Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 31. Juli 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Reisestudiums-Früchte

Professor Wittmack erzählt von Amerikas Pflanzen.

Andere Studienreisen.

Erster Turbinen-Dampfer für deutschen Verkehr.

Oesterreichischen Erzherzog kostet ein Skandal seine Militär-Stellung.

Badens Großherzog gegen Kaiser!

Berlin, 30. Juli. Vor einem sehr zahlreichen Publikum hielt der bekannte Pflanzengelehrte L. Wittmack, Professor der Botanik an der Berliner Universität, einen interessanten Vortrag über Amerika vom botanischen Gesichtspunkt aus. Er war nach den Ver. Staaten gesandt worden, um alle Vorbereitungen für die deutsche landwirthschaftliche Ausstellung in St. Louis zu treffen und zugleich amerikanische Blumenzucht und Obstbau, sowie auch den Handel in diesen Produkten zu studiren. In seinem Vortrag erzählte er auch, daß er die berühmten Obst-Plantagen von Louis Erb in Cedar Gap und das Wüsten-Laboratorium von Andrew Carnegie zu Tucson, Arizona, besichtigt habe. Wittmack erklärte, das letztere habe einen großen wissenschaftlichen Werth, da es überhaupt die Möglichkeit darthue, Pflanzen in einer Wüste zu ziehen. Ferner berichtete er über Mexiko, wohin er gegangen war, um den tropischen oder halbtropischen Pflanzenwuchs zu studiren. Wittmack pries rückhaltslos die Liberalität amerikanischer Gemeinwesen gegenüber wissenschaftlichen Anstalten und Anlagen und erklärte, er sei im Ganzen von seiner Reise sehr befriedigt und habe Vieles gelernt.

Der berühmte Münchener Professor C. C. Goebel wird nächsten Monat eine Reise nach den Ver. Staaten antreten, ebenfalls um den Pflanzenwuchs zu studiren. Und die Professoren C. T. Oeltsch und M. Weber von der Heidelberger Universität gehen nächstdem nach den Ver. Staaten, um auf der St. Louiser Weltausstellung Vorlesungen zu halten. Sie sind besonders hierzu eingeladen worden.

Bedeutendes Aufsehen im ganzen Reich macht eine Kritik der Regierungsmethoden von Kaiser Wilhelm II., welche von keinem Geringeren kommt, als von des Kaisers Onkel Großherzog Friedrich von Baden. Das hohe Alter des Großherzogs, seine enge freundschaftliche Verbindung mit dem Großvater des jetzigen Kaisers, Wilhelm I., und seine eigenartige Stellung unter den jetzigen regierenden Fürsten Deutschlands verleihen seinen Auslassungen ganz besonderes Gewicht.

Die Kritik des Großherzogs besteht in einem Schreiben an den Bürgermeister von Karlsruhe Dr. Schuetler. Dieser hatte kürzlich eine Rede gehalten, worin er Deutschland unter Bismarck zu dem Deutschland unter dem jetzigen Kaiser in Gegensatz stellte und so deutlich, wie es ohne Uebertretung der Majestätsbeleidigungs-Gesetze überhaupt möglich war, erklärte, zu Bismarck's Zeiten habe sei Deutschland gut und weise regiert worden, — das Regime des jetzigen Kaisers dagegen bilde eine lange Reihe von Fehlern, welche für die nationale Wohlfahrt verhängnißvoll seien. Großherzog Friedrich nun gratulirt in seinem — öffentlichen — Schreiben dem Bürgermeister Schuetler zu dieser Bismarck-Rede und dankt ihm für die, darin ausgesprochenen Gesinnungen. Er macht es damit vollkommen klar, daß er die kühne Kritik, welche der Bürgermeister in seiner Hauptstadt am Kaiser übte, durchaus gutheißt. Solche Kritiken gefallen dem Kaiser am allerwenigsten, und man erwartet, daß er es an einer lebhaften Erwiderung auf den „Flanken-Angriff" seines Onkels nicht fehlen lassen wird.

Machten schlechte Geschäfte.

Die amtliche „Wiener Zeitung" und andere Blätter veröffentlichen die Rechnungs-Abschlüsse der „New York Life Insurance Co." und der „Mutual Life Insurance Co.", welche ungeheure Werth-Einbußen in deren europäischem Geschäft aufweisen.

Die „Münchener Allg. Ztg." bemerkt, das Bekanntwerden dieser Verluste sei unzweifelhaft der Grund gewesen, daß der „Mutual Life Insurance Co." die nachgesuchte Konzession verweigert worden sei.

Geht zur Oper über.

Der Direktor des Kur-Theaters in Ischl, Ober-Oesterreich, Herr J. Wild, macht die Mittheilung, daß die bekannte Künstlerin Adele Sandrock zur Oper übergeht. Sie wird demnächst in Ischl als „Carmen" und „Gretchen" debütiren.

Mit Turbinen-Betrieb.

Der „Vulkan" in Stettin baut jetzt einen Turbinen-Dampfer für die deutsche Dampfergesellschaft „Nordsee," welche denselben für Fahrten zwischen fashionablen Badeplätzen an der Nordsee entlang in Dienst stellen will. Dies ist das erste Schiff der deutschen Handelsmarine mit Turbinen-Betrieb.

Endet mit Heirath.

Agnes Sorma, die berühmte Schauspielerin und der Schauspieler und „Schwerenöther" Harry T. Walden, dessen Verschwinden im letzten Winter so riesiges Aufsehen gemacht hatte, werden bald heirathen, und damit wird ihr Roman eine anständige Krönung finden. Man hofft, daß Walden dann nicht mehr über die Stränge schlagen und Agnes Sorma, der vielgeprüften Dulderin, kein Herzeleid verursachen wird.

Des Militärpostens enthoben.

Aus Wien kommt die, allerdings für keine Kenner der Verhältnisse überraschende Kunde, daß der Erzherzog Otto von Oesterreich (Bruder des präsumptiven österreichisch-ungarischen Thronerben) seiner Stellung als Kavallerie-Chef in Wien wegen seiner Verwicklung in die bekannten, früher erzählten Skandale enthoben worden ist, vorläufig wenigstens.

Im Bayreuther Kunsthimmel.

Die erste Woche der Bayreuther Wagner-Festspiele gelangte mit „Götterdämmerung" zu einem glänzenden Abschluß. Ernst Kraus gab einen ganz vortrefflichen Siegfried, und Ellen Gulbranson eine wenigstens gute Brunhilde. Richters Orchester übertraf bei dieser Vorstellung beinahe sich selbst.

Noch lange kein Ende

Der unseligen Wirren in Marokko!

Tanger, 31. Juli. Es drohen neue Mißhelligkeiten für Europäer und andere Ausländer dahier, infolge der Sendung von Kriegsschiffen durch Frankreich, um Polizeidienste an der Küste entlang zu leisten und die Ordnung in den Städten aufrechtzuerhalten. Der Banditenführer Raisuli, welcher kürzlich ein hübsches Sümmchen für die Freigabe von Jon Perdicaris und dessen britischem Neffen erlangte, tritt jetzt als „Vorkämpfer der Stammesrechte" in den Vordergrund.

Er hat, nebst anderen hervorragenden Häuptlingen, eine Zuschrift an den Sultan von Marokko und dessen Minister richten lassen, worin er erklärt: Wenn die Franzosen Stammesleute störten (einschließlich der Riff-Piraten?), so werde Blutvergießen folgen.

Ja dem Sultan ist geradeheraus erklärt worden, daß die erste Verhaftung eines Stammes-Angehörigen auf Ersuchen eines Franzosen alsbald Aufstand gegen den Sultan und Niedermetzelung aller Ausländer nach sich ziehen werde!

In der jüngsten Sitzung des diplomatischen Korps wurde den Gesandten gerathen, ihre in abgelegenen Distrikten wohnenden Landsleute zu benachrichtigen, damit sie in die Stadt umzögen.

Schweigen um die Wette.

Merkwürdiger „Krieg" in einer Ehe.

New York, 30. Juli. Daß zwei Gatten drei Monate lang feierliches Schweigen einander gegenüber beobachtet haben und dabei doch unter einem Dache wohnten, dürfte ein seltener Fall sein. Vor den Schranken des Yorkville-Gerichts erschien die, seit einigen Tagen bei ihren Verwandten in der 1. Ave. wohnende Frau Anna Fromer, die den Richter Mayo ersuchte, dafür sorgen zu wollen, daß ihr Mann, der Kontraktor O. Frome, etwas zu ihrem Unterhalte beitrage. Dem Richter setzte die Frau auseinander, sie würde unter keinen Umständen mehr zu ihrem Manne zurückkehren.

„Und warum nicht?" fragte der Kadi.

„Weil er seit den letzten drei Monaten nicht ein einziges Wort mit mir gesprochen hat!" Um ein Haar wäre der Richter vom Stuhle gefallen, aber er faßte sich schnell und sprach: „Nun, schweigen ist zuweilen eine ganz gute Sache, wenn eine Frau aufgebracht ist. Aber drei Monate lang schweigen, ein solcher Fall ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen." Die Frau sagte dann, ihr Mann behandle sie mit Mißachtung, was von dem Gatten in Abrede gestellt wurde, indem er bemerkte: „Wie kann ich zu meiner Frau sprechen, wenn sie nicht zu mir spricht?"

Ein Dienstmädchen der Frau war anwesend, das auf Befragen dem Richter erklärte: „Zwischen den beiden Eheleuten ist nie etwas vorgefallen, denn sie haben niemals zu einander gesprochen."

Herr Fromer erklärte sich bereit, für den Unterhalt seiner Frau Sorge zu tragen, und der Richter war aufrichtig bemüht, beide Ehetheile wieder einander näher zu rücken. Aber die Frau erklärte abermals, sie werde nimmermehr zu ihrem Manne zurückkehren. Da drehte sich der Mann seiner Frau zu und erklärte sich mit leiser Stimme bereit, sie wieder bei sich aufnehmen zu wollen. Die Frau aber riß die Augen vor Erstaunen weit auf und sprach zum Richter: „Na, seh' ein Mensch an, das ist das erste Mal seit den letzten drei Monaten, daß mein Mann zu mir gesprochen hat!" — Der Fall wurde bis zum 25. August verschoben, weil der Richter dem Paar Gelegenheit geben möchte, sich inzwischen auszusöhnen.

Kriegsrüstungen Englands?

So verlautet in St. Petersburg. — Festung Port Arthur „in den letzten Zügen". — Kämpfe der jüngstvergangenen Tage.

St. Petersburg, 30. Juli. Es ist das Gerücht hierher gedrungen, daß England sich für einen Krieg mit Rußland vorbereite, — zu welchem es kommen solle, wenn die russische Regierung auf das Recht von Kriegsschiffen, oder nachherigen Kriegsschiffen, durch die Dardanellenstraße zu fahren, besteht! Wie es heißt, entwirft England Pläne für einen See-Angriff auf Rußland, und trifft das britische Kriegsamt hastige Vorkehrungen für die Mobilmachung der Armee.

London, 31. Juli. Der St. Petersburger Korrespondent der „Exchange Telegraph Co." meldet, nach einer längeren Erörterung ihrer eingelaufenen Berichte und der Völkerrechts-Streitfragen seien die russischen Flotten-Behörden zu dem Schluß gekommen, daß sowohl England, wie Deutschland mit ihren Protesten gegen die Durchsuchung neutraler Schiffe im Irrthum gewesen seien!

London, 31. Juli. Sir Alfred Lyttleton, der jetzige britische Kolonialsekretär, hielt zu Leamington gestern eine Rede, in welcher die folgende bedeutsame Stelle vorkam:

„Es ist keine rhetorische Uebertreibung, zu sagen, daß wir in einem Zeitraum großer Besorgniß bezüglich der auswärtigen Beziehungen leben!"

Tschifu, 30. Juli. Viele Einwohner der besseren Klasse von Port Arthur sind hier eingetroffen. Sie sagen, daß die Japaner die Festung von Port Arthur immer unmittelbarer bedrängen, und die Kämpfe am 25., 26. und 27. Juli höchst ernste waren. (Weiter gehen die Berichte nicht, aber die wiederholte Angabe, daß Port Arthur bereits gefallen sei, wurde noch Samstag Abend in Tokio offiziell in Abrede gestellt.) Die Japaner drangen an mehreren Punkten weiter vor, offenbar zur Beschleunigung des allgemeinen Sturms entschlossen. Wegen der Heftigkeit des Kampfes und der chinesischen Berichte, daß der allgemeine Sturm nahe bevorstehe, zögerten die obigen Flüchtlinge nicht länger mit der Abreise. Unter ihnen sind auch Beamte der Russisch-Japanischen Bank.

Die gesellschaftliche Stellung und die Intelligenz dieser Leute ist Gewähr dafür, daß die Festung in der That schwer bedrängt sein muß! Es ist höchst wahrscheinlich, daß die neuerlichen Angriffe der Japaner die Einleitung zu einem allgemeinen Sturm auf die inneren Zitadelle und die Außerwerke derselben sind.

Wie die Flüchtlinge mittheilen, werden jetzt alle öffentlichen Gebäude in der Stadt, und auch das große Hotel, als Hospitäler benutzt. Tschinrikischas (die von Menschen gezogenen Gefährte) und überhaupt alle öffentlichen und privaten Gefährte werden dazu benutzt, die Verwundeten in die Festung zu transportiren. Die meisten Todesfälle kommen von Artilleriewunden. Es ist unmöglich, die Zahl der Verwundeten in den Hospitälern zu schätzen, aber sie ist groß! Zwei russische Offiziere, welche an General Kuropatkin Mittheilungen überbrachten, trafen jüngst zu Port Arthur ein, mit der Nachricht von der Räumung Niutschwangs.

Mit Ausnahme des „Sebastopol", dessen Ausbesserung, wie man erwartet, binnen einer Woche vollendet sein wird, befindet sich die russische Flotte im Hafen von Port Arthur in kampffähigem Zustand. Zwei deutsche Offiziere, ein französischer und ein amerikanischer bilden den Stab der auswärtigen Flotten- und Militär-Beobachter in Port Arthur. Der Amerikaner ist Kapitän McCalla von der Bundesflotte; er befindet sich allem Anschein nach bei guter Gesundheit, erhält aber nicht die Privilegien, welche seinen Kollegen eingeräumt wurden.

Es wird berichtet, die jetzige Unthätigkeit der russischen Port Arthur-Flotte rühre von der Hoffnung her, daß die Operationen des russischen Wladiwostok-Geschwaders den Admiral Togo bewegen könnten, seine Flotte zu theilen. Auch heißt es, selbst wenn die erstere Flotte einen erfolgreichen Ausfall aus dem Hafen machen und die japanischen Schiffe in einen Kampf verwickeln sollte, so könnten die zahlreichen Minen, welche von beiden kriegführenden Parteien nahe der Hafen-Ausfahrt gelegt wurden, den russischen Schiffen beim Versuch, wieder in den Hafen zu laufen, verhängnißvoll werden.

Japanische Korrespondenten dahier haben seit dem 26. Juli Dschunken und Agenten, welche zwischen den Miautau-Inseln warten, bereit, nach Port Arthur hineinzufahren, sobald die Festung falle. Man vermuthet, daß sie private Information über das unmittelbare Bevorstehen dieses Ereignisses haben. Hr. Mizuno, der japanische Konsul dahier, erklärt positiv, daß der endgiltige Sturm auf Port Arthur jetzt im Gange sei.

„Novi Krai," des Statthalters Alexjews halbamtliche Zeitung in Port Arthur, sagt, 6 japanische Transportboote, 4 Kreuzerboote und 4 Torpedoboote seien am Morgen des 25. Juli in die Bai von Dalny eingelaufen. Das Blatt bestätigt auch den Verlust des russischen Torpedobootes „Leutnant Burukow" am selben Tage.

General Kurokis Hauptquartier, Mandschurei, 29. Juli. (Ueber Fusan, Korea, 30. Juli.) Die dritte Abtheilung der Kuroki'schen Armee, welche die Stellung am nächsten bei Liauyang innehat, hatte diese Woche zwei kleine Gefechte, und die Japaner besetzten einen verschanzten Posten. 800 Mann russischer Infanterie unternahm am 25. Juli eine Kundgebung gegen einen Theil der Schanzwerke, wurden aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Die japanischen Verluste bestanden aus 4 Verwundeten.

Japanische Späher kamen in Fühlung mit einem Theil von Kuropatkins Streitkräften in der Richtung von Liauyang, am 27. Juli. Ein hitziges Gefecht folgte, das eine Stunde dauerte. Die Späher berichteten keinen Verlust.

Tokio, 30. Juli. Die Meldungen von der Insel Oschima (weit draußen in der Tokio-Bai), daß 4 japanische Kriegsschiffe dort herum das russische Wladiwostok-Geschwader verfolgen, sind offenbar grundlos. Denn **eine** spätere Depesche aus Hakodate besagt, daß die 3 Kriegsschiffe der Wladiwostok-Flotte um 3 Uhr Nachmittags wieder durch die Tsugari-Meerenge westwärts fahrend bemerkt wurden (von wo sie ostwärts kürzlich in den Stillen Ozean gekommen waren). Sie sind also wieder einmal entwischt.

Tokio, 30. Juli. Es werden keine offiziellen Berichte vom Admiral Togo oder von den japanischen Land-Streitkräften mehr erwartet, bis ein völliger Erfolg oder ein Fehlschlag der jetzigen Angriffe zu melden ist!

Feldmarschall Marquis Oyama, der am Dienstag mit seinem Stabe von Port Dalny aufgebrochen war, leitet jetzt die japanischen Operationen in eigener Person.

London, 30. Juli. Flüchtlinge, die in Tschifu eintrafen, sagen, die Japaner hätten Donnerstagnacht ein Kreuzerboot und ein Kanonenboot durch das Auflaufen auf Minen verloren.

London, 31. Juli. Derselbe Korrespondent, welcher aus St. Petersburg berichtete, die russischen Flottenbehörden seien zu dem Schluß gelangt, daß Großbritannien und Deutschland mit ihren Protesten gegen die Belästigungen neutraler Schiffe im Irrthum gewesen seien, meldet noch, es sei beschlossen worden, die Freiwilligen-Schiffe „St. Petersburg" und „Smolensk" im Rothen Meer zu behalten und noch andere Schiffe ihnen zu Hilfe zu senden, um die Thüre zwischen England, Deutschland und Japan zu sperren!

Die Effektenbörse.

Im Allgemeinen richtige Hundstags-Geschäfte.

New York, 30. Juli. Der Effektenmarkt war heute ganz ohne besondere Bedeutung. Große Flauheit herrschte, und die niedergehende Neigung der Preise schien, von reiner Blutleere zu kommen. Die ausländischen Nachrichten waren ohne sensationellen Charakter; aber gleichwohl wurde durch die Besorgniß, es könnten über Sonntag ungünstige Entwickelungen entstehen, einige Verkäufe verursacht. Der einzige einheimische Einfluß, der von Gewicht war, bestand aus den weiteren Berichten über starken Regenfall im Nordwesten. Diese Wetter-Nachrichten waren es vielleicht, welche die St. Paul-Bahnpapiere um ¾ Prozent herabbringen halfen. Union-Pacific-Bahnpapiere zeigten Mangel an Unterstützung und verloren beinahe 1 Prozent. In der Regel aber beschränkten sich die Zurückweichungen auf kleine Bruchtheile. Unter den Effekten, welche einige Festigkeit zeigten, waren folgende Eisenbahn-Papiere: Reading, Louisville & Nashville, Chicago & Alton und Illinois-Central.

In der Gruppe der Industrie-Papiere waren die Preise nur wenig mehr, als stetig, mit kleinen Zurückweichungen in bevorzugten „U. S. Steel"-Aktien, ferner in „Colorado Fuel & Iron" und in bevorzugten „United States Rubber"-Papieren. „Amalgamated" Kupfer- und „American Smelting & Refining"-Effekten blieben ziemlich fest. Der Markt schloß flau, aber stetig.

Regierungs-Bonds waren unverändert, sonstige Bonds ruhig, aber fest.

Die kleinen Diebe.

Wilmington, Del., 30. Juli. Der 19jährige Edwin Rose war Hilfsclerk im Postamt zu Hilo, Hawaii, und soll als solcher einen beschädigten Panamahut im Werthe von $10, dessen Annahme verweigert worden war, entwendet haben. Heute traf Rose auf einem Frachtdampfer in Lewes ein, und wurde sofort als „Postverbrecher" verhaftet.

Rosige Schilderung.

Washington, 30. Juli. Die Bundessenatoren von Illinois, Cullom und Hopkins, schilderten Präsident Roosevelt heute die politische Lage in Illinois, und stellten ihm in jenem Staat eine Mehrheit von 100,000 Stimmen in Aussicht. Senator Foraker erklärte ihm, daß Ohio „sicher" sei.

Besorgniß im Vatikan

Wegen des Abbruchs der Beziehungen zu Frankreich.

Unruhen in Serbien!

Sturm-Voraussage eines französischen Luftschiffers.

Wett-Probefahrten zwischen untertauchbaren und unterseeischen Booten.

Irischer radikaler Nationalist regt sich.

London, 30. Juli. Ein Brief, welcher von einem der höchsten katholischen Würdenträger in Rom hier eingetroffen ist, besagt: Mit Ausnahme des Papstes Pius selber, welcher stets ruhig und zuversichtlich ist, herrscht in Vatikanskreisen eine lebhafte Besorgniß über die Angelegenheiten der Kirche. Dieses Gefühl wird nicht nur durch die jetzige Situation hinsichtlich Frankreichs an sich verursacht, sondern auch durch die Befürchtung, Frankreichs Vorgehen könnte die Feinde der Kirche in Italien, sowie in Spanien stark ermuthigen. Sogar in Rom selbst ist die Freimauererei stark, und dieser Orden hat nur eine halbe Meile vom St. Peters-Dom ein riesiges Gebäude inne. Pius X. thut in dieser Angelegenheit einfach, was er als seine Pflicht erachtet, ohne Rücksicht auf die Folgen, die, wie er sagt, in Gottes Hand liegen. Aber Vatikans-Beamte, welche an Diplomatie gewöhnt sind, theilen diesen schlichten Glauben nicht. Da jetzt das Konkordat mit Frankreich gebrochen ist, so verliert die Kirche auch eine Subsidie von 7 Millionen Dollars pro Jahr, welche bisher von der französischen Regierung gezahlt wurden, und die französischen Katholiken müssen darunter leiden.

* * *

Wilfred de Fonvielle, welcher der Erste war, der daran dachte, Luftballon-Fahrten zu Kriegs-Zwecken anzuwenden und sich während der Belagerung von Paris (1871) in dieser Beziehung auszeichnete, erklärte gestern in einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse, die jetzige „heiße Welle" in Frankreich habe nur ein einziges früheres Seitenstück gehabt, nämlich im Jahre 1793 während der sogenannten Schreckensherrschaft, als alle Verhältnisse genau die nämlichen gewesen seien, wie gegenwärtig. Damals, wie heute, sei das Thermometer beständig über 97 Grad Fahrenheit geblieben, mit klarem Himmel und Nordwinden. Das Ende dieser Periode sei durch Stürme von außerordentlicher Heftigkeit gekennzeichnet gewesen, und Fonvielle sagt voraus, daß sich dasselbe auch jetzt erwarten lasse.

* * *

Während der vergangenen Woche gab es in abgelegenen Bezirken von Serbien mehrere Krawalle zwischen Bauern und Soldaten. Den wirklichen Beweggrund dieser Ruhestörungen bildete das anmaßende Verhalten der Königsmörder-Offiziere! Trotz des ausgesprochenen gegentheiligen Wunsches des jetzigen Königs Peter wurden während des Diners, welches kürzlich den ausländischen Vertretern gegeben wurde, das Silbergeschirr und die Gläser des ermordeten Königs Alexander, welche sein Kron-Monogramm tragen, auf den Tisch gestellt!

Die Verleihung des neuen serbischen Ordens vom Karagiorg-Stern an eine große Anzahl der Königsmord-Verschwörer war das Signal für sehr bedeutsame Kundgebungen im Park bei der letzten Parade. So oft ein Offizier mit der neuen Ordensdekoration an seiner Brust sich blicken ließ, wurde er verhöhnt und ausgezischt. Man fürchtet, daß Schlimmeres nachkommen wird, und eines Tages gerade dieser neue Orden für die Anhänger und Rächer des verstorbenen Königs die Opfer ihrer Rache kenntlich machen werde!

* * *

William O'Brien, das Haupt der „United Irish League", steht im Begriff, wieder in die politische Arena einzutreten, und wird vielleicht auch im britischen Parlament auf's Neue erscheinen. Seit er sich aus der Politik zurückgezogen, hat die ganze irländische Nationalistenpolitik ihre Würze verloren, und die Geldbeiträge aus Munster und Connaught für das Dubliner Hauptquartier der Liga sind stark abgefallen. Seine Rückkehr wird daher jedenfalls willkommen geheißen werden.

Andererseits soll bald in Irland eine konservative Zentrumspartei gebildet werden. Die Hauptführer derselben werden Adam L. Findlater und Sir John Netting sein, welche glauben, daß sich aus den politisch Weitherzigeren beider Parteien eine neue Partei bilden lasse, deren vornehmste Sorge der Fortschritt Irlands sei.

* * *

Das französische Flotten-Departement hat beschlossen, die verhältnißmäßigen Vorzüge der untertauchbaren und der unterseeischen Boote durch Wett-Probefahrten unter verschiedenartigen Verhältnissen — sodaß die Ergebnisse desto verläßlicher werden — praktisch festzustellen. Es ist Befehl gegeben worden, daß das Leboeuf'sche untertauchbare Boot „Aigrette" in Toulon und das Mangas'sche unterseeische Boot „Z" zu Rochefort unverzüglich nach Cherbourg fahren sollen, wo sofort bei ihrem Eintreffen diese Wett-Probefahrten beginnen sollen. Die Resultate werden für jede Flotte der Welt von Interesse sein. Gegenwärtig ist die Sachverständigen-Meinung hierüber bekanntlich getheilt. Das genannte unterseeische Typ ist bereits wohlbekannt. Das andere untertauchbare Boot ist ein kleines Fahrzeug, welches kaum unter der Oberfläche segelt, aber nöthigenfalls bedeutend tiefer tauchen kann.

Zum jüngsten Ministermord.

Louise Michel läßt wieder von sich hören.

London, 30. Juli. Louise Michel, die greise französische Anarchistin, die sich gegenwärtig hier befindet, steht unter polizeilicher Ueberwachung. Sie erklärte, daß sie hier sei, um die Russen „angesichts der bevorstehenden Revolution in ihrem Heimathlande zu organisiren."

St. Petersburg, 30. Juli. Von allen ausländischen Regierungen sind Beileids-Botschaften anläßlich der Ermordung des russischen Ministers des Innern v. Plehwe eingetroffen. Der amerikanische Staatssekretär Hay sandte eine solche Depesche an den russischen Minister des Auswärtigen Grafen Lambsdorff, während der britische Botschafter Charles Hardinge im Namen des Königs Edward und seiner Gemahlin Alexandra, unmittelbar dem Zaren das Beileid dieser übermittelte. Der amerikanische Botschafter McCormick telegraphirte aus Karlsbad sein Bedauern sowohl an den russischen Minister des Auswärtigen, wie an die Wittwe des ermordeten Ministers, der mit ihm und Mrs. McCormick persönlich befreundet war.

New York, 30. Juli. Unter den Auspizien der Vereinigten Russischen Revolutionäre dahier wurde die Ermordung des Ministers v. Plehwe durch eine große Versammlung in der Halle des Cooper-Instituts gefeiert. 5000 Personen waren zugegen, darunter etwa 500 Anarchisten. Rothe Taschentücher wurden geschwenkt, und die Tödtung v. Plehwes wurde unter stürmischen Beifalls-Aeußerungen gutgeheißen.

Von Richter Parker eingeladen.

Ein Wisconsiner Ex-Präsidentschafts-Kandidat.

Milwaukee, 30. Juli. Edward C. Wall und seine Gattin haben von Richter Alton B. Parker, dem demokratischen Präsidentschafts-Kandidaten, eine, sehr herzlich gehaltene Einladung erhalten, ihn und seine Gattin zu Rosemount, bei Esopus, N. Y., zu besuchen. Hr. Wall war bekanntlich ebenfalls Kandidat für die demokratische Präsidentschafts-Nomination in St. Louis. Er und seine Gattin treten morgen eine Fahrt nach Europa an und werden, ehe sie in New York den Dampfer nehmen, den Besuch bei Richter Parker machen.

Esopus, N. Y., 31. Juli. E. Edmond Simmons, Präsident der Vierten Nationalbank von New York, war gestern der hervorragendste politische Besucher bei Richter Parker in Rosemount und hatte eine lange Unterredung mit ihm, über deren Inhalt er sich nicht aussprechen wollte. Auch der bekannte New Yorker Millionär Geo. Foster Peabody war längere Zeit da.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. C., 30. Juli. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer und nicht so warm am Sonntag.

Montag schön. Lebhafte West- und dann Nordwinde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Drohend, mit Gewittersturm am Sonntag; aber am Abend wahrscheinlich aufklarendes Wetter und kühl. Am Montag schön. Lebhafte westliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 87 Grad im Schatten, um 4 Uhr 88 Grad, um 5 und um 6 Uhr Abends dasselbe, um 7 Uhr 80 Grad, um 8 Uhr 75, und um 9 Uhr und darüber hinaus 70 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 67 Grad, herrschte von 5 bis 6 Uhr Morgens, die höchste, 88 Grad, von 5 bis 6 Uhr Abends. Die Durchschnittstemperatur betrug 78 Grad, — 6 Grad über der normalen Stufe für diese Zeit. Der Wind, der vom Südwesten kam, erreichte seine höchste Geschwindigkeit, nämlich 25 Meilen pro Stunde, um 1 Uhr Nachmittags.

Noch mehrere Tage scheint das schwüle Wetter, in den nördlichen mittelwestlichen Staaten anzuhalten, trotz zeitweiliger Gewitter- und Regenstürme

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: British King von Antwerpen; Martello von Hull; Bigilancia von Havana; Jenny von Gibraltar; Dorogne von Panes; Afghan Prince von Shields Terence von Santos.

Hull: Idaho von New York.

London: Tuscarora von New York.

Liverpool: Armenian von New York.

Vom Fleischer-Ausstand.

Weitere Nicht-Gewerkschaftler engagirt. — Böse Krawalle.

Omaha, Nebr., 30. Juli. Mehrere Waggonladungen Nicht-Gewerkschaftler trafen auch heute hier ein und wurden unter die verschiedenen Schlachthaus-Geschäfte vertheilt. Eine große Anzahl Streikerposten sah sie kommen, unternahm jedoch keine Kundgebung. In allen betroffenen Geschäften wurde heute Vieh geschlachtet.

St. Joseph, Mo., 30. Juli. Polizei-Chef Evans hat die ganze Polizeimacht von South St. Joseph aufgeboten, um die ausständigen Fleischergehilfen zu zerstreuen. Walter Saunders, Geschäftsführer von Morris & Co.'s Provisionen-Abtheilung, und der Ober-Hornviehkäufer Charles Bird wurden schlimm zugerichtet; sie waren die Führer von Streikbrechern.

Kansas City, Mo., 31. Juli. Sechs Streiker wurden gestern Abend kurz vor Schluß der Geschäftsstunden an einer der Schlachthaus-Anlagen verhaftet, gerade als die Streikbrecher den Platz verließen. Die ganze Reserve-Polizei von zwei Revierwachen in der Nähe der Schlachthaus-Anlagen wurde aufgeboten, um neuen Krawallen zuvorzukommen. Zu diesem Behuf werden jetzt Verhaftungen selbst auf die geringste Provokation hin vorgenommen, und die Polizei will diese Politik auf unbestimmte Zeit fortsetzen.

Die verschiedenen Gewerkschaften vertheilten ihre Streik-Unterstützungsgelder nach einer Sitzung des „Packing Trades' Council." Die Leute wurden warnend aufgefordert, sich von Schankwirthschaften fernzuhalten; wer diese Warnung mißachtet, soll keinen finanziellen Beistand bekommen, sondern seine Familien-Angehörigen sollen die Unterstützung direkt erhalten.

Auf der Kansas'er Seite der Grenze gab es einen Kampf zwischen farbigen und weißen Frauenspersonen. Erstere waren in den Schlachthaus-Anlagen zur Arbeit gegangen und wurden beim Herauskommen angegriffen.

Die Streiker versuchten einen neuen Plan. Frauen wurden in der Kleidung von Arbeitern in die Anlagen eingeschmuggelt und suchten dann, die Arbeitenden zum Desertiren zu bereden. Die Schlachthausbesitzer sagen aber, sie hätten am gestrigen Tag mehr Vieh geschlachtet, als je zuvor seit dem jetzigen Streik.

St. Joseph, Mo., 31. Juli. Die gestrigen Krawalle an den Schlachthöfen waren die bedenklichsten seit dem Beginn des jetzigen Fleischerstreiks!

Um 9 Uhr gestern Abend setzte es einen heftigen Kampf zwischen einer Abtheilung Polizisten und einer Anzahl Streiker. Mehrere der Letzteren wurden arg geschlagen; aber auch der Patrolmann J. Frans wurde durch einen Backstein, den einer der Streiker schleuderte, besinnungslos zu Boden geworfen.

52 Neger von Fort Smith, Ark., wurden in die Swift'sche Schlachthaus-Anlage gebracht, und ein Versuch, sie anzuhalten, beschwor sofort einen blutigen Krawall herauf, wobei 2 Streiker und 3 Streikbrecher schwer verwundet wurden. Einer der Letzteren, Ed. Fuller, wird wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen.

Wenn es so weitergeht — und man erwartet das — so will der Sheriff Miliz zu Hilfe rufen.

Omaha, Nebr., 31. Juli. Das Haupt-Interesse an der Streik-Situation drehte sich gestern um die Konferenz, welche der Staatsgouverneur Mickey mit Anwälten der Schlachthaus-Besitzer sowie der Streiker und mit dem Sheriff hatte. Letzterer hat jetzt 138 Gehilfen im Schlachthaus-Distrikt. In der Konferenz äußerte sich der Staatsgouverneur befriedigt von der Haltung des Sheriffs, sagte aber, Unruhungen dürften nicht vorkommen.

Zwei Massenversammlungen der Streiker finden am Sonntag zu South Omaha statt; Hauptredner in denselben ist der Gewerkschafts-Präsident Donnelly von Chicago.

Soweit sich nach dem Anschein urtheilen läßt, hat sich in der Sachlage hier nichts geändert. Beide Parteien stehen fest. Die Schlachthaus-Besitzer bekommen fort und fort neue Leute, ohne daß die Gewerkschaften etwas dagegen thun, und sie erwarten, in der neuen Woche wenigstens die Hälfte der normalen Quantität Vieh zu schlachten.

Nehmen Betrieb wieder auf.

Beschäftigung für 10,000 Glas-Arbeiter.

Atlantic City, N. J., 31. Juli. Infolge der hiesigen Konferenz zwischen Vertretern des Nationalverbandes der Fabrikanten von Preß- und Blas-Glaswaaren und der amerikanischen Flintglas-Arbeiter-Gewerkschaft werden im ganzen Lande über 10,000 Arbeiter dieser Geschäfte ihre Thätigkeit wieder aufnehmen, nach vier Wochen „Sommerferien".

Außerdem werden am 15. August weitere 10,000 Arbeiter dieser Klassen wieder eingestellt werden. Ueber die Löhne ist noch kein bestimmtes Abkommen erzielt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Genua: Prinzeß Irene von New York.

New York: Umbria von Liverpool.

Abgegangen.

Antwerpen: Zeeland nach New York.

Havre: La Gascogne nach New York.

Cherbourg: Philadelphia, von Southampton nach New York.

Am Lizard vorbei: Campania, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Im Zivildienst.

Wie's manchmal bei den Anstellungs-Prüfungen zugeht.

Der Fall O'Connor.

Die Kanalisirungs-Pläne für die Calumet-Region. — Schlechte Aussichten für Straßenbahn-Aktionäre. — Zufriedenheit herrscht im Gesundheitsamte.

Die Zivildienst-Kommission hatte gestern, während sie, ungeachtet der Hitze, langwierige Erhebungen in Sachen des suspendirten Lagerhof-Aufsehers O'Connor von der Wasseramts-Abtheilung für Ausdehnung des Röhrennetzes anstellte, wenigstens die Genugthuung, allerlei Interessantes über das innere Wesen der Zivildienst-Ordnung in Erfahrung zu bringen. Um nämlich die Aussagen zu entkräften, welche der Zimmerer-Werkmeister Austin von besagter Abtheilung gegen O'Connor gemacht hat, oder noch machen wird, rief der Vertheidiger O'Connors, Herr Western Starr, den früher als Zimmerer im Wasseramt angestellt gewesenen Edward Ogden auf den Zeugenstand. Dieser sagte aus, daß ihm und verschiedenen anderen, darunter dem vorbesagten Austin, als im Jahre 1897 eine Anstellungsprüfung zur Besetzung des Werkmeisterpostens in der Zimmerer-Autheilung des Wasseramtes anberaumt worden sei, die Prüfungsfragen nebst den Antworten schon zwei Tage vorher zugestellt worden seien.

Frank McDonald, der noch jetzt als Zimmerer für die Stadt arbeite, hätte die Zustellung gütigst besorgt. McDonald wurde gerufen und räumte die Richtigkeit der von Ogden gemachten Aussage ein. Um nähere Auskunft befragt, gab er an, im Jahre 1897 hätte ihn eines Tages der damalige Präsident der Zivildienst-Kommission rufen lassen und ihn gefragt, ob er nicht Fragen für die Zimmerer-Prüfung ausarbeiten könnte, mit den Antworten natürlich.

Er habe sich an die Arbeit gemacht und die Fragen ausgeschrieben, eine Abschrift davon aber zurückbehalten.

Einige Tage später hätte der frühere Stadtvater Mike Gary ihn in der Stadthalle angesprochen. Gary war zur Zeit Superintendent der Abtheilung für Ausdehnung des Röhrennetzes. Derselbe hätte ihn, McDonald, ersucht, bei der bevorstehenden Prüfung dafür zu sorgen, daß der Kandidat Austin gut fahre. Am Abend des nächsten Tages hätte er, McDonald, in der Wohnung des Gary vorgesprochen und bei diesem nicht nur den Austin, sondern auch Ogden, sowie einen gewissen Quinn und einen gewissen Fisher angetroffen.

Alle diese Herren waren als Kandidaten für die besagte Prüfung angemeldet und deshalb nicht wenig erfreut gewesen, als Zeuge, nachdem Gary die Rede auf die Prüfung gebracht, sein Frage- und Antwortspiel auf den Tisch warf, so daß sie alle davon Einsicht nehmen konnten, was sie denn auch eifrig gethan hätten. Austin hätte bei dieser Gelegenheit offenherzig erklärt, daß er nicht imstande sein würde, die Prüfung zu bestehen, wenn man von ihm Auskunft über technische Punkte verlangen sollte. Dennoch sei es nachher bei der Prüfung für Austin sehr glatt gegangen. Das Examen sei nur ein mündliches gewesen. Er, McDonald, habe die Fragen vorgelesen, und Gary habe nach den Antworten der Stenographin gesagt, wie viele Punkte sie jedem Kandidaten gut schreiben solle.

Es wurden dann noch zehn weitere Zeugen vernommen, die sämmtlich zu Gunsten des O'Connor und gegen Austin aussagten. Ein gewisser Jankoski besonders, der früher als Zimmerer unter Austin gearbeitet hat, sagte aus, er habe seine städtische Anstellung aufgegeben, weil Austin ihn „wie einen Hund" behandelt hatte. Keiner von den Zeugen will bei O'Connor eine besondere Neigung zum Suff bemerkt haben.—Für McDonald werden seine Mittheilungen sehr unangenehme Folgen haben, denn Zivildienstkommissär Powell hat bereits angekündigt, daß morgen eine Anklage gegen den Mann erhoben und dieser vom Dienst suspendirt werden wird wegen der Gefälligkeit, die er vor sieben Jahren seinen Berufsgenossen erwiesen hat.

Korporationsanwalt Tolman hat gestern das Gesuch an das Countygericht unterzeichnet, in welchem Gutheißung der Spezialsteuerumlage verlangt wird, die nothwendig ist, um die Mittel zur Anlegung des Kanalisirungssystems für die 95. Straße und die Erie Ave. aufzubringen.

Nach den Voranschlägen werden sich die Kosten dieser zur Drainirung der Calumet-Region bestimmten Kanalbauten, einschließlich der erfoderlichen Pumpenstationen, auf $745,000 stellen.

Die Molkereiinspektoren des Gesundheitsamtes berichten, daß sie in vergangener Woche 126 Molkereibetriebe besucht haben, auf denen zusammen 2758 Kühe gehalten werden. In 90 von den Betrieben ließ die Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig, in den anderen war es darum nur „so, so" bestellt. In 34 Molkereien wurden die Kühe mit Schlempe gefüttert, was der Qualität der Milch, welche die Thiere geben, nicht sehr zuträglich ist. Der Zustand der Kühe war in 106 Betrieben gut, in 21 Betrieben zufriedenstellend, und nur in einem geradezu schlecht. — Auf der Clybourn Ave.-Station der St. Paul-Bahn wurden von städtischen Inspektoren gestern 41 Kannen Milch zurückgewiesen, welche ein Molkereibesitzer aus Starks Station, der Vorschrift zuwider, unversiegelt hierhergeschickt hatte.

Nach dem Bericht, welchen Anwalt Gurley morgen dem Bundesgericht über die Einnahmen und Ausgaben der Union Traction Co. während der am 31. Mai abgelaufenen 11 Monate unterbreiten wird, sind für die Aktionäre der Nord- und der Westseite-Straßenbahngesellschaft auch für das Verwaltungsjahr 1903—1904 keine Aussicht auf Pachtgelder, bezw. Dividenden vorhanden. Die Einnahmen sind, im Vergleich mit dem Vorjahr, zwar etwas gestiegen, die Ausgaben aber haben sich, hauptsächlich infolge der Neuanschaffungen, die auf Anordnung des Richters haben gemacht werden müssen, sehr bedeutend vermehrt. Rechnet man die nicht bezahlten Pachtgelder und den Betrag, welcher für Abnutzung der Anlagen in Abzug gebracht werden muß, zu den Ausgaben, so wird sich für das Verwaltungsjahr ein recht erhebliches Defizit herausstellen.

Der schlechte Finanzstand der „Union Traction Co." wird übrigens zum größten Theil durch die Lasten bedingt, welche der Gesellschaft von Herrn Yerkes aufgebürdet worden sind, indem er ihr zu seinen eigenen Bedingungen die in der „Consolidated Traction Co." vereinigten Vorstadt-Linien aufzwang. Auch krankt die Gesellschaft unter der mangelhaften Beschaffenheit ihrer Verkehrsanlagen, durch welche die Betriebskosten auf 70 Prozent der Gesammteinnahmen gebracht werden, während sie nicht mehr als 50 Proz. betragen sollten. Bei angemessener Verbesserung der Anlagen sollten die Jahreseinkünfte der Gesellschaften, welche sich jetzt — die Linien der „Consolidated Co." mitgerechnet — auf rund $10,000,000 stellen, rasch auf $15,000,000 steigen, während die Betriebskosten sich nur unwesentlich höher stellen sollten, wie gegenwärtig. Das ist die Ansicht des Herrn Gurley, der die Lage der „Union Traction Co." für in Wirklichkeit garnicht so verzweifelt hält, wie sie nach allgemeinem Dafürhalten ist.

Die Stadtverwaltung geht mit der Absicht um, zugleich mit den Angeboten auf Straßenbahn-Gerechtsame in den Straßen, auf welche das Wegerecht der Citizens' Passenger Railway Co. erloschen ist, auch solche auf eine große Anzahl von anderen Straßen einzufordern, für welche rechtlich keine von den alten Gesellschaften zur Zeit mehr Wegerechte beanspruchen kann.

„Die Sache macht sich", schmunzelt der Doktor Reilly im Gesundheitsamt. „Das Jahr 1904 wird gut, wir schlagen heuer alle Großstädte der Welt in Bezug auf den Gesundheitsstand um mindestens einige Pferdelängen." Und der Kommissarius Reynolds pflichtet seinem Assistenten bei, im Stillen berechnend, daß er unter so günstigen Umständen eigentlich noch ein paar Monate länger Urlaub nehmen könnte, als in gewöhnlichen Jahren. — Die Zahl der zur Meldung gelangten Sterbefälle ist in vergangener Woche, mit der Vorwoche verglichen, wieder um 88 zurückgegangen, und auch hinter der in der entsprechenden Woche vorigen Jahres gebuchten um 56 zurückgeblieben. In erster Linie dürfte es freilich das glorreiche Sommerwetter sein, welchem Chicago diese günstigen Zustände verdankt, in zweiter kommt die Zähigkeit der Einwohnerschaft in Betracht, hervorgebracht durch den sprunghaften Witterungswechsel, an den man sich hier gewöhnen muß, wenn man fortbestehen will, und das wollen die weitaus Meisten, denn Selbstmord begangen haben in der verwichenen Woche von den rund 2,000,000 Chicagoern nur neun—was beiläufig in dieser Rubrik, mit der Vorwoche verglichen, einer Abnahme von mehr als 45 Prozent gleichkommt.—Unter den Sterbefällen, welche nach der untenfolgenden, vergleichenden tabellarischen Uebersicht auf „alle anderen Ursachen" zurückzuführen waren, sind zwei durch Wundstarre verursacht worden, welche aber ausnahmsweise nicht durch Verletzungen bedingt wurden, welche die Betreffenden sich zur Bekundung ihres Patriotismus und ihrer Knallwuth am 4. Juli beigebracht hatten. Nachstehend die Liste:

	30. Juli 1904	23. Juli 1904	1. Aug. 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	450	538	506
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	12.17	14.54	14.08
Nach Geschlechtern:			
Männlich	256	290	292
Weiblich	194	248	214
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	128	151	138
Zwischen 1 und 5 Jahren	36	61	62
Ueber 60 Jahre	85	81	66
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	97	118	121
Schlagfluß	14	9	9
Bright'sche Nierenkrankheit	31	33	28
Luftröhren-Entzündung	1	4	10
Schwindsucht	37	66	39
Krebs	18	19	24
Krämpfe	6	7	4
Diphtherie	4	4	5
Herzleiden	34	26	27
Masern	11	22	21
Nervenleiden	17	21	31
Lungenentzündung	31	25	40
Scharlachfieber	2	1	3
Selbstmord	9	17	6
Hitzschlag	2	17	0
Typhus	9	9	7
Keuchhusten	5	3	1
Alle anderen Ursachen	196	125	118
Unfälle und Gewaltthaten	36	32	31

Im Ruderboot nach St. Louis.

In einem Segeltuch-Kanoe traten am Morgen des 5. Juli vom Fuß der Wells Str. aus vier junge Leute aus Evanston, Norman Henning, Geo. Samway, Lyon Kincaid und Morris Beck, über den Abwasserkanal, den Illinois-Fluß und den Mississippi eine Fahrt nach St. Louis an, und dort trafen sie am 17. Juli nach mancherlei Fährlichkeiten ein. Nachdem sie die Ausstellung gründlich besichtigt hatten, kehrten sie gestern in's Elternhaus zurück.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 29dj,somi,

Gräßlicher Tod.

N. Waska hauchte unter den Rädern eines Zuges sein Leben aus.

Muthmaßlich beim Versuche, einen südlich fahrenden Güterzug der Michigan-Zentralbahn an 49. und Elizabeth Str. zu erklimmen, fiel gestern Nachmittag der 25jährige H. Waska, Nr. 5148 Lincoln Straße, unter die Räder, unter denen er sein Leben aushauchte. Seine Beine wurden ihm vom Rumpfe getrennt und zehn Fuß von der Stätte gefunden, an der man ihn unter den Rädern hervorzog. Der Aermste war erst vor acht Wochen aus seiner Heimath, Böhmen, nach Chicago gekommen. Die Leiche wurde nach Scharfs Bestattungsgeschäft, Nr. 5006 Ashland Ave., geschafft.

Der Anstreicher Ole Christenson, 54 Jahre alt, verheirathet und Vater einer großen Familie, wohnhaft Nr. 632 W. Erie Str., fiel gestern während seiner Arbeit vom Dach des Gebäudes Nr. 5309 Washington Boul., Austin, und erlitt schwere Verletzungen. Er fand Aufnahme im Alexianer-Hospital, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wird.

Beim Versuch, ihre Puppe zu fassen, die in eine Wanne siedenden Wassers gefallen war, fiel die fünfjährige Sylvia Trilbing gestern Mittag in der elterlichen Wohnung, Nr. 194 12. Place, von einem Stuhle und der Puppe nach in das siedende Wasser. Als ihre Mutter aus einem anderen Zimmer herbeieilte und sie herauszog, hatte sie entsetzliche Brühwunden erlitten. Sie wurde bewußtlos nach dem County-Hospital geschafft, wo die sie behandelnden Aerzte erklärten, daß nur sehr geringe Hoffnung sei, sie am Leben erhalten zu können.

Verursachte eine Panik.

Das Dach des National Clothing Store vom Blitz getroffen.

Gestern Abend während des Hauptverkehrs an Milwaukee Ave., als zahlreiche Straßengänger unter den Sonnendächern des National Clothing Store an Milwaukee Ave. und Division Str. vor dem plötzlich herniederprasselnden Regen Zuflucht gesucht hatten, schlug der Blitz in das Dach des Gebäudes. Die Fahnenstange, sowie eine Menge Steintrümmer sausten auf das Pflaster, dicht vor die Füße der entsetzt auseinanderstiebenden Menge. Die Flaggenstange durchbrach sogar den Bürgersteig und fiel in das Erdgeschoß.

Die Angestellten flüchteten auf die Straße, beruhigten sich aber bald und kehrten wieder zu ihrer Arbeit zurück. Von den durch die Luft sausenden Steintrümmern wurde eine Anzahl Scheiben in einem über der Straße gelegenen Gebäude zertrümmert.

Freundlicher Nachbar.

Blutüberströmt wankte gestern Abend Steven Geizen in die Revierwache an W. Chicago Ave. und bat um ärztlichen Beistand. Seiner Aussage nach war sein Nachbar „Chuck" Hudson in Geizens Haus, 127 Kinzie Str., gedrungen und hatte Frau Geizen daraus vertrieben. Als der Hausherr um 6 Uhr Abends von der Arbeit zurückkehrte, soll ihm Hudson mit einer Bierflasche zu Leib gegangen sein und ihn damit mehrere Male über den Kopf geschlagen haben. Man brachte Geizen nach dem County-Hospital, wo ihm 10 Nadeln in die Wunde gelegt werden mußten. Hudson konnte die Polizei gestern angeblich nicht finden.

Das Gerüst brach zusammen.

Ein Gerüst, welches in Höhe des 3. Stocks des Neubaues des First National-Bankgebäudes, Monroe und Dearborn Str., angebracht war, brach heute zu früher Morgenstunde zusammen, und der Zimmermann Charles Thurber stürzte ab. Der Verunglückte, welcher innerlich schwer verletzt war, wurde nach seiner Wohnung, Nr. 4608 Lake Ave., geschafft. Sein Zustand wird für bedenklich gehalten.

Es floß Blut.

Im Verlauf eines Streites wurde gestern Abend der 20jährige John Burke von dem 60 Jahre alten Hermann Apke vor dessen Wohnung, Nr. 137 Vedder Str., vermessert. Er fand Aufnahme im Alexianer-Hospital. Apke wurde verhaftet und in der Bezirkswache an Larrabee Straße eingelocht.

Ausgehoben.

Unter der Anklage, Leiter, bezw. Insassen, eines verrufenen Hauses zu sein, wurden gestern in dem vorgeblichen „Massage-Parlor" Nr. 233 Wabash Ave. zehn Frauenzimmer verhaftet. Die Leiter des Hauses waren angeblich Frau E. Claire und Addie La Mar. Die Insassen gaben ihre Namen als Kittie Willard, Della Malgrave, Mabel Nash, Dottie Ward, Francis Well, Peria Anderson, Helen Norton und Madelina Smith an. Sie wurden in der Bezirkswache an Harrison Str. eingekäfigt.

Badetracht vorgeschrieben.

Infolge vieler Beschwerden von in der Nähe des Sees wohnenden Evanstonern über Personen, welche im Adams- oder Eva-Kostüm zu baden pflegen, ist in dem Vorort eine Anzahl Polizisten mit Ueberwachung des Seeufers beauftragt worden. Gegen das Baden in geeignetem Kostüm hat man nichts einzuwenden.

* Frau E. C. Moble, 1226 Barry Avenue, meldete gestern der Polizei, daß ihr 17 Jahre alter Sohn Ralph unter Mitnahme von $30 verschwunden sei. Frau Moble glaubt, daß der Ausreißer sich nach St. Paul gewendet hat, wohin er vor einiger Zeit schon einmal auskneifen wollte. Damals wurde er aber aufgegriffen und nach Hause zurückgebracht.

Werden nicht alle.

Frank Polner befaßte sich angeblich mit der Erfindung eines Perpetuum mobile.

Frank Polner, der, wie berichtet, im St. Charles Hotel seinem Dasein mittels Leuchtgases ein Ende machte, hat nach Ansicht seiner Verwandten Selbstmord begangen, weil er sich, wie schon Hunderte verschrobene Erfinder vor ihm, seit Jahren mit der Konstruktion eines Perpetuum mobile befaßt, der Lösung der Aufgabe aber natürlich um keinen Schritt näher gekommen war.

Seines Zeichens war der Verstorbene ein Koch. In einem Notizbuch, welches auf einem Tisch im Zimmer lag, befand sich der Vermerk, daß er seinen Angehörigen $112 vermache, mit denen die Begräbnißkosten gedeckt werden sollten. An seiner Person wurden aber nur $42.30 gefunden.

Vor drei Jahren hatte Polner angeblich unglücklich geliebt. Er begab sich nach Oklahoma, kehrte aber schon nach wenigen Monaten zurück. Seit mehreren Monaten soll er sich oft recht sonderbar benommen haben. Am 2. Juni wurde er in einem mit Leuchtgas angefüllten Zimmer von Bartls Hotel, Nr. 357 State Str., betäubt aufgefunden. Man schaffte ihn nach dem Samariter-Hotel, wo es den Aerzten nach zwölfstündigem Bemühen gelang, ihn in's Bewußtsein zurückzurufen. Er betheuerte, daß ein unglücklicher Zufall vorliege. Er sei spät Abends angesäuselt heimgekehrt und habe zufällig den Gasbrenner offen gelassen.

Der Verstorbene, der dem Wahrspruch der Koronersjury gemäß in einem Anfall von Geisteszerrüttung Selbstmord begangen hat, war 25 Jahre alt. Seine Eltern, ein Bruder und eine Schwester wohnen in Böhmen, ein Onkel, Namens V. Pülna, Nr. 8635 Ashland Ave.

Auch eine Kunstgallerie.

Schuettlers Mannen versuchen sich jetzt als Sittenrichter.

In Hilfspolizeichef Schuettlers Amtszimmer ist zur Zeit eine wahre Bildersammlung entstanden, nur ist der Charakter der Bilder ein solcher, daß sie nach Ansicht kunstsinniger Blauröcke nichts für junge Leute sind. Die Bilder werden dem Korporationsanwalt mit der Bitte um ein Gutachten darüber, ob ihr Verkauf unterdrückt werden darf, unterbreitet werden. Hält der Korporationsanwalt die Bilder für anstößig, so will Herr Schuettler auch in den Bazaren Nachforschungen halten, wo angeblich kleine Mädchen mit dem Verkauf der pikanten Sachen beschäftigt sind.

Robert White, ein angeblicher Buchmacher, 3 Clark Straße, und drei Kunden, F. A. Dolan, Tony Ciro und Louis Friedman, wurden gestern verhaftet, und zwei Einwurfsmaschinen wurden beschlagnahmt. Da die Wettlustigen gestern in großen Schaaren nach dem Rennplatze fuhren, so hatten die Handbuchmacher in der Stadt nichts zu thun, und ihre geheimen Verkaufsstellen waren geschlossen. Deshalb wurde auch nur die eine, obige, Verhaftung gestern vorgenommen.

Verzweiflungsthat.

Ein verwundeter Räuber machte einen Selbstmordversuch.

Charles Mason, der verwundete Räuber, der im Phönix-Hospital, Maywood, darniederliegt, machte dort gestern einen Selbstmordversuch, indem er die Wunde am Stumpf des Armes aufriß. Man entdeckte sein Vorhaben rechtzeitig und verhinderte, daß er verblutete. Doch hat er einen schweren Blutverlust erlitten, so daß er vorerst noch im Hospital verbleiben muß und nicht an die Behörden von Lombard, Du Page County, ausgeliefert werden kann.

Mason machte bekanntlich mit fünf Kumpanen den Versuch, in Lombard in einen Laden einzubrechen. Ein Wächter, der im Laden schlief, feuerte aus einer Büchse einen Schuß auf ihn ab und zerschmetterte ihm den Arm. Der Verwundete flüchtete nach Bellwood, wo er der Polizei in die Hände fiel. Obgleich sein gesunder Arm an das Bett gekettet ist, gelang es ihm doch in einem unbewachten Augenblick, mit der Kette an den Armstumpf zu hämmern und die Wunde aufzureißen.

Herbes Mißgeschick.

Royal Allen, Nr. 829 54. Straße, lehnte gestern Nachmittag aus dem Seitenfenster der hinteren Plattform einer Halsted Straße-Car. Er hatte gerade seine Zigarre aus dem Munde genommen und den Arm noch ausgestreckt, als ein Straßenbahnwagen aus entgegengesetzter Richtung vorbeifuhr. Die Car traf seinen Arm mit solcher Wucht, daß dieser an zwei Stellen gebrochen wurde. Allen verblieb auf der Car, um sich in dieser nach Hause zu begeben, fiel aber, als sie die 35. Str. erreicht hatte, in Ohnmacht. Er wurde in eine Apotheke getragen und später per Ambulanz nach Hause geschafft.

Durchbrennerei.

Ein vor einen Expreßwagen gespanntes Pferd, welches unbeaufsichtigt an Plymouth Place und Jackson Boulevard stand, brannte gestern Nachmittag durch, gefährdete das Leben von Straßengängern und lief an Jackson Boulevard entlang bis zum Flusse, wo es von einem Polizisten eingefangen wurde.

Des Ladendiebstahls bezichtigt.

Unter der Anklage, aus dem Laden von Henry Wießeck, Nr. 928 Milwaukee Avenue, zwei Paar Schuhe entwendet zu haben, wurde gestern Abend eine Frau verhaftet, die ihren Namen als Lena Black angab. Sie wurde in der Bezirkswache an W. North Ave. eingesperrt.

Keine Aussicht.

Die Sachlage im Streik seit Mitte der Woche unverändert.

Ein trauriger Fall.

Die Mutter von fünf Kindern von ihrem Mann verlassen, weil sie Streikbrecherdienste that, um den Kleinen Brod zu verschaffen.

Am gestrigen, neunzehnten, Tage des Streiks war die Sachlage mit Bezug auf etwaige Schlichtung der Streikwirren im Viehhof-Bezirk ebenso hoffnungslos, wie Mitte der Woche. Am Abend waren die Hauptquartiere der Streiker, an der 47. Str. und Ashland Ave., ebenso an der 47., nahe Halsted Str., geschlossen. Von den Beamten und Streikführern war keine Spur zu finden.

Die „Live Stock Handlers", d.h. die Viehverlader, etwa 700 an Zahl, werden höchstwahrscheinlich nicht in den Streik mit hineingezogen werden; so viel darüber in Erfahrung zu bringen war, hat der Zentralrath der Gewerkschaften den Beschluß gefaßt, vorläufig die Viehverlader nicht in den industriellen Kampf mit hineinzuziehen. Zu diesem Entschluß kamen die Streikführer, nachdem das aus den Arbeiterführern Donnelly, Fitzpatrick und Golden bestehende Komite mit dem Generalbetriebsleiter Leonard und dem General-Agenten Skinner der Union Stockyards im Transit-House eine Konferenz hatten.

Im Falle nicht etwas Unvorhergesehenes eintreten sollte, werden die Viehverlader nach wie vor auch solches Vieh ausladen, das für die großen Betriebe bestimmt ist, welche mit den Gewerkschaften im Kampfe liegen.

Die Sitzung des Zentralrathes wurde vertagt, noch ehe der Beschlußantrag, durch welchen die Vermittelung des Präsidenten Roosevelt zur Schlichtung des Streikes angestrebt werden soll, förmlich gestellt worden war. Die Sache wird jedoch von den Arbeiterführern ernstlich erwogen. Der Präsident der Fleischer-Gewerkschaft, Michael Donnelly, äußerte sich darüber in folgenden Worten:

„Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir den Präsidenten darum angehen werden, diesen Kampf zu beenden. Die Lage wird täglich dadurch verschlimmert, daß die Großschlächter abtrünnige Gewerkschaftler gedungen haben, um Reibungen zu verursachen und womöglich Ausschreitungen herbeizuführen. Ich würde es vorziehen, daß diese Leute die Union verlassen, um offen als Streikbrecher zu wirken, anstatt sich als Mitglieder der Union zu gebahren und uns Unahnnehmlichkeiten zu verursachen.

„Bezüglich der Viehverlader liegt, meiner Ansicht nach, gegenwärtig keine Nothwendigkeit dafür vor, sie zum Ausstand zu bewegen.

„Wir sind laut der von uns angestellten Ermittelungen wohl im Stande, die Situation zu beherrschen. Wir haben keine Ueberläufer und erwarten auch nicht, daß eine beträchtliche Anzahl von Leuten abfallen wird. Wir sind im Stande, eine Woche, sechs Wochen oder länger auszuhalten. Große Unterstützungs-Zuschüsse werden uns zugestellt, erst heute Vormittag habe ich $2000 erhalten, und Geldbeiträge gehen uns täglich zu. Wir haben behufs Vertheilung von Unterstützung in Gestalt von Geld und Lebensmitteln in allen vom Streik betroffenen Städten Zentralstellen eröffnet und in Chicago werden wir in nächster Woche fünf solcher Vertheilungsplätze in Betrieb halten."

Als Resultat einer Berathung des Zentralrathes der Gewerkschaftler wird eine beständige Konferenzbehörde, aus je drei Mitgliedern einer Gewerkschaft bestehend, in Aussicht gestellt.

Als Vorsitzer dieser Behörde wird Nathan Carr, der an der Spitze der Küfer-Gewerkschaft steht, bezeichnet, während J. L. Tracy von der Wagenarbeiter-Union als Sekretär genannt wird; weitere Namen sind noch nicht bekannt gegeben. Es ist der Zweck dieser Behörde, mit den Großschlächtern alle etwaigen Konferenzen zu halten, doch soll bisher noch keine Konferenz angebahnt sein.

Präsident Golden von der Fleischfahrer-Union droht dem Polizeiinspektor Hunt mit einer Schadenersatzklage im Betrage von $100,000 wegen Verhaftung in böswilliger Absicht und ungesetzlicher Freiheitsberaubung.

Der Inspektor dagegen erklärte in seinem Bureau, daß er, im Falle der Sheriff in dem Viehhof-Bezirk mit seiner Mannschaft einzurücken versuchen würde, ihn wie die Deputies sofort festnehmen lassen würde.

Seitens der Großschlächter wird in Aussicht gestellt, daß in den Reihen der Streiker Fahnenflucht zu erwarten sei. Es verlautete gestern, daß Komites von sieben Gewerkschaften gegen halb 3 Uhr gestern Nachmittag mehrere Schlachthausbesitzer aufgesucht und angefragt hätten, ob ihre Arbeitsstellen ihnen noch offen ständen. Sie sollen die Erklärung abgegeben haben, daß die Masse der Streiker der Ueberzeugung sei, daß sie einen hoffnungslosen Kampf zu Gunsten der Tagelöhner eingegangen wären, um die sich der Kampf ursprünglich entspann. Die Großschlächter behaupten, daß die Abgeordneten, welche bei ihnen vorsprachen, 700 bis 800 Streiker verträten. Auch sind die Schlachthausbesitzer angeblich der Ansicht, daß von morgen an der allgemeine Abfall der Gewerkschaftler beginnen wird, und sie erwarten, daß der Streik mit Ablauf der Woche zu den Dingen gehören wird, die gewesen sind..

Im Hauptquartier der Streiker lachte man, als den Streikleitern die Kunde von der angeblichen Fahnenflucht zuging.

Im Viehhof-Bezirk wurde gestern Nachmittag das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß 1500 Streiker nebst ihren Familien, die Noth leiden, in den Proviant-Niederlagen der Streiker keine Lebensmittel erhalten hätten und nur 361 Familien mit Lebensmitteln versehen worden seien. Die Arbeiterführer erklären jedoch, daß dieses Gerücht auf Unwahrheit beruht. „Es mag wohl sein, daß die Vorräthe gegen Abend erschöpft waren," bemerkte ein Beamter der Fleischer-Gewerkschaft, „aber sicherlich werden morgen alle um Unterstützung nachsuchenden Streiker berücksichtigt werden. Geldmittel sind genügend vorhanden, und es handelt sich nur darum, genügende Räumlichkeiten zur Vertheilung der Lebensmittel zu eröffnen."

Jeder Streiker erhält einen Laib Brot, einen Kohlkopf, ein halbes Peck Kartoffeln, Zwiebeln, ein Packet mit Kaffee, ein Pfund Bohnen, ein Pfund Reis, ein Pfund Hafergrütze, in halbes Pfund Thee, 5 Pfund Mehl und ein Päckchen Salz.

Frau John Marchonsky, Nr. 1246 W. 47. Str., erzählte gestern in der Bezirkswache auf den Viehhöfen, daß sie von ihrem Manne böswillig verlassen wurde, als sie, um Brot für ihre fünf Kinder zu schaffen, als Streikbrecherin in die Dienste der Hammond Company trat. Ihr Mann war früher in der Anlage beschäftigt. Als der erste Streik verhängt wurde, legte er mit den übrigen Unionleuten die Arbeit nieder. Bald stellte sich Noth im Hause ein. Nach und nach wurden sämmtliche Möbel, Betten und sonstige Sachen versetzt, um Geld zu schaffen.

Als dieses aufgezehrt und nichts mehr zu versetzen und ebensowenig an eine Beilegung des Streiks zu denken war, begab sich die schier verzweifelte Gattin und Mutter nach der Anlage und bat um Arbeit. Sie wurde angestellt und hatte Aussicht, ihre Lieben vor Noth schützen zu können. Als sie seelenvergnügt von der Arbeit heimkehrte, erklärte ihr ihr Mann, daß er mit einem „Scab" nichts zu thun haben wolle, verließ das Haus und ließ sich nicht wieder blicken.

Gestern wurde die Polizei auf die Nothlage der Familie aufmerksam gemacht. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives fanden die fünf Kinder im Alter von drei bis zwölf Jahren in der Wohnung vor, in der sich als einziges Möbel ein alter Gasolinofen befand, auf dem der älteste Knabe, der 12jährige Vinzent, eben ein Stück Fleisch zu rösten im Begriffe war, während ihn die jüngeren Geschwister erwartungsvoll umringten. Die Kleinen wurden nach der Bezirkswache geleitet. Die Polizei blieb im Hause und theilte der Abends heimkehrenden Mutter mit, wo sie ihre Kinder finden könne. Die Polizei wird sich nach Kräften bemühen, die Aermsten zu unterstützen. Der County-Agent ist auf die Nothlage der Familie aufmerksam gemacht worden.

Ein Streikbrecher, dessen Name nicht ermittelt werden konnte, wurde gestern Nachmittag an 45. und Halsted Str. von einer Rotte Streiker überfallen und mißhandelt. Ehe noch die Polizei einschreiten konnte, riß er sich von seinen Angreifern los, stürmte davon und entkam.

Die Polizei hat ganz besonders die Eingänge zu den Viehhöfen im Auge behalten und die Folge war, daß gestern Nachmittag weniger Ruhestörungen, als je zuvor während des Streiks vorkamen. Nur einmal wurde während des Nachmittags der Patrouillewagen ausgesandt. Es wurden keine Verhaftungen vorgenommen.

Vier kleine Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren wurden gestern Abend auf der Bezirkswache an der Harrison Straße untergebracht. Die Mutter der armen Kinder hat sich vor einem Jahre mit Karbolsäure vergiftet, und der Vater soll das als Streikbrecher in den Schlachthöfen verdiente Geld angeblich durch die Gurgel jagen und sich um die Kinder gar nicht kümmern. Der Mann heißt Michael Walsh und ist ein Dampfröhrenleger. Die Familie wohnte bislang im Hause Nr. 3753 Emerald Avenue. Nachbarn machten die Polizei auf die Geschwister aufmerksam, von denen das älteste, Mamie, die anderen zu ermuthigen versuchte, als sie vor Hunger weinten. Als ein Beamter des Jugendgerichtes, O'Mara, ihnen sagte, sie würden jetzt ein besseres Heim erhalten, umarmte Mamie den Mann und alle jubelten vor Freude. „Einen solch verzweifelten Auftritt habe ich trotz so mancher Erfahrung noch nicht erlebt," sagte O'Mara gestern Abend, „und wenn Mamies Angaben wahr sind, woran ich durchaus nicht zweifle, so verdient der Vater eine gesalzene Strafe."

Rienzi-Konzerte.

Für die heutigen Konzerte im „Rienzi", welche des Nachmittags um 3½ Uhr, bezw. 8 Uhr Abends beginnen, hat Dirigent Ballmann verlockende Programme aufgestellt. Aus demjenigen für das Nachmittagskonzert sind hauptsächlich zu erwähnen die „Zampa"-Ouverture, Neswadba's Paraphrase über das Lied „Wie schön bist Du", „Malaguena" aus der Oper „Boabdil" von Moskowski und Haendel's „Largo". Abends werden zu Gehör gebracht: Ouverture zur Oper „Stradella" von Flotow, Hall's Walzer „Wedding of the Winds", Offenbach's „Galathe"-Ouverture, Dewey's merikanisches Intermezzo „Orizaba" und verschiedene Selektionen aus „Prinz von Pilsen" und „The Sho Gun". Von 11:30 bis 12:30 heute Morgen findet das übliche Frühschoppenkonzert statt.

Neue Salonwagen.

Die Chicago & Northwestern-Bahngesellschaft hat auf den Zügen, welche während des Tages zwischen Chicago und Omaha verkehren, um 10:15 früh von hier, und um 7:10 früh von Omaha abfahren, durchlaufende Salonwagen eingeführt, außer den Buffet-, Rauch- und Bibliothekswagen, deren Benutzung den Reisenden im Salonwagen freisteht.

Fest der Alten.

Das 30. „Old Settlers" Piknik findet morgen im Schützenpark statt.

Chicagos alte Ansiedler begehen morgen ihr 30. regelmäßiges Jahresfest im Schützenpark durch das übliche große Piknik mit Sommernachsfest. Alle Diejenigen, welche schon in früheren Jahren die Feste der „lieben Alten" mitgemacht haben, werden sich gern an die gemüthlichen und auch nicht verlorenen Stunden erinnern, die sie unter dem Stamm der rührigen und noch rüstigen „Settlers" verleben konnten. Dieses Jahr nun soll das Fest an Reichhaltigkeit alle früheren übertreffen.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde, das mit den Vorbereitungen für das Fest beauftragt ist, hat ein umfassendes Programm entworfen.

Es beginnt mit der Eintragung aller vor dem Jahre 1882 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen ansäßigen alten Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche zur Zeit ihrer Niederlassung das 20. Jahr überschritten hatten. Den Eingeschriebenen wird ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihres Eintreffens in Chicago verabreicht.

Um 4 Uhr hält Herr Emil Höchster die Festrede.

Darauf werden als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen folgende goldene Medaillen ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler in Chicago.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten nichtdeutschen Ansiedler.
4. Der ältesten nichtdeutschen Ansiedlerin.
5. Dem Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch dort in Diensten steht.

Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten bei ein und derselben Familie als Dienstbote beschäftigt war und es noch jetzt ist.

7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.

8. Um 5 Uhr Preistanz der Alten, von welchen diejenigen zwei Paare, deren Alter zusammen das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden. (Ausgeschlossen von den Preisen sind alle Diejenigen, welche schon früher eine Auszeichnung in genannten Punkten erhielten.)

Eine ausgezeichnete Kapelle liefert während des ganzen Festes die Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Für die „lieben Alten" ist ein besonderer Tanzboden errichtet, wo die besten der ältesten deutschen Musiker zu beliebten alten Reigen aufspielen werden.

Ein Sonder-Komite befaßte sich mit dem Arrangement der Vergnügungs- und Wettspiele, Volksbelustigungen aller Art u. s. w.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Darbietungen zu einem würdigen Beschluß des Volks- und Sommernachtsfestes.

Das Fest-Komite besteht aus den folgenden Herren:

Emil Höchster, Vorsitzer; F. B. Schuchardt, Sekretär; Gustav Schlotthauer, Schatzmeister; Chr. Carr und Louis W. H. Neebe, Kassirer; Gustav A. Berkes, Asmus J. Carr, Henry Carr, Raymund Dreyer, Carl Durand, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Edmund Fiedler, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Emil Groener, Julius Grunewald, W. Hammermiller, William A. Hettich, O. F. H. Hohn, Charles Kabell, E. W. Kalb, L. O. Kohtz, Paul Kraemer, Hans Kuhn, Louis Kurz, Otto Laabs, Justus P. E. Loehr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Gus. F. Schmechel, Geo. A. Schmidt jr., Hy. F. Spangenberg, Max Stern, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Charles F. Weber, Herman Weil, Louis Wilzinski, Robert F. Woelffer, Julius Zimmermann.

Wollte sterben.

Die 16jährige Mary Lynch machte einen Selbstmordversuch.

Vor der väterlichen Wohnung, Nr. 3639 Lowe Ave., nahm gestern Nachmittag die 16jährige Mary Lynch Karbolsäure, nachdem sie einige Zeilen an ihren Vater gerichtet hatte, des Inhalts, daß er sie jetzt nicht mehr zu bewachen brauche. Sie wurde, sich in Schmerzen windend, von Conrad Schaefer, Nr. 3629 Lowe Ave., aufgefunden. Dieser schaffte sie nach dem Sprechzimmer von Dr. Hughes, 37. und Wallace Str., der später ihre Ueberführung nach dem Provident-Hospital veranlaßte.

Wie verlautet, hat stets das beste Einvernehmen zwischen dem jungen Mädchen und ihrem verwittweten Vater, dem sie die Wirthschaft führte, geherrscht. Herr Lynch gab an, den Sinn der vorerwähnten Zeilen nicht zu verstehen. Seiner Ansicht nach habe seine Tochter den Selbstmordversuch in einem Anfalle von Schwermuth, verursacht durch Kränklichkeit, gemacht. Der Zustand der Patientin wird für bedenklich gehalten.

Anbachs Garten.

In Anbachs Garten, der von dem Deutschthum der Nordseite mit Vorliebe aufgesucht wird, finden heute zwei Konzerte statt, für die ein Programm aufgestellt wurde, welches zweifellos allgemeinen Anklang finden wird. Im Nachmittags-Konzert werden unter Anderen folgende Musikstücke zum Vortrag gelangen: Ouverture zu Orpheus von Offenbach; „Morgenblätter", Walzer von Strauß; „Auf der Wacht" von Tiering, Kornet-Solo von Herrn P. Handke und Auswahl aus „Der Yankee-Konsul" von Robyn. Aus dem Abendkonzert sind folgende Nummern hervorzuheben: Ouverture zu „Leichte Kavallerie" von Suppe; Kornet-Solo, Herr P. Handke; „Lustige Bursche", Walzer von Vollstedt; Auswahl aus „Die Wahrsagerin" von Langford.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Sommerfest der Harugari.

Es bildet zugleich die Empfangsfeier zu Ehren der Delegaten zur Großlogesitzung. — Ausflug des Turnbezirks Chicago nach Joliet. — Piknik des T.-V. Lincoln.

Die sämmtlichen Logen des deutschen Ordens der Harugari veranstalten heute, Nachmittags um 1 Uhr beginnend, im Nord Chicago Schützenpark ein großes Piknik mit Sommernachtsfest, das, von dem Arrangements-Komite mit Sorgfalt vorbereitet, zu einer großartigen Vergnügung im Freien werden soll. Was dazu gehört, die Besucher zu unterhalten und zu erfrischen, wird aufgeboten werden. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person, Kinder unter 14 Jahren sind frei. Auch die Harugaris haben sich die Kaiserlich deutsche Marine-Kapelle gesichert, wohl wissend, daß ihr Name eine Zugkraft allerersten Ranges bedeutet, und ein spezielles Programm von 18 Konzertnummern ist dafür aufgestellt worden. Es kommen u. A. die Norma-Ouvertüre von Bellini, Studentenlieder, Einzug der Götter in Walhalla von Wagner, Mignon-Ouverture von Thomas, Bizet's „Carmen", Rossini's „Tell-Ouverture", Millöcker's „Bettelstudent", die „Kaiserparade" von Eilenberg und Kriegsbilder aus 70—71 von Thiele, zum Vortrag. Das Arrangement haben die Herren Christ. Koch, Vorsitzer, John Froehlich, Schatzmeister, Wilhelm Lorz, Sekretär, und Herm. Wehringer, Festredner, in Händen. Dieses Fest bildet auch gleichsam den Empfang zu Ehren der Delegaten zu der Staats-Großlogesitzung des Ordens der Harugari, welche am Montag in der Harugari-Sängerhalle beginnt.

Das siebente große Piknik, welches der Pfälzer Männer- und Frauen-Verein von Chicago heute gemeinschaftlich in Freres Grove, Nr. 3527—3529 Nord Clark Straße, Summerdale, abhalten werden, verspricht eines der schönsten Sommerfeste der Saison zu werden. Das aus erfahrenen Mitgliedern bestehende Arrangements-Komite hat dafür gesorgt, daß dieses Volksfest den beiden Vereinen wieder zur Ehre gereichen und allen Theilnehmern, Alt und Jung, köstliche Genüsse in Hülle und Fülle bringen wird. Ganz besonders ist zu erwähnen, daß auf dem Festplatze die getreue Wiedergabe des in der Heimath so weit und breit bekannten „Derkemer Worschtmarkt", verbunden mit „Kerschekerb" Tänze, Gesänge, Volksspiele aller Art, sowie ein großer Pfälzer Kinder-Pretzelmarsch, aufgeführt wird. Auch findet ein großes Preiskegeln statt, für welches werthvolle Preise für Damen und Herren gestiftet worden sind. Eine aus 24 Mann bestehende Pfälzer Militär-Kapelle wird zum Tanze muntere Reigen aufspielen.

Die Vereine des Chicago Turnbezirks veranstalten heute einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Joliet, um dem Piknik und Preis-Wettturnen beizuwohnen, das der gleichfalls zum Bezirk gehörige Joliet-Turnverein im schönsten Park dort abhält. Als Preise sind goldene Ehrenzeichen ausgesetzt. Großartige Vorbereitungen werden in Joliet für das Fest getroffen. Die Rundfahrt, einschließlich Eintritt zum Park, kostet 75 Cents die Person, und der niedrige Preis dürfte eine große Betheiligung erzielen. Die Turnvereine werden mit ihren Trommel-, Pfeifer- und Hornistenkorps von ihren Hallen nach der Rock Island-Bahn marschiren, um mit dem 8:30 Vormittags abgehenden Zuge abzufahren. Diejenigen, welche sich am Wett-Turnen betheiligen, haben nach Anordnung des Bezirks-Turnwarts Henry Kraft den ersten abgehenden Zug zu benutzen. Auch die Damen-Sektionen werden sich vollzählig an der Turnfahrt betheiligen.

Der Oldenburger Frauen-Verein begeht heute sein jährliches Piknik nebst Sommernachtsfest in Rezek's Grove, Ecke California und Armitage Ave. Das Fest, welches um 1 Uhr Nachmittags beginnen wird, verspricht den Theilnehmern genußreiche Stunden im schattigen Grün. Ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm ist von dem Vergnügungs-Komite aufgestellt worden, wobei ein Preiskegeln viel zur Abwechslung beitragen wird. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cts. die Person. Der Vorstand wird von folgenden Frauen gebildet: Ex-Präsidentin, Frau Ernestine Giermann; Präsidentin, Frau H. Gramberg; Vize-Präsidentin, Frau Anna Hagenbring; prot. Sekr., Frau Kath. Berger; Finanz-Sekr., Frau E. Hesse; Schatzmeisterin, Frau L. Suehrstädt; Führerin, Frau Ch. Freese; innere Wache, Frau J. Fuchs; äußere Wache, Frau A. Heinecke; Verwaltungsrath — Frau B. Tesmer, Frau E. Undeutsch, Frau J. Heinh.

Heute veranstaltet der Turnverein Lincoln sein diesjähriges Piknik im Excelsior Park. Das Arrangements-Komite hat Sorge getragen, daß jedem Besucher ein genußreicher Tag sicher ist. Es wird ein Preiskegeln und Preisschießen abgehalten werden, wobei schöne Gewinne ausgesetzt sind. Spiele aller Art werden zur Belustigung von Jung und Alt veranstaltet. Die Damen-Sektion hat es übernommen, für einen guten Imbiß zu sorgen, und die Qualität der Getränke wird auch nichts zu wünschen übrig lassen. Der Park kann für 5 Cts. erreicht werden, da alle Straßenbahnlinien Umsteigekarten für Irving Park Boulevard, sowie Elston Ave. verabfolgen. Der Eintritt beträgt 25c. Tickets können von Mitgliedern oder in der Turnhalle gekauft werden.

Heute wird es unter den ehemaligen deutschen Soldaten in South Chicago hoch hergehen. Der deutsche Kriegerverein daselbst begeht dort ein großes Fahnenfest nebst Ball zu Ehren der deutschen Kaiserfahne. Die Fahne, welche bekanntlich von Kaiser Wilhelm den hiesigen deutschen Kriegervereinen gestiftet worden ist, befindet sich gegenwärtig im Besitz der Veteranen in South Chicago, und dieser Umstand wird von ihnen im Lakeside Grove, 96. Straße und Ewing Ave., in würdiger Weise begangen werden. Bei der bekannten kameradschaftlichen Gemüthlichkeit der Veteranen stehen allen Theilnehmern an der Festlichkeit einige vergnügte Stunden in Aussicht.

Der Deutsche Verein der Westseite veranstaltet heute im Louisenhain in Harlem ein großes Piknik, bei welchem für vielseitige Unterhaltung, Preiskegeln, Volksspiele, Musik, Tanz, gute Speisen und Getränke gesorgt ist. Das Komite, Frau Maria Schorr, Präsidentin, Caroline Neufer, Clara Koenig, Aug. Barby und Therese Nilschke, möchte, daß recht viele Eintrittskarten abgesetzt werden, denn die Kasse hat unter den vielen Krankheiten des Winters gelitten. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person, fünf Karten werden für $1 abgegeben.

Der Hessische Unterstützungs-Verein feiert heute im Ashland Grove, Ecke Ashland und Addison Avenue, sein großes Piknik, zu dem nicht nur Mitglieder mit „Fraa un Kinner", sondern auch Onkel, Tante, die Base und ganze Verwandtschaft, wie alle Freunde und Bekannten der gemüthlichen Hessen eingeladen sind. Sommerfeste zu feiern verstehen sie großartig, und ein „Waldfest", wie bei ihnen, gibt's gar nicht zum zweiten Mal. Das Komite ließ sich keine Arbeit zuviel werden, um allen Besuchern die angenehmsten Stunden zu verschaffen.

Der erste deutsche Spiritualisten-Verein der Westseite hat für sein heutiges 17. jährliches Piknik in Reisig's Grove, Riverside, umfassende Vorkehrungen getroffen. Reisig's Grove ist ein herrliches Plätzchen, in dem man von der Hitze des Tages wenig gewahr wird. Auf dem Programm werden u. a. Festreden angekündigt, sowie Botschaften von verschiedenen Medien. Für Unterhaltungsmusik und Erfrischungen hat das Komite ebenfalls Sorge getragen. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person.

Der Lady Rose Pleasure Club veranstaltet am kommenden Mittwoch im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ein sogenanntes Basket-Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Die Festlichkeit, für welche der Eintrittspreis nur auf 10 Cts. die Person angesetzt ist, wird um 10 Uhr Vormittags beginnen. Das Komite, welches für Unterhaltung der Theilnehmer an der Festlichkeit zu sorgen hat, wird nicht unterlassen, den Gästen gediegene Unterhaltung zu bieten und ihnen überhaupt einen gemüthlichen Tag zu bereiten.

Der Hannoveraner- und Braunschweiger Damen-Verein veranstaltet in der Vereinshalle, Nr. 183 Ost North Ave., am kommenden Donnerstag, den 4. Aug., Nachmittags um 4 Uhr ein gemüthliches Beisammensein, wobei den Damen Gefrorenes und Kuchen aufgetischt wird. Mitglieder und deren Freunde werden vom Vorstand zu zahlreichem Besuche eingeladen. In dem Verein können Mädchen und Frauen im Alter von 18 bis 50 Jahren Aufnahme finden, auch wenn sie nicht aus Hannover oder Braunschweig stammen. Das aus den Damen Frau Stier, Frau Benke, Frau Meyer, Frau Schrader und Frau Riefenberg bestehende Komite, welches die Vorbereitungen für das auf Mittwoch, den 17. August, im Exzelsior-Park anberaumte Piknik zu treffen hat, stellte ein umfangreiches Programm auf, wobei Preiskegeln einen der Haupt-Anziehungspunkte bilden wird.

Die Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns-Schwestern hat jetzt alle Vorbereitungen für ihr 6. großes Piknik, welches am nächsten Donnerstag im Exzelsior-Park, Elston Ave. und Irving Park Blvd., stattfinden wird, vollendet. Der Beginn ist auf 10 Uhr Vorm. angesetzt, der Eintrittspreis beträgt nur 10 Cts. die Person, so daß, auch vom finanziellen Punkt betrachtet, keine Hindernisse vorhanden sind, das Piknik der Hermanns-Schwestern zu einem Familienfest zu gestalten. Selbstverständlich hat das Vergnügungs-Komite, aus den Damen R. Birkenfeld, H. Kiederlen, M. Pfaff, C. Eggers, E. Steuernagel, A. Lempke bestehend, nichts unversucht gelassen, allen Gästen einen fröhlichen Tag zu bereiten.

Die Freundschaft-Loge Nr. 8, Unabh. Orden der Ehre, veranstaltet am nächsten Samstag und Sonntag mit dem Dampfer „Christopher Columbus" eine große Exkursion nach Milwaukee. Der Dampfer verläßt Morgens 9:30 sein Dock, Rush Str. u. Michigan Ave. Für den Aufenthalt in Milwaukee hat das Komite, bestehend aus den Herren Henry Nitschke, Rudolf Schweitzer und John Roepke, folgendes Programm entworfen: Besuch der Blatz-Brauerei, Trolley-Fahrt nach White Fish Bay, Besuch der Soldaten-Heimath und Schlitz's Park, sowie verschiedener Palm-Gärten. Rundreisekarten (2 Tage giltig) $1.25 per Person, und Spezialkarten für ein Nacht-Logis und vier Mahlzeiten nebst Trolley-Fahrt zu $2.00 per Person, sind zu haben bei Henry Nitschke, 1611 N. Leavitt Str.; Rudolf Schweitzer, 301 Hudson Ave.; John Roepke, 1862 Irving Ave., Hermann Krause, 297 Clybourn Place; Ed. Beeh jr., 365 Larrabee Str.; Wilhelm Grimm, 939 N. Robey Str.; Louis W. H. Neebe, 663 Sedgwick Str.; Gustav Brettschneider, 347 Orchard Str.

Die Vereinigten Schleswig-Holsteiner von Chicago werden am nächsten Sonntag im schönen Columbia-Park an der Santa Fe-Eisenbahn ihr zweites Piknik abhalten. Für diejenigen, welche am vorjährigen Piknik theilnahmen, wird es überflüssig sein, besonders hierauf aufmerksam gemacht zu werden, die übrigen Freunde der Vereinigung sind speziell zur Theilnahme eingeladen, und es darf sich ein Jeder im Voraus froher Stunden versichert halten, da die Vorbereitungen in den Händen eines bewährten und rührigen Komites liegen. Zwei Sonderzüge verlassen am genannten Tage um 9:30 und 10:30 den Polk Str.-Bahnhof. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 50 Cents für Erwachsene und 25 Cents für Kinder von 8 bis 14 Jahren und berechtigen zum freien Eintritt zum Festplatz. Wer also wünscht, am 7. August mit den Seinen einen frohen Tag zu erleben, versäume nicht, sich rechtzeitig einzustellen.

Am kommenden Sonntag werden der Deutsche Kriegerverein vom Town of Lake, der Veteranenverein und der Verein deutscher Waffengenossen, welche 160, bezw. 120 und 100 Mitglieder stark sind, in Oswalds Grove, 52. und Halsted Str., ein gemeinschaftliches Piknik und Sommernachtsfest abhalten, für welches vom Hauptkomite, bestehend aus den Kameraden Hermann Jakobus, John Roggenkamp, L. Mohlfeldt, Julius Marten, Jakob Graeffy und August Soellner, die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Unter den mannigfachen Vergnügungen, welche der Festbesucher harren, ist in erster Linie auch ein großes Preiskegeln zu erwähnen, bei dem sich die Sieger werthvolle Preise holen können. Auch für die Unterhaltung der Jugend ist in weitgehender Weise Sorge getroffen worden. Alle Mitglieder anderer deutscher Militärvereine der Stadt haben gegen Vorzeigung ihres Abzeichens freien Eintritt zum Fest.

Die Deutsche Gilde von Amerika, Vorwärts Nr. 1, G. G. O. A., wird am kommenden Sonntag in Kolze's Electric-Park, gegenüber von Dunning, ein großes Piknik abhalten. Die Festlichkeit wird um 10 Uhr Vormittags beginnen. Der Eintrittspreis an der Kasse beträgt 25 Cts. die Person. In dem schattigen Park stehen den Besuchern dieser Festlichkeit heitere Stunden in Aussicht. Es sei hier noch erwähnt, daß Kinder im Alter von 14 Jahren und darunter in Begleitung Erwachsener freien Eintritt haben. Die folgenden Straßenbahnen führen zum Festplatz: Elston Ave., umsteigen an Irving Park Blvd.; Jefferson-Linie an Milwaukee Ave. und Armitage Ave., umsteigen an Irving Park Blvd.

Die Treue Schwestern Loge Nr. 6, Orden der Hermanns-Schwestern, veranstaltet am Dienstag, den 9. August, Vormittags 10 Uhr anfangend, ein großes Basket-Piknik mit Preiskegeln, Topfschlagen, Sackhüpfen und Volksbelustigungen aller Art im Excelsior Park, Elston Ave. und Irving Park Boulevard. Das Komite, das die Arrangements leitet, wird nichts übersehen, um die Theilnehmer gut zu unterhalten. Kaffee und Kuchen werden zu 10 Cents die Portion verabreicht. Der Eintritt kostet 10 Cents die Person.

Die Logen des Ordens der Hermanns-Söhne veranstalten am Sonntag, den 14. August, in Clodys Grove, Nr. 2217—2225 N. Clark Str., ein Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und Preisspielen. Das Arrangements-Komite arbeitet mit Bienenfleiß, um der Festlichkeit zu einem großartigen Erfolge zu verhelfen, der sicherlich nicht ausbleiben wird, da der Orden als Veranstalter von Festen sich eines beneidenswerthen Rufes erfreut und diesmal entschlossen ist, sich selbst zu übertreffen. Einlaßkarten kosten im Vorverkauf je 10 Cents, an der Kasse 25 Cents.

In Anklagezustand versetzt.

Der Schaffner D. F. Scally, welcher vor mehreren Tagen den Farbigen W. Harris erschoß, wurde gestern von den Großgeschworenen wegen angeblichen Mordes in Anklagezustand versetzt. Dem der Grandjury unterbreiteten Beweismaterial gemäß wurde Harris nach einem Streite mit einem andern Schaffner von Scally verfolgt und niedergeschossen. Harris hatte seinem Mörder angeblich nicht das Geringste zu Leide gethan.

Ende gut, Alles gut!

Das Bundessängerfest schließt in weihevoller Weise ab.

Theodor Kelbe gefeiert.

Seine Sänger und das Publikum bereiten ihm begeisterte Ovationen im gestrigen Schlußkonzert. — Theo. Behrens von hier wird Bundes-Präsident.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Milwaukee, 30. Juli, Nachmittags.

Der Kinder Ehrentag! Der Ehrentag des Leiters ihres 2500 Stimmen starken Chores, der des Herrn Max Griebsch. Wie süß der Anblick der frohen Jugend, die auf der Tribüne wimmelt! Die Knaben vorne, die Mädchen in ihrer hellen Kleidung hinten. „Es ist nur, um die ungestümen Jungen besser im Zaum zu halten", sagt Dirigent Griebsch, den ich über das Arrangement dieser Zusammenstellung zur Rede stelle. Und dann der Gesang! Die liebliche Benoit'sche Kantate „Into the World" macht den Anfang.

Ein ineinandergewundener Kranz von Reigen und Tanzweisen, die munter von der reizenden Instrumentation geführt, bald kindlich, bald schmeichelnd, bald kriegerisch, zum Schluß jubelnd zu Gehör kommen. Die Kinder folgen dem Taktstock des Leiters in allen Nuancen. Sie sind sattelfest und musiksicher. Das für sie schwierige Satzgefüge wird gut auseinandergehalten. Siegesbewußt quellen die Töne aus den jungen Kehlen. Lautlos das Publikum, und zum Schluß ein Jubelsturm, so brausend, daß die mächtige Halle dröhnt. Er nimmt kein Ende, und der Schlußsatz muß wiederholt werden. Und dann die einfachen, durch die Halle ziehenden Weisen: „Aus der Jugendzeit" von Radecke und „Wanderlied" von Wilm. Deutsch gesungen natürlich, mit klarer Aussprache. Wie die kleinen Sänger und Sängerinnen loslegen! Welche Freudigkeit, welche Seele sie zeigen! Besonders im erstgenannten Lied. Wie ein Hauch verklingt die Verszeile: „Entflieh'n, entflieh'n im Traum!" Viele im Publikum brachen vor Rührung in Thränen aus, Thränen der Begeisterung. Der Kinderchor ist der Held des Tages, und hält den Siegesschild auch im Schlußlied „Freedom our Queen" hoch. Ein erhebender Augenblick, der donnernde Beifall, der sich über die Kinderschaar und den Leiter ergießt. Diese Leistungen der Kleinen allein waren eines Besuches des Sängerfestes werth. Herr Max Griebsch hat sich mit Herrn Theodor Kelbe in den Siegeslorbeer zu theilen, und erhält gleich als äußeres Zeichen eine Blumenfülle. Stimmung, jenes beseeligende Etwas, das allem Prosaischen entrückt, zeichnete das Nachmittags-Konzert aus. Schon die geschickt gewählten Orchesternummern trugen mit das ihrige dazu bei, die Stimmung nicht verblassen zu lassen. Die märchenhafte Mendelssohn'sche Ouverture leitete sie, mit dem ganzen Zauber ihrer Reize von Thomas und seinem Orchester ausgestattet, ein. Die mystischen Einzelheiten der Elgar'schen „Incidental Music", aus „Granic und Diarmid", hielten sie fest, Schubert's „Rosamunde"-Ouverture setzte sie fort. Dann noch Berlioz' „Faust's Verdammniß" mit seinem Nymphen-, Elfen- und Hexentreiben, dem spukhaften Menuett, dem geisterhaften Sylphentanz, dem rauschenden Rakoczy-Schlußmarsch, geradezu genial gespielt. Wer könnte sich an solchem Zauber je satt hören, zumal wenn von solchen Meisterhänden, wie Thomas', geleitet. Tschaikowsky's Finale, Op. 55, schloß das Konzert ab, das eine kleine Programm-Aenderung erfuhr. Herr Van Eweyk ist so heiser geworden, daß ein weiteres Auftreten sein Arzt verbot. An die Stellen, die er hätte füllen sollen, trat Theodor Thomas mit seinen Musikern, welche das Vorspiel zu den „Meistersingern" wiederholten, das diesmal mit mehr Weihe zur Geltung kam, als beim Empfangskonzert am Donnerstag, und dann Frau Schumann-Heink. Sie sprang mit der an ihr bekannten Liebenswürdigkeit für den erkrankten Baritonisten ein. Sie sang „Aufenthalt", „Ungeduld" und „Ständchen" von Schubert. „Ich bleib' meinem Franzl treu", wie sie mir sagte. Schubert kann sich noch im Grabe freuen, eine solche treue Verherrlicherin seiner Lieder zu haben. Eine geradezu rührende Ueberraschung hatten die Tausende von Kindern für die berühmte Sängerin, als sie geendet. Mit einem Ruck ziehen sie die weißen Taschentücher, und während der Donner des Beifalls durch den Saal rollt, wehen sie jubelnd der zu Thränen gerührten Sängerin zu, deren Stimme und Vortrag heute wieder unbeschreiblich klang. Es gibt keine Zweite, die so gesanglich zu charakterisiren versteht, wie „unsere" Schumann-Heink.

Nur einen anderen Begleiter am Klavier hätte sie sich aussuchen sollen. Aber wenn's eine Schumann-Heink nicht genirt—wen soll's geniren? Blumen überschütteten sie. Herr Van Eweyk selbst erscheint mit einem Strauß und küßt der Sängerin dankbar die Hand. Frau Fisk-Griffin drang auch heute wieder mit ihrem reinen Sopran in den Beethoven'schen „Klärchen-Liedern" durch und holte sich viel Beifall und Blumenspenden. Mir behagt die Athembildung nicht ganz und die Betonung in „Glücklich allein ist die Seele, die liebt" war mir nicht Beethovenisch genug. Es ist nicht die Seele, die liebt, sondern die Seele, die den Tonausdruck finden muß. Doch was heißt das, gegen das Ganze, Große! Ein Riesenerfolg! Diesmal ist es einer, und ich kann mir kaum denken, daß er überboten werden wird.

Das Schlußkonzert.

Das fast Unglaubliche ist zur Wahrheit geworden — eine Steigerung des Erfolges war doch möglich. Das zweite und Schluß-Bundeskonzert brach wie eine Sieges-Sturmfluth über die wieder bis zum letzten Platz gefüllte Halle herein, Alles mit sich fortreißend. Noch eine letzte große, die gewaltigste, Anstrengung der Solisten, Musiker und des Bundeschors, und der Gipfelpunkt wurde erreicht. Nichts von Ermüdung der so angestrengten Sänger! Gleicher Wille, gleiche Begeisterung beseelte Alle mit nicht verlöschender Flamme.

Der Name Kelbe ist in Aller Munde. Er hat einen Erfolg geschaffen, der meines Wissens nur in den Annalen der Sängerfeste dem gleichkommt, den einst Van der Stucken mit seinem Vortrag im Jahre 1894 in New York erzielte. Die Halle ist bis zur äußersten Fassungskraft gefüllt. Jeder fühlt, daß Kelbe, der Bescheidene, heute mit den sieghaft gewordenen Sängern noch Größeres, wie gestern, leisten wird. Ein Rauschen der Erwartung geht durch den Festraum, das auch die Glasonow'sche „Ouverture Solennelle" nicht hindern kann.

Kelbe wird mit einer Riesenovation empfangen, noch größer wie die, welche ihm die Sänger selbst bereitet. Kräftige Rythmen unter Glacehandschuhen verrathen den Neurussen, dessen Werk die Thomas'sche Sorgfalt zu Theil wird.

Jetzt kommt Kelbe. Er ergreift den Taktstock, ein Wink — die Sänger stehen auf. „O komm zu mir", von Jüngst, setzt ein. Das weich gesungene „Elslein von Caub" folgt ihm — Rythmus, Präzision, Schattirung machen Eindruck. Gut abgetönt sind die Stimmen. Das „Gebet während der Schlacht" wird vom Bläserchor begleitet. Das Schluß-Fortissimo wirkt mächtig, die Ovation noch mächtiger.

Der Schluß muß wiederholt werden. Jetzt hören wir Frau Schumann-Heink, für heute zum letzten Male, in Bruch's „Klagende Andromache" aus „Achilleus". Wo nimmt die Künstlerin diese Töne her? Keine Spur einer Ermüdung nach den Strapazen. Ihr Weheschrei weckt Schauer. Der Schmerz wirkt erschütternd, ihre Weissagung ist Erz. Sie erhebt sich zur höchsten Tragik. Das Orchester mit ihr.

Diese Arie ist das Höchste, was sie bisher geboten. Das Publikum rast, will sie nicht lassen. Die Sänger bringen Hochs auf sie aus. Sie singt noch „Rastlose Liebe" von Schubert, und man läßt sie ziehen. Nun der „Soldaten-Chor aus „Faust", Bundeschor und Orchester. Es stand zu erwarten, daß dies der „Reißer" sein würde, und er war es. Es war das Richtige für die Sänger, von denen etliche nicht des Schusses Alkohol bedurft hatten, um aus sich herauszugehen und in Flammenmuth zu gerathen.

Diesem Soldatenchor konnte kein Feind widerstehen. Auch er fand Wiederholung. Welches Orchester spielt Thomas die Tannhäuser-Ouvertüre nach? Ich kann nicht mehr besprechen, kann nur Thatsachen aufzeichnen. Van Hoose erhielt seinen Antheil am Abschiedskonzert mit seinem „Preislied" aus Wagners „Die Meistersinger". Er zeigte, daß er auch Wagner zu singen versteht. In der natürlich erklatschten Zugabe „a toi" von Bamberg zeigte er sich als der reinste Verwandlungskünstler, der echte französische Tenor.

Attenhofers „Sängerlust" brachten die Tenöre etwas zu nachschleppend, doch aus Mendelsohn's „Wer hat dich, du schöner Wald" klang wieder die ganze Sangesfreudigkeit des Bundeschors, die aus dem Herzen kam und zum Herzen ging. Der Herrn Kelbe überreichte wohlverdiente Lorbeerkranz begeisterte die Sänger zum Hoch auf ihren Leiter. Zwischen diese Weisen und den Kistler'schen Abschiedschor zum Schluß schob sich eine jener Unbegreiflichkeiten ein, deren Ursache nur die Festbehörde kennt: der „Amphion Singing Club" von Chicago sang unter seinem Dirigenten Kornemann den Strauß'schen Donau-Walzer in englischem Text mit Orchesterbegleitung.

War es nur, um dem Amerikanerthum ein Kompliment zu machen, dann hätte vorher geprüft werden müssen, ob diejenigen, welche den Muth hatten, sich vor ihre dreitausend deutsche Sangesbrüder zu stellen, auch etwas zu leisten vermögen, sei es im Material oder im Ausdrucke; Beides war nicht der Fall, schade um die Mühe des Orchesters. Eine solche Nummer hätte unbedingt nicht geradezu als Dämpfer vor den Schluß gehört.

Doch der Schluß-Chor machte Alles gut. „Zum letzten Mal"!

Die Worte erbrausten wie zu ewiger Erinnerung, wie eine Riesenorgel mit fast überirdischem Klang. Die Konzerte des 21. Sängerfestes des Nordwestlichen Sängerbundes sind zu Ende. Groß, übergroß der Erfolg, zahllos die Ehren. Der Bundeschor hat sich nebst Theodor Kelbe mit Ruhm bedeckt, mit ihnen Herr Max Griebsch und die dreitausend Kinder. Ferner die Solisten und Thomas mit dem unvergleichlichen Orchester. Aber der Ehren höchste gebührt der Festbehörde, die so Gewaltiges geschaffen, die das Programm so geschickt aufgebaut, dem deutschen Lied zum Sieg immer und immerdar. Nun noch das Volksfest, dann Ade! gastfreundliche Kunststadt Milwaukee.

N.

Delegatensitzung.

In der Delegatensitzung sind die Geister heute nicht schlecht aufeinandergeplatzt. B. P. Charles Richter eröffnete die Sitzung um 1 Uhr Nachmittags. Sekretär David Fauser von Peoria verlas das Protokoll der Tagsatzung von Peoria. Es wurde einstimmig gutgeheißen. Komites wurden ernannt: Für Beglaubigungen: Bruno Herling, Milwaukee; Fred Walter, Chicago; W. Neuter, Davenport. Finanzen: E. O. Kney, Madison, Frank Trefzer, Peoria, J. J. Mettler, Hammond. Beim „Wohl und Besten" ging's los. Gegen die Behandlung wurde protestirt, die auswärtige Sänger bei der Sitzanweisung im Empfangskonzert erfahren. Besonders Festsekretär Schumacher wurde scharf mitgenommen. Ihre Erledigung fand die peinliche Sache durch Aenderung der Bundeskonstitution, die jeweilige Festbehörde anzuhalten, in Zukunft den Sängern Ehrensitze beim Empfang zu geben. Auch sollen fürder keine einzelnen Städte-Vereinigungen und keine Einzel-Vereine mehr in die Abendprogramm-Nummern zum Singen zugelassen werden. Das Gesetz-Komite, Herren Muenzmeyer, Burlington; Minkley, Milwaukee; Josetti, Chicago, hat für den Eintrag zu sorgen.

Heinrich Suder, Chicago, beantragte ein Dankesvotum für Ex-Bundespräses Moritz Herling, Vorsitzer des Empfangskomites.

Morgen, Sonntag früh 9 Uhr, wird zur Wahl der Bundesbeamten und des nächsten Festortes geschritten. Das Ticket wird, wie ich Ihnen schon mittheilte, sein: Präsident: Theodor Behrens, Chicago; Sekretär, Geo. J. H. Kieck, Milwaukee; Schatzmeister, E. O. Kney, Madison. — Festort wird entweder Davenport oder LaCrosse.

N.

— Selbsteinschätzung. — „So, Sie haben sich in den Alpen angekauft?"— Baronin: „Ja, es geht nichts über einen eigenen Sonnenuntergang."

Eine neue Partei.

Zur Gründung einer neuen demokratischen Partei, die auf den unverfälschten Prinzipien des alten Thomas Jefferson fußen soll, fordern John Fitzpatrik, Arthur McCracken und John Vail auf, indem sie darauf hinweisen, daß die beiden großen alten Parteien eigentlich nur eine doppelköpfige Organisation zur Ergatterung der öffentlichen Aemter seien. Die Organisirung der neuen Partei soll auf einer Konvention vollzogen werden, welche am 29. August hier in Chicago abgehalten werden soll und zu deren Beschickung die drei genannten Herren alle Arbeiter-Organisationen, Turnvereine, Einsteuer-Klubs und sonstigen Reform-Vereinigungen auffordern, vorausgesetzt, daß dieselben schon ein Jahr lang bestehen. Auch die Landwirthe werden zur Betheiligung ermuntert, und man will Vereinigungen von solchen, die sich für diese Gelegenheit bilden mögen, einen Vertreter für jedes County zugestehen.

Die Herren Hopkins und Sullivan sind gestern aus New York zurückgekehrt und bringen von der dort abgehaltenen Berathung des demokratischen Parteivorstandes die Botschaft mit, daß auch das demokratische Hauptquartier für die Wahlkampagne im Westen wieder in Chicago eingerichtet werden wird. Weil Ex-Mayor Taggart von Indianapolis zum Vorsitzer des Parteiausschusses gewählt worden ist, und weil besondere Anstrengungen gemacht werden sollen, den Staat Indiana für die demokratische Partei zu erobern, hatte man angenommen, daß man zum zweiten Sitz des Generalstabes der Partei diesmal Indianapolis küren würde. Diese Annahme erweist sich nun als irrig, muthmaßlich sehr zur Befriedigung der hiesigen Druckereibesitzer, welche sich von den Kampagnearbeiten eine reiche Ernte für ihre Geschäfte versprechen.

Der demokratische Klub der 25. Ward hat gestern einhellig die nachgenannten Mitglieder zu Beamten gewählt: J. T. Connery, Präsident; Harry Sheridan, Vizepräsident; S. E. Goselin, Schriftführer; A. E. Larson, Hilfs-Schriftführer; P. A. Gibbons, Schatzmeister; John Peterson, Ordnungshüter.

Die ebenfalls auf gestern Abend anberaumt gewesene Beamtenwahl des demokratischen Klubs der 10. Ward wurde bis zum 27. August verschoben.

Jüdische Lehranstalt.

Feierliche Einweihung des Talmud Torah auf der Nordwestseite.

Heute Nachmittag um 3½ Uhr findet die Weihe des neuen Talmud Torah, einer Lehranstalt auf der Nordwestseite, statt, eine Feier, an welcher sich über zwanzig Gesellschaften betheiligen werden. Es ist dies die einzige Schule in den Ver. Staaten, in welcher die jüdische Sprache, Literatur und Geschichte in englischer Sprache gelehrt wird. Der hervorragende jüdische Schriftsteller und Dichter G. Rosenzweig wird der Vorsteher der Schule sein. Der Weihe geht ein Umzug von der Division Str. und Ashland Ave. nach dem Schulgebäude, 592—598 N. Wood Str., voran.

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

Unser ganzes Lager von Sommer-Unterzeug, 20 Prozent ab

Alles gestrickte Sommer-Unterzeug, in den Abtheilungen des ersten Floors u. Basements, einschließend Leibchen, Union Suits, Beinkleider, Tights für Damen, und Männer- und Kinder-Unterzeug, aus Lisle-Zwirn, mercerized Baumwolle und Balbriggan gestrickt, wird jetzt zu einer Herabsetzung von 20 Prozent offerirt.

Dieser liberale Rabatt-Verkauf offerirt sogar noch bessere Gelegenheiten, als je einer zuvor gebotener, da die Lager vollständig sind mit den besten Waaren in den hübschesten Entwürfen, welche je hergestellt wurden von den besten amerikanischen und europäischen Fabrikanten.

Ein Ereigniß, welches von Vielen mit der größten Spannung erwartet wird, um den Sommer-Bedarf an diesen Waaren einzulegen, und von Anderen wieder, welche Unterzeug in dieser Schwere während des ganzen Jahres tragen. Die Sparsamkeit, welche bei diesem Verkauf geboten wird, ist ein reiner Gewinnst, wegen der Güte der Waaren, sowohl in Bezug auf Facon, wie der Stoffe. Der Rabatt wird vom Verkaufs-Zettel während der Zeit des Einkaufs abgezogen — Preise wurden nicht geändert — **20 % ab**

Schuhe und Oxfords zu weniger als den Kosten des Materials

Wir haben alle jene Partien zusammengezogen, in welchen keine vollständige Auswahl von Größen vorhanden ist, und haben die folgenden Preis-Ermäßigungen angesetzt. Sie bilden einen Verkauf von größter Wichtigkeit in Bezug auf Geldersparniß. Es kommt wirklich selten vor, daß Schuhe und Oxfords von solch beliebter Facon und ausgezeichneter Qualität zu weniger als der Hälfte der regulären Preise verkauft werden.

Schuhe und Oxfords für Damen, in lohfarbigem und schwarzem Leder, einschließlich Lackleder, Cuban-, Militär-, Concave- und Common Sense-Absätze; ungeheure Auswahl; Mehrzahl früher für $2 verkauft, viele davon zu 2.50, einige davon zu $3; Auswahl für **1.20**

1.20 u. 1.35 f. Lackleder u. Vici Kid Oxfords f. Knaben u. Jünglinge, hervorstehende Sohlen.

85c für Oxfords u. lohfarbige Kid vier Riemen Slippers für Mädchen und Kinder.

85c für Canvas-Schuhe für Knaben, mit starken Ledersohlen, $1 und 1.25 Werthe.

50c f. Baby-Schuhe, in Kid und Lackleder, Größen 2 bis 6.

45c für Knaben Canvas Oxfords, herabgesetzt von 75c.

Außerordentliche Kleider-Werthe

Männer-Hosen jetzt zu $2

Diese Hosen wurden zu $3 und $3.50 verkauft, und sind von einer Qualität, wie sie selten zu diesen Preisen gefunden werden kann. Zu dem herabgesetzten Preise von $2 bilden sie wirklich einen großen Bargain. Sie sind in all' den neuen Mustern und Farben der Saison, in gestreiften Worsteds und Cheviots. Zwei oder drei Paar würden eine gute Geldanlage sein.

$10 reinwoll. Touristen-Männer-Anzüge, Größen 34, 35, 36 Brustmaaß, herabgesetzt auf 4.50 und **$3**

Reinwollene Männer-Anzüge, welche früher zu $12 verkauft wurden, Cheviots, Serges und Mischungen, reduzirt zu **$8**

7.50 und $10-Anzüge, in reinwoll. Cheviots, Tweeds und hübschen Mischungen, speziell reduzirt zu **$6**

Bargains in Knaben-Kleidern

Nachstehend einige der zahlreichen speziellen Bargains in der Knaben-Kleider-Abtheilung:

Waschbare Knaben-Anzüge, die früher zu 1.50 verkauft wurden, spez. reduz. wegen Räumung zu **75c**

75c Knaben-Blouses, von Cheviots, Madras und Percales, alle Gr, bis 16 Jahre, jetzt reduzirt zu **50c**

Waschbare Knaben-Hosen, in dunkl. Streifen und Cheviots, dauerhaft und ein großer Bargain zu **25c**

Auswahl von allen Knaben-Anzügen mit langen Hosen, in der Sparsamkeits-Basement-Abtheilung, ohne Rücksicht auf frühere Preise, zu **$5**

Knaben-Ausstattungen reduzirt

Knaben-Bade-Hosen, schlicht oder fancy gestreift, um damit zu räumen zu 10c und **5c**

Knaben-Tuch-Kappen, gemacht von blauem Serge und dunkel gemischten Tweeds, spez. Werth zu **25c**

Auswahl von allen Männer- u. Knaben-Strohhüten im Basement, **25c**

50c Knaben-Bade-Anzüge, Auswahl von 1 oder 2 St., spez. Preis, **25c**

Runabout Suit-Räumung $5

Es ist nicht nur der Preis, sondern der Werth, und nicht auch der Werth allein, sondern die Auswahl der Waaren, die die Offerten in dieser Abtheilung zu so beliebten machen.

Runabout Suits in Covert, Cheviot, Brilliantine und Panama, früher bis $15 verkauft, herabgesetzt auf **$5**

Cloth Suits f. Damen, von der Haupt-Abtheilung, eine große Auswahl von Stoffen und Facons, $25 werth, für **$8**

Venetian Runabout Suits, Blusen-Effekt, in schwarz und blau, früher so hoch wie $10, speziell für **2.95**

Runabout Skirts für Damen, in fancy Mischungen und wollenen Meltons, früher $3, herabgesetzt auf **1.75**

$5 Runabout Skirts für Damen, Voiles usw., speziell für **2.95**

Waschbare Skirts für Damen, speziell für 1.75, 1.50 und **98c**

Seidegefütterte Covert-Jackets 1.75

Sämmtliche angebrochenen Partien von Covert Jackets für Damen, entweder mit Taffeta Seide oder Atlas-Futter, frühere Preise 7.50 bis $10, um zu räumen, für **1.75**

Großer Einkauf von Waists

Wir erstanden diese Waists zu einem solch niedrigen Preis, daß wir darin eine Gelegenheit sahen, unsere Kunden mit einem riesigen Bargain zu erfreuen, während der Preis, den wir dafür angesetzt haben, mit jeder Waist in kurzer Zeit aufräumen wird.

Waists, im Werthe von 2.00, für **95c**

Waists, im Werthe von 1.25, für **69c**

Waists, im Werthe von 75c, für **39c**

2.95 und 3.50 seidene Waists, 1.95

Waists für Damen, von chinesischer und japanischer Seide, garnirt in geschneiderten Effekten, mit gesteppten Tucks, Spitzen-Einsätzen u. Medaillons, sämmtlich hübsch gemacht, herabgesetzt im Preise von 2.95 und 3.50 auf **1.95**

Haus-Gowns und Sacques

Wrappers in fancy gemusterten Lawns und Percales, Flounce am Bottom, Braid garnirte Yokes und Aermel; herabgesetzt v. 75c und 85c auf 45c.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das Wetter.

Wenn auch das „Wetterthema" bei geistreichen Leuten tief in Mißkredit steht und verachtet und verspottet wird, wenn sie selbst es nicht anschlagen, so bleibt es doch wahr, daß es für die große Masse der Menschen zu allen Zeiten von großem „aktuellem" Interesse ist und für einen sehr wichtigen Theil der Menschheit gerade jetzt mehr wirkliches, augenblickliches Interesse, sozusagen, hat, als der russisch-japanische Krieg und die Frauenrechts- und Rassenselbstmordfragen zusammengenommen.

Das „fade" Wetter spielt eben auch im Leben des neuzeitlichen, von der Natur so ziemlich entwöhnten Menschen jederzeit eine große Rolle. Wenn es friert, daß „die Steine krachen" oder heiß ist, daß der Theer von den Dächern tropft und der Asphalt weich wird wie ein molliger Frauenarm, so kann das eben dem Chicagoer oder New Yorker persönlich mehr Unbehagen bringen, als wenn hinten in Ostasien die Völker aufeinander schlagen und Tausende von Japanern und Russen sich gegenseitig das Lebenslicht ausblasen. Und wenn der Frauenverein morgen Piknik hat, so wird den Damen die Wetterprophezeiung für morgen interessanter sein als der schwungvollste Artikel über die Nothwendigkeit, den Frauen das Stimmrecht zu geben und sie aus der bisherigen unwürdigen Sklaverei und Unmündigkeit zu erlösen. Die so sehr interessante Rassenselbstmordfrage wird in den Hintergrund gedrängt von der Frage, ob das Wetter heute schön genug sein wird, das neue Sommerkleid spazieren zu führen, und ob wir überhaupt noch genug warme Tage bekommen werden, die duftigen Sommertoiletten mit und ohne Spitzeneinsatz gebührend bewundern lassen zu können. Das gilt für die große Masse. Für besondere „Interessen" hat das Wetter noch viel größere Wichtigkeit und Alles, was über das Wetter geschrieben und gesagt wird, demzufolge noch viel, viel größeren Reiz. Es genügt, auf einige hinzudeuten: Sommerfrischenwirthe und gattenbedürftige „Sommermädchen" (die jungen Männer bleiben auch Samstags und Sonntags in der Stadt, wenn 's Wetter schlecht ist), Regenschirmhändler und -Flicker und Eis- und Kohlenhändler, Brauer und Ice Cream-Fabrikanten u. s. w.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn das Wetterthema trotz aller heuchlerischen Verspottung seitens der „Geistreichen" sich beim Volke andauernder Beliebtheit erfreut und angesichts dieser Thatsache wieder ist es kein Wunder, wenn es auch von Gelehrten gern breitgetreten wird. Denn die Kunst geht nach Brot und die Gelehrsamkeit nach Berühmtheit oder was man hierzulande so darunter versteht. Es braucht auch nur ein Bekanntsein und Genanntwerden zu sein, und d a z u verhilft die Besprechung des Wetterthemas allemal, wenn sie nur recht seltsam und das Wetter etwas außergewöhnlich ist. Dann wird in den Zeitungen darüber Bericht erstattet und geleitartikelt und das Volk liest's, und liest den Namen des „Gelehrten". Und wenn der auch schnell wieder vergessen wird, so bleibt er doch in schwarzem Druck auf dem Papier, und die Zeitungen kann man sich ja aufheben behufs Erhaltung seines Rufes für Kinder und Kindeskinder und Auffrischung der Erinnerung daran bei den Freunden und Bekannten und Allen, die das später noch werden mögen.

Das Wetterthema ist wirklich eine ganz vorzügliche „Gelehrtenreklame," sozusagen, und dementsprechend beliebt. Benimmt sich das Wetter einmal eine Zeit lang besonders „abnorm", so sind flugs hochgelehrte Erklärungen dafür da. So war es, als Anno 1901 „Kansas brannte" und der glühend heiße Südwestwind dörrend und sengend wochenlang über's Land fuhr. Damals wurde von den Gelehrten „nachgewiesen," daß die Sonne auf ihre alten Tage leichtsinnig wurde und, von den gewohnten Pfaden der Tugend abweichend, andere Bahnen einschlug, so daß die bisher gemäßigte Zone in Bälde der reine Backofen und für uns ganz unbewohnbar sein würde — höchstens da, wo sich unten am Südpol die unermeßliche Eiswüste hinstreckt, würden wir's „vor der Hitze" aushalten können, wenn es uns gelingen würde, noch beizeiten bis dahin zu kommen. Oder es wurde wissenschaftlich nachgewiesen, daß sich schon seit längerer Zeit eine ziemlich plötzliche Verbrennung der ganzen Erde vorbereitete, und daß die Katastrophe nun vor der Thüre stehe, oder daß die Erde allmählich verdorren werde (es hatte ja so lange nicht geregnet) und dergl. mehr. In Einzelheiten wichen die Ansichten der Gelehrten von einander ab, aber in der Hauptsache waren sie sich einig: es würde heißer und immer heißer werden.

Aehnlich so geht's auch jetzt; nur umgekehrt soll sich diesmal unser Schicksal vollziehen. Jetzt ist es ebenseit sechs oder neun Monaten „abnorm" kühl gewesen, und flugs sind die Gelehrten bei der Hand mit der Erklärung dafür aus dem von ihnen schon lange mit Mißfallen beobachteten vorschriftswidrigen Benehmen der Sonne und anderer Wetterfaktoren, und mit der Andeutung unseres Schicksals. Aber anstatt des Schmorens und Verbrennens wird uns jetzt, den veränderten Verhältnissen entsprechend, das Erfrieren in Aussicht gestellt.

* * *

Den wichtigsten Beitrag zu der diessommerlichen Wetterweisheit hat der bereits berühmte Professor Langley geliefert. Er ist (der Professor ist ein wirklicher Gelehrter) kaum für das Laienpublikum geschrieben, denn er erschien im „Astrophysical Journal," und die Strafe, d a s zu lesen, legen sich nur wenige Laien auf. Er ist für Laien demzufolge auch ziemlich schwer verständlich, aber so viel hat man doch daraus herausstudiren können, daß Professor Langley in erster Reihe die Atmosphäre für das den Sommergartenwirthen so ungesunde Wetter verantwortlich macht. Es scheint, daß, nach dem Professor, seit dem Herbst 1901 unsere Luft so „wolkig", neblig und rauchig war, daß die Strahlen der Sonne nur schwer — schwerer als gewöhnlich — durchdringen konnten. Aber auch auf die Sonne selbst fällt ein Theil der Schuld, denn nach des Professors Beobachtungen hat die von März 1903 beginnend zehn ganze Monate lang nicht so eingeheizt, wie sich's gehört. Die Wärmelieferung der Sonne blieb in der Zeit zwischen 5 und 10 Prozent hinter dem gewohnten — dürfen wir sagen kontraktlichen? — Maß zurück. Dann hat sie sich allerdings wieder auf ihre Pflicht besonnen. Im Januar begann sie wieder besser zu „feuern", und am 11. Februar war sie wieder bei der gewöhnlichen Wärmelieferung angekommen. Ob sie sich seither nun dauernd gesittet benommen hat oder wieder säumig wurde, das läßt sich leider nicht mit Bestimmtheit sagen, denn spätere Zahlen gibt der Professor nicht.

Sein Schweigen über diesen Punkt würde zur Annahme berechtigen, daß fortan alles seinen glatten Gang ging, wenn nicht die Erfahrung der letzten Monate dagegen spräche. Daß es im Mai und Juni so kalt war, mag ja nur auf den Rauch und Nebel in unserer Luft, die den Sonnenstrahlen das Durchdringen so erschweren, zurückzuführen sein, aber wie ist's mit den paar ungewöhnlich heißen Tagen um Mitte Juli herum? Deuten die nicht auf s t ä r k e r e Feuerung als an andern Tagen seit dem 11. Februar? Und wenn, zeigt das dann nicht, daß die Sonne immer noch nicht wieder zur regelmäßigen, gleichmäßigen Pflichterfüllung zurückkehrte, bezw. dabei beharrte?

Jedoch wir können den Zweifel an der endgiltigen Besserung der Sonne ganzaus dem Spiel lassen — auch so gibt uns der Artikel des Professors genug zu denken und zu befürchten. Wenn der Rauch in unserer Luft die Sonnenstrahlen abschwächt und die kühle Witterung verursacht, dann sind wir offensichtlich ohne Gnade und Erbarmen zum Erfrierungstod verdammt, denn des Rauches wird nicht weniger, sondern mehr werden. Im Hartkohlenbezirk rumort's wieder und der Hartkohlenpreis wird ganz bestimmt steigen. Wir werden wieder mehr Weichkohlen brennen müssen und das wird mehr Rauch geben, und infolge des vermehrten Rauches wird es immer kühler werden und wir werden frieren und mehr einheizen müssen, uns zu erwärmen, und dadurch wird noch mehr des Rauches werden und die Sonnenstrahlen werden es noch schwieriger finden durchzudringen und es wird immer kühler werden und immer kühler je mehr wir einheizen und schließlich werden wir allesammt steiffrieren hart wie Stein.

Es ist ein trauriges Schicksal, das uns da blüht und vor dem es anscheinend nur die eine Rettung gibt: Keine Kohlen mehr brennen, bis sich die Luft wieder geklärt hat; und das wäre auch ein schlechter Trost. Aber eine Hoffnung ist uns geblieben: Vielleicht ist's gar nicht wahr! Aus dem prophezeiten Verbrennen wurde nichts — und so mag das jetzt in Aussicht stehende Gegentheil auch ausbleiben. Es ist zwar wahr: Professor Langley ist ein wirklicher Gelehrter und er hat es eigentlich nicht nöthig zum Wetterthema zu greifen sich einen Namen zu machen. Denn er hat schon einen, auch beim großen Publikum: Durch seine Luftschiffversuche auf Regierungskosten brachte er sich in Aller Munde; aber vielleicht genügte ihm daran nicht und möglicherweise wollte er dem Publikum zeigen, daß er auch auf anderen wissenschaftlichen Gebieten gleich „gut" beschlagen ist. Und wenn dem so ist, dann brauchen wir uns nicht zu fürchten: Professor Langley's wissenschaftliches Luftschiff, das nach wissenschaftlichen Berechnungen fliegen m u ß t e, flog n i c h t adlergleich durch die Lüfte, sondern wählte das Gegentheil und tauchte in's Wasser hinab — es wußte wohl am besten wo's hingehörte. Aehnlich mag es auch mit der wissenschaftlichen Wettererklärung sein.

Aschenbrödel „Deutschamerikaner"

In der Fachsprache der hohen Politik und Völker- und Volksgeschichte sollte von Rechtswegen immer die Bezeichnung „Deutschamerikaner" benutzt werden, wenn von einem Prügeljungen oder Aschenbrödel die Rede ist. Das würde bezeichnender sein, als jene allgemeinen Ausdrücke, und uns eine Anerkennung geben, die wir ehrlich verdienen. Denn „geprügelt" werden wir hüben wie drüben, und obgleich wir uns die allergrößte Mühe geben, unsere Sache gut zu machen und Allen gefällig zu sein, können wir's doch niemals jemandem Recht machen und — statt Lob und Anerkennung, ernten wir nur Tadel und Geringschätzung. Das Beste, was uns je wird, ist leutselige Ermahnung — vormundhafte Rathertheilung von oben herab, als seien wir dumme Jungen und noch nicht trocken hinter den Ohren. Und das ist das Allerschlimmste. — Es wird uns schwer gemacht, sehr schwer, und wenn wir die guten Rathschläge, wie wir's besser machen sollen, befolgen wollten, könnten wir's gar nicht mehr machen.

Als Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen unser Land besuchten und uns erlaubten, ihn begeistert zu begrüßen und willkommen zu heißen, da hielt der hohe Gast es bekanntlich für nothwendig, uns bei jeder Gelegenheit zu ermahnen, gute Amerikaner zu sein und dem Lande unserer Wahl gegenüber unsere Pflicht zu thun. Sonst hatte er uns nichts, oder doch so gut wie nichts zu sagen. Das dämpfte zwar unsere Begeisterung etwas, aber wir nahmen es ihm nicht weiter übel, denn wenn wir auch meinten, diese Ermahnung sei uns gegenüber völlig überflüssig, so sagten wir uns doch auf der andern Seite, daß sie nur dazu bestimmt sei, jeden Schatten eines Verdachtes, man wolle uns der „theuren Braut" abspenstig machen zu gunsten der „alten Mutter", zu scheuchen.

Und dann dachten wir: Es kommt ja so oft vor im Leben, daß der kleine Anverwandte, auf dessen Anhänglichkeit sich bauen läßt, sich dem Fremden zuliebe, um dessen Gunst gebuhlt wird, eine grobe Unhöflichkeit und Zurechtweisung gefallen lassen muß. Angenehm ist das ja nicht, aber man hat ja als verständiger Mensch ein Einsehen und trägt dergleichen nicht nach. Schließlich gewöhnt man sich auch daran.

So geht's uns. Seit dem Besuche Seiner Königlichen Hoheit ist es bei den deutschen Herren, die in amtlicher Eigenschaft hier weilen oder zu Besuch herüber kommen, Mode geworden, uns zu ermahnen, dem neuen Vaterlande gute Bürger zu sein. Angenehm ist das ja auch nicht. Es liegt darin immer so etwas wie ein versteckter Zweifel, und ein etwas mißtrauisches Ohr könnte wohl zwischen den Worten die Beschuldigung: den alten wart ihr's ja nicht, heraushören, als ob wir drüben allesammt Armen- oder Zuchthäusler und staatsgefährliche Menschen gewesen wären. Aber wir nehmen's nicht so schlimm; wir denken, ihr redet, wie ihr's versteht, und wie ihr meint, daß es gewünscht wird, nach dem hohen Beispiel, das euch wurde. Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen, und wie der Herr, so der Knecht. Deshalb haben wir es auch gar nicht beachtet, als jüngst der deutsche Ausstellungskommissär Herr Lewald wieder einmal das bekannte Lied sang, uns zu bravem Amerikanerthum ermahnte und die „Deutschthümelei der Deutsch-Amerikaner" verurtheilte. Mag er doch schwatzen, wie es ihm vortheilhaft erscheint, uns berührt das gar nicht, wir lächeln höchstens zu dergleichen.

* * *

Im Lewald-Falle that man hierzulande selbst das nicht einmal, man hörte kaum davon, und wo man's that, beachtete man ihn nicht und hatte seiner schon längst vergessen. Da werden wir nun aber wieder daran erinnert durch einen zornigen Protest dagegen, der aus Deutschland herüberkommt. Die „Leipziger Neueste Nachrichten" haben sich den Lewald'schen Ausspruch mächtig zu Herzen genommen und knüpfen Betrachtungen daran an, die — na ja, die uns herzlich lachen machen, und daher eine kurze Wiedergabe und Beleuchtung verdienen, denn Lachen ist gesund.

Wenn man den Artikel des Leipziger Blattes zu lesen beginnt, kann man beinahe dazu kommen, aus Freude zu lachen, — aus Freude, daß doch einmal drüben ein gutes Wort für uns fällt, denn die Leipzigerin kann es kaum verstehen, wie Herr Lewald dazu kommt, „die Deutschen (in Amerika) zu schelten, die auch jenseits des großen Wassers ein warmes Herz für die Heimath bewahrten," und fragt weiterhin: „Was heißt denn jene „Deutschthümelei", gegen die Herr Ljuäld (so meint das Blatt, ließe sich Herr Lewald hierzulande auf englisch ansprechen) sich so zornig wendet? Sie besteht in der Pflege der deutschen Sprache und des deutschen Familienlebens, in dem Festhalten an Volkssitte und Tradition. Je bewußter dies geschähe, je ernster man sich das Beispiel anderer Völker vor Augen hielte, desto besser wäre es um uns und auch um das Verhältniß zwischen Deutschland und den Ver. Staaten bestellt." Aber die Freude kann nicht aufkommen, denn gleich folgt der Tadel und die übliche Ermahnung zur Besserung, welche die guten Vettern drüben jederzeit für uns bereit haben. Es heißt in dem Artikel weiter: „Die Einwanderung der Irländer entspricht weder an Zahl der deutschen Einwanderung, noch gibt die grüne Insel eine gleiche Fülle von Intelligenz dem neuen Erdtheil ab. Und doch ist der Einfluß der Söhne Erins weitaus größer, als der deutsche Einfluß. Man hält eben zusammen und wird so zu einer politischen Macht, während die Deutschen auseinander fließen und nur hier und da einmal sich der gemeinsamen Interessen erinnern. Welchen Einfluß könnten sie mit ihrer ungeheuren Stimmenzahl schon bei der Präsidentenwahl erreichen! Wie könnten sie durch einen sanften Druck auf den Magen der Kandidaten dafür sorgen, daß durch eine anständige Zollpolitik und durch die Beseitigung der jetzt üblichen häßlichen Schikanen dem alten Vaterlande ein höchst reeller und keineswegs zu unterschätzender Vortheil zugeschanzt wird! Aber auch bei den Wahlen verzettelt sich die deutsche Kraft, man denkt gar nicht daran, sie einem heimathlichen Zwecke dienstbar zu machen, und selbst der greise Schurz ist nur noch Führer in partibus infidelium . . ."

Die Freude ist futsch, denn recht machen wir es der Leipzigerin ebenso wenig wie dem Herrn Lewald und unsern hiesigen nichtdeutschen Freunden, aber herzhaftes Lachen stellt sich ein, ob der Weisheit, die da entwickelt wird, und der Zumuthung, die man uns stellt. Und je weiter man liest, desto kräftiger wird es, denn der feine Kenner der amerikanischen Verhältnisse, der diesen Artikel schrieb, kommt weiterhin auf die Präsidentenwahl zu sprechen, in der es sich, wie er meint, um die Wahl zwischen Roosevelt und Hearst handelt, was allenfalls noch entschuldbar ist, da der Artikel vom 30. Juni datirt. Aber sonst? Viel Liebe für die Deutschen hat ja Roosevelt auch nicht gezeigt, aber Herr Hearst „gehörte in der Zeit der samoanischen Wirren zu den wildesten Hetzern, zu den Gelbesten unter den Gelben. Fühlen sich nun die Deutschen als das, was sie sind, als die Söhne jener Nation, die einen Luther und einen Kant, einen Goethe und einen Bismarck hervorgebracht hat, so werden sie Mann für Mann für Roosevelt stimmen; handeln sie nach dem Rezept des Herrn Ljuäld, fühlen sie sich nur als Amerikaner, streifen sie mit achselzuckendem Lächeln alle „Deutschthümelei" von sich ab, vertrauen sie auf die Lehre, daß sie „Deutsche nicht bleiben können, weil es ein Unding ist", dann können sie getrost auch für ihren Henker eintreten und sich mit dem Gedanken trösten, daß sie gerade so sich als moderne Menschen im Sinne unserer Bureaukraten erweisen."

Es bleibt doch immer wahr, daß die besten Witze die unbewußten sind. Wenn der Mann den Schimmer einer Ahnung hätte, w i e humoristisch fein Artikel wirkt — er würde sofort um Gehaltsverdoppelung einkommen oder sich die erste Redakteurstelle im Kladderadatsch als ihm von rechtswegen zukommend ausbitten. Also der Einfluß der Söhne Erins ist weitaus größer als der der Deutschen, weil man eben „zusammenhält" und „so zu einer politischen Macht wird." Daran sollen wir Deutschamerikaner uns ein Beispiel nehmen und dann durch einen „sanften Druck" für eine anständige Zollpolitik Deutschland gegenüber sorgen und einmüthig — für Herrn Roosevelt stimmen; ausgerechnet für den Kandidaten der „Stand Pat"-Hochzollpartei, die alle jene häßlichen Schikanen u. s. w. einführte! Das ist doch wirklich ein bischen viel verlangt. Denn wenn wir das Beispiel der Irländer befolgen wollen, so müssen wir's fortan weiter machen, wie wir's bisher thaten, d. h. unsre Herkunft ganz aus dem Spiele lassen und jeder für sich für die Partei stimmen, deren Kandidaten oder Grundsätze ihm am besten zusagen. Und wenn wir dem alten Vaterlande einen höchst reellen Vortheil zuwenden wollen, indem wir für eine anständige Zollpolitik sorgen, dann dürfen wir n i c h t für Roosevelt stimmen. Es würde etwa so schwer sein, jenem Rezept nachzuleben, wie einen Luftballon als Taucherglocke zur Tiefseeforschung zu benutzen, und der vielberathene und -gescholtene Deutschamerikaner wird deshalb den Versuch weislich bleiben lassen und seinen eigenen Stiefel weiterleben. Dabei ist er bisher ziemlich gut gefahren, auch hat er dabei seinem alten Vaterlande recht gute Dienste leisten können, wenngleich das draußen nicht anerkannt wird.

Von der herrschenden Gesellschaft nicht, denn für die ist der Deutsch-Amerikaner ebenso gut ein Amerikaner zweiter Güte wie für unsere Patentamerikaner, und von denen, welche die Regierung und ihre Vertreter darob tadeln, und darin eine Aeußerung der deutschen „Knechtseligkeit vor den Fremden, die längst epidemisch gewirkt und unsere Knochen zerfressen hat", ebenso wenig. Denn dasselbe Blatt schreibt:

„Tausende und Abertausende von Deutschen ziehen alljährlich über den Ozean. Sie gehen uns fast sämmtlich verloren, während auf der anderen Seite die Italiener, die Slowaken und Ruthenen, die hinübergehen, bis auf einen kleinen Bruchtheil bemüht sind, den Weg in die Heimath zurückzufinden, und, wenn sie dennoch zum Ausharren gezwungen sind, bis in die spätesten Generationen ihrem Volkscharakter treu zu bleiben. Was haben wir denn von all den Tausenden gehabt, die dem Vaterlande den Rücken kehrten? Sie sind uns nicht nur für immer verloren gegangen, sondern sie haben zum guten Theil das Lager unserer Gegner verstärkt. Mag auch der Ausgewanderte selbst noch durch gewisse natürliche Bande mit seiner alten Heimath verknüpft sein, so sind doch in der Regel schon seine Kinder, sicherlich aber seine Enkel ,keine Deutschen mehr. Arbeitskraft wie Kapital der Auswanderer sind für uns verloren und uns bleibt nur die Ehre, von den Fremden als der für ihre Entwickelung nothwendige Kulturdünger verspottet zu werden."

Die bis in die spätesten Generationen ihrem Volkscharakter treugebliebenen Italiener, Slowaken und Ruthenen sind, wenigstens hierzulande, ebenso Fabelthiere wie die fest zusammen haltenden (das muß hier doch heißen: ausschließlich zu einer Partei haltenden) Irländer, und wenn die „L. N. N." für sie schwärmen, so zeigen sie damit nur, daß die „Knechtseligkeit vor den Fremden" auch ihre „Knochen zerfressen" hat, bis zu dem Grade, daß sie den Fremden ein Verdienst und eine „Tugend" andichtet, die sie den eigenen „Landsleuten" völlig abspricht.

Auch das ist nicht schön, aber man darf sich auch darüber nicht ärgern, denn man hat's nicht mit bösem Willen, sondern nur mit „heiliger" Einfalt zu thun. Man weiß drüben klärlich nicht, was man sagt, wenn man den Deutsch-Amerikanern festes politisches Zusammenhalten anempfiehlt. Diesen famosen Rath zu befolgen, das wäre so ungefähr das Allerdümmste, was wir thun könnten, so eine Art Selbstmord des Deutschamerikanerthums. Denn das läßt sich doch an den fünf Fingern abzählen, daß die große nichtdeutsche Mehrheit sich auf das Deutschamerikanerthum „setzen würde", wie man hierzulande sagt, und zwar so kräftig, daß ihm die Puste ausgehen müßte, wenn wir den Versuch machen wollten, eine d e u t s c h e Partei zu gründen und als D e u t s c h e die Politik des Landes u. s. w. beeinflussen und bestimmen zu wollen. Und das mit Recht. Politisch darf es hier in der großen amerikanischen Republik nur Amerikaner geben und nur wenn gar kein Zweifel darüber bestehen kann, daß wir politisch nur Amerikaner sind und sein wollen, können wir im Uebrigen deutsch bleiben und hoffen, deutsche Sprachen und deutsche Sitten zu erhalten und ihnen Geltung zu verschaffen; hier und da durch a u s n a h m s weises Zusammengehen etwas uns als Deutschen besonders am Herzen Liegendes zu erreichen; dem alten Vaterlande zu nutzen durch Hebung und Förderung des Handels und Verkehrs zwischen ihm und der Republik und ihm bei Gelegenheit auch einmal besondere Dienste zu leisten — wie das schon geschah.

Wir werden dafür keinen Dank ernten, sondern nur Geringschätzung und Ermahnungen und Rathschläge, wie sie etwa „unsicheren Kantonisten" und Schuljungen gebühren, aber das ist einmal Dornröschen-Schicksal und das Dornröschen unter den Völkerschaften, sozusagen, sind wir. Vielleicht kommt aber auch für uns noch einmal der Prinz, der unseren Werth erkennt und damit die Zeit des Triumphes. —

Nachklänge vom Frauenkongreß.

Es hat Alles sein Gutes — sogar ein internationaler Frauenkongreß. So hat der kürzlich in Berlin gehaltene Kongreß dazu geführt, daß jetzt hier in Amerika, im gelobten Lande der Frauenbewegung, die d e u t s c h e Frau ganz unvermuthete Belobigung und Anerkennung findet. Eine der hervorragendsten unter den amerikanischen Theilnehmerinnen, Frau Adelaide Johnson, äußert sich geradezu entzückt über die Aufnahme, die ihnen geworden und über die Art und Weise, wie in dieser internationalen Zusammenkunft die Frauen Deutschlands gegenüber ihren Schwestern aus anderen Ländern sich behauptet und hervorgethan haben. Die amerikanischen Besucherinnen hatten offenbar keine Ahnung davon, wie durch deutsche Frauen, die man sich hierzulande mit Vorliebe als Haussklaven, Kindsmägde und Küchenputtel vorstellt, auch auf dem Gebiete der neuzeitlichen Frauenbewegung schon seit langen Jahren und mit schönen Erfolgen gearbeitet worden ist. Nicht im unnützen Streben nach politischer Gleichberechtigung, wohl aber in Verfolgung praktischer Ziele zur Verbesserung des Frauenloses. So wußten denn die amerikanischen Gäste sich vor Erstaunen kaum zu fassen ob der großartigen Anordnungen, die von den deutschen Frauen für den Empfang des Kongresses getroffen waren, und ob der Geschäftsfähigkeit (executive ability), womit die Anordnungen durchgeführt wurden. Noch mehr erstaunt waren sie über das intelligente Verständniß der Zwecke des Kongresses und der gesammten Frauenbewegung. Der Reichthum an geldlichen Mitteln, die zur Verfügung standen, die riesigen Versammlungshallen und deren prachtvolle Ausschmückung, die großen Zuhörermengen, die Anerkennung seitens der Kaiserin und der höchsten Regierungsbeamten und Gesellschaftsspitzen— es ist Alles eine große Ueberraschung gewesen. Das Lob geht so weit, daß sogar — nun staunt auch der Leser — ein Dämpfer für die stolze Anmaßung unserer amerikanischen Kronen der Schöpfung daraus wird. Wenn — so sagt Frau Johnson — amerikanische Frauen daran gedachten, wie wenig Beachtung ihren eigenen Versammlungen zu Theil wird; wenn sie der amtlichen Nichtbeachtung sich erinnerten und der Verhöhnung, die so häufig die Presse für sie hat, so mußte der Glaube an die eigene Unübertrefflichkeit in's Wanken gerathen. Ja sogar die unvergleichliche Susan Anthony hat gesagt, daß das, was man hier auf deutschem Boden gesehen, denn doch dazu angethan sei, „den amerikanischen Frauen etwas von ihrer Einbildung auszutreiben."

Frau Johnson beschreibt dann, wie die Musikhalle, „eine der größten Hallen der Welt", von dem deutschen Frauen-Ausschuß in kürzester Frist für den Kongreß in Stand gesetzt worden. Erst drei Tage vor der Eröffnung des Kongresses hatte die Halle ihnen übergeben werden können. Sofort setzten sie hundert Arbeiter an's Werk. Durch Errichtung von Zwischenwänden wurden Abtheilungen geschaffen; für die Berichterstatter ein großer Raum mit Telephon- und Telegraphenverbindung; dazu ein Postamt, dann Ausschmückung mit Vorhängen, Gobelins, Bildern u. s. w., entzückende Grotten von Topfpflanzen und Immergrün; Ruhezimmer, Theezimmer, Speisezimmer, Schreibzimmer, Gesellschaftszimmer, Kunstgalerien. Es war, sagt die Erzählerin, ein Beweis der Gründlichkeit, womit Alles in Deutschland gethan wird. Und, fügt sie hinzu, die deutsche Frau wird sich als eine Macht in den Angelegenheiten der Menschheit erweisen. Die Erziehung, die sie zur b e s t e n H a u s f r a u der Welt gemacht hat, wird sie zur F ü h r e r i n machen in A l l e m, was Frauensache ist.

Ja mehr als das! Es wird der deutschen Frau das höchste Lob gezollt, das überhaupt eine Frau einer anderen Frau zu zollen vermag. Das Lob, daß sie sich geschmackvoll anzuziehen versteht. „Viele trugen das Reformkleid — ein Kleid, aus Einem Stücke und aus leichtem Stoff gemacht. Statt jedoch das unheimliche Ding zu sein, welches Reformkleider in der Regel in Amerika sind, zeigte es klassische Schönheit der Form, Eleganz des Stils und Modernität."

Frau Johnson zieht unter den mancherlei Lehren der deutschländischen Gastreise auch die, daß die amerikanischen Frauen mehr Sprachen lernen müssen. Beschämt hätten sie dagestanden in ihrer Einsprachigkeit, während in Deutschland jede Frau, die überhaupt zu den Gebildeten zählt, wenigstens zwei bis drei Sprachen spricht. Ein wahres Glück sei es gewesen, daß unter den amerikanischen Vertreterinnen wenigstens Eine war, Frau Mary Wright Sewall, die eine deutsche Rede und zur Noth auch eine französische Rede halten konnte.

Auch diese Frau Sewall, die Präsidentin des „International Council", hat seit ihrer Heimkehr von sich hören lassen und spricht mit Begeisterung von dem, was sie drüben gesehen und gehört. Auch sie findet Grund, den amerikanischen Eigendünkel etwas herunter zu stimmen. Es gibt, sagt sie, amerikanische Frauen und andere amerikanische Frauen. Von der großen Mehrheit habe sie gefunden, daß sie auf sehr schlüpfrigem Boden stehen, indem sie, weil sie sich überlegener Vortheile und Gelegenheiten erfreuen, sich einbilden, auch selbst überlegen zu sein. Immer habe sie gefühlt, daß die große Schwäche dieses Landes sein falscher Patriotismus sei, die eitle Einbildung, in Allem der Erste und der Beste zu sein, woraus naturgemäß eine träge Selbstgefälligkeit folgt. Wollten die amerikanischen Frauen Schritt halten mit den Frauen anderer Länder, so müßten sie sich mehr belehrbar zeigen, weniger anmaßend, weniger auf Luxus und Wohlleben bedacht; ernster in ihren Zielen, sich mehr Mühe gebend, fleißiger und gewissenhafter in ihrem Thun. — Das sei ihre Ansicht und sie hoffe, daß deren Verkündung ihr nicht a l l e ihre Freunde kosten werde.

Und da sage Einer, daß nicht noch Zeichen und Wunder geschehen. Daß amerikanische Frauen amerikanischen Frauen solche Wahrheiten sagen; so das Piedestal erträumter Erhabenheit als Schemel eitlen Hochmuths zeichnen; ihnen sagen, daß sie nicht, wie sie sich einbilden, in der Fortschrittsprozession des weiblichen Geschlechts an der Spitze marschiren, sondern sich zusammennehmen müssen, mehr lernen, mehr arbeiten, ernster streben müssen, wenn sie mit den Frauen anderer Länder auch nur Schritt halten wollen, und daß ihre gerühmte höhere Bildung hauptsächlich Einbildung ist — wer hätte das auch nur im Traume für möglich gehalten?

Und daß (ausgerechnet!) ein Besuch in Deutschland es sein muß, der zu solcher demüthigenden Erkenntniß führt, gerade die deutsche Frau — das bejammerte Aschenbrödel — als Spiegel und Vorbild dienen muß. Weil die deutsche Frau die beste Hausfrau ist, soll sie Führerin sein in Allem, was Frauensache ist. Und ihre erhabene Majestät, „The American Lady", die soll — das ist ja wohl die logische Folgerung — auch Hausfrau und nicht mehr bloß Ausfrau sein, wenn sie im Wettstreit um die Führung nicht zurückbleiben will. Wenn das nicht Ketzerei ist, nicht Majestätsbeleidigung ist, dann gibt's so was nicht. Frau Sewall hat wirklich alle Ursache, besorgt um ihre Freundschaften zu sein, und die Frau Adelaide Johnson womöglich noch mehr.

(Grundeigenthumsmarkt auf der 7. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Adeline Buckins

am 29. Juli, Abends 11 Uhr, im Alter von 35 Jahren u. 2 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. August, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 19 Beethoven Place, nach Montrose. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anton Buckins, Gatte.
Lilly, Franz, Clara und **Anton**, Kinder.
Augusta Schuetz, Mutter. saso

Danksagung.

Hiermit sage ich meinen herzlichsten Dank der Großloge der Ritter und Damen von Amerika für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes meiner verstorbenen Gattin

Margarethe.

Kan Jedermann diesen Orden auf's Wärmste empfehlen.

Julius Wilhelm,
3132 Groveland Ave., Chicago.

Danksagung.

Der Nord-Amerika Loge Nr. 1 der Knights and Ladies of Honor of America sage ich hiermit meinen herzlichen Dank für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes.

Bertha Wiechmann, Wittwe.

Interessante Novität.

„Die Bilanz der Moderne". 368 Seiten, gebunden. Preis $1.70 und 15c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park.—Telephone 273 West.—Stadt-Office: 670 W. Chicago Av. Tel. 751 West
20jl,1j,X **Philip Maas**, Sekr. und Supt.

Aufruf.

Der **Thüringer-Verein von Chicago** feiert in nächster Zeit sein 25jähriges Jubiläum, und um diese Feier zu einer echt eindrucksvollen zu gestalten, wäre es sehr wünschenswerth, wenn sich alle Thüringer an diesem herrlichen Feste betheiligen würden. Der Verein ladet deshalb alle Landsleute, die sich für die Sache interessiren, oder die sich dem Verein anschließen möchten, freundlichst ein, sich behufs weiterer Auskunft am Dienstag, den 2. August, Abends 8 Uhr, in **Knuths Halle**, 1211 Lincoln Ave., einzufinden. jl24,28,31

A. Anbachs Garten

1890 N. Halsted Str.,
Ecke Addison Ave.

Konzert!

Jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
18jn,sondido*

HILLINGER'S Garden Theatre,

Belmont und Sheffield Avenue.
Großartige Bühnen - Aufführungen.
Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c.
Jeden Abend und Sonntag Matinee.
23mat*2

Leset die „Abendpost".

30. Fest

— der —

Alten Ansiedler.

Montag, den 1. August 1904,

— im —

Schützen-Park, Belmont und Western Ave.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäfte thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago in einer und derselben Familie als Dienstbote thätig war und sich noch in derselben Kondition befindet.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen—das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Wenn's am 1. August regnet, dann findet das Fest am 8. August statt.

☞ Bei zweifelhaftem Wetter zeigen Fahnen auf der Nordseite Turnhalle, auf dem Staatszeitungs- (altes Times-) Gebäude und auf dem Sherman House an, daß das Fest abgehalten wird.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde.

Ver. Schleswig-Holsteiner von Chicago.

Frauen-Verein. Sängerbund. Unterst.-Verein.

2. große Exkursion und Pik-Nik

im **Columbia Park** (Santa Fe Road), **Sonntag, 7. August 1904.** Abfahrt v. Polk Str. Depot, Dearborn und Polk Str., um 9½ und 10½ Uhr Vorm., haltend an Halsted Str. Rückfahrt um 7 und 7½ Uhr Abends. Rundreise-Tickets **50c die Person,** einschl. Eintritt zum Grove. **Kinder** von 8 bis 14 Jahren **25 Cents.** Tickets an folgenden Plätzen zu haben: **Fritz Schumann,** 1163 Milwaukee Ave.; **Wm. Hennings,** 309 Clybourn Ave., Ecke Dayton Str.; **D. Oppermann,** 147 W. 18. Str.; **H. Jensen,** 708 E. Belmont Ave. jl9,17,31,ag6

Großes Volks- u. Sommernachtsfest

veranstaltet vom

Hessen-Verein von Chicago.

Sonntag, den 31. Juli 1904,

im **Ashland Grove,** Ecke Ashland Ave. und Addison Str.—Tanzvergnügungen und Volksbelustigungen aller Art.—Ballon-Aufstieg.—Wettspiele für Frauen und Kinder.—Preiskegeln.—Abends 8 Uhr: Brillantes Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Groves.—Der Grove kann mit allen Straßenbahnen mit Transferkarten erreicht werden.—Alle willkommen! **Das Komite.** 27,31jl

17. grosses PIK-NIK!

veranstaltet vom

Ersten Deutschen Spiritualisten-Verein der Westseite, 590 S. Ashland Ave.,

in **Reisig's Grove, Riverside,** am **Sonntag, den 31. Juli.** Man nehme die 12. Str.-Car oder die Garfield Park Hochbahn bis 52. Ave., dann die La Grange Car bis zum Grove. Festredner und Botschaften durch die anwesenden Medien. Für gute Musik und Erfrischunden ist auf das Beste gesorgt. Eintritt **25c.** Alle sind freundlichst eingeladen. **Das Komite.** saso

Exkursion nach Milwaukee.
Freundschafts-Loge Nr. 8 U. O. d. E.

Samstag, 6. August, Morgens 9½ Uhr Abfahrt des Dampfers „Columbus". Rückfahrt Sonntag, den 7. August, Nachmittags 5 Uhr. Tickets. Rundfahrt **$1.25.** Vier Mahlzeiten, Nachtquartier und Trolley-Fahrt-Tickets **$2.** Näheres bei H. Nitzschke, 1611 N. Leavitt Str., R. Schweitzer, 301 Hudson Ave. und J. Roepke, 1862 Irving Ave. 5juli

Großes Piknik u. Sommernachtsfest

verbunden mit **Preiskegeln,** veranstaltet vom

Oldenburger Frauen-Verein

Sonntag, den 31. Juli 1904, in **Rezeks Grove,** Ecke California und Armitage Ave. Anfang 1 Uhr Nachm. **Tickets 25 Cents.**

Exkursionen

Tägl. 9.30 Vorm., Sonntag 10 Vorm.
$1.00 Rundfahrt.
Ankunft 9.30 Abends.

Der weiße Schnelldampfer City of South Haven. Schnellstes und schönstes Dampfschiff auf dem Michigan-See. Nach dem schönen **South Haven.** Samstag Nachm. 2 Uhr. Jeden Abend um 11.
DUNKLEY WILLIAMS CO.
Docks Rush Str. Brücke.
24jun,X*

Zur Sommerfrische nach

POWERS' LAKE, WISCONSIN,

Hotel Freundesruh.

Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen u. Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Genoa Junction. **August Rothe.**
8il,frsodi,1mt

Achtung, Saloonkeepers.

HOFMANN BROS. BREWING CO.,

Monroe und Rockwell Straße,

versieht jeden Saloon-Besitzer, der eine diesbezügliche Applikation einreicht, mit Bier, und gibt dem Applikanten zu gleicher Zeit einige Winke, welche für sie von großem Nutzen sein werden. Deshalb ergreift diese Gelegenheit!

Bedenkt, wir kämpfen gegen den Trust!

Telephone West 1286.
27jl,7t,X

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

„SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzeneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: **Formulare Nr. 1 und 2** kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten u. Urinleiden. **Preis $1.00** per Flasche.—**Doktor Tuckers Blut Specifie** kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche.—**Prof. De Bois Pastilles Vigorateur** heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. **Preis $1.00** die Schachtel. 3 für $2.50.—Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. **Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll.** 13ma,tX,1j

Neue Serie.

Der **Apollo Bau-Verein** eröffnet seine 38. Serie am **Montag,** den 1. August 1904. Versammlungen jeden Montag Abend im Vereinslokal Nr. 535 **Blue Island Ave.,** wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei

E. F. Schumacher, Sekretär.
256 Blue Island Ave., Apollo-Halle.

Geld wird zu 6 Proz. ohne Premium verborgt. jl24,31

EMIL H. SCHINTZ

Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1fp1j

Freikarten sehr billig

Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkt in den Vereinigten Staaten u. Kanada. Auskunft ertheilt frei die bewährte deutsche General-Schiffsagentur.

A. C. SHAW,
228 S. Clark Str., Chicago, Jll.

14feb,lomija,1j

Wunderbare Kombinations-Offerte

vom Fabrikanten

Neues östliches Piano und Piano-Spieler, reg. Preis $445
20 Rollen Musik zum Betrieb des Spielers 20
Zusammen $465

Spezielle Offerte, vollständig $275

Ergiebt für Euch ein Ersparniß von $190

Abgeliefert in Eurem Hause oder Geschäftsplatz. Leichte Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Die von Richard Wagner angestrebte Stiftung eines Stipendienfonds soll jetzt verwirklicht werden. — Professor Hans Wagner's neue Klavierspiel-Methode. — Allerlei Interessantes aus der Welt der Töne.

Nachdem Richard Wagner sein Festspielhaus in Bayreuth unter Dach und Fach gebracht hatte, schwebte ihm als höchstes Ziel die Stiftung eines Stipendienfonds vor für jene zahlreichen Mitglieder seiner Gemeinde, die aus materiellen Gründen sich den Besuch Bayreuths versagen müssen. Er hat diesen Plan mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Es stellt sich mir nun erst die erste und allerwichtigste Aufgabe dar, die Mittel zu beschaffen, um gänzlich freien Zutritt, ja nöthigen Falles die Kosten der Reise und des fremden Aufenthaltes, solchen zu gewähren, denen mit der Dürftigkeit das Loos der Meisten und oft Tüchtigsten unter Germaniens Söhnen zugefallen ist." Diese Absicht Wagners hat sich zu seinen Lebzeiten und unter den Erben seines künstlerischen Vermächtnisses bisher nicht in dem Umfange ausführen lassen, wie sie ihm vorschwebte. Allerdings hat sich eine stattliche Anzahl von Jüngern der Wagner'schen Muse seit Eröffnung des Bayreuther Festspielhauses eines Stipendiums aus Wahnfried zu dem genannten Zwecke zu erfreuen gehabt. Indessen müssen noch immer viele Gesuche aus Mangel an Mitteln unberücksichtigt bleiben, obwohl die Familie Wagner soweit wie möglich im Sinne des Meisters ihr Entgegenkommen zeigt. Nun ist neuerdings eine Ausgestaltung des Stipendienfonds in einem solchen Maße geplant, daß alle an seine Verwaltung herantretenden berechtigten Gesuche erfüllt werden können. Zur Verwirklichung dieses Planes sind die einleitenden Schritte gethan. Ein Ausschuß von nahen Freunden Bayreuths tritt gelegentlich der diesjährigen Festspiele zusammen und wird sich über die Art der nothwendigen Sammlungen schlüssig machen.

* * *

Herr Professor Hans Wagner aus Wien hat vor Kurzem Musikfachmänner Berlins mit seiner neuen, das prima vista-Klavierspiel betreffenden Methode durch einen Vortrag bekannt gemacht. Herr Wagner behauptet, daß nach seiner Lehrweise das „Vom-Blattspiel nach allen Violin- und Baßnoten, allen Takteintheilungen, in allen Kreuz- und B-Tonarten in einer Stunde" erlernt werden könne, und zwar ohne Vorkenntnisse. Ebenso soll die neue Methode die Spielfähigkeit Vorgeschrittener sofort zu erhöhen vermögen, das musikalische Verständniß durch sie gesteigert werden und das gesammte Musikwesen zu „erheben" sein. Dies alles soll ohne Umsturz des Bestehenden durch die nach „jeder Richtung absolut einwandfreie Vollkommenheit" des Systems des Professors Wagner zu erreichen sein. Herr Professor Wagner, als Lieder-Komponist bekannt, ist der Erfinder einer neuen Notenschrift, welche in Musikerkreisen nicht mehr unbekannt ist. Zweifellos bedeutet diese neue Schrift eine Vereinfachung gegenüber der alten, sie würde also ebenso zweifellos eine Erleichterung für den Spielenden bieten, wenn ihr die gleiche unantastbare Klarheit eigen wäre, welche die jetzt üblichen Schriftzeichen besitzen. Das scheint indessen nicht der Fall zu sein. Bei Wagner fallen alle Vorzeichnungen fort, es werden rein äußerliche schwarze Tasten durch schwarze Noten und weiße Tasten durch sogenannte weiße, d. h. ein weißes Zentrum aufweisende Noten dargestellt. Je nach der Neigung der schwarzen Note nach rechts oder links hat man eine durch Erhöhung oder Erniedrigung entstandene Obertaste zu greifen. Tasten, welche die Tonstufen his oder ces, fes oder eis usw. darstellen, kennt Herr Wagner nicht; seine Erfindung erklärt derartige Unterscheidungen für überflüssig. Hier fiele also die ganze Harmonielehre, überhaupt die gesammte Kompositionstechnik, welche wir aus den Werken der Meister geschöpft und durch Regeln festgelegt haben, ins Wasser. Diese Schrift ist also gänzlich unwissenschaftlich und ignorirt die in Jahrhunderten ausgebaute und logisch entwickelte theoretische Lehre der Tonkunst völlig. Trotzdem soll man sich hüten, eine derartige Neuerung ohne weiteres abzulehnen, wenn sie bei unbestreitbar größerer Einfachheit auch in allen Verhältnissen Klarheit bietet. Tritt ein solcher Fall ein, so würde das Riesenvermögen, welches in den Notenvorräthen enthalten ist, vielleicht sehr geschädigt werden. Wie groß dieses Kapital übrigens ist, würde sich schwer ausrechnen lassen, aber allein die vorhandenen Exemplare der Beethoven'schen Sonaten repräsentiren einen Werth von vielen Millionen Mark. Leider läßt sich nicht behaupten, daß die Wagner'sche Notenschrift für alle Verhältnisse gleiche Klarheit schaffte; für Klavierspieler ist sie in mancher Hinsicht praktischer als die alte Schrift, denn die mit der Farbe der Taste korrespondirende Notenfarbe erleichtert dem Anfänger manches. Ferner ist richtig, daß ein eben erst mit dem Lernen Beginnender eine einfache Folge neben einander liegender Tonstufen in allen Tonarten zu spielen vermag. Aber das geschieht dann nur in rein mechanischer Weise vermittelst der verschiedenen Farben und übt auf die spätere Ausbildung des Lernenden keinen Einfluß aus. Wie aber steht es mit den anderen Instrumenten? Dem Geiger zum Beispiel sagt die verschiedene Farbe der Noten nichts, er kennt keine schwarzen und weißen Tasten. Für alle Streichinstrumente, ja, für alle Orchesterinstrumente fällt also die dem Klavierspieler durch die zwei Farben gebotene Erleichterung fort. Außerdem sind die nach rechts oder links geneigten Notenköpfe sehr wohl geeignet, bei schnellem Lesen Irrthümer zu veranlassen. Die Notenwerthe werden bei Wagner nicht durch Querbalken, sondern durch die räumlichen Abstände der Notenköpfe unter einander bezeichnet. Bei polyphonen Stellen und komplizirter Takteintheilung ergeben sich hieraus Verhältnisse, welche die Klarheit der weniger einfachen, aber Zweifel nicht aufkommen lassenden, jetzt üblichen Notenschrift nicht besitzen. Die Behauptung des Herrn Wagner, daß die Schwierigkeit bei Erlernung des Klavierspiels nicht in der zu erwerbenden Hand- und Fingertechnik beruhe, sondern in der Mühseligkeit des Notenlesens zu suchen sei, wird, wie so mancher andere, durch ihn aufgestellte Satz von nur wenigen unterschrieben werden. Ueberhaupt nahm Herr Wagner wiederholt dadurch gegen sich ein, daß er in seinen Behauptungen stark übertrieb. Dies kann indessen Temperamentsache sein und soll nicht hindern, diese mit viel Nachdenken und Fleiß und in mancher Hinsicht geistreich erfundene neue Notenschrift in ihren zwar nicht überwiegenden, jedoch entschieden vorhandenen Vorzügen zu würdigen. Die Wagner'schen Neuerungen sind den besten der in den letzten zehn Jahren aufgetauchten, mehr oder weniger zu verwendenden musikalischen Schriftzeichen hinsichtlich etwaiger Brauchbarkeit mindestens ebenbürtig.

* * *

Die Bemühungen, Chopin in Warschau ein Denkmal zu errichten, müssen vorläufig als gescheitert betrachtet werden. Unter der Leitung von Paderewski und eines Grafen Szcawinski waren zu diesem Zwecke in Warschau, Petersburg und Paris Sammlungen veranstaltet worden. Leider gelang es nicht, die für ein würdiges Monument erforderliche Summe von 100,000 Rubel aufzubringen. Nunmehr hat sich das Komite an die russische Regierung gewandt mit der Bitte, eine öffentliche Sammlung von Staatswegen in die Wege zu leiten, und man hofft, daß die Regierung diesem Wunsche Folge geben werde.

Ein Liegnitzer Musikfest wird für das Jahr 1905 geplant. Es soll in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten stattfinden und u. a. Aufführungen der Bach'schen Matthäuspassion und der Tschaikowskyschen pathetischen Sinfonie bringen. Es betheiligen sich daran die Liegnitzer Singakademie unter der Leitung ihres Dirigenten K. Schulz und die Gemischte Chorvereinigung des Musikdirektors W. Rudnik.

Ernst von Wolzogen und seine Gattin Else Laura gastirten mit dem „Bunten Theater" in den größeren österreichischen und oberbaierischen Bädern. Das Künstlerpaar ist auf der Heimreise nach Berlin begriffen. Ernst von Wolzogen hofft, seine Lieblingsidee, die Neubelebung der komischen Oper, verwirklichen zu können. Seine Gattin hat übrigens vor kurzem einen heiteren Operntext geschrieben, zu dem Ludwig Thuille, der Komponist des „Lobetanz", die Musik verfaßt.

Das Pariser Lamoureux-Orchester kommt in nächster Saison nach Berlin. Unter Leitung von Mr. Chorillard wird die berühmte Kapelle Anfang Oktober ein, vielleicht auch mehrere Konzerte geben, die wahrscheinlich im „Theater des Westens" stattfinden werden.

Zum Intendanten des Hoftheaters in Mannheim dürfte, wie verlautet, aus der Zahl der Bewerber der bisherige Dramaturg des Hoftheaters in Karlsruhe, Herr Dr. Eugen Kilian, gewählt werden.

Der Würzburger Universitätsprofessor Prym spendete anläßlich des hundertjährigen Bestehens der königlichen Musikschule in Würzburg für unbemittelte Schüler 10,000 Mark.

Der Wiener Librettist Moritz West, der Verfasser der Texte zu den Operetten „Vogelhändler", „Obersteiger", „Kellermeister" und „Bruder Straubinger", ist in Wien gestorben.

* * *

Das Leipziger Richard Wagner-Denkmal wird von Max Klinger geschaffen werden. Das Komite hat im Atelier des Künstlers Kartons in Originalgröße und einen plastischen Entwurf zu dem Denkmal besichtigt, und der Eindruck war derart mächtig, daß der definitive Auftrag zur Ausführung des Denkmals dem Meister sofort einstimmig ertheilt wurde. Das Denkmal soll in zwei Jahren enthüllt werden. Die noch fehlenden Mittel — bisher sind etwas über 40,000 Mk. zusammen — hofft man von kunstsinnigen Bürgern Leipzigs bald zu erhalten.

Dieses Klinger'sche Wagner-Denkmal, in dem Leipzig seine beiden großen Söhne zugleich ehrt, soll vor dem Alten Theater seinen Platz erhalten, also nicht weit von der Stelle, wo das Geburtshaus Wagners stand. Der Platz wird den Namen „Wagner-Platz" erhalten.

* * *

In Konstantinopel ist Karl Wondra, der berühmte Geiger, gestorben. Einem Berliner Blatt schreibt darüber ein Korrespondent: „Wen die Götter lieb haben, den lassen sie jung sterben." Musikfreunde, die 25 Jahre zurückdenken können, werden sich sicherlich noch des damals sieben- oder achtjährigen Wunderknaben Karl Wondra erinnern, der als Geiger die ersten Preise der Konservatorien von Wien und Paris davontrug und dann auf Konzertreisen durch Oesterreich, Ungarn und Rumänien alle Welt zur Bewunderung hinriß; etwas später konzertirte er in Dresden und Prag und folgte schließlich einem Ruf des Sultans nach Konstantinopel, seinem Geburtsort, wo sein Vater als Musiklehrer lebte, ein Opfer der 48er Bewegung in Oesterreich. Wondra war eines jener Phänomene, auf welche die Natur ihr Füllhorn verschwenderisch in jeder Beziehung ausgegossen, denn er war als Künstler wie als Mensch gleich bezaubernd — allerdings zu seinem eigenen Unglück.

Der verhätschelte Liebling der höchsten Kreise, der einheimischen wie der fremden, der erklärte Günstling der Damenwelt, der bewunderte und beneidete Geiger, der noch bis in die letzten Jahre mit den Zaubertönen seines Instruments die Zuhörer „himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt" machen konnte, verfiel allmählig in eine Lebensweise, die seine Gesundheit untergraben mußte, und die ihn auch jetzt dem Tode in die Arme geführt zu haben scheint, „ein lust'ger Musikante" bis zum Schluß.

Vom Büchertisch.

„Pluck. Eine wahrheitsgetreue Geschichte eines kleinen „Grünhorns" in Amerika."—Von Richter George Grimm, Jefferson, Wis.; im Verlag von Geo. Brumder, Milwaukee.

Der Titel ist gut gewählt und bezeichnend. In der Form einer einfachen Erzählung (in englischer Sprache), ohne spannende Verwickelungen fesselt der Autor das Interesse des Lesers, den er zugleich, ohne daß die Absicht scharf hervortritt, mit Bewunderung erfüllt für den Muth und die unwiderstehliche Ausdauer des kleinen deutschen „Grünhorns".

Philip Bertram, dessen Lebenslauf vom Knaben- bis zum Greisenalter den Inhalt des Buches ausmacht, ist nur einer von hunderttausenden Deutschen, die durch Muth und Ausdauer im Begegnen und Besiegen von Hindernissen in Verbindung mit strenger Rechtlichkeit im fremden Lande zu Einfluß und Ansehen gelangten und sich die Anerkennung der Einheimischen errangen. Jack O'Donnell, sein lebenslanger Freund, der sich zuerst mit dem kleinen Grünhorn dadurch bekannt machte, daß er ihn verprügelte und schließlich Philips Schwester heirathete—er ist der impulsive und kampflustige, dabei aber gutherzige Abkömmling der grünen Insel, den wir wohl alle schon aus eigener Erfahrung kennen lernten. Und wie diese beiden, so sind alle andere Personen in Grimm's „Pluck", vom strengen deutschen Schulmeister bis zur reizenden Bessie Lawrence, dem „blaublütigen Yankee-Mädchen, das Philip nach eigenartiger Werbung zum Weibe gewinnt, typische Erscheinungen des amerikanischen Lebens.

„Pluck" ist Richter Grimms erster Versuch auf diesem Gebiete, aber es scheint als solle er auch hier den Erfolg finden, der ihm auf anderen Feldern wurde. Richter Grimm wurde vor vierzig Jahren in Wisconsin geboren (als Sohn deutscher Eltern) und genießt in seinem Staate den Ruf eines fähigen Rechtsgelehrten und Redners. — Von allen Buchhändlern zu beziehen.

Homophonic Vocabulary. Von Charles B. Waite. Verlag von C. B. Waite & Co.

Eine Zusammenstellung von mehr als 2000 Wörtern, die in zehn Sprachen (englisch, deutsch, französisch, spanisch, italienisch, portugiesisch, holländisch, dänisch, schwedisch und russisch) ähnlich lauten. bezw. geschrieben sind und offensichtlich denselben Wurzeln entstammen. Beigegeben ist ein „vollständiger Stammbaum aller Indogermanischen Sprachen."

Der Verfasser glaubt an die Möglichkeit, auf Grund des schon bestehenden Gemeinsamen eine gemeinsame Sprache für die „indogermanische Familie" zu schaffen und meint durch seine Zusammenstellung diese Möglichkeit, bezw. die Erreichbarkeit seines Zieles dargethan zu haben. — Zu beziehen von A. C. McClurg & Co., Preis $2.

„Die Unterseekabel in Wort und Bild". Von O. Moll, Verlag Westdeutscher Schriftenverein, Köln.

Das vorliegende Buch führt uns zunächst in den Betrieb der ersten deutschen Kabelfabrik in Nordenham a. d. Weser und läßt ein Kabel vor unsern Augen entstehen. Es führt uns sodann mit dem sinnreich und zweckmäßig gebauten Kabeldampfer ins Weltmeer hinaus, um uns eine Kabelverlegung und, was noch schwieriger ist, eine Kabelausbesserung auf hoher See, wo das Kabel aus einer Tiefe von 4000 Meter gesucht und gehoben werden muß, zu zeigen. Es werden uns weiter auf einer schönen Reise längs der Linie des deutsch-atlantischen Kabels unter einer Fülle von Naturbildern deutsche Beamte auf den Kabelstationen gezeigt bei der Erledigung des Weltdepeschenverkehrs.

Eine Geschichte der Unterseetelegraphie, beginnend mit den ersten primitiven Kabellegungsversuchen, fortschreitend zur Entstehung des Weltkabelnetzes bis zur Legung der deutsch-atlantischen Kabel, birgt in gefälliger Erzählung eine Fülle Materials.

Das Buch schließt mit einem Hinweis auf die Bedeutung der Unterseekabel für Handel und Wehrmacht und die daraus sich ergebenden deutschen Zukunftsaufgaben im Bau von Unterseekabeln.

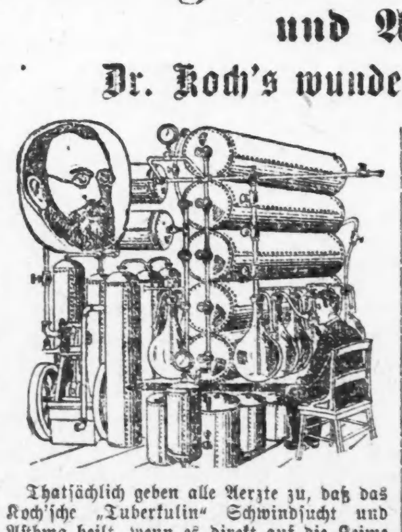
Zu beziehen von Koelling & Klappenbach, 101 Randolph Str.

— Unehrerbietig. — Mutter: „Jetzt bist Du schon fünfundzwanzig und noch immer nicht verlobt; wie ich so alt war, da konnte ich an jedem Finger einen haben!" — Tochter: „Weißt Du, Mama, da wundert's mich aber, daß Du gerade den Papa genommen hast!"

— Studentenulk. — „Warum rennen Sie denn im Sturmschritt dahin?" — Geldbriefträger: „Weil der Studiosus Pumpmeier schon ein Nothsignal 'rausgesteckt hat."

Krieg der Schwindsucht und Asthma.

Dr. Koch's wunderbare Entdeckung.



Thatsächlich geben alle Aerzte zu, daß das Koch'sche „Tuberkulin" Schwindsucht und Asthma heilt, wenn es direkt auf die Keime der Krankheit angewandt wird.

Der große Schwindsucht-Spezialist, Dr. Edward Koch, hat einen wunderbaren Apparat erfunden, mittelst welchem das „Tuberkulin" zusammen mit heilenden Oelen in Dämpfe verwandelt werden, so daß die heilenden Dämpfe direkt in die Lungen und Luftröhren eingeathmet werden können, dadurch tödten sie die Keime und entfernen dauernd alle Schwindsucht-Gifte aus dem Körper.

Die Aerzte der Koch Lung Cure haben während einer Lebenszeit gründliche Studien über alle Lungen-Krankheiten gemacht, einschließlich Schwindsucht, Katarrh, Asthma und Bronchitis, und hunderte von Patienten, die als unheilbar aufgegeben worden waren, sind heute lebendige Zeugen ihres Erfolges.

Die alte Methode der Einspritzung von Tuberkulin kommt jetzt nur wenig mehr in Anwendung. Die Einathmungs-Methode war seit ihrer Einführung vor nahezu 7 Jahren sehr erfolgreich, und seither sind hunderte von Patienten von Lungenleiden kurirt worden. Die Chicago Office befindet sich 146 State Str.

Schwindsucht schleicht sich über sein Opfer wie der Dieb in der Nacht, und ehe es seinen wahren Zustand erkennt, hat die katarrhalische Absonderung die Luftröhren der Lungen derartig vergiftet, daß sie dahinschwinden und verfallen, und der Mensch wird zum willenlosen Sklaven ihrer verderblichen Folgen. Lungenkrankheiten beginnen gewöhnlich mit einem gewöhnlichen Nasen- oder Kehlkopfkatarrh.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß Katarrh ein sicherer Vorläufer von nicht nur Schwindsucht, sondern auch von Asthma, Bronchitis und Taubheit ist. Alle denkenden Leute wissen, daß Medizinen, die in den Magen gelangen, diese Krankheiten nicht kuriren.

Nehmt keine Medizin mehr in Euren Magen. Lungen-Medizin ist immer schädlich für den Magen. Patienten, welche in der Koch Lung Cure, 146 State Str., Chicago, vorsprechen, erhalten Konsultation, Untersuchung und eine Behandlung frei.

Schickt nach beschreibendem Büchlein, das die Symptom-Formulare enthält

Getheilter Meinung.

Die Grand Jury reicht zwei Schlußberichte ein.

Obmann Dewar erzürnt.

Er hat den Sheriff nicht ganz zu decken und Staatsanwalt Deneen nicht beizukommen vermocht. — Bestätigung der Anklage gegen Frau May verweigert.

Die Großgeschworenen für den Julitermin des Kriminalgerichts haben sich gestern vertagt, sind aber nicht in Frieden auseinandergegangen. Die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den Herren geherrscht und verschiedentlich zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen zwischen ihnen Anlaß gegeben haben, kommen auch in dem Schlußbericht zum Ausdruck. Während die Mehrheit der Grand Jury sich im Allgemeinen nach allen Seiten lobend verhält und nur diejenigen Zeitungen tadelt, welche in ihren Anzeigen- und Lokalspalten der Wettsucht Vorschub leisten, während sie in ihren Leitartikeln über die Spielhöllen und Wettbuden eifern, hat die Minderheit der Jury sich in einem von dem der Mehrheit unabhängigen Bericht über die Pflichtvergessenheit des Sheriffs ereifert, der sich hinter einem Rechtsgutachten verschanzt, laut dessen er von der Grand Jury nicht zur Erfüllung seiner amtlichen Pflichten gezwungen werden kann. Zu diesen Pflichten gehöre es namentlich statutengemäß auch, „Verbrechen", d. h. Gesetzesübertretungen, zu verhindern.

Nachdem nun der Sheriff darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß auf den Rennbahnen die Gesetze gegen die Wettenvermittelung tagtäglich übertreten würden, sei es seine Pflicht und Schuldigkeit, gegen die Gesetzesübertreter einzuschreiten und nicht abzuwarten, bis der Grand Jury von Privatparteien die Beweise für solche Uebertretungen vorgelegt und von ihr gegen bestimmte Personen Anklagen erhoben werden, ehe er zu deren Verhaftung schreite. Das Gutachten, hinter welchem der Sheriff sich zurückgezogen habe, sei nichts als Spiegelfechterei und das Benehmen des Sheriffs selber in dieser Angelegenheit in hohem Maße tadelnswerth, wo nicht strafwürdig.

Obmann Dewar von der Grand Jury war sehr entrüstet, als er erfuhr, daß dieser Minderheitsbericht bereits der Oeffentlichkeit, d. h. der Presse, übergeben war, ehe noch die Mehrheit der Geschworenen dem Richter über die Thätigkeit der Jury Bericht erstattet hatte. Er hatte sich übrigens geweigert, die Minderheit in dem Bericht zu Wort kommen zu lassen. Als er hörte, daß der Minderheitsbericht dennoch gedruckt werden würde, drohte er — im Uebereifer etwas gedankenlos werdend—nun den Mehrheitsbericht überhaupt nicht vorlegen zu wollen. Er besann sich indessen eines Anderen, nachdem er überlegt hatte, daß die Durchführung der von ihm vorgeschlagenen Maßnahme der Minderheit das ganze Feld überlassen würde. Zur Mehrheit hielten 14, zur Minderheit 9 von den Geschworenen. Aber die Mehrheit stimmte nicht in allen Stücken mit Herrn Dewar überein. Dieser hatte in dem Schlußbericht einen Seitenhieb gegen den Staatsanwalt Deneen führen wollen, indem er darin Genugthuung darüber ausdrücken lassen wollte, daß mit dem Amtstermin des Herrn Deneen auch das Sportelunwesen in der hiesigen Staatsanwaltschaft endlich ein Ende nehmen würde. Für diesen versteckten Angriff gegen den derzeitigen Inhaber des Staatsanwaltpostens fand Herr Dewar so wenig Unterstützung, daß er ihn unterlassen mußte. Im eingereichten Mehrheitsbericht wird aber neben anderen Beamten auch dem Sheriff Barrett Anerkennung gezollt für die Bereitwilligkeit, mit welcher er der Grand Jury an die Hand gegangen. Auch der Mayor und Hilfs-Polizeichef Schuettler erhalten Lob für ihren Pflichteifer den Spielhöllen- und Wettbudenbesitzern gegenüber, und Klage geführt wird nur über die — „Citizens' Association," welche zwar Belastungsmaterial gegen ein paar Buchmacher beigebracht hätte, aber nicht gegen die Besitzer der Rennbahnen. Befürwortet wird in dem Bericht, daß die Bürgerschaft in Masse, wie die gegenwärtige Grand Jury es zu thun bereit sei, sich einer vom Mayor geplanten Bittschrift an die Legislatur anschließen möge, daß diese Maßnahmen treffen solle, um die Veröffentlichung von Nachrichten zu verhindern, welche zum Wetten verleiten. Hilfs-Polizeichef Schuettler hätte der Jury die Versicherung gegeben, daß auf derartige Zeitungsnachrichten hin in Chicago täglich gegen $400,000 auf die Rennen verwettet würden, das sei entschieden zu starker Tabak.

In Verbindung mit dem Bericht der Grand Jury über ihren Besuch im County-Gefängniß wird dem Sheriff nochmals Lob gespendet für die Vortrefflichkeit der Einrichtungen, welche die Geschworenen in dem Zwinger vorgefunden, und die den Untersuchungsgefangenen den Aufenthalt im Gefängniß sehr erträglich machten. Als wünschenswerth bezeichnet es der Bericht, daß die Countyverwaltung für besseres Pflaster in der Nähe des Kriminalgerichts-Gebäudes sorge. Gegenwärtig würden die Verhandlungen durch allzuviel Geräusch gestört, welches der Straßenverkehr auf dem Steinpflaster hervorrufe.

Ehe die Grand Jury sich vertagte, lehnte sie es ab, eine Anklage gegen Frau Katherine May zu erheben, gegen die, auf Betreiben ihres von ihr geschiedenen früheren Gatten, ein Strafverfahren eingeleitet worden war, weil sie ihr Töchterchen Ethel aus der staatlichen Industrieschule entführt hatte. Man hatte den Großgeschworenen auch die kleine Ethel als Belastungszeugin gegen die Mutter vorgeführt, aber Jene hatten in der fraglichen Aeußerung von Mutterliebe nichts Strafbares zu erblicken vermocht.

Hermanns-Schwestern.

Wahl und Amtseinführung der neugewählten Beamten.

Im Laufe des Monats Juli haben die hiesigen 18 Logen des Ordens der Hermannsschwestern ihre neuen Beamten gewählt, die auch schon durch die Großbeamten in ihre Aemter eingeführt worden sind. Der Orden hat auch im letzten halben Jahr an Vermögen wie an Mitgliederzahl in höchst erfreulicher Weise zugenommen.

Die neuen Beamten der einzelnen Logen sind:

Thusnelda Nr. 1.

Ex-Präsidentin, Katharine Dunker; Präsidentin, Linda Schmidt; Vize-Präsidentin, Mathilde v. d. Born; Protok. Sekretärin, Kath. Austin; Finanz-Sekretärin, Hannah Koch; Schatzmeisterin, Ida Stark; Verwaltungsrath: J. Lindemann, M. Drinhaus, L. Cox; Finanzkomite: M. Kien, B. Jemm, H. Mandenberg; Führerin, Mathilde Trowbridge; innere Wache, Elise Stapp; äußere Wache, Bertha Goerke.

Humboldt Nr. 2.

Ex-Präsidentin, L. Allendörfer; Präsidentin, Anna to Baven; Vize-Präsidentin, M. Keller; protokoll. Sekretärin, E. Abendroth; Finanz-Sekretärin, H. Netzner; Schatzmeisterin, A. Reinhardt; Verwaltungsrath: E. Miller, A. Melchior; Finanzkomite: J. Meikel, J. Holmgreen; Führerin, M. Gulling; innere Wache, M. McConkey; äußere Wache, A. Malofsky.

Harmonie Nr. 3.

Ex-Präsidentin, Auguste Ulm; Präsidentin, Louise Leaders; Vizepräsidentin, Lina Wall; protokoll. Sekretärin, Maria Butenschen, 406 W. North Ave.; Finanz-Sekretärin, Therese Buchholz; Schatzmeisterin: Frieda Thomson; Verwaltungsrath: Johanna Golgert, Ella Beckmann, E. Lewin; Finanzkomite: D. Brandes, M. Stegemann, L. Lehmkuhl; Führerin, Franziska Marzolph; innere Wache, Augusta Alm; äußere Wache, Elise Stefan.

Hermann Nr. 4.

Ex-Präsidentin, Elisa Krick; Präsidentin, Karolina Weis; Vize-Präsidentin, Elisabeth Siegle; protokoll. Sekretärin, Marie Horchler; Finanz-Sekretärin, Bertha Termeunde; Schatzmeisterin, Augusta Beckmann; Verwaltungsrath: Minnie Grebing, Paulina Eggert, Lena Faber; Führerin, Marie Howard; Finanz-Komite: Anna Schreck, Elisa Nachtigall, Fridericka Meuth; innere Wache, Minnie Ruchlinsky; äußere Wache, Minnie Pechmann; Deputy, Minnie Lehmann.

Eintracht Nr. 5.

Ex-Präsidentin, Emilie Särler; Präsidentin, Louise Bosch; Vize-Präsidentin, Margarethe Winkler; korrespondirende Sekretärin, Theresia Lohmann, 1747 W. Indiana Str.; Finanz-Sekretärin, Margarethe Peterson; Schatzmeisterin, Emma Wienold; Verwaltungsrath: Louise Schaaf, Ida Larke, Josie Lange; Finanz-Komite, Anna Merten, Lina Peterson, Barbara Schaffhausen; Führerin, Elise Hegelmeier; innere Wache, Friederike Twachtmann; äußere Wache, Christine Warda.

Treue Schwestern Nr. 6.

Ex-Präsidentin, Alwine Spalding; Präsidentin, Anna Anders; Vize-Präsidentin, Anna Wickbold; protokoll. Sekretärin, Maria Hausburg; Finanz-Sekretärin, Adele Pullman; Schatzmeisterin, Margarethe Heun; Verwaltungsrath, Anna Hafferkamp, Sophie Debel und Virginia Pullman; Finanz-Komite: Friedericke Wolf, Marie Lorz, Alwine Mißfeld; Führerin, Lina Gerhardt; innere Wache, Regina Köhler; äußere Wache, Marie Glaser; Gehilfin der Finanz-Sekretärin, Friederike Kalkstein.

Victoria Nr. 7.

Ex-Präsidentin, Anna Schimmeyer; Präsidentin, Augusta Peters; Vize-Präsidentin, Bertha Peters; protokoll. Sekretärin, Minna Peulecke; Finanz-Sekretärin, Martha Weber; Schatzmeisterin, Anna Ratz; Verwaltungsrath: Ottilie Segeler, Regula Winter, Minna Benninger, Amalie Stack; Finanz-Komite, Katherina Schutz, Friedericke Schleich; Führerin, Karoline Raddatz; innere Wache, Emilie Loose; äußere Wache, Henriette Müller.

Freundschaft Nr. 8.

Expräsidentin und Kaplanin, Lizzie Hoort; Präsidentin, Elisabeth Lehmann; Vize-Präsidentin, Dora Wernet; protokoll. Sekretärin, Mathilde Formann; Finanz-Sekretärin, Sophie Mender; Schatzmeisterin, Henriette Pletz; Verwaltungsrath: Magdalene Hannes, Sophie Diehr, Lina Kobernuß; Finanz-Komite: Julie Meyer, Emilie Lück, Wilhelmine Rabel; Führerin, Antonie Kruse; innere Wache, Ottilie Voß; äußere Wache, Auguste Braun.

Groß Park Nr. 9.

Ex-Präsidentin und Kaplanin, Marie Herzog; Präsidentin, Minna Sasser; Vize-Präsidentin, Margarethe Freese; protokoll. Sekretärin, Caroline Palmer, 753 Racine Ave.; Finanz-Sekretärin, Crescentia Kastner; Schatzmeisterin, Martha Gehrke; Verwaltungsrath: Christine Wende, Julia Dittmann, Augusta Kliensky; Finanz-Komite: Katharine Oberbillig, Bertha Bockhaus, Margarethe Heinze; Führerin, Augusta Schulz; innere Wache, Friedericke Holmstrom; äußere Wache, Emma Debaldt; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Henriette Müller.

Germania Nr. 10.

Ex-Präsidentin, Amalia Mönch; Präsidentin, Pauline Maeße; Vizepräsidentin, Mary Koester; protokoll. Sekretärin, Minna Quastenberg, 711 W. 22. Place; Finanz-Sekretärin, Wilhelmine Michael, 6435 S. Center Ave.; Schatzmeisterin, Dora Schumacher; Verwaltungsrath: Bertha Kroening, D. Becker, M. Speng; Finanzkomite: D. Grosse, W. Zimmermann, A. Clausen; Führerin, Wilhelmine Oschatz; innere Wache, Louise Loeffel; äußere Wache, Louise Ahrendt.

Bavaria Nr. 11.

Ex-Präsidentin, Barbara Windbiel; Präsidentin, Sophie Thomsen; Vize-Präsidentin, Veronika Koch; protokoll. Sekretärin, Sophie Schlesinger; Finanz-Sekretärin, Katie Straßheim; Schatzmeisterin, Barbara Fichter; Verwaltungsrath: Marie Weißbecker, Adelina Oechsel, Marie Stift; Führerin, Minna Becker; Finanz-Komite: Katie Roller, Ida Jasper und Gertrud Helwig; innere Wache, Lizzie Mau; äußere Wache, Louise Bauer.

Hoffnung Nr. 12.

Ex-Präsidentin, Ernestine Steuernagel; Präsidentin, Rachael Birckenfeldt; Vize-Präsidentin, Annie Seidel; protokoll. Sekretärin, Ida Reimer, 131 Bissell Str.; Finanz-Sekretärin, Eva Fleig, 1260 N. Halsted Str.; Schatzmeisterin, Minna Pfaff; Verwaltungsrath: Minna Ramstedt, Henrietta Riederlein, Frances Hoen; Finanz-Komite: Marie Streich, Rieke Nickel, Anna Lemcke; Führerin, Emilie Eggers; innere Thürwache, Susanne Goeth; äußere Thürwache, Therese Beck.

Freiheit Nr. 13.

Ex-Präsidentin, Eliza Hoffmann; Präsidentin, Barbara Stump; Vize-Präsidentin, Selma Orth; Sekretärin, Minnie Oehl; Schatzmeisterin, Lottie Mette; Verwaltungsrath: Minnie Stegemiller, Emma Lewerenz, Emilie Gierz; Finanz-Komite: Mary Miller, W. Jahns, Katie Colby; Führerin, Hannah Klein; innere Wache, Auguste Schmidt; äußere Wache, Hermine

Immergrün Nr. 14.

Ex-Präsidentin, Bertha Wick; Präsidentin, Martha Janke; Vize-Präsidentin, Louise Lang; protokoll. Sekretärin, Ida E. Hoffmann, 23 Will Str.; Finanz-Sekretärin, Hedwig Walters, 546 W. Chicago Ave.; Schatzmeisterin, Augusta Pietritz; Finanz-Komite: Katie Grundmann, Marie Hillebrand, Paulina Streich; Verwaltungsrath: Martha Kenning, Anna Daus, Rosa Stehle; Führerin, Emma Holz; innere Wache, Christina Scherf; äußere Wache, Ida Fick.

Lessing Loge Nr. 15.

Ex-Präsidentin, Malvine Willecke; Präsidentin, Louise Schreiber; Vize-Präsidentin, Ferdinande Michel; protokoll. Sekretärin, Karoline Podrasnik, 802 W. Madison Str.; Finanz-Sekretärin, Karoline Mittag, 1802 Drake Ave.; Schatzmeisterin, Louise Berner; Führerin, Minna Klaproth; Verwaltungsrath: Maria Barrill, Fanny Köhler, Maria Pulle; Finanz-Komite: Lizzie Schreiber, Ida Berner, Sophia Rodenburg; innere Wache, Bertha Hahn; äußere Wache, Karoline Kamm.

Lincoln Nr. 16.

Ex-Präsidentin, Minna Wyers; Präsidentin, Auguste Rutzen; Vize-Präsidentin, Auguste Ruffert; protokoll. Sekretärin, Marie Ring, 415 Nelson Str.; Finanz-Sekretärin, Amalie Hoeg, 4 Lane Place; Schatzmeisterin, Bertha Schönfeld; Verwaltungsrath: M. Weinert, Th. Lamberg. A. Müller; Finanz-Komite: M. Juhnke, E. Boening, B. Pankoni; Führerin, Ida Schneidenbach; innere Wache, K. Freudenstein; äußere Wache, Anna Frank.

Fidelia Nr. 17.

Ex-Präsidentin, Minna Meffert; Präsidentin, Emma Seelig; Vize-Präsidentin, Louisa Eilbert; protokoll. Sekretärin, Johnna Bretz; Finanz-Sekretärin, Bertha Jung; Schatzmeisterin, Alwina Rademacher; Verwaltungsrath: Louisa Reinwald, Juliana Zimann, Augusta Krause; Finanz-Komite: Elisabeth Ekelman, Helena Welsch, Josepha Rohlos; Führerin, Anna Staut; innere Wache, Julia Ihde; äußere Wache, Anna Elskins; Schiedsgericht: Minna Meffert, Louisa Eilbert, Augusta Krause.

Vergißmeinnicht Nr. 18.

Ex-Präsidentin, Elisabeth Fabrizius; Präsidentin, S. Wilke; Vize-Präsidentin, E. Barthel; protokoll. Sekretärin, L. Hellmuth; Finanz-Sekretärin, W. Pieper; Schatzmeisterin, H. Stamer; Verwaltungsrath: A. Schwank, E. Lange; Finanz-Komite: A. Gottall, M. Ullrich; Führerin, A. Orlekowsky; innere Wache, E. Hurst; äußere Wache, E. Schiller.

Leset die „Abendpost".

Keine Rettung möglich.

M. Murray fiel schlaftrunken in den Fluß und ertrank.

Der 35jährige Michael Murray, ein beschäftigungsloser Seemann, der mit mehreren Genossen auf der Werft am Fuße der Michigan Straße zu übernachten pflegte, fiel gestern früh, wahrscheinlich noch schlaftrunken, in den Fluß und ertrank. Seine Genossen erwachten erst, als sie seinen letzten Schrei hörten. An seine Rettung war nicht mehr zu denken. Die Leiche wurde von der Polizei geborgen und nach Gavins Bestattungsgeschäft, Nr. 226 N. Clark Straße, geschafft.

Die 14jährige Nellie Bly, Nr. 263 Grand Ave., der ein Packet entfallen und auf das Schutzgitter über dem Oberlicht des zweiten Stocks des Gebäudes Nr. 65 Washington Straße gefallen war, wagte sich dort hinauf, das Schutzgitter gab nach, und das junge Mädchen stürzte aus einer Höhe von 20 Fuß ab. Die Verunglückte, die innerlich schwer verletzt wurde, fand Aufnahme im Bennett-Hospital, Ada und Fulton Str.

Auf einem vor der Werft an Indiana Straße vor Anker liegenden Schiffe der Rutland Company, deren Geschäftszimmer sich im Gebäude Nr. 130 Kingsbury Straße befindet, erfolgte gestern eine Explosion. Diese verursachte ein Feuer. John Roß, der auf dem Schiffe beschäftigt ist, wurde leicht verletzt. Der durch Feuer verursachte Schaden beträgt etwa $100.

Harlem Jockey Club.

Rennen, von 1. bis 13. August. Eintritt $1.00.
Sechs Rennen täglich, beginnend 2.30 Nachm.
Musik von Banks Cregier's Orchester.

Spezialzüge der Illinois Zentral um 12:20, 12:35, 1:10 u. 1:40 Nm., halten an Van Buren Str., Park Row u. Halsted Str. Rückfahrt, erster Zug nach dem fünften Rennen. Chicago & Oak Park Hochbahnzüge fahren ab an Lake u. Clark Str. um 12:35, 12:47, 12:59, 1:05, 1:11, 1:17, 1:23, 1:35, 2:05 Nm., halten an allen Loop-Stationen. Rückfahrt des ersten Zuges nach dem fünften Rennen, andere nach dem letzten Rennen, halten an Austin Ave., California Ave., Ashland Ave. u. Halsted Str. Metropolitan-Hochbahn—Abfahrt von Pacific u. Van Buren um 1:11, 1:21 und 1:31 Nm., halten an allen Loop-Stationen. Anschluß an der 52. Ave. mit Suburban Electric direkt zum Rennplatz. 12. Str. elektrische—Spezialwagen von Van Buren u. State Str. von 12:30 bis 1:15 Nm. in kurzen Zwischenpausen. Madison Str. Cable hat Anschluß an der 40. Ave. mit den elektrischen Straßenbahnlinien. 31jl—13ag,X

Immer populär

229-231 State Str.

Café Brauer

Zweig-Cafes:
105 Ost Madison St.
151 West Madison St.
79-81 Ost Van Buren St.

Unsere Cafes — im — Lincoln Park sind jetzt für Gäste offen.
Nachmittags Kaffeekränzchen unsere Spezialität.
Informat. Tel. Har. 2069 oder Dearborn 3741.

Schiffspreise $17

nur noch wenige Tage.
Kauft bestimmt noch diese Woche.
Tickets gut für 4 Wochen.
Meldet Euch sogleich an. Vertreter aller Linien.

K. W. KEMPF,

Tel. Main 4491.
34 LA SALLE STRASSE.
Sonntags Vormittags bis 12 Uhr.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „Mrs. Wiggs of the Cabbage Patch".
Illinois. — „The Forbidden Land".
Studebaker. — Geschlossen.
Cleveland. — Baudeville.
Power's. — „Vivians Papas".
Bush Temple of Music. — Geschlossen.
Garrick. — „The Royal Chef."
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Anbach's Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittags.
Riverview. — Täglich zwei Konzerte der deutschen Marine-Kapelle und „The Pike".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1647).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Bei Sturm und Regenguß
Sucht mich der Fischer auf,
Gewißlich ohne Fuß
Bin ich in Deinem Haus.

Räthsel (1648).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Auf, Neffen, trinkt die Gläser leer,
Die ich Euch vorgesetzt!
Was nur mein Zweites war bisher,
Das ist mein Erstes jetzt.
Und hat es auch das Ganze nicht,
Das Viele lockt und reizt, —
O, gerne leist' ich d'rauf Verzicht,
Nach Geld der Karl nie geizt.
Als reichstes Zweites bring' ich ja
Mein Erstes nun in's Haus.
D'rum, Neffen, trinkt die Gläser da
Auf's Wohl des Ersten aus!

Silbenräthsel (1649).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Was Eins ist, das ist nicht gelogen,
Und hat noch keinen Mensch betrogen.
Die Zwei find't Du in allen Sagen,
Nur darfst Du nicht nach Märchen fragen.
Die Drei sollst Du als Germane kennen;
Drum will ich weiter sie nicht nennen.
Die Vier, das ist ein deutscher Fluß,
Doch fehlt ihm leider hier der Fuß.

Viel Leute noch in unsern Tagen,
Wenn sie in Noth, das Ganze fragen,
Das ist gewiß sehr zu beklagen:
Weil's Ganze kann die Eins nicht sagen.
Das Ganze denkt für sich allein:
Es will die Welt betrogen sein.

Kreuzräthsel (1650).

Von Mathias Straka, Chicago.

1..	2..
3...	4...
5...	6...

1—2—3 Stadt in Kansas.
3—4 Ein Hausthier.
5—2 Hausgeräthe.
1—6 Edelstein.
2—4 Männlicher Vorname.
3—1 Historische Person.
6 Tanzstunden-Ausdruck.

Rösselsprung (1651).

Von Fritz Leschmann, Chicago.

ne	Liebe	en	der	un	und	streng	noch
en	im	voll	mag	fleh	auch	er	nein
zeigt	re	die	kein	zeih'n	ges	grol	lich
zeih'n	zürn	sich	es	sie	bitt	Wo	so
auf	zürn	sie	zeigt	ne	en	die	lend
lich	der	kein	kein	Liebe	da	wird's	Liebe
en	hat	sich	wei	Liebe	et	bla	sein
im	ernst	die	kennt	gibt's	le	wohnt	nur

Bilderräthsel (1652).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Umstellräthsel.

Eingesch. von Mathias Bürger, Chic.

Kaum war der Lenz in's Land gezogen,
So kamen die Beiden auch schon geflogen;
Sie flöten süß und singen leis'
Nach allbekannter Vogelweis';
Zwar schwarz sind ja die Beiden,
Doch mag jeder gern sie leiden.
Die erste Silbe nun umstell',
An die zweite häng' sie schnell;
Mein Mädchen heißt so, ist's nicht fein?
Sie schließt mein ganzes Herz ja ein.

2. Kreuzräthsel.

Eingeschickt von „Mauerblümchen".

1..	2....
3...	4...

1—2 liebt das kleine Leckermaul.
1—4 gehört zu Soldaten.
3—4 schließt den Stall von Rind und Gaul.
Durch 3—2 kann man manches errathen.

3. Kapselräthsel.

Hofraum, Plenarsitzung, Eigelb, Uebernahme, Gedanken, Ameisenhaufen, Grübelei.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes Wort versteckt. Dieselben haben in anderer Reihenfolge folgende Bedeutung: Vorname, weibliches Wesen, Metall, Gefühlsausdruck, Fluß in Sibirien, kleines Thier, Naturgewächs. Sind die richtigen Wörter gefunden, bezeichnen die Anfangsbuchstaben eine Frühlingsblume.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1641).
Hasenfuß.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Silbenräthsel (1642).
Limonade.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Räthsel (1643).
Die Zeiger der Uhr.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Zusammenstellaufgabe (1644).
Jelängerjelieber.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Rösselsprung (1645).

Willst die Welt Du klar erschauen,
Schaue erst, was vor Dir liegt,
Wie aus Stoffen und aus Kräften
Sich ein Bau zusammenfügt.
Aus dem Dünkel eig'nen Meinens
Nie entkeimt die frische Saat,
Im Nachdenken nur erschwingt sich
Menschengeist zur Schöpferthat.

Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Bilderräthsel (1646).
Sein oder Nichtsein.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Hauptmann.
2. Rechnungsaufgabe. — Die Regimentstochter.
3. Buchstabenrebus. — Nachts um die zwölfte Stunde.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frl. Anna Strucke (1 Preisaufgabe — 0 Nebenräthsel); C. E. Windler (6—2); F. A. Frintner (6—2); Fritz Leschmann (6—3); Frau L. Leopold (2—0); J. Naber (3—2); F. H. Roeßler (6—2); Frau L. Mueller (5—2); Frau Rosa Schlogl (6—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—3); Frl. Alma Brehme (6—3); Rudolf Schweitzer (6—3); Chas. Herbertz (6—3); Frau Louise Pinger (4—2); Mathias Straka (5—2); L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); E. W. Fandrey, Toledo, O. (4—0); J. Splittgerber, Toledo, O., (4—0); Frau Maria Melsheimer (2—1); Frau M. Wiese (5—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (3—1); „Nußknacker" (4—2); H. Kornrumpf (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (6—3).

Frau R. Ziegenhagen (4—2); Frau Emma Kredler (3—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); F. Thal (6—2); P. S. Raarup (6—3); H. Langfeldt (4—2); Ernst A. Baas (2—1); Henry Peters (5—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Frau Antonie Bialk (4—2); Frau Helene Brockmyer (4—1); Frau Alwine Wiesen (5—3); M. Baustian, Davenport, Ja. (3—0); Frau Bertha Janz (6—0); Otto Ort (6—2); Frau F. Zielke (4—3); Frau E. Lomberg (4—0); Frl. Caecilia Wilkin (4—3); „Mauerblümchen" (6—3); Alfred Heringer (4—1); John Trostorff, Milwaukee, Wi. (4—2); Frau Agnes Fellinger (5—3); Frau Martha Rogge (5—2); R. Winckler (6—3); Frau Käthe Weigand (6—2).

Frau Agnes Groß (4—2); Frau Bertha Knuepfer (4—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau A. Milling (4—0); Frau A. Pfeuffer (4—0); Hummel, Oak Park, Jll. (5—3); M. Kofski (3—0); Frau Mina Ertl (4—1); Th. O. (3—0); G. Carstens (6—3); Fr. Kirchherr (5—3); E. Keller, Milwaukee, Wis (3—1); Frau Anna Wilde (2—1); H. Zimmermann (6—3); Frau Laura Meier (5—2); O. Kühn (4—1); Frau Johanna Grote (4—2); Frau Marie Lange (4—1); Frau Pauline Gebauer, New York (3—2); K. L. Vogt (3—1).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (1641). — Loose 1—65. Frau Laura Meier, 1846 N. Whipple Str., Chicago; Loos Nr. 60.
Silbenräthsel (1642). — Loose 1—65. Frau Alwine Wiesen, 367 Ward Str., Chicago; Loos Nr. 33.
Räthsel (1643). — Loose 1—67. E. W. Fandrey, 1001 Belmont Ave., Toledo, O.; Loos Nr. 17.
Zusammenstellaufgabe (1644). —Loose 1—54. P. S. Raarup, 114 Irving Park Blvd., Chicago; Loos Nr. 25.
Rösselsprung (1645). — Loose 1—34. Fritz Leschmann, 13 22. Place, Chicago; Loos Nr. 3.
Bilderräthsel (1646). — Loose 1—32. Frl. Alma Brehme, 238 Hudson Ave., Chicago; Loos Nr. 8.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Louise Pinger; H. Kornrumpf. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William F. Voigt, Jessie Bradley, 23, 18.
Frank A. Commons, Lulu M. Gulliford, 27, 21.
Henry J. Harper, Josephine Forbes, 21, 19.
Frank Zvozil, Susanna Beis, 35, 27.
William Moloney, Alice Harris, 25, 19.
James Cain, Maria Meddons, 45, 35.
Frank Opizzi, Bertha Schultz, 22, 19.
Jozef Smola, Katarzyna Wobotska, 42, 52.
Rasmus T. Anderson, Maria Wall, 25, 19.
Earl D. Garnes, Kinnie L. Neilsberg, 21, 20.
John Uebel, Minnie Wirch, 21, 23.
Josef Pozna, Wiktorya Guzy, 24, 22.
Francis E. Pope, Juliatte Wall, 31, 32.
Wladysl. Zutkowski, Agnieška Dubel, 26, 18.
William H. Pieper, Tilly Zwicka, 22, 19.
Emil Rietzschel, Sensi Novak, 32, 26.
William Giersch, Nettie Wahlers, 21, 18.
Antonio Laguzzo, Vincenzo Proeto, 38, 26.
Theodore Gaßmann, Lena Schuldig, 22, 24.
James R. Huston, Evelyn Cannes, 25, 24.
Charles Grulich, Barbara Fischer, 39, 25.
Alexander Baitkewicz, Maryanna Jdzalewicz, 37, 30.
Michael Lane, Katherine Okey, 21, 16.
Louis Gegon, Annie Hajciak, 29, 35.
Daniel Hruly, Carrie Klotz, 22, 20.
Charley Dethlessen, Ella Strawn, 26, 33.
Gustav F. Bloom, Alma E. Erlandson, 30, 23.
Robert Hampel, Hazel Weber, 22, 20.
Frank J. Lammers, Dorothea M. Dowd, 25, 23.
Bennie Edelnertz, Rose Kemensky, 23, 18.
Conrad Gast, Anna Dubbemann, 25, 21.
Clifford O. Ling, Ethel F. Austin, 24, 22.
Thomas E. Wood, Jessie W. Thrall, 29, 29.
Herman Kunstman, Annie Benning, 21, 20.
Joseph Oberhardt, Tillie Roppel, 21, 18.
Frank Kozalka, Mary Jaros, 22, 19.
Anthony W. McCann, Mary McArdle, 29, 22.
John Watson, Elizabeth Carr, 41, 28.
Degbin O. Hurst, Lizzie P. Hurd, 23, 20.
Johannes Blyberg, Kaya E. Drelsum, 25, 24.
Olof Nelsson, Hannah Borgeson, 29, 28.
Otto Nelson, Bertha Jalo, 22, 19.
Cohin Anderson, Minnie Philipp, 32, 35.
Giuseppe Spala, Antonina Gurduno, 26, 26.
Robert Dan, Annie Rosenberg, 24, 22.
August Roeske, Martha Nikrandt, 24, 22.
Charles J. Eckert, Rosa Schronborfen, 35, 26.
Ernst Naumann, Agnes Kanngott, 23, 22.
James T. McDermott, Nellie Fleming, 32, 25
Orland W. Nelbes, Abbie Babcock, 32, 20.
Michele Coletta, Rosalina Caprio, 25, 28.
Wilhelm W. Flodin, Eva Larsen, 25, 22.
J. Kuszmerek, 3-stöck. Brick Flats, 1022 N. Winchester Ave., $3600.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schark, Ida, 70 J.; 68 Edgemont Ave.
Bahler, Deborah, 77 J.; 1012 Byron Str.
Boettcher, Charles, 3 Monate; 114 Wood Str.
Herrling, Frank, 59 J.; 1542 22. Str.
Santer, Elizabeth, 2 Tage; 1436 Edgecomb Pl.
Schimpf, Annie, 7 Monate; 580 W. 20. Str.
Altfeld, Leslie, 14 Tage; 810 W. North Ave.

Ein düsteres Bild.

Wie es im Heim des Maklers Sidney Love aussah.

Mann zahlt $50,000 Nährgeld.

Alte Frau und junger Mann. — Er mußte angeblich alles verspielen! — Des Gattinmord-Versuchs bezichtigt. — $10,000 für Kouponabschneiden.

Genau zehn Minuten dauerte die gestern stattgefundene Verhandlung der von Minerva C. Love gegen ihren Gatten, den bekannten Makler Sidney C. Love, angestrengten Scheidungsklage. Dann bewilligte Richter Honore das Gesuch um absolute Scheidung und sprach der Frau $50,000 Alimente zu, wohingegen sie auf alle Ansprüche gegen den bisherigen Gatten verzichtet. Love ließ durch seinen Anwalt dem Rechtsbeistand der Klägerin sofort eine beglaubigte Bankanweisung über $25,000 zustellen, sowie eine über $4900 zur Bezahlung der seit der Trennung von der Frau gemachten Schulden, und eine über $2000 zur Bezahlung ihres Anwalts. Die Frau erhält am 1. Juli der beiden nächsten Jahre noch je $10,000, und $5000, den Rest, am 1. Juli 1907. Richter Honore verfügte, daß, sollte Love mit den Zahlungen im Rückstande bleiben, sofort die Beschlagnahme seines Eigenthums zu erfolgen hat. Auch hat er den Rest zu sechs Prozent zu verzinsen. Der Anwalt des Beklagten beschränkte sich auf eine formelle Ableugnung der Beschuldigungen, und die Frau führte dann Chas. Seise, den Hausmeister des Miethshauses am Lincoln Park Boulevard, in welchem das Ehepaar wohnte, zwei „Masseusen", Anna Adams, 39 State Str., und Ruth Gaston, 3245 Fifth Ave., und ihre Kammerzofe, Margaret Carney, als Zeugen dafür vor, daß Love sie vor drei Jahren und wiederum vor einem Jahre wiederholt thätlich angegriffen, aus dem Bett gerissen, getreten und schließlich mitten in der Nacht, halb bekleidet, aus dem Hause gejagt habe. Seine 113 Caß Str. wohnende Mutter nahm die Frau und ihre Zofe damals auf. Man fand sich sonst in der Erwartung getäuscht, daß Schmutzgeschichten aufgetischt werden würden. In der Scheidungsklage, welche Frau Hugo Johnston, Tochter von Samuel W. Allerton, im letzten August gegen ihren Gatten einreichte, hatte sie nämlich diesen des sträflichen Umgangs mit einer Schauspielerin geziehen. Diese Dame behauptete, sie sei unschuldig und diene nur als Schild für eine Frau aus der „feinen Gesellschaft", drohte auch mit Namensnennung, doch wußte man die Gekränkte zum Schweigen zu veranlassen. Johnston verkehrte viel im Heim des Maklers Love. Um weiteren Skandal zu vermeiden, haben die Eheleute Love sich durch Vermittelung ihrer Anwälte in der eingangs erwähnten Weise verständigt.

Elias M. Watkins wurde vom Nachlaßrichter gestern mit einer Forderung von $40,000 gegen den Nachlaß seines verstorbenen Onkels, des Kapitalisten Elias T. Watkins, abgewiesen. Der Onkel hatte $800,000 hinterlassen, und die Forderung begründete sich mit elf Jahre langer Verwaltung des Besitzthums des Onkels. Die anderen Erben wiesen nach, daß die Verwaltung hauptsächlich im Kouponschneiden bestand und vom Onkel mit $10,000 Jahresgehalt anständig bezahlt worden war.

Frau Lena Riener, 1164 Bifield Ave., Oak Park, ist eine 68 Jahre alte Frau, und hat einen Gatten, Josef, der nur 40 Jahre zählt. Als die Leute heiratheten, verkaufte die Frau ihr hübsches Besitzthum in Oak Park um $1400, und erstand das gegenwärtige. Sie verlegte sich auf die Geflügelzucht, kaufte auch Pferd und Wagen, aber ihr Gatte war angeblich nicht zufrieden, und er soll, wie die Frau gestern vor Richter Hanecy behauptete, gedroht haben, ihr Geflügel und ihr Pferd meuchlings zu tödten, ein Vorhaben, an dessen Ausführung ihn vorläufig ein von dem Richter auf Wunsch der Frau erlassener Einhaltsbefehl hindern dürfte.

Zwei Mal in jedem Monat soll sich Frank Pointer in den letzten zehn Jahren betrunken haben, und einmal warf er, vor zwei Jahren, angeblich einen Fisch nach seiner Gattin Anna. Die Flossen rissen der Frau den Arm auf. Auch andere Mißhandlungen macht die Frau in ihrer gestern eingereichten Scheidungsklage dem Gatten zum Vorwurf.

Harry G. Bond wirft seiner Gattin Virgie vor, sie habe nur vom Juni bis zum Oktober 1901 mit ihm gelebt und weigere sich beharrlich, zu ihm zurückzukehren. Gestern trug er daher im Superiorgericht auf Lösung der Ehe an.

Der Wirth James P. Ruel, 58 Grand Ave., weist in einer Gegenklage auf das Scheidungsgesuch seiner Pauline deren Vorwurf der Grausamkeit zurück, und behauptet, sie selbst habe sich in solcher Weise an ihm vergangen, große Bierflaschen und Porzellangeschirr nach ihm geworfen und seine Kundschaft vertrieben. Infolge dessen sei er auch nicht im Stande, ihr Nährgeld zu bezahlen. Das Paar heirathete vor einem Jahre in Milwaukee.

Frau Helen Strawn Case, 4201 Ellis Ave., theilte in ihrer gestern im Kreisgericht eingereichten Klage auf Scheidung mit, ihr Gatte Horace D., ein Schafaufkäufer für Swift & Co., verdiene jährlich $1500, habe aber seit Monaten sein ganzes Geld bei Wettrennen verloren und ihr, als sie Haushaltsgeld verlangte, aufgetragen, eine Hypothek auf die Möbel aufzunehmen, da er all sein Geld für Rennwetten nöthig habe.

Der Modellirer Robert W. Smith wird von seiner Frau in der gestern eingereichten Scheidungsklage bezichtigt, den Versuch gemacht zu haben, seine Lebensgefährtin mit Leuchtgas aus dem Wege zu schaffen, während sie in ihrer Wohnung, 1338 S. 42. Ave., schlief; auch soll er seine Tochter Margaret durch einen Schlag mit einem Stuhl bewußtlos niedergestreckt haben. Die Frau zählt noch andere Mißhandlungen auf, deren sie von Seiten ihres Gatten ausgesetzt gewesen sein will. Diese Ehe wurde vor neun Jahren geschlossen. Am letzten Donnerstag verließ die Frau den Gatten.

Frau Eleanor McCall Cornell Haley Burton, welche vor ihrer Verheirathung mit Weston Burton vor acht Jahren von Wm. Haley geschieden wurde, ist im Superiorgericht gestern vom neuen Gatten auf Scheidung verklagt worden. Auf dessen Antrag hat Richter Hanecy ihr gestern verboten, ihrem Gatten nahe zu treten. Sie soll auf ihm einmal eine Haarbürste zerschlagen haben. Angeblich ist die Frau unlängst nach Eagleville, Pa., gereist. Ihr Gatte fordert die Obhut über das Kind, Florence, will der Frau aber ihr Kind aus erster Ehe, Anna Haley, überlassen.

Andere neue Scheidungsklagen:

Maria gegen Geo. Kuh; heiratheten im letzten September, trennten sich letzte Woche. Mißhandlungen.

Elsa gegen Andrew Hosick; heiratheten 1888 und lebten „eine Zeitlang" zusammen. Böswilliges Verlassen.

Wm. gegen Edith Schneider; heiratheten 1896 in Winchester, Jll., und trennten sich 1901. Chas. Retzer und Edward Marks sind in der Klage als Mitschuldige genannt.

Marktbericht.

Chicago, den 31. Juli 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, neu, 94—96c; Nr. 3, roth, 89—93c; Nr. 2, hart, 93c; Nr. 3, hart, 91c.

Sommerweizen, Nr. 1, $1.02; Nr. 2, 98; Nr. 3, 95c.

Mais, Nr. 2, 50—50¼c; Nr. 2, weiß, 50—50½c; Nr. 2, gelb, 51¾—52c; Nr. 3, 49¾—50c; Nr. 3, weiß, 49½—50c; Nr. 3, gelb, 51½—51¾c.

Hafer, Nr. 2, 37c; Nr. 2, weiß, 42½—43c; Nr. 3, 36c; Nr. 3, weiß, 38—41½c; Standard, 42c.

Mehl, Winter-Patents, $4.55—$4.65 das Faß; „Straights", $4.35—$4.40; „Minnesota Hard Patents", $4.60—$4.70; besondere Marken, $5.50—$5.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $8.00—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $9.50—11.00; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$7.50; Nr. 4, $5.50—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, alt, $1.00; Juli, neu, 99⅞c; September, alt, 91⅞c; September, neu, 90⅞c; Dezember, 89⅞c; Mai, 91⅞c.

Mais, Juli, 48⅞c; September, 49¼—49⅞c; Dezember, 45⅞c; Mai, 45¼—45⅞c.

Hafer, Juli, 45c; September, 33⅞c; Dezember, 33⅞—33⅞c; Mai, 35⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $6.40; September, $7.00—$7.02½; Oktober, $7.07½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $12.92½; September, $12.92½—$12.95; Oktober, $12.97½—$13.00.

Rippchen, Juli, $7.62½; September, $7.67½; Oktober, $7.70.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $6.00—$6.30 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.40—$5.90; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $5.00—$5.35; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfund, $4.10—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.50—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$5.75.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.60—$5.70 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $5.10—$5.45; schwere gemischte Waare, $5.25—$5.60; leichte ausgesuchte, $5.60—$5.72½.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.15—$4.40; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.00—$4.50; „Spring Lambs", $5.50—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 32,682 Rinder, 1804 Kälber, 54,098 Schweine und 64,190 Schafe. Von hier verschickt wurden: 14,643 Rinder, 377 Kälber, 20,152 Schweine und 37,271 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15 —0.15½
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Cooleys", per Pfund	0.15
Nr. 1, per Pfund	0.13
„Ladles", per Pfund	0.12 —0.12½
Packwaare, frische	0.11
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.07½—0.08
„Daisies", per Pfund	0.08 —0.08½
„Young Americas", per Pfund	0.08 —0.08½
Schweizer, neu, per Pfund	0.11
Limburger, neu, per Pfund	0.07½—0.08
Brick, per Pfund	0.07½—0.08
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14 —0.16½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.14 —0.17

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.11
do., „Springs", das Pfund	0.16
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Enten, junge, das Pfund	0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.10½—0.11
do., „Springs", das Pfund	0.15 —0.16
Enten, das Pfund	0.11 — 0.12
Gänse, das Pfund	0.08 —0.09
Truthühner, das Pfund	0.11 —0.13
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.03 —0.04½
60—75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05½—0.06½
80—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.08
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.09
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.04
Lachs, per Pfund	0.11
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.07
Flundern, per Pfund	0.06
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.15
Trout, per Pfund	0.07
Mackerel, per Pfund	0.15
Hummer (gekocht), per Pfund	0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, neue, per Buschel	0.50 —1.35
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	3.00 —3.25
Orangen, Kalifornia, per Kiste	2.50 —2.75
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.65 —1.85
Ananas, Florida, größte	3.50 —3.75
Brombeeren, Michigan, 16 Quarts	1.25
Himbeeren, schwarze, 24 Pints	1.00
do., rothe, 24 Pints	1.00 —1.15
Stachelbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.00 —1.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.00 —1.35
Pfirsiche, 6 Körbe	1.00 —1.40
Kirschen, Michigan, saure, 16 Quarts	1.35 —1.40
Pflaumen, 24 Quarts	0.75 —1.10
Birnen, Buschel	1.00
Melonen, Gems, per Kiste	1.00 —4.00
Wassermelonen, per Carladung	140.00—190.00
Kopfsalat, per Kübel	0.25 —0.60
Rothe Rüben, per 100 Bündel	1.00 —1.25
Kraut, per Kiste	0.90 —1.10
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.15
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Dutzend	0.04 —0.06
Trockene Zwiebeln, 70 Pfund	1.50 —1.60
Rüben, per Sack	0.25 —0.50
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.75 —1.00
Tomaten, 4 Körbe	0.25 —0.30
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	1.00 —1.50
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.15 —0.25
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.30 —0.35
Schotenerbsen, Illinois, per 1½ Buschel	1.25 —1.35
Süßkorn, Sack	0.50 —1.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Illinois, per Sack	0.40 —0.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Buschel	1.60
Geringere Sorte	1.10 —1.40
Rothe Nierenbohnen	3.25
Kartoffeln, per Buschel, in Carladungen—	
Neue	0.55 —0.63

Dampfer-Linien.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

South Haven Linie-Dampfer. — Docks Wells Str.-Brücke, Dampfer „Eastland", 9:30 Vorm., ausgenommen Samstag, 2:00 Nachm., Sonntag 10:00 Vorm. — „Soo City" täglich 1:00 Nachm., ausgenommen Sonntags. Extra-Fahrten Samstags 9:30 Vorm. und 11:30 Nachts. — Tel. Main 4711. 12mai,X*

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Cabinet Workers, Maschinen-Arbeiter und Finishers. Sofort nachzufragen bei Henry Bocke, 120 Randolph Str., 2. Floor.

Verlangt: Kunden-Schneider, die ihren eigenen Laden haben um nach Maß gemachte Kleider auf Kredit zu verkaufen, zu $1 die Woche. Wir liefern alle Waaren, übernehmen das ganze Risiko und bezahlen Euch $100 den Monat für Eure Arbeit. Adr.: M. 431 Abendpost.

Verlangt: Verkäufer mit Saloon-Kundschaft; kann wöchentlich $40 verdienen. 946 S. Robey Str. 31jul,1wX

Verlangt: Cabinet-Arbeiter aller Branchen; Tagelöhner für Stadt und außerhalb. Wald-Arbeiter. 151 Randolph Str.

Verlangt: Farmarbeiter, guter Lohn und gutes Heime. Eisenbahn-Arbeiter, freie Fahrt. Billige Tickets für Ernte-Arbeiter nach Minnesota und Dakota in Roß' Labor Agency, 117 S. Canal Straße. 31jul,1wX

Verlangt: Feilen-Maschinen-„Cutter", „Forger und Hardner". 27 W. Randolph Str. 30jl,1w

Verlangt: Ein Blacksmith-Helfer. Fritz Shoening Niles Centre. fason

Verlangt: Damenschneider, stetige Arbeit. Guter Lohn. Abe Cohn & Co., 238 5. Ave., 7. Floor. fason

Verlangt: Energische, intelligente Leute mit gutem Ruf und ausgedehnter Bekanntschaft können sich sichere gutzahlende Lebensstellungen schaffen. Bewerbungen unter: M. 412 Abendpost. 30jl,1w,X

Verlangt: Buchhalter für ein Geschäft in Süd Texas, muß $2000 investiren, bringt 8 Prozent. Guter Lohn. Lebensstellung. Nachzufragen: Zimmer 910, Steinway Hall. dosason

Verlangt: Cabinetmakers (Tischler) und Maschinen-Arbeiter. 215 S. Clinton Str., 6. Floor, hinten. 29jl,1w,X

Verlangt: Maschinen-Arbeiter und Cabinetmakers (Tischler) an Parlor Frames. Offene Werkstatt.— Western Parlor Frame Co., 249 Wells Str. frsaso

Verlangt: Ein deutscher lediger Butcher für alle Arbeit; stetige Beschäftigung. Adr.: R. 775 Abendpost. frsason

Verlangt: Cabinet Makers (Tischler) und Maschinen-Arbeiter in Möbel-Fabrik. Offene Werkstatt. 100—108 Weed Str. 28jl,1w,X

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Saloon-Porter sucht ähnliche Stellung; am liebsten, wo er das Bartenden erlernen kann. Nilsen, 776 N. Winchester Ave.

Gesucht: Junger deutscher Mann, spricht etwas englisch, wünscht Stelle, um Milch- oder Bäckerwagen zu fahren, auch für Stallarbeit. Nordseite vorgezogen. Adr.: M. Sumpf, 1609 Armitage Ave.

Gesucht: Brotbäcker sucht stetige Arbeit in kleiner Bäckerei bei mäßigem Lohn. Adr.: O. M. 78 Abendpost.

Gesucht: Brot- und Cake-Bäcker sucht Stelle. — Frank Böhmel, 315 Washington Blvd. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter kräftiger Maschinenschlosser sucht Stelle als solcher oder Helfer. — Buxbaum, 344 Milwaukee Ave. fason

Gesucht: Porter, der aufwarten und etwas Bartenden kann, sucht Stelle. 443 Sedgwick Str., 1. Flat. fason

Gesucht: Junger gebildeter Deutscher, der die deutsche, englische und französische Sprache vollständig beherrscht, sucht sofortige Stellung. Bin mit allen Komptoirarbeiten vertraut, tüchtiger Verkäufer und Reisender. Adr.: M. 462 Abendpost. fason

Gesucht: Junger Bartender sucht Stelle; kann Lunch kochen, thut Porterarbeit. Adr.: M. 405 Abendpost. sasomo

Gesucht: Gebildeter Herr sucht Stellung als deutscher Korrespondent. Adr.: R. 777 Abendpost. saso

Gesucht: Deutscher Schreiner im Bau- oder Möbelfach sucht Arbeit. 4458 Wentworth Ave. fffo

Gesucht: Lunchmann, kann Bartenden, scheut sonst keine Arbeit, sucht Stellung. Adr. M. 415 Abendpost. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damenschneider-Geschäft wünscht eine perfekte und erfahrene Schneiderin (nicht über 35 alt und angenehme Erscheinung), die praktisch im Geschäft und Arbeit für andere einzurichten versteht. Eine Person, die keinen Anhang hat, vorgezogen. Stetige Beschäftigung für eine solche, wie hier verlangt. Referenzen und gewünschter Lohn anzugeben. Adr.: M. 474 Abendpost. dofrsasomo

Verlangt: Ladenmädchen für Färberei, welche auch im Bügeln perfekt ist. Wm. John, 691 W. Chicago Ave. fason

Verlangt: Damen für stetige, dankbare Arbeit im Hause. Werkzeug frei. $4 bis $16 wöchentlich. Erfahrung unnöthig. 225 Dearborn Str., Zimmer 419. 12jl,dfrson,1mo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen, das kochen kann, für eine kleine Familie. 529 Cleveland Ave., 3. Flat.

Gesucht: Ich suche eine Haushälterin in den 30er Jahren, ohne Anhang, lutherisch. Bitte persönlich vorzusprechen, da ich keine Zeit habe. C. Henkel, 27 Baloit Str., Harlem, nahe Madison Straße. somodimido

Verlangt: Eine gute Köchin. 1632 Graceland Ave. E. frsason

Verlangt: Mädchen oder Frau zu kleinem Kinde. 90 S. Halsted Str., Vienna Restaurant. saso

Verlangt: Waschfrau für Montag Morgen. — 226 Fremont Straße. fason

Verlangt: Gutes Mädchen für Küchenarbeit. — 1293 West Ravenswood Park, nahe Wilson Ave. frsason

Verlangt: Gutes Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln. Guter Lohn. Referenzen verlangt. 4913 Grand Boulevard. fesason

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Platz als Haushälterin bei älterem Herrn oder in kleiner Wittwer-Familie. 676 W. Chicago Ave., oben.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle für Geschirrwaschen im Restaurant, auch für Reinmachen im Saloon. Poley, 63 Cleveland Ave., hinten. saso

Gesucht: Wienerin sucht Posten als Haushälterin, kann sehr gut kochen. Adr.: M. 449 Abendpost. sso

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 263 Larrabee Str. fason

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schwache, nervöse und kranke Männer!

Ich gebe $100 für irgend einen Fall von verlorener Manneskraft, Nervösität, Rheumatismus, steifen Gelenken, Magen- oder Nierenkrankheiten, welchen ich nicht kuriren kann. Ueber 3000 Fälle kurirt in weniger als 5 Jahren. Ich kurire mit dem berühmten Body Battery Blood Circulator und dem elektrischen Gürtel; die gewöhnlichen Kosten für diese Kur betragen $50. Für die nächsten 30 Tage sende ich eine dieser Kur-Ausstattungen nach irgend einem Theile der Vereinigten Staaten für nur $10, mit einer Garantie, zu heilen, oder das Geld wird zurückerstattet. Versucht es, Ihr könnt nichts verlieren. Diejenigen, welche nicht vorsprechen können, mögen einen Dollar senden und ich schicke die Kur-Ausstattung in einem einfachen Packet mit voller Instruktion. Schreibt heute an

Prof. L. Berger,
204 Milwaukee Ave.,
Chicago.

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen, Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 17jl,somi,*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Institut moderner Sprachen, speziell Deutsch—Englisch sowie Handelsfächer nach neuester, anerkannt erfolgreichster Methode. Tag- und Abend-Unterricht. John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., an North Ave. 21jl,dosomo,1mo

Dachdecker rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir thun Euch die beste Arbeit zu den niedrigsten Preisen. Schickt Postkarte an die Anglo-American Roofing Co., 792 W. Chicago Ave. 7jl,dosodi,1m

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Buchdruckerei, gut eingerichtet, 6 Gordon-Pressen etc., so gut wie neu. $300 Anzahlung, Rest in monatlichen Ratenzahlungen. — G. A. Ptg. Co., 302 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei; Eigenthümer geht aus dem Geschäft. 1794 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon. Nachzufragen bei Sprunk & Co., 215 Clybourn Ave. somodi

Zu verkaufen: Grocery-, Candy- und Zigarren-Store. Feine Wohnräume. Leichter Top Deliverywagen und Geschirr, billig. Gut für Milchwagen.— 735 Nord Artesian Avenue. saso

Zu verkaufen: Billig, Grocery, Pferd und Wagen. Miethe $12. Ecke Wolfram Str. und Seminary Ave. fason

Zu verkaufen: Gutes Delikatessengeschäft mit Bäckerei. 779 Southport Ave. fason

Zu verkaufen: Schneider-Store, 10 Jahre bestehend, gute Kundschaft. Eigenthümer verläßt die Stadt. 257 West Adams Straße. frsason

$350 kaufen kleines Fabrikations-Geschäft und Laden mit frischem Waaren-Vorrath. Miethe $7. Profit monatlich $125. Der Vater starb. 825 West 21. Str. 25jl,1wX

Zu verkaufen: Ein guter Saloon. Einnahme $30 bis $35. Sonntag geschlossen. Kommt und überzeugt Euch. Keine Agenten. Adr. R. 770 Abendpost. frson

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftsmann mit $1200 möchte sich in einem gutgehenden Geschäft betheiligen. Adr.: M. 455 Abendpost.

Theilhaber verlangt: Junger lediger Mann, Schwede oder Deutscher, mit $400 als Partner in einem gutgehenden Saloon, nur ehrliche Leute mit gutem Charakter brauchen sich zu melden. Adr.: R. 759 Abendpost. fason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 5 Zimmer-Flat, modern, zweites Flat, 1852 Reta Str., $20. Nachzufragen 1574 Buckingham Pl. somo

Zu vermiethen: Wohnung von vier hellen Zimmern. 23 Mohawk Str.

Zu vermiethen: Schönes 5 Zimmer-Flat. 630 N. Campbell Ave.

Verlangt: Junge Partner mit $200, um nach Wisconsin, am See, in Fischer-Geschäft zu gehen. Einer mit Erfahrung. Adr.: M. 475 Abendpost.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer, alle Annehmlichkeiten, eventuell mit Board. 144 Lincoln Ave., nahe Garfield.

Zu vermiethen: Gut möblirtes Frontzimmer mit separatem Eingang, Gas, Bad etc. ($1.50). 25 Wisconsin Str., 1 Block vom Lincoln Park.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an Dame. — 112 Mohawk Straße. Herzberg. saso

Zu vermiethen: 2 möblirte Zimmer, kleine Küche damit, wenn erwünscht Dampfheizung. 463 N. Clark Straße. fason

Zu vermiethen: Freundliche, reine Zimmer mit Bad an anständige Herren. 190 Ost Huron Str., zweiter Stock. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher-Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc.—Eisschränke, Schaukasten, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str. 11mz,tX*

Euer eigener Preis für feine Deamke Oak Butcher Eisbox, 4 Löcher Butter Box, Block, Counters, Oak Bins, Shelving, Computing Scales, Show Cases. Muß verkaufen. 5612 S. Halsted Str. fason

Zu verkaufen: Sofort, Butcher-Einrichtung, Pferd und Wagen, oder nehme guten Partner, der sein Geschäft versteht. 1262 Clybourn Ave. somodi

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Auktion-Verkauf: 14 Upright Pianos, alles populäre Fabrikate, im Waarenhaus, 540 Sheffield Ave., am Montag, den 1. August um 10 Uhr Vm. Foskett & Ralph, Auktionatoren. fason

Zu verkaufen: Hallet & Davis Upright Piano, fast neu, sehr billig, heute. 413 Center Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Der ganze Inhalt eines sehr elegant ausgestatteten Privat-Stalles von Chicago, bestehend aus einer jungen Renn-Stute, hat keinen Rekord, garantire aber, daß sie 2:20 läuft; ferner schöne gut eingebrochene Familien oder Road Stute, fromm, geeignet für Damen; Kutschen, bestehend aus leichtem Extension Top Cut-Under Surrey, Eiffel Trap (Platz für vier), Runabout und ein elegantes elektrisches Automobil, alle mit Gummireifen versehen und faktisch so gut wie neu, Set von Einzel-Surrey und Road Harneß, Sättel, Roben, verkaufe einzeln zur besten Offerte; muß sofort verkauft werden. Zu erfragen beim Kutscher im Privat-Stall, 665 West Harrison Str., Chicago. 17jl,sodido,4wo

Zu verkaufen: Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich ein gutes starkes Buggy und Geschirr für $25. 4006 Wabash Ave.

Zu verkaufen: Garantirt guter Wach-Hund, $10. A. Muench, 56 Rees Str., hinten, oben.

Zu verkaufen: Zwei Ablieferungs-Pferde; ferner feines schwarzes Kutschenpferd, Buggy und Geschirr, Expreßwagen und Doppel-Geschirr. 3122 State Str. fason

Zu verkaufen: Weiße Angora Pudel-Puppies; keine Händler. 557 Sedgwick Str. dosason

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine neue Eßzimmer-Einrichtung wegen Abreise; auch ein feines Herren-Fahrrad. — Schwarz, 1223 Southport Ave.

Zu verkaufen: Betten, Bettstellen, Hall Tree, große Gas Range, Garland Parlor-Ofen, Geschirr, Tische etc. L. Rudolph, 957 Milwaukee Ave. misaso

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Doh, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14ok,X*,li

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren; Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office, Washington, D. C. 20jan*X

Bevor Sie eine Applikation für Patente einreichen überzeugen Sie sich auch über den Werth derselben. Freien Rath und Auskunft ertheilt Kloz & Co., Patent-Anwälte und Mech. Ingenieure, 103 Randolph Str., Zimmer 1301. 3ap,jomomifr*

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 184 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19ap,1jX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Adolph Traub, deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4702. 14jul,1mA

Richard A. Koch, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4bX*

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19ju,fodido,*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Wittwer, 50 Jahre alt, mit gutem Einkommen und Baarvermögen, sucht die Bekanntschaft einer Wittwe ohne Kinder, die ebenfalls etwas Baarvermögen oder ein Haus besitzt, zwecks Heirath. Agenten verbeten. Adr.: R. 778 Abendpost.

Heirathsgesuch: Doktor, 30 Jahre alt, Israelit, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens mit etwas Vermögen. Nur ernstgemeinte Anträge, womöglich mit Photographie, sind zu adressiren: R. 723 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Hier ist Eure Gelegenheit!

Eine außerordentliche Gelegenheit wird den Lesern dieser Zeitung geboten, sich ein Heim in Wiskonsin zu den günstigsten Bedingungen zu erwerben von der Geo. Knoblauch Farm Land Co. von Chicago.

Auf eine 40-Acker-Farm habt Ihr nur $60 Anzahlung zu leisten, auf 80 Acker nur $120 und auf 120 Acker $180, den Rest könnt Ihr in zehn Jahren und in kleinen monatlichen Raten zahlen. Bedenkt diese großartige Gelegenheit für einen Mann mit kleinen Mitteln! Dies ist bedeutend billiger, als Miethe zahlen in der überfüllten Stadt, und Ihr bezahlt für etwas, was Euch gehört. Dieses Land liegt im nordwestlichen Wiskonsin, innerhalb weniger Meilen von der blühenden Stadt Cumberland. Der Boden ist reich und fruchtbar, und das Land ist noch nie ausgesucht worden. Dies ist eine seltene Gelegenheit. Sprecht vor oder schreibt.

Jeden Donnerstag Abend geht eine Exkursion nach Cumberland ab. $13.75 für die Rundfahrt. Von jeden fünf Leuten, die hingefahren sind, haben wir an vier verkauft. Dies beweist, daß das Land gut ist. Geo. Knoblauch Farm Land Co., Zimmer 207, 115 Dearborn Str. 16jul—24aug,fasonmi

......Oh......

Dakotah! Dakota! Dacotah!

Seht die großen Ernten. Große Exkursionen nach North Dakota. Seht die 160 Acker großen Freiheimstätten, werth $1600. Wir besitzen angrenzendes Land für $10 den Acker; leichte Theilzahlungen. Holt Euch Tickets und Karten von der Wm. H. Brown Company, 131 La Salle Straße, Chicago, Jll., oder Mandan, North Dakota. 24jl,somisa,8wo

Zu verkaufen oder vertauschen: Stock Farm in Indiana, 100 Meilen von Chicago, viel Holz und Wasser, für Chicago Nordseite Grundeigenthum.— Adr.: 1131 Lincoln Ave. fason

Zu verkaufen: In gesundester Gegend Missouris, am besten Markt gelegene 200 Acres Farm, mit neuen Gebäuden und Quellwasser, Alterswegen zu verkaufen. Adresse: John Herdlein, Desoto, Mo. jl17—4sep,son

Deutsche Kolonie im nordwestlichen Texas; ausgezeichnetes Land. Freie Exkursionen für Ansiedler 16 August. Fuchs, Kolonist, 14 — 84 Washington Str., Chicago.

Zu vertauschen. Schöne 156 Acker Farm, nahe Judsonia, Arkansas, feine Gegend und gesundes Klima, für Chicagoer Cottage oder Haus. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., Zimmer 520.

Zu vertauschen für Chicagoer Grundeigenthum. 6 Acker mit feinem Haus und Stall, in Walkerton, Indiana. Alles schön angepflanzt und großer Obstgarten. Gut für Hühner-Farm. Preis $2000, oder verkaufe billiger für baar. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., Zimmer 520.

Nordseite.

Billig zu verkaufen: Ein dreistöckiges neues Brick- und Frame-Gebäude mit drei 6-Zimmer Wohnungen, gute Rente, nahe der neuen Verlängerung der Northwestern-Hochbahn. Dies ist der größte Bargain in Lake View; nur $4800.
Koester & Zander, 69 Dearborn Straße.
Zweig-Office: 1360 Lincoln Ave. Offen jeden Nachmittag und Sonntag. saso

Zu verkaufen: Ein 2-stöckiges Gebäude, 64 Fuß lang, Store und 7 Zimmer moderne Wohnung, im besten Geschäftsblock an Lincoln Ave., passend für irgend ein Geschäft; nur $4500. fason
Koester & Zander, 69 Dearborn Straße.

Billig zu verkaufen: Eine Eck-Lot, 48x125, an einer guten Geschäftsstraße, reif für Stores und Flats, würden sofort vermiethet. Wir borgen Geld zum bauen. fason
Koester & Zander, 69 Dearborn Straße.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 5 Zimmer-Cottage, mit allen Verbesserungen, an Cuyler Ave., gegen schuldenfreie Lotten in guter Nachbarschaft. Nachzufragen 1347 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Sehr nahe der neuen katholischen Kirche in Summerdale— Ein modernes Haus, große Lot, sehr billig, würde auch tauschen für gutes Saloon-Gebäude. Nachzufragen: 2641 N. Paulina Str. 30jl,1w,X

Zu verkaufen: Billig— Ein modernes 6-Zimmer Brickhaus mit Basement, heißem und kaltem Wasser. Anzufragen: 121 Maud Ave., nahe Center und Racine Ave. fason

Zu verkaufen: $4100 kaufen gut gebautes Haus in bestem Zustand, Miethe $40 per Monat. 751 Southport Ave., nahe Barry Ave. dosasondi

Zu verkaufen: Spottbillig, Haus mit zwei 5-Zimmer- und eine 4-Zimmer-Wohnungen, nebst Stall, 388 Clybourn Ave.; Gas- und Kloset-Einrichtungen; für sehr niedrigen Preis, $2200; monatliche Miethe $28. August Thorpe, 147 E. North Ave. dofrsason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Nahe Hochbahn und North Ave. Cars, prächtiger Bauplatz, 37½ bei 125, Ost Front, an Springfield Ave., nahe Wabansia Ave. Preis $600. $50 Anzahlung. Rest $5 monatlich. W. H. Giesecke & Bros., 2393 Milwaukee Ave. Branch-Office, 1433 Wabansia, Ecke Springfield Ave. 29jl,frsonmi,1m

Zu verkaufen: 10-Zimmer Haus und Lot, eingerichtet für zwei Familien. 2493 Bernard Str., 1½ Block nördlich von Irving Park Blvd. frson

Zu verkaufen: Nur $2800 für ein 3 Flat Framehaus, dicht beim Humboldt Park. Bringt $30 per Monat. Zu erfragen am Platze, 940 N. Talman Ave., Sonntag Morgen oder jeden Abend in der Woche. fason

Zu verkaufen: Nahe Lincoln und Clybourn Pl., dreistöck. 3 Flat-Brickhaus, Preis $3750, Miethe $396. $500 Anzahlung, Rest monatlich.
W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Avenue. mison

Südwestseite.

Billig zu verkaufen: Ein 17-Zimmer Brickhaus und ein 8-Zimmer Brickhaus, nahe Douglas Park. Eigenthümer: 670 S. Fairfield Avenue. frsason

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Ein schönes zweistöckiges Haus, mit Butchershop, alter Platz, 25 Meilen von Chicago, mit Eishaus, Schlachthaus und Wurstmacherei, nebst vielen anderen Gebäuden ist billig zu verkaufen. Adr.: W. 836 Abendpost. jl9,10,16,17,23,24,30,31

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 449 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 26jun,X*

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum, zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn,tX*

Geld zu verleihen: $1500 bis $1800 auf erste Hypothek, ohne Prämien, aus dem Logen-Fond der Hutten-Loge Nr. 398, J. O. O. F. Auskunft bei John Breiting, 170 Ost 25. Place, oder H. G. Krieger, Sekr., 138 Ost 23. Place.

Zu leihen gesucht: $1150 auf erste Hypothek zu 5 Prozent. Keine Kommission. Adr.: S. L. 23 Abendpost.

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,tX,lj

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 815, 77 Jackson Blv., nahe State. Offen bis Abend 7 Uhr. 20mi,X*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 15jn,X*

Zu verleihen: Privatgeld, billig, auf erste und zweite Hypotheken; keine Kommission. Adr.: O. M. 58 Abendpost. fason

Zu kaufen gesucht: Privat. 1. Hypothek, $2500—$3500. Adr. O. T. 26 Abendpost. frsson

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $300 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
85 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3jaX

—„Gebrauchen Sie Geld?"—
Dann geht zu denen, die so groß annonziren, und vergleicht deren Raten mit den meinigen. Annonziren kostet Geld und dieses kann ich Euch ersparen. Wenn Ihr Eure Schulden bezahlen wollt, so bin ich bereit, Euch das Geld zu leihen.
Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$20 nur $1.25; $50 nur $2.00; $90 nur $2.75
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75, $70 nur $2.50; $100 nur $3.25
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat.
Otto C. Boelter, öffentlicher Notar,
70 La Salle Str., Zimmer 34.
1mai,X*

Finanzielles.

Zinsen

Bedenkt, daß alle Gelder, die an oder vor dem 5. August deponirt werden, vom 1. August an Zinsen tragen.

Kleine Depositen, regelmäßig gemacht mit 3 Prozent Zinseszinsen sichern Euch ein sorgenfreies Alter.

Sprecht vor oder schreibt nach einer hübschen Stahl-Bank für das Haus oder die Office — Ihr habt die Bank — wir haben den Schlüssel. Die „Royal"-Bank ist die beste.

Spar-Departement

ROYAL TRUST COMPANY.

Royal Insurance Bldg., 169 Jackson Boul.

Ebenfalls Montag Abend von 5:30 bis 8 Uhr offen.

Es wird deutsch gesprochen.

somomido

Kapital . . . $4,000,000

Ueberschuß . . . $1,250,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mal,mison*

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

4711 Ashland Ave.

Kapital . . $200,000.00

3 Prozent

Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Eine kleine Hausbank frei.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum, und verkaufen erste Mortgages.

Beamte und Direktoren:

Nelson Morris, von Nelson Morris & Co.
E. R. Flynn, Präsident der National Live Stock Bank.
Claus F. Claussen, Pickle-Fabrikant.
Wilhelm J. Rathje, Vize-Präsident und Mgr.
Arthur Meeker, von Armour & Company.

Stattet uns einen Besuch ab.

Alle Sprachen gesprochen.

5jn,3mo,sodids

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mikrson*

Absolute Sicherheit und 3 Prozent Zinsen für Eure Ersparnisse.

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Kapital, $2,000,000 — Ueberschuß, $700,000

ladet Euch ein, ein Spar-Konto morgen zu eröffnen. Nordost-Ecke La Salle und Adams Str. (Bank Floor).

Greenebaum Sons, BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. Sag,bidoson*

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.

Robertson & Lackner.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Bau-Anleihen. Erste Hypotheken zum Verkauf.

622 Reaper Block,

Nordost-Ecke Clark und Washington Str.

5mal,dosondl.li

THE PHOENIX, eine Gesellschaft für Sparer.

4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ap,L,li

245 Sedgwick Str.

Naturkunde und Technik.

Das Leuchten der Pflanzen.

Durch Pflanzen erzeugtes Licht, namentlich jenes, welches von modrigem Holze, todten Seefischen und verschiedenen Fleischarten ausgeht, ist schon lange bekannt, es ist aber erst neuerlich, namentlich durch die eingehenden Studien von Molisch, die vegetablische Natur des Lichtes nachgewiesen und ein klarer Einblick in das Wesen dieser und anderer, von den Pflanzen ausgehender Lichterscheinungen gewonnen worden.

Es hat sich herausgestellt, daß das Leuchten des Fleisches und der todten Meerfische weit häufiger vorkommt, als gewöhnlich angenommen wird. Jeder einen Tag lang oder länger an einem kühlen Orte aufbewahrte Seefisch leuchtet und auch das Fleisch zeigt, namentlich wenn es schwach gesalzen und einige Tage kühl gehalten wird, in der Regel ebenfalls diese Erscheinung. Bei den Fischen sowohl als bei dem Fleische pflegt das Licht bei Eintritt der Fäulniß zu erlöschen. Bei jenen sowohl, als bei diesen wird es von Leuchtbakterien hervorgerufen, welche auf den Fischen, beziehungsweise dem Fleische, wachsen. Auf ersteren kommen 4, auf letzteren eine Art von Leuchtbakterien vor, welche alle in Reinkulturen auf künstlichen Nährböden gezüchtet werden können und hier monatelang ein Licht ausstrahlen, das stark genug ist, daß man damit photographische Aufnahmen machen kann. Solche in Glasflaschen lebende Leuchtbakterienkulturen können in Pulvermagazinen, Kellern usw. mit Vortheil als Lampen verwendet werden. Die Bakterien, welche Seefische und Fleisch leuchten machen, sind nicht giftig und beeinträchtigen die Güte der Eßwaaren, auf denen sie wachsen, nicht.

Das Leuchten modrigen Holzes wird auch durch einen darin lebenden pflanzlichen Schmarotzer hervorgerufen; es ist das aber kein Bakter, sondern ein Pilzfadennetz. Die gewöhnlichen Hutpilze pflanzen sich, wie bekannt, in der Weise fort, daß aus den in ihren Hüten reifenden Sporen eine Pilzfadennetz (Myzelium) entsteht, das längere Zeit fortwächst und erst später sporentragende Hüte erzeugt. Das Pilzfadennetz, das aus den Sporen des gewöhnlichen Hallimasch (Agaricus melleus), der auch so ein Hutpilz ist, hervorgeht, wächst im modrigen Holze und erzeugt Licht. Dieses Licht ist es, das solches Holz leuchten macht. Schon früher ist es Brefeld gelungen, aus den Sporen des Hallimaschhutes das leuchtende Pilzfadennetz zu züchten. Molisch ist nun einen Schritt weitergegangen und hat aus dem Myzelium den Hutpilz gezogen.

Während bei diesem nur das Myzelium, nicht aber der Hutpilz leuchtet, wird bei einigen anderen Arten auch ein Leuchten des letzteren beobachtet.

Auch modrige Blätter leuchten und man kann in Laubwäldern, wo die Streu liegen bleibt, in den tieferen Schichten desselben, stets leuchtende Blätter finden. Molisch, der diese Entdeckung gemacht hat, ist erstaunt darüber, daß vor ihm noch niemand dieses Leuchten der Blätter bemerkt und beschrieben hat. Auf den leuchtenden, halb vermoderten Blättern wachsen allerlei Pilze und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß das Licht durch einen oder mehrere von ihnen erzeugt wird; welche Pilze das aber sind, konnte mit Hilfe von Reinkulturen bisher nicht festgestellt werden.

An dem Meeresleuchten nehmen niedere, einzellige Algen, die Peridineen, einen nicht unbeträchtlichen Antheil.

Es ist früher mehrfach behauptet worden, daß auch höhere Algen zu leuchten vermöchten. Es sind das die großen Seetange, die am seichten Meeresgrunde wachsen und bei heftigen Stürmen häufig losgerissen und am flachen Strande angehäuft werden. Die neuen Untersuchungen haben aber gezeigt, daß diese Algen nicht leuchten. Allerdings geht von ihnen, wenn man sie berührt, häufig ein Licht aus, dieses wird aber nicht von den Algen selbst, sondern von kleinen festsitzenden Moosthierchen und Hydroiden erzeugt, welche auf jenen Algen wachsen.

Einstens hat Fräulein Linné, die Tochter des berühmten Gelehrten, blitzartiges Leuchten an den Blumen gesehen. Diese Beobachtung ist seither einigemale wiederholt worden. Nach den neueren Untersuchungen erzeugen die Blüthen dieses an ihnen beobachtete Licht nicht. Möglich ist es, daß die beobachtete Erscheinung ein Sankt Elmsfeuer, also elektrischer Natur war. Wenn man eine Topfpflanze mit spitzenständigen Blüthen in der Dunkelkammer isolirt aufstellt und elektrisch ladet, so kann man jenes „blitzartige Leuchten der Blüthen" künstlich hervorrufen.

Den Thieren bringt das Leuchten auf verschiedene Weise Nutzen und dieses kann daher als eine durch die Naturzüchtung ausgebildete Eigenschaft angesehen werden. Die Größe und der verwickelte Bau vieler thierischer Leuchtorgane zeigen, daß jener Nutzen ein beträchtlicher sein muß, denn sonst würden sie von der stets sparsamen Natur sicher nicht so reich ausgestattet worden sein. Im Gegensatz hierzu scheint das Leuchten der Pflanzen keinen unmittelbaren Zweck zu haben. Hier ist das Licht sozusagen ein werth- und nutzloses Nebenprodukt des Stoffwechsels. Immerhin könnte es in einzelnen besonderen Fällen auch bei den Pflanzen von Nutzen sein, worüber spätere Untersuchungen wohl noch Aufschluß geben werden.

Der Weltäther.

Das Wesen des Weltäthers wird von den Gelehrten sehr verschieden aufgefaßt. Während die einen in ihm ein höchst nützliches und bequemes Mittel zum Verständniß dieser Erscheinungen erblicken, sehen die anderen in ihm ein wahres physikalisches Ungeheuer. Man hat sich aber dahin geeinigt, ihn zu definiren als eine unwägbare elastische Flüssigkeit, die den Raum zwischen den Gestirnen wie zwischen den kleinsten Theilchen aller Körper erfüllt, alles durchdringt und als Ursache und Fortpflanzungsmittel der Wärme-, Licht- und Elektrizitätserscheinungen gilt. Hieraus geht schon hervor, daß man dem Aether stoffliche Eigenschaften zuschreibt. Welcher Art aber dieser Stoff ist, weiß man wahrhaftig nicht zu sagen; jedenfalls muß er außerordentlich dünn sein und zu gleicher Zeit ungemein elastisch, da er ja die Bewegungsvorgänge der Strahlung mit der schier unfaßbaren Geschwindigkeit von 300,000 Kilometer in einer einzigen Sekunde fortleitet. Mag der Weltäther aber auch noch so dünn und noch so fein sein, er muß doch schwerer sein als der absolut leere Raum, er muß ein Gewicht haben. Lord Kelvin berechnet das Gewicht eines Kubikmeters Aether aus theoretischen Erwägungen heraus zu dem zehntausendsten Theil eines Billiontel Gramms. Gegen seine Ansicht läßt sich aber manches einwenden, auch bleibt noch manche Frage offen. Deswegen versucht der vorzügliche russische Chemiker Mendelejew, der Nestor seiner Wissenschaft, dem Problem auf andere Weise beizukommen, indem er sich die Frage vorlegt, welche Eigenschaft wohl ein hypothetisches Gas haben müsse, um die Rolle des Weltäthers spielen zu können.

Man kann die chemischen Elemente nach ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften in bestimmte Gruppen und Systeme einordnen. Lücken in diesem System haben schon frühzeitig vermuthen lassen, daß in ihnen noch Elemente aufgefunden werden könnten, die mit ihren Eigenschaften den offenen Platz ausfüllen. So konnte Mendelejew im Jahre 1869 den Chemikern neue Wege weisen, indem er eine Reihe unbekannter Elemente mit ihren chemischen und physikalischen Eigenschaften voraussagte. Seine Interpolationen fanden eine glänzende Bestätigung in der Entdeckung des Scandiums, des Galliums und des Germaniums. Wollte man nun ein hypothetisches Gas von den Eigenschaften des Aethers finden, so dürfte man nicht zwischen den Systemen, sondern außerhalb in einer gewissen Richtung forschen, d. h. man müßte extrapoliren. Das thut Mendelejew, indem er annimmt, das noch unentdeckte Aethergas — es nennt es Newtonium — müsse ein so geringes Gewicht und nach der kinetischen Gastheorie eine so große Eigenbewegung haben, daß kein noch so großer Weltkörper es durch seine Schwerkraft in Bande schlagen und als Atmosphäre mit durch den Weltraum führen kann. Auch darf es keinerlei chemische Verwandtschaft mehr zeigen. Nach vielen Erwägungen und nach einer wundervoll klaren Reihe von logischen Schlüssen kommt Mendelejew zu dem Resultat, daß ein solches Gas mit der Fähigkeit, sich im Weltraum nach allen Seiten hin frei zu bewegen, nur noch den millionsten Theil des Gewichts des leichtesten aller bisher bekannten Körper, des Wasserstoffes, haben könne. Ob nun die Mendelejew'schen Ansichten eine wissenschaftliche Berechtigung haben und einen Nutzen für unsere Erkenntniß? Wer will das heute sagen!

Ist Gelatine ein Nahrungsmittel?

Gelatine ist in der Küche ein so beliebtes Präparat, daß es bei jeder Gelegenheit verwendet wird. Die Gelatine ist eine eiweißartige Substanz, welche durch Kochen verschiedener Gewebetheile, besonders der Knochen entsteht. Trotzdem hat es nur einen geringen Werth als Nahrung, wenn es allein genossen wird, genau so wie eine Suppe, welche nur aus Knochen dargestellt wird. Thiere, welche ausschließlich mit Gelatine ernährt wurden, verloren schnell an Gewicht, wurden schwach und hinfällig. Dagegen besitzt Gelatine, wenn es zu anderen Nahrungsmitteln hinzugefügt wird, die Eigenschaft, den Verbrauch von nicht stickstoffhaltigen Substanzen herabzusetzen und das Eiweiß zu schützen. Es vermag allerdings keine Gewebetheile zu ersetzen und zum Wachsthum des Körpers beizutragen. Man kann es eben nur als einen Eiweißsparer ansehen. So muß es denn stets, wie es ja auch meistens geschieht, mit anderen Nahrungsmitteln verbunden sein, um zu nützen. Der Magen nimmt es leicht auf und verdaut es auch gut. Man hat es auch vielfach in der Medizin verwandt. Die Eigenschaft, welche es für die Küche so brauchbar macht, wollte man auch in der Heilkunde verwenden. Man hat es bei verschiedenen Krankheiten des Blutes und der Blutgefäße angewandt, indem man es einspritzte. Dagegen fand man neuerdings, daß es die bindende Eigenschaft auch beibehält, wenn es den Magen passirt, und diese Eigenschaft auch dem Blut zuertheilt. Die Magensäfte zerstören, wie Wood fand, die bindende Kraft der Gelatine bei der Verdauung durchaus nicht. Diese Entdeckung ist sehr werthvoll, man kann auf die Einspritzung verzichten, die leicht gewisse Unannehmlichkeiten mit sich bringt, und es nun einfach innerlich darreichen in den Fällen, wo es nützlich erscheint. Die Gelatine ist in jedem Fall eine leicht verdauliche Substanz, die auch schnell vom Magen in den Körper übergeht.

— Rache. — Dichter (der zu einer Tafel geladen ist): „So ein elendes Essen; aber nicht eine geistreiche Bemerkung sollt ihr von mir hören!"

— Kindlicher Zweifel. — Mutter: „Die Großmutter, Elsa, ist nun im Himmel oben und sieht auf Dich herab." — Elsa: „Aber die Großmutter hat ja ihre Brille liegen lassen."

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Statistische Aufstellungen, die sich auf Grundeigenthum beziehen, sind so ziemlich wie alle anderen Zahlengruppirungen — Jeder liest hinein oder heraus was ihm am Besten paßt, und daher kann es kein Wunder nehmen, wenn Heulmeier unter den Maklern, d. h., Diejenigen, die schlechte Geschäfte machen, auf die Abnahme in der Gesammtsumme der Verkäufe „mit Stolz verweisen", weil diese Zahlen angeblich ihre Prophezeiung von schlechten Geschäften rechtfertigen.

Aber der Heulmeier von heute wird gewöhnlich zum Lobpreiser von morgen, wenn er ein einziges gutes Geschäft macht, trotzdem der allgemeine Ton des Marktes natürlich derselbe bleibt, trotz der Erfahrungen des einzelnen Maklers. Der Letztere verdient sehr häufig bei einem einzigen Geschäft so viel, daß er von der erhaltenen Kommission — 2½ Prozent des Werthes — sich und seine Familie ganz gut Monate lang ernähren kann. In dem Falle ist das Geschäft natürlich „gut".

Thatsache in Bezug auf die Geschäftslage ist, daß sich dieser Sommer bedeutend besser anläßt, als dies seit Jahren zu dieser Jahreszeit der Fall war. Wer den Lauf der Dinge genau beobachtet, weiß sehr wohl, daß es in den verflossenen sieben Monaten kaum eine Woche gab, in welcher nicht irgend ein Verkauf von Belang oder sonstigem Interesse das ewige Einerlei unterbrach und Hoffnung und Vertrauen auf die Zukunft einflößte. Einige dieser Geschäfte, wie z. B. der Kauf des Schlesinger & Mayer Grundpachtvertrages nebst Gebäude an Otto Young für $1,485,000, figuriren im Grundbuchamt mit dem stereotypen „$1 und sonstige Erwägungen" und andre, wie der Verkauf der Chicago Dock Co. Liegenschaft an die Illinois Tunnel Co. für $2,500,000, sind noch gar nicht registrirt. Diese beiden Geschäfte allein bedeuten rund $4,000,000, und andere bedeutende Verkäufe unter ähnlichen Umständen machen den anscheinenden Fehlbetrag sehr gut wett.

Die vergleichenden Zahlen des Grundeigenthums-Geschäfts in sieben Monaten für die letzten zehn Jahre stellen sich wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl.	Betrag.
1904	15,697	$68,344,584
1903	15,803	74,690,397
1902	15,472	77,565,216
1901	13,212	69,596,212
1900	12,166	60,299,821
1899	12,112	72,538,585
1898	12,261	66,736,621
1897	12,171	71,271,031
1896	14,761	67,258,065
1895	16,126	82,069,377

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen. Zahl.	Zusammen. Betrag.	Bauvereine. Zahl.	Bauvereine. Betrag.
1904	866	$3,375,010	13	$43,581
1903	1012	5,278,800	18	42,908
1902	999	4,176,702	43	111,851
1901	1237	6,572,144	76	201,830
1900	1460	5,749,752	87	239,581
1899	1710	8,577,060	133	372,901
1898	2045	9,244,596	276	638,512
1897	1648	7,723,054	224	717,793
1896	1442	6,129,967	185	562,400
1895	1195	4,713,146	175	499,710

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl.	Betrag.
1904	12,393	$234,300,638
1903	13,132	41,887,568
1902	8,438	68,197,773
1901	8,211	84,187,000
1900	7,816	258,512,698
1899	7,818	80,200,561
1898	7,625	164,017,956
1897	9,064	178,539,248

Neue Gebäude.

Südseite	1464	$12,861,800
Südwestseite	716	4,077,775
Nordseite	656	4,130,500
Nordwestseite	976	2,910,000
Zusammen, 1904	3812	$23,980,075
1903	3492	20,548,240
1902	3422	31,571,990
1901	3493	20,881,925
1900	1482	6,555,455
1899	2345	14,245,325
1898	2367	13,104,613
1897	3005	13,252,820
1896	4143	17,138,200
1895	5137	23,318,200

Soweit das Geschäft in Baustellen und kleinen Häusern in Frage kommt, unzweifelhaft der wichtigste Zweig im ganzen Grundeigenthumshandel, erklärt der Chef einer der größten Parzellirungsfirmen, durchaus kein Optimist, daß die Sachlage eine sehr zufriedenstellende ist.

„Seit der Weltausstellung haben sich Häuser aller Art nie so profitabel vermiethet und so gute Reineinnahmen gebracht, wie gerade jetzt," sagt er. „Die Bevölkerung der Stadt nimmt nach der Rate von wenigstens 5 Proz. per Jahr zu, also um über 100,000, die doch wohnen müssen, und die Zunahme des allgemeinen Geschäfts von Chicago ist sogar noch nach einer größeren Rate. Ueberall, in jeder Richtung, werden Neubauten errichtet und eine Baustelle nach der anderen wird aus dem Markte gezogen. Wenn aber eine Baustelle einmal verkauft ist, kann sie nicht wie Theile eines Waarenlagers wieder erneut werden.

„Die Bewegung der Bevölkerung von den früheren Wohnungsdistrikten nahe dem zentralen Theile der Stadt nach den außerliegenden Theilen, entlang den Hochbahnen und elektrischen Bahnlinien, nimmt mit jedem Jahre an Umfang zu, und in Fällen, in denen früher eine 25-Fuß-Baustelle für eine oder mehrere Familien genügte, sieht jetzt jeder Käufer darauf, soviel wie möglich freien Raum zu haben. Ein Acre innerhalb der Stadtgrenzen, der früher vielleicht zwanzig Familien eine Heimstätte gewährte, wird jetzt auf etwa drei oder vier Familien beschränkt. Dazu kommt, daß die Ausdehnung des Parksystems, bereits unternommen oder projektirt, Tausende von Acres aus dem Markte nimmt, und gleichzeitig wesentlich zu der Werthsteigerung des angrenzenden Grundeigenthums beiträgt.

„So sieht man, daß auch die Baustellenfrage sich schließlich in die alte Norm von Angebot und Nachfrage auflöst. Der Vorrath von Baustellen innerhalb der Stadtgrenzen wird mit jedem Jahre kleiner, während die Nachfrage nicht allein stetig ist, sondern, wenn auch nur allmählich, größer wird."

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	558	$2,016,751
Vorhergehende Woche	546	2,187,011
1903	515	1,924,662
1902	524	1,797,102
1901	528	1,928,440
1900	463	1,977,201
1899	403	1,689,755

Wolfe Adolphus, welcher kürzlich sein prachtvolles Wohnhaus an der Nordost-Ecke von Drexel Boul. und 45. Str. für $69,167 verkaufte, hat sich einen 100- bei 150 Fuß messenden Bauplatz an der Südwest-Ecke von Sheridan Road und Bryn Mawr Ave. für $27,000 gekauft, und wird dort ein neues Wohnhaus erbauen, welches $50,000 kosten soll.

Für den neuen katholischen Sprengel, welcher auf der Südseite unter Pfarrer Thomas E. Cox in der Bildung begriffen ist, hat die katholische Diözese einen 115 bei 150 Fuß messenden Bauplatz an der Nordwest-Ecke von 55. Str. und Honore Str. für $8800 erworben, und die Arbeiten für eine neue Kirche sollen sofort in Angriff genommen werden. Ein $100,000 kostendes Gebäude ist in Aussicht genommen.

Die Fabrikliegenschaft an der Nordwest-Ecke von West Kinzie und Water Str., mit 49 bei 43 Fuß, wurde im Wege des Zwangsverfahrens an der Grundeigenthums-Börse für $28,903 an Edward A. Ayer verkauft.

In dem dreistöckigen Gebäude, 333—335 State Str., welches früher das bekannte Park-Theater enthielt, soll ein neuer Allerweltsladen eingerichtet werden. Das Gebäude wurde an die Firma Bowersock & Maier für einen längeren Termin für eine Gesammtsumme von $75,000 verpachtet.

Auf dem kürzlich von J. H. Whittemore, einem östlichen Kapitalisten, erworbenen Grundstücke 1223—31 Michigan Boul., 87 bei 130 Fuß, soll ein $100,000 kostendes vierstöckiges Geschäftsgebäude errichtet werden. Dasselbe ist bereits an die Chicago Coach & Carriage Co. auf 20 Jahre vom 1. Januar 1905 zu $100,000 für den Termin verpachtet.

Wabash Ave. **The Tobey Furniture Co.** Washington Strasse.

Der halbjährliche Verkauf

beginnt morgen am 1. August.

Wir kauften speziell für diesen Verkauf, und offeriren völlig gesondert von unserem regulären Lager

$125,000 werth Möbel—manche zu 25%, manche zu 40%, und manche zu 50% Rabatt von den regulären Preisen

Nur ein Besuch vermag Euch eine Idee der Werthe, die wir bei diesem Verkauf offeriren, zu geben und wir laden nicht nur diejenigen ein die zu kaufen beabsichtigen, sondern das Publikum im Allgemeinen, sich diese wunderbare Ausstellung anzusehen.

Die Abwasserbehörde erwarb von der Seaverns Elevator Co. einen Uferstreifen von 14.836 Quadratfuß an 22. Str. und dem Fluß, westlich von Grove Str., für $22,254, oder nach der Rate von $1.50 per Quadratfuß.

Paul Biegens kaufte zwei Komplexe von je 10 Acres an der Nordost- und Südost-Ecke von 30. Str. und 44. Ave. für $26,500.

J. Ogden Armour verpachtete an ein Syndikat, welches aus Joseph Beifeld, Paul D. Howse und Aaron J. Jones besteht, einen 13.43 Acres großen Landkomplex an der Südwest-Ecke von 63. Str. und South Park Ave. für eine Gesammtsumme von $56,284. Es soll dort ein großartiger Vergnügungsplatz angelegt werden.

Der Departmentstore Nordwest-Ecke von Lincoln und Diversey Ave. ist von John C. Morper für $30,000 an Simon Wood verkauft worden. Der Käufer überschrieb als Theilzahlung ein Grundstück von 22 bei 125 Fuß an Centre Ave., südlich von Adams Str., mit Flatgebäude, für $20,000.

Ein Beleg für Werthsteigerung von Flatliegenschaften wird in dem Verkauf des vierstöckigen Store- und Flatgebäudes mit 100 bei 100 Fuß an der Nordost-Ecke von Illinois Str. und Dearborn Ave. für $150,000 geliefert. Für dieselbe Liegenschaft wurde vor nicht ganz Jahresfrist $120,000 bezahlt. Der Käufer übernahm eine Belastung von $56,800, und gab außerdem eine Kaufgeld-Hypothek von $10,000 für ein Jahr zu [illegible] Proz. Der Rest wurde baar bezahlt.

Andere größere Flatverkäufe der Woche waren: Reihe von dreistöckigen Gebäuden mit 250 bei 140 Fuß an Wayne Ave., südlich von Farwell Ave., $60,000; dreistöckiges Gebäude mit 70 bei 118 Fuß an der Nordost-Ecke von 53. Str. und Jefferson Ave., für nominellen Betrag, Belastung $60,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 60 bei 181 Fuß an Cottage Grove Ave., nördlich von 39. Str., $34,000, Kaufgeld-Hypothek von $17,000 für fünf Jahre zu 5 Proz.; dreistöckiges Gebäude mit 74 bei 161 Fuß an der Südost-Ecke von Lexington Ave. und 58. Str., $58,000; dreistöckiges Gebäude mit 178 Fuß Front an Barry Ave., westlich von Pine Grove Ave., $21,500.

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	431	$1,410,640
Vorhergehende Woche	442	1,193,089
1903	435	1,007,953
1902	260	1,119,143
1901	305	1,818,054
1900	254	1,660,050
1899	215	85,995,185

Die Bauanleihe von $320,000 zu 6 Proz. Zinsen auf das im Bau begriffene vierzehnstöckige Rector-Gebäude an der Südost-Ecke von Monroe und Clark Str. wurde durch Ueberschreibung des Grundpachtvertrages auf die 90½ bei 91 Fuß messende Baustelle, und des Neubaues selbst an die Chicago Title & Trust Co. gesichert. Von der Anleihe sind $120,000 am 1. Januar 1908 und der Rest sechs Jahre später zahlbar.

Die Northwestern Mutual übernahm eine Hypothek von $85,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf die Liegenschaften an der Nordost-Ecke von Clark und Lake Str., 40 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Gebäude, und 449—451 State Str., 40 bei 138 Fuß, mit vierstöckigem Geschäftshaus. Der Gesammtwerth der Sicherheit beträgt $236,730.

Die Sanitary Laundry Co., auch als Laundry Trust bekannt, überschrieb ihr gesammtes Eigenthum, welches acht der größten Dampfwäschereien einschließt, an Fred N. Peet um eine Anleihe von $60,000, zahlbar am 19. Mai 1907, zu 6 Proz., zu decken.

Die Colonial Trust & Savings Bank übernahm eine Hypothek von $36,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von Lincoln und North Park Ave., 123 bei 123 Fuß mit dreistöckigem Apartmenthaus.

Die Equitable Trust Co. übernahm eine Ausgabe von $40,000 Goldbonds vom Kenilworth Sanitarium in New Trier Township, an dessen Spitze der bekannte Dr. Sanger Brown steht. Diese Bonds sind am 1. Aug. 1914 zahlbar und tragen 6 Prozent Zinsen.

Die Illinois Zentral-Bahn ließ eine Uebertragungs-Urkunde auf zehn von ihr gekaufte kleinere Eisenbahnlinien in Illinois, Indiana, Missouri, Ohio und Texas registriren, um dadurch eine Bondausgabe von $20,000,000, zahlbar am 1. Juli 1952, zu decken. Die Hauptlinie der Bahn dient nicht als Deckung dieser Bonds.

Die Illinois Wire Co. überschrieb ihre Anlage mit 5 Acres Land in Maine Township an Robert Humphrey, um eine Anleihe von $50,000 für ein Jahr zu 6 Prozent sicher zu stellen.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm $30,000 Bonds, zahlbar in 20 Jahren zu 6 Prozent der Chicago Heights Water Works, und ebenfalls eine Anleihe von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 125 bei 150 Fuß an Sheridan Road, nördlich von Granville Ave., mit Wohnhaus.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $55,500 für ein Jahr zu 5 Prozent, auf einen halben Antheil an der Liegenschaft 299—303 Clark Str., 75 bei 107 Fuß, wovon 50 Fuß Front kürzlich für $111,000 gekauft wurden, Gesammtwerth der Sicherheit, $187,120; $50,000 für zehn Jahre zu 4 Prozent, auf 64 bei 90 Fuß, 155—159 Market Str., mit neunstöckigem Geschäftshaus, Steuerwerth $167,040; $40,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 123 bei 160 Fuß an der Nordost-Ecke von Michigan Boul. und 21. Str., mit Apartmenthaus; $22,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 90 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Vincennes Ave. und 35. Place mit Apartmenthaus; $25,000, zahlbar am 20. Juli 1909, zu 5 Prozent, auf 61 bei 95 Fuß an Halsted Str., südlich von O'Brien, mit vierstöckigem Store und Flat; $17,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 193 Fuß an Sheridan Road, zwischen Graceland und Buena Ave., mit Apartmenthaus; $14,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 54 bei 176 Fuß an Ellis Ave., südlich von 37. Str., mit Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 35 Fuß Front an Lake Ave., südlich von 49. Str., mit Apartmenthaus; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 55 bei 120 Fuß an Woodlawn Park, östlich von Cottage Grove Ave., mit Wohnhaus; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 160 Fuß an Calumet Ave., südlich von 59. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft 547—549 Sedgwick Str., mit dreistöckigem Flatgebäude und zweistöckiger Bäckerei.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	59	$834,750
Südwestseite	31	390,000
Nordseite	28	120,500
Nordwestseite	36	103,300
Zusammen	154	$1,448,550
Vorhergehende Woche	178	711,550
1903	162	820,040
1902	197	801,350
1901	99	679,750
1900	79	815,559
1899	73	305,610

Versicherungsagenten, die durch den kommenden Abbruch des von der Northern Trust Co. gekauften Bryan Block ihre Offices räumen müssen, haben einen Ausschuß ernannt, welcher sich nach anderweitigen Quartieren umsehen soll, und ein besonders für das Versicherungsgeschäft bestimmter Neubau an der LaSalle Str. ist nicht ausgeschlossen, obwohl man sich auch darauf beschränken mag, dem National Life-Gebäude, welches jetzt gewissermaßen Versicherungs-Hauptquartier ist, einige weitere Stockwerke anzufügen.

David Mayer, früher von Schlesinger & Mayer, wird nach seiner Rückkehr von Europa daran gehen, seinen Grundpachtvertrag auf 50 bei 165 Fuß, 175—177 Jackson Boul., auszunutzen. Es soll dort ein vierzehnstöckiges Officegebäude errichtet werden, dessen Kosten auf $400,000 veranschlagt sind.

Andere geplante Geschäftsbauten sind: Sechsstöckige Fabrik, 50 bei 120 Fuß, 71—75 W. Monroe Str., für H. B. Seymour, $50,000; vierstöckige Fabrik, 84 bei 119 Fuß, Sangamon Str. und 19. Place, für O. D. Beardsley, $40,000; neue Anlage an 106. Str. und Indiana Boul., für die Preble Machine Works, $35,000.

Für den Neubau der projektirten katholischen Maria Incarnata-Kirche, 12—16 Alexander Place, sind revidirte Pläne angefertigt worden. Das Gebäude, welches größtentheils aus Stein gebaut werden soll, wird 60 bei 100 Fuß Grundfläche und einen 85 Fuß hohen Thurm haben. Es soll $50,000 kosten.

Rabbi Dr. Schreiber und Adolph Kraus sind von der Emanuel-Gemeinde deputirt, um Schritte für den Neubau einer Synagoge zu thun. Dieselbe soll an der Kreuzung der Belden und Cleveland Ave. gebaut werden, und $25,000 kosten.

Größere Flatbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude von 24 Flats an Lake Ave., nahe 51. Str., $100,000; dreistöckiges Gebäude von 27 Flats, Evanston und Ainslie Ave., $90,000; dreistöckiges Gebäude, 100 bei 125 Fuß, Wilton Ave. und Grace Str., $75,000; dreistöckiges Store-, Office- und Flatgebäude, 112 bei 76 Fuß, Nordwest-Ecke Ashland Boul. und 12. Str., $50,000; zweistöckiges Store- und Flatgebäude, 60 bei 161 Fuß, 47. Str. und Indiana Ave., $25,000.

Gleichgewicht des Körpers und Gehirns

ist nothwendig für Alle, die im Kampf um's Dasein erfolgreich sein wollen, und dieser Zustand wird nur erreicht durch perfekte Verdauung.

MALT MARROW

ist von der feinsten Malz-Gerste und Hopfen hergestellt. Die Tonic-Eigenschaften dieser Bestandtheile helfen dem Magen bei der Verdauung und Assimilation der Nahrung und sind behilflich bei Schaffung verlorener Gewebe, nebst ruhigen Schlafes.

Telephonirt South 257 oder South 1758 und laßt eine Kiste nach Eurer Wohnung schicken.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Freie Lotten! Freie Lotten!

Tägliche Exkursionen.

Freie Eck-Lotten — Freie Eck-Lotten und zwei daran grenzende Lotten frei.

für Denjenigen, der diese Woche zuerst vorspricht oder schreibt—keine Unkosten oder Beschränkungen außer $1.00 für die Ausstellung des Warranty Deeds und Attestirung jeder Lot im Titel—nicht über fünf Lotten an eine Person. Diese Lotten sind schön am schönen Higgins Lake in Michigan. Der See hat 25 Meilen Umfang mit festem Sand-Uferstrand mit bewaldeten Terassen — unsere Karten gehen rings herum—die erste Karte, die erste, die je in Roscommon County vor drei Jahren eingetragen wurde. Original-Karte 2500 Lots. Erste Addition 800 Lots. Zweite Addition 3300 Lots. Dritte Addition 8850 Lots. Woodlawn Addition 3500 Lots. Kenwood 2000 Lots.

Alle die obigen Karten liegen am Ufer des Sees und unser fünf, zehn und zwanzig Acker Obst-, Garten- und Hühnerfarmland ebenfalls, eine Achtel Meile bis zu einer Meile Seeufer, $12 per Acker, ein Dollar Anzahlung und ein Dollar per Monat. In den letzten drei Jahren hat diese Kompagnie 25,000 Lotten verkauft oder weggegeben und 250,000 Acker Farmland verkauft oder veranlaßte deren Verkauf. Unser Motto — Ehrliche Behandlung—und keine falschen Angaben — alle unsere Kunden, die den See besucht haben, sind sehr zufrieden und empfehlen ihren Bekannten, mit uns in Verbindung zu treten. Sprecht vor wegen Titel und Business in der Haupt-Office.

Michigan Central Park Co.,

4. Floor, 115 Dearborn Str., Chicago, Ill. Telephon 5227 Central. Auto 5268.

Nachschrift:—Hütet Euch vor den kleinen Händlern, die uns nachzuahmen suchen und angeblich die Welt besitzen mit einem Zaun darum, denn wir sind nicht verantwortlich für irgendwelche Verluste außer das Geschäft wird durch die Haupt-Office gemacht. Adressirt wie oben.

Unglück im Glück.

Aus Paris wird geschrieben: „Gewöhnlich heißt es: Glück im Unglück. Daß aber auch das Gegentheil dieses Sprichwortes sich bewahrheiten kann, mußte vor einigen Tagen der zwanzigjährige Strohflechter Marius Renaud erfahren. Er hatte das Glück, in der Rue Richelieu einen Tausendfranken-Schein zu finden. Aber dieses Glück raubte ihm nicht den Verstand. Allerdings ließ es ihn vergessen, daß er seinen Fund eigentlich dem Polizeiamte übergeben müßte. Dafür aber war es ihm ganz klar, daß ein so armer Teufel wie er und eine Tausendfranken-Note zwei Dinge waren, deren Beisammensein Jedermann verdächtig erscheinen mußte. Zehn Hundert-Frankenscheine wären ihm daher lieber gewesen, aber wie er diese für seinen einen Tausender bekommen sollte, wußte er nicht. Wechseln durfte er ihn nicht, denn die hochwohllöbliche Polizei wäre boshaft genug gewesen, über seinen plötzlichen Reichthum zu erstaunen. Und die Polizei — — — Also vertraute er sich seinem Freunde Lucien Mathern an. Der war auch nur ein Strohflechter. Aber er hatte Verbindungen. Er hatte Unternehmungsgeist. Gegen eine Vermittlungsgebühr von hundert Franken wollte er die Sache besorgen. Marius Renaud willigte ein, und sein Kommissionär besorgte einen Gärtner, der den Tausender wechseln wollte. Allerdings auf eine etwas komplizirte Weise. In Montreux — sous Bois, in dem die drei Geschäftsfreunde wohnten, stand seit zwei Tagen ein Pferd für dreihundert Franken zum Verkaufe. Dieses Pferd wollte der Gärtner mit Renauds Tausender bezahlen, der Einfachheit halber aber gleich für seine Bemühung behalten. Auf diese Weise wurden zwar aus den tausend sechshundert Franken, aber Renaud willigte trotzdem ein. Das Geschäft ward gemacht. Er erhielt seine 600 Franken, sein Freund Mathern seine hundert und der gefällige Gärtner das Pferd. Wer beschreibt aber den Schrecken dieses würdigen Mannes, als tags darauf die Polizei bei ihm erschien und ihm die Eröffnung machte, daß das Pferd aus dem nahen Meaux gestohlen sei und dem Eigenthümer zurückgestellt werden müsse? In seiner Verblüffung plauderte nun der Gärtner die ganze Geschichte aus, und er, Renaud und Mathern wurden schleunigst hinter Schloß und Riegel gesteckt. Hier kann nun der „glückliche" Finder über sein Unglück nachdenken."

Der „breitgedruckte" Krisel.

Eine Sondergestalt aus den Alpen von Peter Rosegger.

Gut, aber dumm! heißt es oft. Ist nicht richtig. Ein bewußt guter Mensch kann nie ganz dumm sein. Häßlich, aber gut! Das stimmt schon besser, obschon es für einen häßlichen Menschen besonders schwer ist, der Abneigung, dem Spott gegenüber gut zu bleiben.

Der Krisel war seines Zeichens ein Schuster, der seinen Beruf zwar sehr ernst nahm, und der doch überall, wohin er kam, Lachen erregte. Der Krisel hatte nämlich eine etwas verunglückte Gesichtsbildung. Das Gesicht schien in sich zusammengedrückt zu sein, so ungefähr, wie es ein nichtsnutziger Hohlspiegel zu zeigen pflegt, der statt eines verzerrten, schmalen, langen Gesichts fast immer im Handumdrehen ein breites, kurzes, grinsendes zeigt. Um was die Nase zu kurz, schien der Mund zu breit, und zwischen beiden war nur für ein ganz schmales, dünnes Schnurrbärtlein Raum. Die Stirn und der Kiefer waren so wuchtig, daß es den Eindruck machte, als würde das Gesichtlein eben von diesen Massen so breit und platt gedrückt. Natürlich machten die Jugendgenossen Krisels sich lustig über diesen Anblick, aber allmählich begann er sich auf dieses Gesicht etwas einzubilden, denn es machte ihn auffällig. Während andere seinesgleichen unbeachtet blieben, übten die Burschen an ihm ihren Witz, und weil er sich Alles gefallen ließ, so ließen sie ihn bei ihren Spielen und Unternehmungen gern mitthun, ja nützten ihn aus, und wo „Kästen aus dem Feuer zu holen waren", da schoben sie den Krisel voran; dafür durfte er aber auch mittrinken im Wirthshaus, und der Spott wurde durch manche kleine Gutthat, die sie ihm erwiesen, wettgemacht.

Wenn der Krisel ein paar Schluck Wein getrunken hatte, da wurde er allemal weichmüthig, redete davon, was er doch für ein armes Hascherl sei, ganz verlassen auf der Welt, hauptsächlich weil die feine Schwickeltochter Anda anstatt des armen unansehnlichen Schusters den Dreihahn mit seinem stattlichen Hof zum Bräutigam erwählt hatte. So lange andere Burschen um die Anda sich bemüht, war er unter ihnen und nahm den Wettkampf, wie es schien, mit Erfolg auf. Als das Dirndl sich aber zum reichen Bauern schlug, verließ ihn der Muth. Er schrieb ihr ein Brieflein, er wünsche nichts, als daß sie es beim Dreihahn recht gut haben möchte, nur den Fingerring hätte er gern zurück, der sei ein Andenken von seiner Mutter. Denn er war schon so weit gekommen, daß er eines Abends am Gartenzaun ihr den Ring angesteckt. Sie hatte dabei den Finger hübsch gerade gehalten und es geduldet, als er den Gliedknorpel mit Speichel bestrich, damit das Ringlein leichter dran konnte.

Die Anda war mit dem Dreihahn schon das erstemal von der Kanzel aufgeboten, als sie den Ring des Schusterburschen immer noch an ihrem Finger trug. Der Dreihahn wollte ihn mit derbem Griff herabziehen, da schrie sie „auweh!" und sie wollte nur warten, bis der Knorpel abgelaufen sei, dann werde sie ihn schon selbst vom Finger thun. Der „Knorpel" wurde aber eher dicker als dünner, und es schien schon, sie würde sich den Ring müssen „herabfeilen" lassen, als sich etwas ganz Seltsames ereignete.

Der Dreihahn hatte den Schuster Krisel zu sich bedungen, daß er ihm die Bräutigamstiefel mache. Es mag das sauer sein für einen Schuster, seinem sieghaften Nebenbuhler die Hochzeitsschuhe zu nageln, aber dagegen läßt sich nichts thun, als etwa ein paar Nagelspitzen durchstehen zu lassen, die in die Ferse oder in die Fußsohle stechen. Dem Krisel fiel d[illegible]s richtig ein, doch er that es nicht. Wenn ihn der Nagel sticht oder der Schuh drückt, dann wird er grob und die Anda muß es büßen.

Er machte also im Dreihahnhof gewissenhaft und geduldig seine Arbeit und pfiff beim Drahtziehen und beim „Zweckstechen" sogar unterschiedliche Liedlein: „Verlassen, verlassen" oder „Wenn ich mein Dirndel half', hupft mir das Herz im Leib".

Nachdem die Bräutigamsstiefel fertig waren, sollte der Schuster auch noch die alten Schuhe des Gesindes flicken, was bei solchen Neuarbeiten stets mit unterläuft. Die Flicken dazu werden aus noch älterem Schuhwerk genommen, das in irgend einem Winkel des Hauses aufbewahrt ist und noch brauchbare Sohlen- und Ueberledertheile an sich hat. So führte der Dreihahn den Krisel auf den Dachboden, um solches Schuhwerk zu suchen. Da sah nun der arme Schuster mit Freude und Wehmuth einen Theil des Reichthums, in den die Anda sich hineinsetzen konnte. In den Dachkammern, durch die sie schritten, sah er eine Fülle aufgespeicherter Lebens- und Wirthschaftsmittel aller Art. Da gab es Kuh-, Schweins- und Schafhäute, die noch ungegerbt auf Stangen hingen. Da gab es eine Reihe irdener Töpflein in denen Kuhkäse trocknete. Da gab es Flachsballen, Leinwandtruhen und Fässer mit gedörrten Zwetschen. Gleich daneben stand ein großer Korb voll schwellender Kaiserbirnen, wie sie eben aus dem Unterland angekommen waren. Dann war ein Stoß von Strohschauben, fest gebunden und an den Köpfen glatt geschnitten, zum Neudecken des Daches vorbereitet. Darüber hingen auf Stangen geräucherte Schweinsschlägel und Würste, auch in längliche Stücke zerhacktes geräuchertes Kuhfleisch, dann drei Zoll dicke Speckladen und an großen Eisenhaken Schmerlaibe und Talgtöpfe.

Geräucherten Schweinsschlägel hatte der Schuster schon lange nicht gegessen, auch der Bratwürste mit Sauerkraut erinnerte er sich nur dunkel, trotzdem lief ihm das Wasser schon im Munde zusammen. Doch davon konnte keine Rede sein. Näher lagen schon die üppigen gelben Birnen, von denen der Schuster überlaut behauptete, sie müßten schon mehr als reif sein. Der Dreihahn nahm mit zwei Fingern eine am Stengel, drehte sie um, guckte sie an, sagte: „Die werden noch alle Tage besser" und legte sie wieder zu den andern in den Korb. Der Krisel wischte sich mit der rückwärtigen Handseite den Mund ab und dachte, so wird er warten, bis sie ganz gut sind, und dann wird er mir von den Kaiserbirnen etwelche zum Kosten geben.

Er arbeitete noch drei Tage im Hof, aber es kam weder eine der schönen Birnen zum Vorschein, noch eine Bratwurst, noch ein Schweinsschlägel, noch sonst etwas von jenen Vorräthen. Und am Samstag Abend, als er seine Zeugtruhe über der Achsel seiner Berghütte zuging, dachte er an die Kaiserbirnen, und als er zum Abendbrot die beim Handfeuerchen mühsam gebratenen Erdäpfel aß, dachte er an die schönen Birnen, aber statt ihres Honigsaftes hatte er im Mund nichts als den mehligen Erdapfel mit halbverbrannten Krusten. Kein Verliebter kann ungesegneter schlafen, als es der Krisel that in der selbigen Nacht. Ja, er that es wirklich den Verliebten nach, stand auf, zog sich an, stellte sich Kerze und Feuerzeug in den Sack und schlich durch den Wald und über die Felder hin, dem Dreihahnhof zu. Am Vortag hatte er an der Hinterwand des Hauses eine Leiter lehnen sehen zum Dach hinauf. Der Strohdecker hatte seine Arbeit vorbereitet, die in der nächsten Woche beginnen sollte. Wenn das Alles so belassen war, dann — deuchte dem Schuster — wäre es keine Kunst, zur nachtschlafenden Stunde die Leiter hinanzusteigen, etliche Strohfetzen vom Dach loszureißen und bei dem Loch hineinzusteigen zu — den Kaiserbirnen. Zwar rasselte der Kettenhund und wollte anschlagen, als er aber den Krisel erkannte, schwieg er und ließ den Nachtwandler passiren. Ein paar Minuten später war dieser im Dachboden, wo er einiges Poltern nicht vermeiden konnte, bis er die Kerze anzündete, sie in einen Schaub steckte, um aus seinem Taschentuch ein Säcklein zu formen und Birnen hineinzuthun. Es hatten nicht ein Dutzend drin Platz, so groß waren sie, er füllte auch noch die Rocktaschen, doch that's ihm leid, nicht mehr unterbringen zu können. Ein paar Würste hatten just in der Hosentasche Raum, und wenn auch noch der Schweinsschlägel unterzubringen wäre .....Er sputete sich, um—einmal bei der Arbeit—an sich zu bringen, was das Zeug hielt. Da war ihm, als hätte er unter seinen Füßen im Haus ein Geräusch gehört. Mit der größten Gelenkigkeit, die ein Schuster entwickeln kann, kroch er durch's Loch und floh dahin, woher er gekommen.

Als der Krisel mit seinen Schätzen durch den Wald hinaufging, fiel ihm etwas Komisches ein. Es fiel ihm ein, er sei ein Dieb, der gerade in ein Bauernhaus eingebrochen und dort Sachen entwendet hätte. Dummes Zeug! Ein Dieb. Da müßte er doch selbst etwas davon wissen, müßte den Willen dazu gehabt haben. Er wollte doch um Gottes Willen kein Dieb sein, hatte nur zum Scherz dem geizigen Bauern ein paar Birnen und ein paar Würste entlehnt, damit er sich morgen recht ärgern soll. Gelegentlich kann er es ihm ja auch sagen: „Du Neidhammel, ein andermal verwahr' Deine Sachen besser, sonst stehlen Dir das, was Du einem armen Schuster nicht gönnst, die Schelme." — Aber die schöne Umschreibung half nichts, ein Uhu hub im Gebäum an zu schimpfen: „Du Dieb! Du Dieb!" — Der Krisel stolperte über eine Wurzel, weil es ganz dunkel war. — „Paß auf, Schuster, es wird bald Licht werden!" Er stand still und horchte. Hatte nicht Jemand gerufen: „Es wird bald Licht werden!" Jetzt dachte Krisel, es sei doch am besten, die Kerze anzuzünden, um durch den dichten Wald weiter zu kommen. Da durchfuhr es ihn plötzlich wie heißes Eisen vom Scheitel bis zur Zehe.—Die Kerze! Die Kerze brennt ja im Dachboden und steckt in einer Stunde den Hof in Brand! — Einen Augenblick stand der Schuster starr, dann die nächste Regung: fliehen, damit sie den Brandstifter nicht erwischen. Aber das kam nicht auf in ihm. Die Bündel warf er fort und lief stolpernd durch den Wald zurück dem Dreihahnhof zu, um die vergessene Kerze auszulöschen. Er dachte nichts als das eine, ob er noch früh genug kommen würde. An den Stämmen stieß er sich Beulen, ohne es zu merken. Die Leute sind gerade im ersten Schlaf, sie können jämmerlich verbrennen — allheiler Gott! Er läuft über die Felder, jeden Augenblick erwartend, daß die Lohe aufsteigen wird über dem Dachgiebel. Endlich steht er am Gebäude, wo die Leiter lehnt. Aus der Dachluke dringt kein Schein. Oder doch? Ist's nicht, als ob ein röthliches Räuchlein hervorsteige? Wie er über die Leiter gekommen, weiß er nicht, er ist im grell erleuchteten Dachraum, der Strohschaub steht in Flammen. Eine Kuhhaut reißt er von der Stange, wirft sie über den Schaub und wirft sich selbst auf die Haut, um so das Feuer zu ersticken. Im Haus haben sie es schon wahrgenommen und poltern von den Stuben und Kammern herauf mit Laternen. „Ein Dieb, ein Einbrecher," schreien die Knechte, dringen durch den Rauch heran und packen den Schuster. Die Flammen sind erstickt, doch wie der Dreihahnbauer herbeikommt in seiner weiten, blähenden Nachthose und den Schuster sieht, da wird er wüthend. Nicht sieht oder nicht achtet er die Brandwunden, die der Krisel an den Händen und am Hals hat, an den Leib springt er ihm, setzt ihm die Kniee an die Seiten, stößt ihm die Fäuste in's Gesicht: „Ich will Dir Dein breitdruckts G'sicht einmal auseinanderbügeln, Du Rab! Du hast mir Birnen gestohlen! Wo ist der Schweinsschlägel? Du Galgenstrick!" Der Schuster vermochte kaum seine Augen zu schützen und war noch froh, daß ihn ein Knecht an den Beinen faßte und so die Stiegen hinabzog, wobei der Kopf an den Staffeln tüchtig geklappert hat. Lieber war ihm das doch, als die schrecklichen Fäuste des Wütherichs, die ihm die Nase platt gestoßen, die Zähne eingeschlagen haben mußten, so überströmte das Blut sein Gesicht. Alles im Haus war auf und flatterte in Nachtgewänden umher, in der Küche brannte am Haken ein Leuchtspan, dorthin schleppte man den Schuster und schickte sich an, ihn zu schlachten.—Das Haus hatte er anzünden wollen! Aus Eifersucht, weil der Dreihahn die Anda heirathet! Das war die Meinung im ganzen Haus. „Das ist nit wahr, das ist nit wahr!" betheuerte der Krisel und rang die Hände verzweifelt. „Nur meine Kerze habe ich vergessen. Und wie mir im Wald einfällt: sie brennt noch und kommt in's Stroh, bin ich gleich zurück! Und hab das Feuer doch können ersticken. Aber thut's mich nur einsperren, das verdien' ich." Dann ließ er die weiteren Püffe und Schläge ruhig geschehen, als wären sie ganz selbstverständlich.

Am nächsten Tag beim Gericht ging's ernst her, aber dem Schuster war's, als sei er im Himmel vergleichs der Mißhandlung im Dreihahnhof.—Im Walde waren die Bündel gefunden worden, das rettete ihn; denn es bewies ungefähr die Wahrheit seiner Aussage. Der Richter sagte in wenigen Worten, was sich da ergeben: der Andreas Krisel sei zwar ein kleines Dieblein aus Genäschigkeit; weiter gehe seine Verderbtheit nicht. Wo es um eine Feuersbrunst hergegangen, da habe er unbedenklich sein eigenes Leben in den Handel gesetzt. Er frage den Dreihahn, ob er dem Schuster die Dummheit nicht etwa nachsehen wolle, da ohnehin für jede Birne ein Nasenstüber und für den Schweinsschlägel ein ausgeschlagener Zahn in Rechnung käme. Doch der brach neuerdings in Raserei aus über diese Zumuthung und begehrte für den armen Sünder, wenn schon nicht den Galgen, so doch mindestens zwanzig Jahre Kerker.

Der Richter gab dem Schuster einen vierzehntägigen Kotter, und als der vorüber war, brach für den Krisel eine andere Zeit an. Die Leute hatten den Fall viel bedacht und besprochen, und nun erschien es ihnen so, als sei der arme Krisel erwiesenermaßen ein besserer Mensch als mancher andere, der nie eine Birne gestohlen und auch nie seinen Leib auf's Feuer geworfen habe für das freilich von ihm gefährdete Gut eines andern. Und etliche meinten, daß die Rohheit des reichen Dreihahnbauers viel schlimmer sei als die Dieberei des Schusters. Dieser Meinung war auch die Schwickeltochter Anda. Sie ließ dem Bauer sagen, er möge in seinen neuen Bräutigamsstiefeln seiner Wege gehen, sie heirathe ihn nicht. Allerdings hat sie auch nichts davon verlauten lassen, daß sie den Andreas Krisel heirathen würde. Soviel aber hat sie vor Kurzem angedeutet, daß es ihr just keine Unmöglichkeit dünke, sich an sein „breitdrucktes" Gesicht zu gewöhnen.

—Im Heirathsbureau.—„Für Sie was zu finden, hält schwer." — „Nu, wenn se aach emol hat gebrochen ä Arm oder ä Fuß — iach nemm aach 'was Beschädigtes!"

— Deplazirte Redensart. — Herr (auf einer Tour zwei Herren vorstellend): „Hier Herr Gerichtsvollzieher Wapplinger — hier Herr Stud. Med. Nadler, die Herren kennen sich vielleicht von München her!" — Student: „Bedaure, habe noch nie das Vergnügen gehabt."

Epithelioma

Bedeckte eine Seite des Gesichts und reichte bis zum Auge.

Durch Cuticura geheilt.

Welches wie ein Zauber wirkte, nachdem Doktoren und Hospitäler erfolglos waren.

Hier ist eine andere dieser bemerkenswerthen Kuren quälender, entstellender Hautausschläge, die täglich durch Cuticura Resolvent, unterstützt durch Cuticura Salbe und Seife gemacht werden, nachdem Aerzte, Hospitäler und alles Andere sonst versagt haben.

„Ich halte es für meine Pflicht, denen zu helfen, die an Hautausschlag leiden. Mein Fall war ein sehr schlimmer, da die ganze Seite meines Gesichtes mit Ausschlag bedeckt war und sich bis zum Auge hinzog. Ich hatte mir von zwei oder drei Doktoren ohne Erfolg etwas verschreiben lassen. Sie sagten, mein Leiden wäre Epithelioma. Man rieth mir dann, nach einem unserer Hospitäler zu gehen, was ich that, und die Behandlung einige Zeit lang gebrauchte. Ich hatte alle Hoffnung aufgegeben, als mein Gatte mich aufforderte, die Cuticura Heilmittel zu gebrauchen. Mein Gesicht war in solch' schrecklichem Zustande, als ich die Cuticura Seife mit lauwarmem Wasser gebrauchte und dann die Cuticura Salbe auftrug. Ich nahm einen Theelöffel voll Resolvent vier Mal am Tage. Dies wirkte wie ein Wunder und in der Zeit einer Woche war mein Gesicht ganz geheilt und ist so geblieben. Ich kann sicherlich die Cuticura Heilmittel als unfehlbar empfehlen."

Frau A. G. Smith,
2400 Catharine Str.
Philadelphia.

9. Febr. 1903.

Die Reinheit und Annehmlichkeit, die Kraft unmittelbare Hülfe zu geben, die Gewißheit einer schnellen und permanenten Kur, die absolute Sicherheit und große Billigkeit haben die Cuticura Heilmittel zu den Haupt-Hautheilmitteln, Blutreinigungsmitteln und Ausschlag-Heilmitteln der Welt gemacht.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth.

Bestellt "How to Cure Every Humour".

Wir geben 10 B. & M. blaue Stamps frei mit jedem neu angefangenen Buch.

Siegel Cooper & Co.

State Van Buren and Congress Streets — The Big Store

Montag den ganzen Tag geben wir einen blauen Stamp mit jede 10c, die Ihr ausgebt.

Der August-Verkauf von Möbeln

und wir haben $350,000 werth Waaren zu verkaufen für $200,000.

Dies ist der Verkauf. So groß auch unsere August-Verkäufe in der Vergangenheit waren, so stellen doch unsere Bemühungen für diese Gelegenheit alles Dagewesene in den Schatten. Nicht nur sind unsere Vorräthe größer, als wir sie je für einem einzelnen Verkauf zusammengebracht haben; eine Anzahl von speziellen Einkäufen brachte uns ausgezeichnete Waaren so niedrig, daß wir Euch diese Offerte —besser als je zuvor — machen können. Ein Einkauf umfaßt $75,000 werth von eisernen und messingenen Bettstellen zur Hälfte. Wir kauften $50,000 werth von Muster-Möbeln von der Grand Rapids Ausstellung zu 50c und 60c am Dollar. Wir kauften $60,000 werth Möbel zum Fabrikkostenpreise. Das heißt, die Fabrikanten machten sie uns, um ihre Angestellten zu beschäftigen, als nichts anderes zu thun war. Uebergaben es uns zum Kontrakt-Preis. Außerdem wurden eine Anzahl kleine Partien eingeheimst von unserem Möbelkäufer in seinem dreimonatlichen sorgfältigem Suchen. — Es ist der größte Verkauf, den wir je veranstalteten. — Fast kein Stück dieser Möbel läßt sich für weniger als das Doppelte wiederbeschaffen, wenn diese verkauft sind. Wir sind fertig am Montag. Kommt!

Halstrachten

Halstrachten-Nachrichten für Montag erzählen von Einzel-Partien von Stocks und fancy Halstrachten für Damen. Preise variiren gewöhnlich von 25c bis 50c. Auswahl zu 12½c.

Taschentücher

Diese Taschentücher für diesen August-Verkauf wurden in drei Spezial-Partien getheilt. Leset die Preise für Montag:

Partie 1 — Reinleinene Männer-Taschentücher, volle Größe hohlgesäumt, werth 15c, zu 10c.

Partie 2 — 15c Damen-Taschentücher, bestickte Ränder und hohlgesäumt, zu 10c.

Partie 3 — 5c weiße Lawn Kinder-Taschentücher, hohlgesäumt, zu 2c.

Stickereien

Hübsche Muster in Corset Cover-Embroideries, um damit zu räumen. Feine Qualität. Werthe 35c bis 60c. Wir verkaufen sie jetzt zu 24c.

Spitzen-Herabsetzung

Die Spitzen-Herabsetzungen für den August-Verkauf enthalten Nottingham Allovers, 18 Zoll breit, 28 Muster, in Cream und Weiß. Wirkliche 50c bis 75c-Werthe. Jetzt 29c.

Schleierstoffe zu 12½c

Diese Tuxedo Schleierstoffe werden gewöhnlich zu 25c bis 50c verkauft. Es sind einzelne Längen und einzelne Façons. Jetzt habt Ihr die Auswahl zu 12½c.

Männer-Strohhüte, Auswahl 50c

Auswahl von Strohhüten zu 50c. Nehmt den besten im Laden. Alle müssen fort. Zu einem Preis. Halben Dollar. Weniger als Kostenpreis. Split Stroh, Sennit Stroh, weiches Stroh. Lager muß absolut geräumt werden. Wir wollen daran verlieren. Darum geht jeder Strohhut, den wir haben, zu 50c.

Photographien, 1.50

Photographien zur Hälfte. Auswahl von ovalen oder viereckigen Kabinet-Panels. Besonders passend für Kinder oder Babies. Keine Treppen zu steigen. Regulärer Preis 3.00. Diese Woche zu 1.50.

Neue Bänder

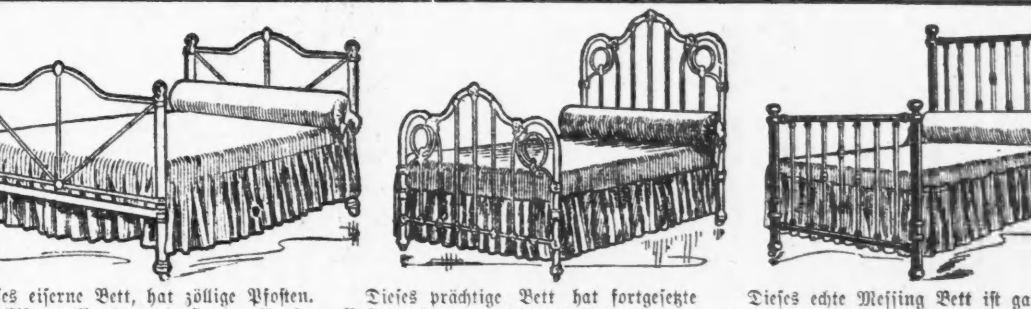
Neue Partie Kissen-Bänder, 25c u. 19c
50c gestreifte Satin Taffetas, jetzt 19c
8zölliges Satin Taffeta Band, zu 12c

Handtaschen

Handtaschen im August-Verkauf zu 25c
Große Handtaschen, Rope-Griff, zu 59c

6c Tapeten, 1c

5c und 6c Tapeten, August-Verkauf 1c
8c und 10c Tapeten, Montag zu nur 3c
12½c und 15c Tapeten zu 5c
15c und 18c Tapeten, Montag zu 8c
20c und 25c Tapeten, zu 12½c
30c und 35c Tapeten, Montag zu 18c
Bringt das Maaß Eures Zimmers.



Dieses eiserne Bett, hat zöllige Pfosten. Ganz Eisen. (Beachtet die starken Angle-Eisen Querstangen. Ein positiver $2-Werth zu 98c.

Eisernes Bett mit 1 1-6zöll. Pfosten. Alle Größen. Nie regulär unter $4 verkauft, jetzt zu 2.49.

Hier ist auch ein eisernes und Messing Bett mit 1 1-6zöll. Pfosten. Alle Größen. Dies ist ein 7.50 Bett zu 3.89.

Außerordentlich hübsches Messing und eisernes Bett. Messing-Verzierungen sind extra schwer. Der reg. Preis ist $35, aber Montag kauft Ihr es für 17.49.

Dieses prächtige Bett hat fortgesetzte Post Construction. Ein $12-Bett, aber der Preis ist nur 5.87.

Ein eisernes und Messing Bett, mit 1-zölligen Pfosten. Alle Größen. Ein wirkliches 3.50-Bett zu 1.95.

Hübsches Bett, in fancy Combination-Farben. Völlig werth 16.50. Ein außerordentl. Werth zu 8.49.

Prächtiges Messing und eisernes Bett. Dieses Bett ist hübsch mit Messing verziert. Obgleich der Werth $25 ist, markirten wir es für Montag zu 14.95.

Dieses echte Messing Bett ist garantirt. Hat 1½zöll. Pfosten. Kommt in allen Größen. Ihr habt nie vorher von einem echten Messing Bett gehört, das zu 14.95 verkauft wurde. Wirklicher $28-Werth, zu 14.95.

Echtes Messing Bett, mit 2zöll. Pfosten. Sehr massiv, hübsch aussehend, schöne Fuß-Rail. Werth $35. In diesem Verkauf $20.

Ein extra massives 1 5-6zöll. Pfosten Bett, schw. Messing Fillings. Reg. verkauft zu $18. Preis jetzt 10.89.

Dieses massive Scroll Muster Messing u. eisernes Bett ist in f'cy Schattirungen. Der spez. Preis dieses $12 Bettes ist 6.95.

$4 Piedestal zu $2.29. Quarter-sawed Eichen-, Birken- oder Mahagoniholz, handpolirt, 13 bei 13 Zoll, runde Platte, reich geschnitzte Füße, fluted Center, 2.29.

Box Sitz Eßzimmerstuhl, 18-zölliger Sitz und 42 Zoll hoch — voll quartersawed Oak, handpolirt, echter Ledersitz, regul. 3.75 Werth, 2.29.

$3 Rohr Schaukelstuhl zu 1.95. Ein bequemer, Schaukelstuhl, volle Größe, Montag zu 1.95.

Solid Golden Oak Dresser, 40-zöll. Base, 3 Schubladen, großer geschliff. Spiegel, ein $11 Werth, zu 6.49.

Morris-Stuhl, Golden Oak, Birch od. Mahagony-Gestelle, wendbare Velour-Kissen, regul. $8 Werthe zu 3.95.

3-Stück Parlor Suits — starkes Gestell, garantirte Spring-Konstruktion, gepolstert in import. Brocades, ein $20 Werth zu 6.49.

Solid Golden Oak Chiffonier, fünf Schubladen, Messing-Griffe, ein 5.50 Werth, 3.49.

Golden Oak Dresser, quarter-sawed Oak, 42-zöll. Base, feine Top-Schubladen, mit 28-zöll. rundem französ. geschliff. Spiegel, ein $15 Werth, zu 9.87.

Feine Center-Tische

$8 Marquetry eingelegter Mahagoni-Tisch, 4.95.

$6 Marquetry eingelegter Mahagoni-Tisch, 20 Zoll rund, 4.95.

$5 Tisch, französ. Beine, quartersawed Oak, 24 Zoll im Quadr., 2.49.

$2 polirter Eichentisch, französ. Beine, 1.39.

Ein $20,000 Einkauf in Schaukelstühlen für $10,000.

$5.00 Werthe in Schaukelstühlen für 2.49.

9.00 Mahagoni und Oak Schaukelstühle, 4.69.

4.00 Mahagoni und Oak Schaukelstühle, 1.95.

Sattelsitz Oak Finished Schaukelstuhl, 99c.

3.00 Roman Fenstersitz, schön gepolstert, tufted Sitz, zu 99c.

Parlor-Sofa, geschnitzte Mahagoni-Lehne, gepolstert in fein schattirten Stoffen, 18.00 Werth, zu 9.85.

Bücherschrank-Bargains. Wir haben 74 Golden Oak Bücherschränke, 54 Zoll breit, 54 Zoll hoch, drei Glasthüren, Verkaufspreis, 12.95.

Dasselbe Muster, 36 Zoll breit, zwei Glasthüren, $16 Werth, August-Preis, 8.69.

Dasselbe Muster, 24 Zoll breit, und eine Glasthüre, regul. $11 Wth., 6.45.

Dresser und Chiffonier. Dieses Paar wird zu weniger als halbem Werth verkauft. Gemacht in Bird's-eye Maple, solid Mahogany oder feinstem ¼-gesägtem Golden Oak. Dresser hat doppelte schöne Front. Base 43 Zoll breit und 25 tief. Gr. franz. Bevel Plate Spiegel. Chiffonier ist 32 Zoll breit und 25 tief, mit franz. Plate Spiegel oben; 5 gr Schubladen. Ihr habt die Auswahl unter beiden Holzarten. Dresser, wth. $30, 18.95.

Chiffonier, 26.00 Werth, zu 14.95.

Besichtigt diesen Morris-Stuhl und Ihr werdet sagen, daß Ihr nie zuvor so etwas für denselben Preis gesehen habt. Ausw. von Oak oder Mahogany finished Gestell. Coiled Spring Sitz. Wendbare Velour Polster, mit Haar gefüllt. Ein 15.00 Stuhl zu 8.29.

Combination Bücherschrank u. Schreibpult, in Golden ¼-gesägtem Oak, Birch oder Mahogany Finish. Großer Pultplatz und gebogene Glasthür, ein 20.00 Werth zu 12.95.

Eßzimmer-Stuhl, Box-Sitz, Klauenfüße, geschnitzter Rücken, echter Ledersitz, regulärer 5.00-Werth zu 3.49.

Arm-Stuhl, passend zu den Eßzimmer-Stühlen, werth 12.00, zu 5.49.

Eßzimmer-Tisch. Spezieller Bargain. Golden Oak, extra schwere Platte. Beine 6 Zoll im Durchmesser. Gute 14.00-Werthe zu 7.49.

Morgen zeigen wir verschiedene Partien Leder-Couches, in Grand Rapids zu einem großen Rabatt gekauft. Das Sortiment ist sehr vollständig und die Preise rangiren von 100.00 abwärts bis zu 45.00. Die Verkaufspreise sind von 57.50 abwärts bis zu 29.95. Hier sind gerade 37 hochfeine Chase Leder Couches in der Partie, mit denen geräumt wird zu 12.95.

Velour Couches. Mehr als 200 verschied. Entwürfe. Alle zu 50c am Dollar gekauft. Speziell aufmerksam machen wir auf unseren Bargain in diesem großen August-Verkauf. Dies ist ein 30zöll. Couch, gepolstert in feinem Velour; schönes Gestell, geschnitzte Füße; 8 Reihen tiefe Tufting. Gewöhnlich würden wir für diese Couch 11.50 verlangen. Speziell im August-Verkauf 6.49.

Ein solides Mahogany 3-Stücke Parlor Suit, hochfein, zu einem Schleuder-Preis, der Fabrikant gebrauchte Geld. Verkaufte uns 100 von diesem Muster zu einem Preis, der es uns ermöglichte, einen 50.00-Werth zu verkaufen für 29.95.

Hübsches China Closet, schöne Front und Enden, ¼-gesägtes Golden Oak, handpolirt; würde ein Bargain sein zu 25.00. August-Verkaufspreis, 16.49.

Princeß Dresser, ¼-gesägtes Oak und solides Mahogany, 36zöll. Base, 3 gr. Schubladen, 18 bei 40 franz. Plate Spiegel; reg. 25.00-Werth. Der August-Verkaufspreis ist 8.95.

Monatlicher Verkauf von Groceries

Dies ist unser monatlicher Verkauf von Groceries. Hausfrauen von ganz Chicago warten auf diese Ersparniß-Gelegenheit. Jeder in dem großen reinen Nahrungsmittel-Markt verkaufte Artikel ist absolut rein und gesund. Die Preise sind immer bedeutend herabgesetzt. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Ex. 5.

Schinken, Agar Bros., beste (durchschnittlich 10 bis 12 Pfd.) per Pfund zu 11½c.
Patentmehl, Faß 5.45. Hazel Premium, so gut wie das beste gemahlene. ½-Faß Sack 2.73; ¼-Faß Sack, 1.37; ⅛-Faß Sack, 69c.
Frische Butter, Hazel extra Qualität Jersey Creamery, 5 Pfd., Netto Gewicht, in Stein-Krug, 1.05; per Pfund 21c.
Kartoffeln, ausgesuchte reife gesunde Waare (Bushel, volle 60 Pfd.) 75c.

Französ. Olivenöl, französ. Maß. Hazel Virgin Pure, Quartflasche, 65c; Pintflasche 35c.
Vollrahmkäse, Herkimer County, weiß oder gelb, 3-Pfund-Schitt, 45c; Pfd., 16c.
Guadarali Kaffee, der allerbeste Java- und Mokka-Kaffee, 3¼ Pfund für 1.00; Pfund, 36c.
Frisch gerösteter Kaffee, Mokka und Java, korrekt Blended, 4½-Pfd., 1.00; Pfd., 23c.
Grüne und Golden Bohnen, frisch und zart, Pfd., 5c.
Ready-to-Eat Goods, Apitezo oder Toasted Weizen Flakes, 3 Packete, 40c; Pack., 14c.
Louisiana Reis, großer Head, 6-Pfd., 50c; mittlerer Head, Pfd., 7½c; 11 Pfd., 75c.

Wool Seife, 6 große Stücke, 38c; 5 kleine Stücke, 18c.
Neue Beeten und Karotten, 3 große Bündel 5c.
Gloß Stärke, beste Milford, verleiht dauernden und brillanten Glanz. 3 6-Pfd.-Boxes, 1.30; 6-Pfd.-Box, 45c.
Scouring Seife, S. C. & Co. reinigt perfekt und sogut wie irgend ein anderes Fabrikat, 20 Stücke, 85c; 5 Stücke, 22c.
Heintz Digestible Biscuits, Karton, 10c und 25c.
Peaberry Santos Kaffee oder milder Maracaibo, 5½ Pfund, 1.00; Pfd., 20c.
Gemischter Thee, feine Qualität, Basket Fired Japan, 3 Pfund für 1.00.

Sliced Speck, Armour's Veribest, oder Schinken, 6 Büchsen für 1.45; Büchse, 25c.
Neue Ananas, Sliced oder Grated, Hazel Extra Qualität, Dtzd. Büchsen 2.60; Bü., 23c.
Italienische Maccaroni oder Spaghetti, neue Sendung, große Ausw'l, 5-Pfd. 45c; Pfd. 10c.
Conti weiße Castile Seife, Stück, 54c; regulärer Preis, 75c, ¼-Pfd., 14c.
Potted Chicken oder Turkey—Armour Veribest, ½-Pfd.-Büchse, 15c; ¼-Pfd.-Büchse, 9c.
Import. Sardinen, Hazel feinster französ. Fisch, in echtem Olivenöl, mit Oeffner, Dtzd.-Büchsen, 2.60; ¼-Pfd-B. 23c.

Weine und Getränke

Hermitage Pure Rye Whisky, unter Regierungsaufsicht auf Flaschen gezogen, 9 Jahre alt, per Flasche 95c.
Old Taylor Whisky, zehn Jahre alt, auf Flaschen gezogen und garantirt von E. H. Taylor, Jr., & Sons, per Flasche, 1.00.

Travers & Sons Old Highland Special Liqueur Malz schott. Whisky, 12 Jahre, wenn auf Flaschen gezogen, Fl. 1.25
Burke's Three Star Irish Whisky, oder Dillon's, Flasche, 95c.
Echter Holland Gin, volle Imperial Quarts, Flasche, 93c
Guckenheimer Pure Rye Whisky, zehn Jahre alt, die Flasche zu 95c.
Export Bier, 85c Dutzend; Anheuser-Busch's, Kiste 4 Dtz., 3.25. Rabat an leeren Flaschen, 25c das Dutzend.

Old Crow Bourbon Whisky, Frühjahr 1893, Flasche, 89c.
Walden's Three Star California Brandy, 7 Jahre alt, Flasche, 85c.
W. H. McBrayer's Cedar Brook, 8 Jahre alt, Flasche 91c
Port, Sherry und süßer Catawba, 6 Jahre alt, Gallone, 1.18.
Cabernet Claret, durchaus reiner California Wein, 7 Jahre alt, Gallone, 92c.
Hermitage Pure Rye Whisky, oder Guckenheimer, 10 Jahre alt, Gallone, 3.25.

Hochfeiner Riesling, extra guter weißer Tafelwein, regulärer Preis 1.00, dieser Verkauf, 75c — 5 Gallonen, in Jugs oder Flaschen, 3.40.
Gibson's Pure Rye Whisky, oder Monogram, 9 Jahre alt, Gallone, 3.05.
O. F. C. Bourbon, oder Edgecliffe Bourbon, 7 Jahre alt, 2.60.
Guckenheimer Pure Rye Whisky, 6 Jahre alt, Gallone, 2.35.
Marshall's Rye oder Cabinet Bourbon, 5 Jahre alt, Gallone, 1.75.

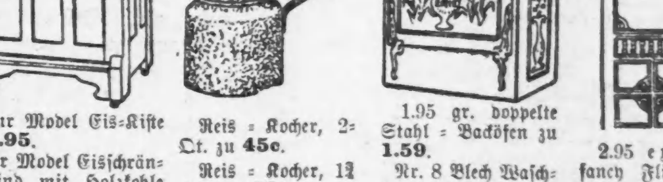
Spitzen-Gardinen zur Hälfte

Die Hälfte Ersparniß an Spitzen-Gardinen für den August Verkauf. 1.48 Die Räumung des Lagers einer der größten Fabriken Amerikas. Nur ein Paar von jeden in einigen sehr hübschen Mustern. Wir kauften sie zu etwa der Hälfte. Geben Euch den Vortheil. Eingetheilt in drei große Partien. Partie 1 besteht aus den 3.00 Gardinen. Wir markiren dieselben zu 1.48.

Partie 2 — 4.00 Gardinen, wir markiren dieselben zu 1.98.
Partie 3 — 5.00 Gardinen, wir markiren dieselben zu 2.50.

Haushaltwaaren waren nie so billig

Wir wußten, ehe wir zur Inventur-Aufnahme schritten, daß wir zu viele Sommer-Hausausstattungs-Waaren auf Lager hatten. Aber wir ahnten nicht, daß wir so überladen waren, wie wir wirklich sind. Diese Entdeckung veranlaßt uns, große Preisherabsetzungen vorzunehmen. Leset die Ersparnisse an zuverlässigen Hausausstattungs-Waaren:



Our Model Eis-Kiste zu 2.95.
Our Model Eisschränke sind mit Holzkohle gefüllt, Zink-gefüttert und haben verstellbare Flue und Wash Pipe. Ausw. von 6.95.

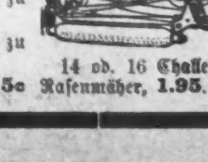
Reis-Kocher, 2-Qt. zu 45c.
Reis-Kocher, 1½ Qt., zu 38c.
Nr. 8 grau emall. Theekessel, 38c.
Grau emall. Einmachkessel, zu 29c.

1.95 gr. doppelte Stahl-Backöfen zu 1.59.
Nr. 8 Blech Waschkessel mit kupfernem Rand u. Boden, zu 69c.
2-Brenner Classic Gas-Oefen zu 1.19.

2.95 extra fancy Fliegenthüren, 1.95.
1.95 extra fancy Fliegen-Thüren, 1.25.
Einfache Fliegenthür, 50c.

Elegant lackirte Mehl-Behälter, 29c.

4-Qt. w. Mt. Eiscream Frierer, 2.10
50 F. guter Gartenschlauch, zu 1.95
Clipper W'd Gestell Wringer, 1.25
Richmond Rapid Wasch-Maschine, zu 2.50.
Bissell's Domestic Carpet-Kehrer zu 1.25.
Qt. Thee- od. Kaffeekanne zu 15c



14 od. 16 Challenge Rasenmäher, 1.95.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 31. Juli 1904.

(Für die „Sonntagpost.“)

Der Stations-Agent von Roadville

Eine Eisenbahn- und Liebesgeschichte von Albert Weiße.

Die originellste Art, in der schärfsten Weise ein absprechendes Urtheil auszudrücken, hat der neuzeitliche Berliner erfunden. Er leugnet kurzweg die Existenz der ihm mißliebigen Person oder Sache ab.

„Jibt's ja jar nicht!“

Mit diesem kurzen Satze übt er nicht nur seine vernichtende Kritik aus, er versucht auch alles, was ihm nicht in den Kram paßt, sich vom Halse zu schieben.

Eine, ihm in Vorschlag gebrachte Heirathsgelegenheit weist er mit den Worten zurück: „Heirathen? Jibt's ja jar nicht!“ — und bei seiner Rückkehr aus dem langweiligen Treptow erwidert er auf die Frage, wie ihm Treptow gefallen habe: „Treptow? Jibt's ja jar nicht!“

Der Chicagoer hat sich noch nicht zu dieser Höhe der absoluten Verneinung alles Widerwärtigen aufschwingen können. Wird er zum ersten Male in seinem Leben in ein elendes Landstädtchen verschlagen, so sucht er nicht in der Selbsttäuschung den, mit der Wirklichkeit in grausamem Widerspruch stehenden Trost, daß ein solches Nest, wie Roadville gar nicht existire, sondern er stellt Vergleiche zwischen Roadville und Chicago an, die sehr zum Nachtheil des ersteren Ortes ausfallen.

Dazu wurde dem Helden unserer Geschichte, dem Charlie Pumkins, reichlich Gelegenheit gegeben, als er auf seinem Wege vom Bahnhof nach dem Hotel neben dem, sein Gepäck schleppenden Arbeiter dahinschlich, und das Resultat dieser Betrachtungen war, daß es für einen zivilisirten Menschen weit vernünftiger sei, in Chicago zu sterben, als sich nach Roadville in die Verbannung schicken zu lassen.

Je weiter er auf der einzigen langen Straße, die vom Bahnhof direkt in die Wildniß zu führen schien, fortschritt, desto mehr befestigte sich diese Ueberzeugung in ihm — Omnibusse oder gar Straßenbahnen gab es nicht, und das Hotel, das vernunftgemäßer Weise am Bahnhof hätte stehen sollen, hatten diese Abderiten am anderen Ende ihres Krähwinkels erbaut, offenbar von der schlechten Absicht geleitet, der Fremde solle gezwungen werden, im Schweiße seines Angesichts die ganzen Schönheiten Roadvilles in Augenschein zu nehmen.

Es ist eine Grausamkeit, sagte sich der junge Chicagoer, indem er über ein, das Trottoir versperrendes Hinderniß stolperte — doch mochten die weisen Rathsherren Roadvilles zu dieser Grausamkeit durch das Verlangen nach Wiedervergeltung getrieben sein. —Sicher setzte in ihr Nest kein anderer Mensch aus einem anderen Himmelsstrich seinen Fuß, als ein glattzüngiger Handlungsreisender, der hierher kam, um die rückständigen Ladenbesitzer mit den Resten des Waarenbestandes der Großstadt anzuschmieren — ganz Roadville hielt ihn auch für einen dieser geflügelten Jünger Merkurs. Die Jugend stürmte bei seinem Anblick mit dem Ruf? „Mama, Papa, „a Drummer“ in die Häuser, und das Alter trat vor die Hausthüren und bestätigte dem Nachwuchs durch zustimmendes Kopfnicken die Richtigkeit der Meldung.

Wie wünschte der junge Mann, daß Roadville in seiner Diagnose Recht hätte! — Was hätte er darum gegeben, wenn er einer dieser schwerbepackten und doch so leichtbeschwingten Brieftauben des Handels gewesen wäre! Auch diese müssen hinaus, weit in die Welt, nach Löchern, in denen sich die Füchse schämen, beim Mondschein einander beim Hühnerstehlen zu treffen, aber sie rasten nur hier einen Moment und dort . . . immer dürfen sie nach kurzem Aufenthalt nach dem großstädtischen Taubenschlag zurückkehren. — Doch er war nach diesem Roadville geschickt, um hier zu leben und zu bleiben, bis **entweder** der Gottseibeiuns ihn vor langer Weile nach einem, auch nicht in besonders gutem Rufe stehenden Orte abholte, **oder** sein Onkel Vernunft annahm, und seine Rückkehr nach Chicago veranlaßte. Das **Entweder** konnte sehr bald eintreten, denn daß er in diesem Roadville lebendig begraben sein werde, sah er mit jedem Schritt, den er auf das Hotel zu machte, deutlicher ein; das **Oder** aber war eine in weite Ferne gerückte Möglichkeit, auf die er kaum zu hoffen wagte. Er kannte seinen Onkel zu genau. Was der that, that er ganz. Wenn er einen seiner Beamten aus der Zentral-Verwaltung in den Betriebsdienst auf die Strecke versetzte, so hatte dieser ebenso wenig Aussicht, je wieder seinen Fuß in die Chicagoer General-Office zu setzen, wie der in die Verbannung geschickte Häftling Philipps des Zweiten hoffen durfte, die schönen Tage von Aranjuez wieder zu sehen. — Daß auch ihn gerade das Unglück verdammt haben mußte, den General-Manager der Bahn zum Onkel zu besitzen. Die übrigen Beamten des Zentralbureaus konnten außer Dienst thun und lassen, was sie wollten. Obwohl er ein großer Tugendbold, ein Mäßigkeits-Apostel und mit allen christlichen Tugenden gesegnet war — so kümmerte er sich nicht . . . — hatten sie in der Office ihre Schuldigkeit, so waren sie ihres Lebens und ihrer Stelle vor ihm sicher — er aber hatte in dem Allgewaltigen nicht nur den Vorgesetzten, der ihm auf den Dienst paßte, sondern noch mehr den Onkel zu fürchten, der über seine moralische und christliche Aufführung im Privatleben mit Argusaugen wachte. Neider und Feinde hat jeder — in der ganzen Welt, und namentlich im Beamtenstande gibt es stets Kerle, die sich beim Vorgesetzten einschmeicheln und durch Verrath ihrer Kollegen ein Butterbrod verdienen wollen — und eine dieser niedrigen Seelen hatte seinem Onkel einen Floh über seinen „unmoralischen Lebenswandel“ in's Ohr gesetzt. Die Folge davon war gewesen, daß Onkel Manager der Sache persönlich auf den Grund ging und daß er sich, so verhaßt ihm dieses auch sein mochte, eines Abends in einer Singkneipe einstellte, gerade als der Herr Neffe Miß Adele, die von ihm angebetete, ebenso entzückende wie gefährliche Chansonettensängerin, dort mit einem Champagnersouper regalirte.

Am andern Morgen lag auf seinem Pult ein Befehl des General-Managers, sich mit dem nächsten Zuge nach Roadville zu begeben und dort am folgenden Tage den, auf seine Stelle ins Zentral-Bureau versetzten Stations-Agenten abzulösen.

Er hatte die Zähne aufeinander gebissen, seinen Koffer gepackt und war, ohne sich beim Manager abzumelden, oder dem Onkel Adieu zu sagen, abgefahren.

Nun war er hier — nun konnte er zehn Stunden hintereinander die glücklichen Menschen, die nach Chicago oder St. Louis fuhren, an seiner Wegstation vorbeisausen sehen, den einmal fälligen Bummelzug expediren und die übrige Zeit mit dem Schreiben von Ladelisten, dem Ausstellen von Begleitscheinen, Frankatur-Noten und Nachnahme-Formularen, dem Kartiren und Dekartiren der Wegebills und dem anderen langweiligen Krimskrams des mechanischen Expeditionsdienstes ausfüllen, während er gestern noch in weichgepolstertem Sessel im Konferenzzimmer bei einer Berathung der Direktoren über interessante Tariffragen das Protokoll geführt hatte.

Das war schändlich, niederträchtig, gemein!

Aber noch schändlicher, niederträchtiger, gemeiner war der Gedanke, was er mit den übrigen vierzehn Stunden des Tages anfangen sollte — sieben, auch acht davon konnte er zur Noth verschlafen — aber der Rest — ihm graute!

Unter solchen beruhigenden Aussichten auf eine schöne Zukunft hatte er endlich sein Ziel erreicht. — Seine niedrig geschraubten Erwartungen betreffs des Hotels wurden noch durch die Bescheidenheit dieser Karawanserei unterboten.

Eine niedrige Stube, die von der Küche und ihren Gerüchen nur durch eine dünne Wand getrennt war, sollte die Hoteloffice vorstellen, war aber in Wirklichkeit eine Kombination von Barroom, Wohnstube und Gepäckkammer.

Ein altes, wackeliges Pult in der dunkelsten Ecke, auf dem ein Hotelregister lag, war der einzige Gegenstand, der als intergrirender Theil einer Hoteloffice gelten konnte. Unser Freund gab dem halbwüchsigen Jungen, der in Abwesenheit des, auf dem Felde arbeitenden Hotelbesitzers den Hotelclerk mit möglichst wenig Geschick markirte, den Auftrag, ihm sofort sein Zimmer anzuweisen.

Essen mochte er nicht — die Aussicht auf einen langen Aufenthalt in dieser Atmosphäre hatte ihm allen Appetit genommen — schlafen wollte er, schlafen, um sein Elend und seinen Jammer zu vergessen.

Doch die Skrupel des bösen Gewissens, die ungeschleißten Hahnenfedern des Kopfkissens und das kreischende Wehgeschrei der Sprungfedermatratze bei jeder seiner Umwälzungen vertrieben den Schlaf von seinem Lager — ebenso abgespannt, wie er sich niedergelegt, erhob er sich am nächsten Morgen, um von seinem Vorgänger das Amt als Stations-Agent zu übernehmen. — Er hoffte, in der Arbeit die im Schlafe vergebens gesuchte Ruhe seiner Nerven wieder zu finden, und seine trübe Stimmung und die immer lauter pochenden Gewissensskrupel zu vertreiben. — Mit Feuereifer wollte er sich auf seine Dienstgeschäfte stürzen, aber der abgelöste Kollege goß sogleich Oel auf die hochgehenden Wogen dieser Arbeitswuth, indem er sagte:

„Wenn Sie sich hier blos beim Durchgang der Züge auf der Plattform zeigen, thun Sie alles, was Ihnen zu thun möglich ist. Das Expediren der drei und ein halb Kolli, die hier als Frachtgut durchschnittlich aufgegeben werden, und das Verkaufen des einen Billets, das zum Bummelzug gewöhnlich, aber nicht immer, gelöst wird, besorgt der Telegraphist — das Geschäft läßt der sich einmal nicht nehmen, und, wenn Sie es trotzdem versuchen, haben Sie nichts als Trubel mit dem selbstsüchtigen Menschen!“

Charlie hatte keine Gelegenheit, sich schon am ersten Tage mit dem Egoisten der Arbeit wegen in die Haare zu bekommen. Es wurde weder ein Kolli aufgegeben, noch verspürte ein Roadviller Luft, auf Reisen zu gehen, um die Welt zu sehen. Alles, was ihm zu thun übrig blieb, war, die durchfahrenden Züge an sich vorbeipfeifen zu lassen — und das war eine Qual, die sich mit jedem neuen Pfiff der Lokomotive vergrößerte. — Erst schienen ihm die Gesichter der vorbeihuschenden Passagiere Mitleid auszudrücken, als wollten sie sagen: „Ja, lieber Charlie, Du thust uns leid, daß Du da auf der gottverlassenen Plattform wie der Storch im Salat herumspaziren mußt!“ — aber bald verwandelte sich der Ausdruck in Spott, und schließlich glaubte er, daß jeder Reisende ihm eine Nase drehte und ihn verhöhnte, daß er wegen seiner dummen Passion für die schöne Adele im Schlamassel und Stationsagent von Roadville sei.

Er war froh, als er Abends den letzten Seufzer dem letzten Zuge nach Chicago nachseufzen konnte, und übergab dem Nachtwächter, der während der nächsten vierzehn Stunden die durchpassirenden Züge im Halbschlaf anzustieren hatte, den Oberbefehl über die Station.

Wie am Tage vorher stürzte die junge Brut aus den Häusern und lockte mit ihrem Ruf die Alten auf die Straße — aber heute zitterten die Stimmen nicht in der Ungewißheit des Zweifels, heute wußten sie bereits Alle, wer der Fremde war, und der immer mehr anschwellende Chorgesang: „Mama, Papa, there goes the new Agent!“ wälzte sich wie ein Feuerbrand die lange Gasse vom Depot bis zum Hotel hinter ihm her!

Die nächste Nacht war eine fürchterliche.

Todtmüde, wie er war, er konnte trotzdem nicht einschlafen.

Die harte Matratze drückte ihn erbärmlich, aber mehr noch das Bewußtsein seiner Schuld. Reue war es eigentlich nicht, was er empfand — ein reumüthiger Mensch sieht in der gerechten Strafe die Sühne seines Vergehens und erträgt sie mit Geduld — Aerger war's über diese Strafe und Alle, die dazu beigetragen, daß er sie sich zugezogen und erhalten, also über sich selbst, über die schöne Adele, und über den frömmelnden Onkel.

Er war eigentlich ganz unschuldig, bloß dumm, ganz entsetzlich dumm; pro primo, daß er sich in den Netzen einer erwerbsmäßig auf den Gimpelfang ausgehenden Tingeltangeleuse fangen und pro secundo, daß er sich beim zärtlichen Tete-a-tete und Champagnertrinken mit dieser vom Onkel abfassen ließ. — Der verführerischen Hexe konnte er es im Grunde auch nicht so sehr übel nehmen, daß sie ihn in's Verderben gelockt hatte. Zum Ruiniren von leichtlebigen jungen Männern sind diese gluthäugigen Sirenen einmal geschaffen, denn zu lieben und Champagner zu trinken, ist ihr einziger Daseinszweck! — Bei Lichte besehen, war der Onkel der einzige Schuldige. — Konnte er nicht ein Auge zudrücken? Oder, wenn er sich schon moralisch verpflichtet fühlte, dem Techtelmechtel ein Ende zu machen, hätte er nicht mit einem Donnerwetter dreinfahren und nach einer gesalzenen Strafpredigt dem gebesserten Neffen Verzeihung gewähren können?

Aber nein, statt wie ein verständiger Mann zu handeln, hatte er seine amtliche Stellung mißbraucht, um als Onkel seine Rache an einem auf Abwege gerathenen Neffen auszuüben.

Oh! Wenn ihm doch Mittel und Wege einfielen, sich dieser Strafe zu entziehen und seinem Onkel ein Schnippchen zu schlagen! — Fort, fort mußte er von Roadville, oder er wurde wahnsinnig. Er strengte alle seine Geisteskräfte an — vergeblich. Schon fing der Tag an zu grauen und die ersten unverschämten Fliegen, die Wanzen ablösend, begannen zu summen und zu stechen, um ihm den letzten Rest der Hoffnung auf einen kurzen Schlaf zu rauben, als er plötzlich in die Höhe fuhr und ausrief: „Warum habe ich Thor nicht gleich daran gedacht? So geht's, so geht's, so muß es gehen!“

Er kleidete sich schnell an, stürmte durch die noch menschenleere Straße nach dem Depot und setzte sich, ohne den Nachtwächter, der in treuer Pflichterfüllung auf der Bank neben dem Telegraphen-Apparat schlief, zu stören, an das Pult und schrieb zwei Briefe.

Der erste war an „Miß Adele c. o. Philharmonic-Saloon on Madison, near Halsted Str.“ gerichtet und lautete:

Einzig angebetete Adele!

Wie Du sicher von George erfahren haben wirst, bin ich Knall und Fall nach Roadville versetzt — in die Hölle. Ja, in die Hölle — denn überall, wo ich nicht Deine süßen Augen schauen, Deine lieben Worte nicht hören, von Deinen Lippen den Wonnerausch der Freude nicht küssen darf, da ist die Hölle — selbst hier an diesem herrlichsten Plätzchen der Erde, der von der Natur zum Paradiese bestimmt ist, glaube ich, an dem Orte der Verdammniß zu sein. — Die Blumen blühen mir nicht, die Vögel singen mir nicht, mein herrlich ausgeschmückter Salon erscheint mir wie ein dumpfer Kerker — der Engel, der das Licht meines Lebens war, fehlt — beim lachenden Sonnenschein wandle ich in der Finsterniß!

O Adele! Willst Du, daß Dein geliebter Charlie vor Gram um Dich vergeht? Nein, das willst Du nicht, das kannst Du nicht wollen, Du wirst meiner Liebe die Kunst zum Opfer bringen, Du wirst vom Kothurn heruntersteigen, um in die Arme des einzigen Mannes zu fliegen, der Dich wahr und aufrichtig liebt. O eile, Geliebte! — Die Sekunden und Minuten schleichen mir dahin, als wären es Tage und Wochen — die Zeit bis übermorgen früh zum Chicagoer Lokalzuge, der Dich ehestens in meine Arme führen kann, erscheint mir eine Ewigkeit — aber auch diese Ewigkeit wird vergehen und dann soll mich nie, nie wieder eine Macht der Erde von Dir trennen!“

Charlie setzte die Feder ab und las das Geschriebene noch einmal durch. „So!“ sagte er selbstbefriedigt über seinen Erguß, „das ist der richtige Stoff — der zieht. Sie wird kommen. Diese, mit Dick, Tom und Harry anbändelnden Frauenzimmer sind dankbar, wenn man ihnen die Selbsttäuschung erleichtert, von einem Manne wirklich geliebt zu werden. — Doch jetzt zum Geschäft und aus einer anderen Tonart!“

Postscriptum. Aus Gründen, die ich Dir später auseinandersetzen werde, bitte ich Dich, sofort nach Empfang dieses Briefes zu meinem Onkel, dem General-Manager unserer Bahn, zu gehen und ihn zu fragen, nach welcher Station ich versetzt wäre. — Natürlich wird er den Grund zu dieser Frage wissen wollen. Dann antwortest Du, daß Du meine Geliebte seiest und mir nach meinem Wohnorte folgen wolltest. Höchstwahrscheinlich wird er jede Auskunft verweigern, und Dir die Thüre weisen. Du gehst dann, aber Du erklärst ihm, daß Du meinen Aufenthalt schon erfahren wirst, und solltest Du Himmel und Hölle in Bewegung setzen. So unverständlich Dir auch meine Bitte heute erscheinen mag, erfülle sie buchstäblich, und sei überzeugt, daß ich dabei ebenso wohl Dein wie mein Bestes im Auge habe.

Postskriptum 2. Wenn ich mich nicht irre, erzähltest Du mir, daß Du Deinen Diamantring versetzt hättest und Deiner Logis-Wirthin noch 12 Dollars für Miethe schuldest — wenn so, geh' zum George mit diesem Briefe. Er wird Dir das nöthige Cash, auch Reisegeld auf meine Rechnung vorstrecken! —

„Dieses war der erste Streich!“ zitirte er, als er den Brief adressirte, „der andere aber folgt sogleich!“

Damit nahm er einen neuen Bogen und schrieb an seinen Onkel. Doch während die Feder zuvor glatt über das Papier geflogen war, haperte sie jetzt alle Augenblicke, als streike sie gegen die ungelenke Hand eines ABC-Schützen. — Es ist aber auch ein gewaltiger Unterschied, ob man Liebesbetheuerungen, die einem aus der Romanlektüre geläufig sind, aufs Papier heuchelt, oder ob man gezwungen ist, seine eigenen Schandthaten niederzuschreiben und die obligate Reue und das Versprechen der Besserung für die Zukunft hinzuheucheln. — Der Nachtwächter hatte bereits die härtesten Knoten der zweiten Klafter Holz entzwei gesägt, als Charlie endlich damit fertig war, dem Onkel zu schildern, was für ein unmoralischer Mensch er in Chicago gewesen sei, wie er sich jetzt freue, in dem sündenreinen Roadville die gefährliche Großstadtluft nicht mehr athmen zu dürfen, und was für ein braver Junge und tüchtiger Stations-Agent er in Zukunft sein werde.

„Nur eins, lieber Onkel,“ schloß er seine reumüthige Epistel, „macht mir große Sorge, denn dieses Eine wäre vielleicht geeignet, trotz des festesten Vorsatzes der Besserung mich in den Pfuhl des Lasters zurückzuziehen, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Wenn das Gefürchtete eintritt, würde ich dem Fluch der bösen That entgehen und den höllischen Verführungskünsten der Versucherin widerstehen können?

„Ein früherer Genosse meines leichtfertigen Lebenswandels nämlich — er hat gegen meinen Wunsch meinen jetzigen Aufenthalt ausfindig gemacht — schreibt mir, daß die Person, die ich mich Dir gegenüber zu erwähnen eigentlich schäme, also die Person, die mich vom Pfade der Tugend gelockt hat, beabsichtigen soll, mir nachzusetzen und mich wieder an sich zu ketten. — Sie soll zu diesem Zwecke bei meinen Bekannten herumgehen, um meine gegenwärtige Adresse zu erfahren. — Wenn ihr das, wie leider zu befürchten, gelingt, und sie nach Roadville kommt, Onkel, in welcher entsetzlichen Lage werde ich mich dann befinden?— Stoße ich sie zurück, so wird sie mir eine Szene machen — ein öffentlicher Skandal in einer solchen Kleinstadt ist schlimmer, als gesellschaftlicher Tod — und nehme ich das Verhältniß mit ihr wieder auf, so kann das nur zum Schaden für mein Seelenheil und unter dem falschen Scheine eines ehelichen geschehen. — Hilf, rathe, lieber Onkel, was soll ich thun, wenn das Unglück kommt?“

„So!“ sagte Charlie mit einem Seufzer der Erleichterung, als er die Postmarke auf das Kouvert klebte, „das ist der richtige Stoff. Der zieht. Diese alten scheinheiligen Sünder und Sonntagschul-Superintendenten, wie mein Onkel einer ist, sehen es gern, wenn man ihrer Scheinheiligkeit durch nachgeahmte Scheinheiligkeit schmeichelt — morgen wird sich's zeigen, ob ich richtig spekulirt, und wenn so, dann ade, mein lieb Roadville, ade.

An diesem Tage ärgerte Charlie sich nicht über die höhnischen Gesichter der vorbeisausenden Passagiere, auch nicht über den Telegraphisten, als er ihm das Expediren eines Sackes Kartoffeln vor der Nase wegschnappte. — Die Vorfreude auf die Ereignisse des nächsten Tages hielt ihn in ausgezeichneter Stimmung, und als er Abends nach Hause ging, nickte er den ihn, noch immer anstaunenden, wenn auch nicht mehr mit Gebrüll begleitenden Kindern freundlich zu.

In der Nacht schlief er prächtig.— Am nächsten Morgen war er früh auf seinem Posten, voll Ungeduld dem Einlaufen des Lokalzuges entgegen sehend. Endlich hörte er die Maschine bei der Kurve, die das Geleise unweit der Station beschrieb, pfeifen, und bald sah er auch aus dem Wagenfenster ein weißes Taschentuch flattern. Das war der Willkommengruß seiner Adele. — Als die fesche Sängerin als einzige Reisende aus dem Zuge auf die Plattform sprang, und ihm an den Hals fliegen wollte, gab er ihr ein Warnungszeichen. Er wies mit dem Finger über die Schulter nach dem Stationsbureau und flüsterte ihr zu: „Um Gotteswillen, Adele — nur keine Szene! Ich bin hier von Spionen meines Onkels umgeben — stelle Dich so an, als ob Du mich gar nicht kennst.“ Und laut, sehr laut, denn es war ja niemand da, außer Adelen, der ihn hören konnte, sagte er: „Jawohl, Madame, wir haben ein ausgezeichnetes Hotel an unserem Orte — folgen Sie nur dieser Hauptstraße; Sie können es nicht vermissen — es ist das schönste Gebäude unserer Stadt.“ Und leise fügte er wieder hinzu: „In einer Stunde komme ich nach — aber jetzt geh', geh' . . .“

Die Sängerin, die sich das ängstliche Wesen ihres Schatzes nicht erklären konnte, da doch kein Mensch weit und breit zu sehen war, wollte sich dieser Aufforderung nicht sogleich fügen, sondern ihm wenigstens erst noch den Ausgang ihres Besuches bei seinem Onkel erzählen; er aber ließ es nicht zu, indem er ihr zuraunte:

„Um Gotteswillen, Adele, willst Du einen Auflauf erregen! geh' geh', ich bitte Dich . . . Verrath lauert hier an allen Ecken! Ich muß jetzt ins Bureau springen und den Lokalzug durchmelden, sonst gibt es ein Unglück und Tausende von Menschen kommen um's Leben! — Geh ' geh' . . . ich komme bald!“

Er ließ sie damit stehen, und während sie nun wohl oder übel gezwungen war, ihren Einmarsch in diesen Ort, der, wie Charlie sich ausdrückte, ein Stück des Paradieses war, allein zu halten und auf ihrem Wege zum Hotel durch die Reihen der neugierigen Pfahlbürger Spießruthen zu laufen, zankte sich unser Freund mit dem arbeitswüthigen Telegraphisten herum.

Er wollte eine Depesche abgeben, der egoistische Beamte aber den Apparat dazu nicht freigeben — Charlie versuchte seine ganze Autorität als Vorgesetzter geltend zu machen, aber auch das wollte nicht helfen; der Mann bestand auf seinem Schein. Er sei Telegraphist, und Niemand dürfe ihm das Recht, zu telegraphiren, kürzen — erst als Charlie sich auf's Bitten verlegte und ihm sagte, daß er an seinen Onkel, der General-Manager der Bahn sei, eine Privatdepesche senden wolle, gab er brummend seinen Platz auf.

Die Depesche, die Charlie nun an den General-Manager der Bahn abgab, war ebenso kurz wie (für jeden Dritten) unverständlich. Sie lautete:

„Station Roadville. Das vorausgesehene Unglück ist mit Lokalzug soeben eingetroffen! — Stationsagent.“

Fünfzehn Minuten später kam der Ruf: Ro . . ., Ro . . ., Ro . . ..

Charlie und der Egoist stürzten an den Apparat. Sie hörten:

„Von Chi . . . Revisionszug mit General-Manager dort 11 Uhr 13 Minuten! Durchzug 8 von St. Louis, 11 Uhr 15 Minuten, dort fällig, flaggen. — General-Manager.“

Der Telegraphist sah seinen Vorgesetzten verwundert an.

„So lang' Roadville steht,“ meinte er, ordentlich eingeschüchtert, „hat der Herr General-Manager die Station noch nicht inspizirt!“

„Hm,“ machte Charlie, „er hat auch hier noch nie einen Neffen als Stationsagenten gehabt!“

„Aber warum sollen wir Zug 8 flaggen? — Das ist doch auch noch nie dagewesen?“

„Ja, das wissen die Götter!“ antwortete der Gefragte und trat auf die Plattform hinaus, um weiteren Fragen zu entgehen.

Pünktlich auf die Sekunde lief der Revisionszug ein. — Der Allgewaltige und ein junger Mann stiegen aus dem Direktionswagen.

„Mr. Hollins — der neue Stationsagent von Roadville!“ stellte er General-Manager seinen Begleiter dem Charlie und dem Telegraphisten, der es sich — sehr zum Aerger Charlies — nicht hatte nehmen lassen, ebenfalls an den Zug zu eilen, vor.

Dann winkte er seinem Neffen an die Seite.

„Also das sündhafte Frauenzimmer ist Dir wirklich nachgekommen?“

„Ja, der Fluch meiner Sünde ist mir gefolgt!“

„Wo ist sie jetzt?“

„Sie ist, um mich zu verderben, auf der Suche nach meiner Wohnung.“

„Du solltest Deiner Versucherin entgehen! Mr. Hollins löst Dich hier ab, und Du kehrst auf Deinen alten Platz in Chicago zurück. — In einer Minute muß Zug 8 einlaufen, mit dem fährst Du!“ . . .

„Wenn sie mir aber wieder nach Chicago folgt?“

„Sie wird es nicht thun! Ich werde der Sünderin in's Gewissen reden, daß sie von Dir ablasse und Dich nicht hindere, fortan auf dem Wege der Tugend zu wandeln! — Der Herr wird mein Werk gelingen lassen, denn er ist stark im Schwachen!“

In diesem Augenblicke hielt Zug 8. Charlie sprang hinein.

Einen glücklicheren Passagier hatte die Chicago & Alton R. R. seit ihrer Eröffnung nicht befördert.

* * *

Jetzt ist der Charlie brav. Der Herr ist nämlich wirklich stark im Schwachen gewesen — er hat dem Onkel die Kraft gegeben, seinen Neffen aus den Krallen des Satans zu retten. — Bei einem so gottgefälligen Werke fallen die fünfhundert Dollars ja gar nicht in die Wagschaale, die die schöne Adele von dem alten Herrn herauszuschlagen verstand. Anders that sie's eben nicht. Damit aber ging sie nach St. Louis, und nachdem sie zwar nicht in einer Nacht, wie der Graf von Luxemburg seine 100,000 Thaler, aber doch in einer Woche ihr Geld mit lieben Freunden und Freundinnen verjuckt hatte, ist auch sie brav geworden — wenigstens was man so bei Chansonettensängerinnen unter Bravsein versteht . . . .

Wie Tillie einen Mann bekam.

Humoreske von Schulz-Buch und R. Braunschweig.

Alfred Büren war Abtheilungschef in einem großen Waaren-Bazaar, Tilli Reimann gab Sprachunterricht außer dem Hause. Sie hatten sich in der „Elektrischen“ kennen gelernt, als der Wagen, in dem sie, sich fremd, nebeneinandersaßen, mit einem Möbelfuhrwerk kollidirte, und dadurch die Passagiere unfreiwillig zusammengerüttelt wurden. Alfred kam dabei direkt vor Tilli auf die Kniee zu liegen, in welcher Stellung sie schnell eine ahnungsvolle Vorbedeutung sah; er entschuldigte sich sehr höflich, eine Unterhaltung über die unachtsamen Wagenführer und das Gefährliche des Straßenlebens schloß sich daran — und die Bekanntschaft war gemacht. Auf der Eisbahn trafen sie sich wieder, plauderten gemüthlich in Konditoreien, und nach einiger Zeit suchten sie hin und wieder ein besseres Bierlokal auf, wo Alfred den Kavalier spielte und für Tilli Beefsteak und Bratkartoffeln bestellte, wofür sie eine ganz besondere Vorliebe besaß. Eine kleine Musikkapelle spielte dazu die neuesten Gassenhauer, und in dem anregenden Gespräch, das die Beiden führten, nannte er sie „Till“ und sie ihn „Alfi“.

„Till“ war über den ersten Jugendtraum bereits hinweg; sie glich der vollerblühten Rose die zum Entblättern neigt.

Kein Wunder, daß ihr manchmal der Gedanke kam: „Wird er Dich eigentlich mal heirathen?“ Auch Tilli's alte Mutter zu Hause, die verwittwete Frau Kreisschulinspektor, hing, über ihren „ewigen“ Strickstrumpf gebeugt, mit einer wahren Inbrunst dem Gedanken aller mit Töchtern gesegneten Mütter nach: „Wann bringt sie mir wohl endlich mal 'nen Schwiegersohn in's Haus?!“

Der Einzige, der an derartige Dinge noch nie ernstlich gedacht hatte, war Alfred Büren. Vorläufig ging ihm noch seine „goldene Freiheit“ über Alles! Von einer Frau in seinen Handlungen kontrollirt zu sein, ihr jeden Wunsch zu erfüllen, sich ihren Launen zu fügen u. s. w. — das gehörte für den guten flotten Alfred durchaus nicht zu den verlockenden Aussichten dieses Lebens.

Ueber ein Jahr verkehrten die Beiden nun schon miteinander, aber nicht der leiseste Schimmer eines Verlobungsringes wollte sich an Tilli's Horizont zeigen.

Seinen Sommerurlaub benutzte Alfred diesmal zu einer Reise nach Heringsdorf. Der Abschied von Tilli war ihm nicht leicht geworden, aber er baute auf ihre Treue. Sie wollte ihm auch treu sein, sie hatte es sich fest vorgenommen. Aber was konnte sie dafür, daß ihr eines Abends, als sie vom Unterricht kam, mitten im Straßengewühl die Büchermappe zu Boden fiel und ein galanter Herr sie aufhob? . . . . Sie mußte sich doch bedanken; ein Wort gab das andere — so war auch diese Bekanntschaft gemacht!

Fritz Müller, mit diesem aufregenden Namen hatte der neue Freund sich vorgestellt, war Wittwer; seine bei ihm wohnende alte Tante weilte „zu seiner Erholung“, wie er sagte, auf Rügen; sie theilten also das gleiche Schicksal, von dem Gegenstand ihrer Liebe fern zu sein und suchten sich über ihre Herzenseinsamkeit nach Möglichkeit zu täuschen und zu trösten.

Fritz führte Tilli dann auch öfter in ein elegantes Weinrestaurant, und bei Hummer und altem Rüdesheimer, wofür Tilli ganz besonders schwärmte, verlebten sie manche gemüthliche Stunde.

Alfred's Urlaub war zu Ende. Eines Abends traf er, sonnverbrannt wie ein Feuerländer, auf dem Stettiner Bahnhof ein. Tilli's Freude beim ersten Wiedersehen hatte etwas Elegisches, und auf ihren blassen Wangen glaubte er den ganzen Sehnsuchtsschmerz der Trennungszeit zu lesen. Selbst das Beefsteak, vor dem sie nun wieder in Alfis Gesellschaft saß, schien ihr nicht recht zu munden. Mitleidig fragte er, ob ihr etwas fehle.

„O nein, Fritzchen, durchaus nicht.“

Alfred horchte auf.

„Wie nennst Du mich? Fritzchen?“

„Ach, verzeih' . . .!“ sagte sie verlegen und fuhr sich schnell mit der Hand nach dem Mund.

„Na, Till, wie ist es noch mit einem Echten?“ fragte er, als gerade vom Orchester her das Lied vom „Verlorenen Glück“ mit einem musikalischen Seufzer verklungen war.

„Ach nein, Fritzchen, ich danke,“ war die Antwort.

„Teufel noch 'mal! Ein merkwürdiger Zufall!“ fuhr Alfred auf. „Was ist denn das für ein Fritzchen, das Dir so locker auf der Zunge liegt?“

Tilli machte einige Ausflüchte, als aber Alfred immer heftiger in sie drang, setzte sie sich in Positur und erklärte ihrem Gegenüber mit gut gespielter Offenherzigkeit: „Ja denn, Alfred, ich will es Dir nur gestehen. Ich habe während Deiner Abwesenheit einen andern Mann kennen gelernt, und der . . .“

„Und der?“ fragte Alfred bestimmt, da sie zögerte und die Augen senkte.

„Der will mich heirathen!“ sagte sie feierlich.

„Na, so 'ne Gemeinheit!“ platzte Alfred wüthend heraus, in dem plötzlich der schwarze Gedanke aufstieg, Tilli könne ihm an einen Anderen verloren gehen.

Er sprang auf. „Zahlen!“ schrie er wüthend, und „Wir sprechen uns noch!“ knirschte er Tilli in's Ohr.

Auf der Straße machte er seinem eifersüchtigen Herzen erst gehörig Luft, so daß Tilli froh war, als er sich vor ihrem Hause mit kurzem Gruß verabschiedete.

Alfred brachte die Nacht schlaflos zu, und der nächste Vormittag im Geschäft schien ihm unerträglich. Aus jedem Winkel grinste ihm ein hohnlachendes Männergesicht entgegen und sagte: „Ich bin Fritzchen, Tilli's künftiger Ehemann!“ Er meldete sich zunächst für den Nachmittag krank. Er rannte in den Stadtgarten, durch alle Wege, die er oft mit Tilli Arm in Arm gegangen war. Aber das Schreckbild Fritzchens verfolgte ihn auch hier. Was war zu thun? Sollte er dieses Fritzchen, dann Tilli und dann sich selbst erschießen? Unsinn! Man lebt nur einmal in der Welt, warum sie vorzeitig verlassen! — Plötzlich blieb er stehen, eine Idee war erleuchtend über ihn gekommen und im Bewußtsein dieser Eingebung verloren seine Züge schnell den finsteren Eindruck.—Ja, so geht's!

Eine Stunde darauf klingelte Alfred Büren an Tillis Thür. Sie öffnete selbst. Da stand er, feierlich im schwarzen Gehrock, mit dem Zylinderhut auf dem wohlfrisirten Kopf.

„Tilli,“ bat er mit flehender Stimme, und drehte dabei ein Kästchen in den Fingern, in dem sich zwei veritable 18karätige Verlobungsringe befanden, „wenn Du willst, daß unsere schöne Gemeinschaft erhalten bleibe, dann laß den verwünschten Fritz laufen und nimm als erprobten Ersatz mich selbst zum Manne!“

Ein thränenerstickter Aufschrei Tilli's, und selig sank sie in seine Arme....

„Weißt Du,“ flüsterte sie zärtlich nach einer Pause, „es war mir mit dem Fritz ja auch gar nicht ernst, es war nur eine Kriegslist, er existirt ja gar nicht!“

„O, Du Schalk!“ drohte er, und küßte seine wiedergewonnene Tilli, an deren Treue er unverbrüchlich glaubte. „Es ist aber doch besser und für alle Fälle sicherer,“ sagte er, „Du wirst nunmehr meine Frau. Führe mich zu Deiner Mutter, damit ich um Deine Hand anhalte.“

Die alte gute Frau war sehr freudig überrascht, obgleich sie zunächst gar nicht begreifen konnte, wo dieser stattliche Freier plötzlich hergekommen. Sie gab gern ihren mütterlichen Segen, und noch am selben Abend wurde die Verlobung gefeiert, der in drei Wochen die Hochzeit folgen sollte.

Als Tilli Abends die Verlobungstafel überschaute, zu der „Alfi“ auf ihren besonderen Wunsch auch Hummer und alten Rüdesheimer hatte „anfahren“ lassen, dachte sie triumphirend: „Na also,—was jener kann, kann Alfi auch, aber dankbar bin ich Fritzchen doch: Er hat mich auf 'nen guten Gedanken gebracht und ist die indirekte Ursache, daß ich in drei Wochen Frau Tilli Büren bin.“

— Der böse Onkel. — Backfisch: „Ach, süßes Onkelchen, sag' mir doch einen recht passenden Titel für meine Sammlung eigener Gedankensplitter!“ — Onkel: „Gänseklein!“

— Der Verliebte.—Freundin: „Ist der junge Arzt, den Du wegen Deiner Augen konsultirst, noch immer so verliebt?“ — „Na, ich sage Dir, ... knieend hat er mir heute die Rechnung überreicht!“

Im Kampfe mit dem Schicksal.

Roman von Silas K. Hocking, übersetzt von B. Treumann-Koner.

(8. Fortsetzung.)

„Sehr schön von Ihnen. Was konnt' ihm aber so groß dran gelegen sein, über uns Bescheid zu wissen?"

„Unter uns gesagt," sprach Cox mit geheimnißvoller Wichtigthuerei, „da steckt auch was dahinter. Er hat mir zwar verboten, darüber zu reden, aber versprochen hab' ich's ihm nicht, und was geht er mich an, daß ich ihm zu Gefallen den Mund halten müßt'? Nämlich, er machte kein Hehl daraus, daß er sich hier in der Gegend eine Auskunft verschaffen wollt', und ich hab' gemerkt, es war wegen der dazumal auf der Pentarnum-Heide gestorbenen Frau. Wissen Sie's noch? Elf Jahre ist es her."

„I, ich weiß —" erwiderte Jasper zögernd.

„Er scheint sie gut gekannt zu haben. Und denken Sie sich, er behauptet, sie hätt' einen Jungen und ein Mädel bei sich gehabt, der Junge sei sieben und das Mädel an die drei Jahre alt gewesen. Ich sagt' ihm, es wär' wohl ein Irrthum von ihm, die Frau hätt' keine Kinder mit gehabt. Er aber blieb bei seiner Meinung."

„Und was haben Sie noch weiter mit ihm gesprochen?"

„Auf alles kann ich mich nicht besinnen," erwiderte Cox ausweichend.

„Sie haben doch wohl nicht etwas gesagt, was auf mich Bezug hat?"

„Na, wenn Sie's denn durchaus wissen wollen," antwortete Cox verlegen, „was Arges hatt' ich nicht dabei im Sinn. Es sei doch, so sagt' ich, ganz merkwürdig, daß Sie zu selbiger Zeit ein kleines Mädchen, Eva mit Namen, in Ihr Haus brachten, von der niemand nicht wußt', wem sie zugehören that. Und da hab' ich doch am Ende recht, nicht wahr, Herr Nachbar?"

„Jo, ja," nickte Jasper. „Ich kann's nicht streiten, wir, die Lea und ich, haben sie gefunden. Die arme Mutter war todt, und da niemand das Kind von uns verlangt hat, behielten wir es und nahmen uns seiner an, so gut wir konnten."

„Und das war sehr brav von Ihnen, Herr Downberry."

„Aber reden Sie zu niemand davon, lieber Nachbar. Das Mädchen fühlt sich glücklich bei uns, ich möcht' ihr Gemüth nicht beunruhigt haben."

„Seien Sie deswegen unbesorgt," betheuerte Cox in würdevollem Ton. „So einer bin ich doch nicht, der über anderer Leute Angelegenheiten schwatzt!"

Etwas ruhiger ging Jasper heimwärts. Er sagte sich, daß von Evas Bruder fürs erste noch keine Annäherung zu befürchten sei. Der junge Mann hatte entschieden die Absicht, bevor er sich zu erkennen gab, etwas aus sich zu machen.

„Und kommt er als gemachter Mann zurück," dachte der Besitzer von Crantock, „warum sollte mir das nicht lieb sein? Auf alle Fälle freue ich mich, daß ich ihm das Geld gab. Ist er ein tüchtiger Kerl, so wird er es mir schon mal zurück bringen. Und ist er kein solcher, so wird er sich nicht wieder blicken lassen, und wir brauchen uns nicht zu grämen."

Zu diesem befriedigenden Schluß gelangt, kehrte Jasper an sein Tagewerk zurück.

Inzwischen hatte Hans in Stamer Halt gemacht, um sich vor dem Weiterwandern einen anständigen Anzug zu besorgen. Nach Erledigung dieses Geschäfts kam ihm plötzlich noch ein anderes in den Sinn, und zwar beim Erblicken eines Messingschildes, darauf zu lesen stand: „Reginald Mayne, Rechtsanwalt und Notar."

„Notar?" dachte er, was das bedeutet, weiß ich nicht, aber Rechtsanwalt ist jawohl einer, an den man sich in schwierigen Lagen wendet, um sein Recht nachzusuchen."

Und alsbald stand er im Vorzimmer des Anwalts und ließ sich vom Bureaudiener melden. Dieser führte ihn in ein Zimmer, wo an einem großen Schreibtisch ein stattlicher, athletisch gebauter junger Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren saß. In den klugen, angenehmen Zügen des dem Eintretenden zugewandten Gesichts und dem fragenden Blick lag eine gewisse Neugier. Reginald Mayne that sich ein wenig auf seine Fähigkeit zugute, den Menschen ihre Berufsklasse sofort ansehen zu können. Hans jedoch paßte in keine der verschiedenen Kategorien von Menschen, mit denen der junge Advokat in seiner Praxis schon in Berührung gekommen war. Dem Anzug nach hätte er ihn für einen Bauernburschen im Sonntagszeug gehalten. Dem jedoch widersprach das intelligente, aufgeweckte Wesen des jungen Menschen, und die Art, wie er sprach, machte den Anwalt vollends stutzig. Die erste Erziehung hatte den Keim zu jenem Bildungstrieb in Hans gelegt, den er, wo er immer konnte, durch Bücher zu befriedigen suchte. So hatte er sich eine für seine Verhältnisse merkwürdig reine Sprache angeeignet, wozu noch eine ihm angeborene Biegsamkeit des Organs kam, wie sie Leuten niederen Standes nicht eigen zu sein pflegt.

Er erzählte in knappen, schlichten Worten seine Lebensgeschichte, die der Jurist mit von Minute zu Minute gesteigertem Interesse anhörte.

Es fiel Hans auf, daß, als er geendet hatte, die erste Frage des anderen sich auf Eva bezog.

„Sie sagten, die junge Dame, die den Namen Miß Downberry führt, sei Ihre Schwester?"

„Es unterliegt keinem Zweifel."

„Sie weiß es aber nicht?"

„Nein; in meinen jetzigen Verhältnissen kann ich weder ihr, noch ihren Pflegeeltern mit Ehren gegenüber treten. Später —"

„Und ihr wahrer Name ist Milward?"

„Jawohl; und mir liegt nun vor allem daran, zu erfahren, wer unsere Mutter war, welche Gründe sie bewogen haben, sich mit uns in diese Gegend zu begeben, und wen sie hier aufsuchen wollte. Es ist ja möglich, daß sich schließlich nichts von besonderer Wichtigkeit herausstellt, indessen — Sie begreifen, daß ich mich dafür interessire."

„Ich begreife das vollkommen. Haben Sie denn irgend welche Vermuthung? Erinnern Sie sich etwa, von Ihrer Mutter Aeußerungen gehört zu haben, die darauf hindeuteten, daß besondere Gründe für ihre Reise vorlagen?"

„Meine Mutter sprach sehr wenig von ihrem Vorleben, und überdies ist ein Junge von sechs bis sieben Jahren kein aufmerksamer Beobachter. Doch, so weit meine Erinnerungen reichen, spricht alles dafür, daß meine Mutter in guten Verhältnissen gelebt hatte und von irgend jemand geschädigt oder beraubt worden ist. Sie müssen nämlich wissen, sie war eine Dame, trotz unserer großen Armuth."

„Und Sie haben keine Ahnung, wie sie als Mädchen hieß?"

„Nicht die entfernteste."

„Ihr Vater war Maler, ein Künstler, sagten Sie?"

„Ja, aber er hatte keinen Erfolg. Wir bekamen ihn selten zu sehen. Er war meist vom Hause abwesend."

Reginald Mayne dachte nach. Er war noch nicht lange genug in Stamer ansässig, um mit den Familienchroniken vertraut zu sein. Sonst hätte er vielleicht aus der Geschichte von Hans dies und das herausgehört, was ihm auf eine Spur hätte helfen können.

„Ich weiß nicht," sprach Hans nach einer Pause, „ob es einer Nachforschung lohnt. Auch kann ich Ihnen zur Zeit nichts für Ihre Bemühungen bieten. Sollte es Ihnen jedoch gelingen, etwas von Werth für mich zu erfahren, so werde ich Ihnen natürlich eine angemessene Vergütung zahlen. Sie können sich Zeit nehmen, ich werde die Gegend verlassen und wohl so bald nicht zurückkehren."

„Können Sie mir Ihre Adresse geben?"

„Ich habe keine," lachte Hans. „Sobald ich wieder nach hier komme, werde ich bei Ihnen vorsprechen und mich nach dem Stand der Sache erkundigen."

„Ich werde mein Möglichstes thun," sagte der Anwalt, den der Fall offenbar interessirte.

„Guten Morgen, mein Herr. Ich danke Ihnen." Und auf der Straße sprach er zu sich: „Jetzt also will ich mein Glück zu machen suchen."

Wie schwer das oft ist, bedachte Hans nicht.

Eine seiner gefährlichsten Schwächen war die Neigung, sich treiben zu lassen, anstatt selbstthätig und planmäßig zu handeln. Es war dies eine Folge seiner langen Gefangenschaft. Oft wußte er in einer Minute nicht, was er in der nächsten beginnen solle. Er hegte stets die Hoffnung auf irgend ein glückliches Ungefähr, eine günstige Wendung, die ohne sein Zuthun für sein Geschick entscheidend sein werde. Für die Jugend ist ja die Welt so reich an Aussichten, und warum sollte sich der alte Spruch „Unverhofft kommt oft" nicht an ihm bewähren? So dachte Hans, als er seines Weges zog, um das Glück zu suchen.

Neunzehntes Kapitel.

Wohin?

Frau Fortuna war jedenfalls nicht in der Laune, sich dem mit elastischem Schritt auf der hartgefrorenen Landstraße dahinschreitenden jungen Wandersmann zu zeigen. Er hatte die Richtung nach Plymouth eingeschlagen; nicht nur, weil ihm der Ort bekannt war, sondern auch, weil er um diese Jahreszeit die Zigeuner dort in ihren Winterquartieren wußte. Mit seiner Zigeunerlaufbahn hatte er zwar abgeschlossen, aber seines Herzens Sehnsucht zog ihn dahin, wo er Gemma möglicherweise begegnen konnte. Er hoffte, unerkannt von allen übrigen, sich ihr nähern zu können, nur ihr allein. Ein Wiedersehen mit ihr, dazu brauchte er nicht erst reich zu werden. Ein eigenes Haus und Gemma darin als Herrscherin, schwebte ihm noch immer — als höchstes Ziel seines Strebens vor. Um es zu erreichen, mußte er freilich erst Geld erwerben.

Ob sie warten würde, bis er so viel hatte, ein Heim, wie sie sich stets eins gewünscht, ihr schaffen zu können? Ob sie überhaupt noch an ihn dachte? Sie hatte ihn lieb gehabt, lieber als irgend jemand anders, aber Mädchen sind wankelmüthig — so wenigstens hatte er es in Büchern gelesen. Und der Prinz — wenn dieser ihm zuvorkam, was sogar wahrscheinlich war, so gefiel ihr der vielleicht doch besser. Ein Prinz war auf alle Fälle ein gefährlicher Nebenbuhler, und am Ende hatte sie schon jetzt — Hans mußte und wollte wissen, woran er war. Nach Plymouth also so rasch wie möglich! Anstatt, wie er anfänglich beabsichtigt hatte, die ganze Reise zu Fuß zu machen, benutzte er nun die Bahn. Sofort nach seiner Ankunft begab er sich in das ihm zu vertraute Zigeunerviertel. Er wanderte durch die Gassen, blieb an den offenen Wirthshäusern stehen, lugte in die Fenster, belauschte die Kinder auf der Straße, weder sah er ein bekanntes Gesicht, noch hörte er die Namen Banfyld und Lazarus. Drei Tage währte seine vergebliche Suche, bis er endlich am vierten auf einen jungen Burschen stieß, der ihm Auskunft geben konnte. Bradley und Lockett waren wegen Einbruchsdiebstahls — Hans zuckte zusammen, als er dies hörte — zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit in Dartmoor verurtheilt. Ogla Lazarus war todt. Sam hatte sich wieder verheirathet.

„Und Banfylds?" fragte Hans beklommen.

„Die treiben sich in der Gegend von Portland herum, wo sie doch einen Sohn in der Strafanstalt haben, der seine fünfzehn Jahre bald abgemacht hat. Sie hoffen, daß er ein bischen früher loskommt."

„Lebt die Gemma noch, ihre Tochter?" Er bemühte sich, möglichst unbefangen zu thun.

„Na, gewiß. Warum sollte sie gestorben sein?"

„Es kommt doch vor, daß einer stirbt."

„Allerdings; aber die wird gut gehütet. Sie bringt den Banfyld ein Vermögen."

„Wenn sie heirathet, meint Ihr."

„Natürlich. Ich merk', Ihr wißt Bescheid. Aber nichts aus der Schule schwatzen, Kamerad. Wo wollt Ihr denn hin?"

„Ich weiß es selber noch nicht."

„Der Lazarus, denk' ich, wird Euch wohl nun nicht mehr brauchen."

Hans stutzte. „Ihr kennt mich?"

„Wie sollte ich nicht. Habt Euch freilich mächtig verändert. Seid riesig gewachsen. Das Gesicht ist aber noch dasselbe. Kannt' Euch gleich, wie Ihr nur den Mund aufthatet."

„Ihr habt ein gut Gedächtniß," sagte Hans anscheinend gleichgültig. „Ich erkannte niemand hier."

„Eure Leute sind auch anderswohin gezogen."

„Wo liegt denn Portland?"

„Aha, Ihr seid hinter dem Mädel her? Macht Euch keine Hoffnung. Die kriegt Ihr nicht. Ist 'ne abgemachte Sache, daß die den Willy nehmen muß."

„Den Prinzen meint Ihr?"

Der andere lachte unbändig.

„Sehe, Ihr wißt famos Bescheid. Ha, ha, ha!"

„Kommt er denn bald?"

„Das ist ungewiß. Hängt davon ab, wie er sich führt."

„Wie er sich führt?" fragte Hans verwundert.

Der andere sah ihn scharf an.

„Am Ende wüßtet Ihr doch nicht alles?" fragte er.

„Was soll ich denn wissen?"

„Daß eben das Mädel gar keine Banfyld ist."

Hans schrak zusammen, als sei eine Pistole neben seinem Ohr losgegangen. Doch faßte er sich rasch.

„Ei, gewiß, das war mir ja längst bekannt."

Der Zigeunerbursche lachte wieder.

„Was Ihr doch klug seid, Kamerad," sprach er. „Mir seid Ihr aber doch in die Falle gegangen."

„Was wollt Ihr damit sagen?" rief Hans trotzig. „In der Banfyldschen Familie sollt' ich nicht Bescheid wissen!"

„I freilich, so genau, wie der alte Banfyld selber," höhnte der andere.

Hans sah ein, daß er seine Unkenntniß der Banfyldschen Familiengeheimnisse nun einmal verrathen hatte. Vergeblich war all sein Bemühen, Weiteres aus dem Burschen heraus zu bekommen. Nicht, daß der ihm die Antwort verweigert hätte! Bereitwilligst gab er auf jede Frage Auskunft und fügte sogar noch vielerlei hinzu, wonach er gar nicht gefragt wurde. Hans aber merkte recht gut, daß der andere log, und so wußte er schließlich nicht mehr, was Wahrheit und was erdichtet war.

In der Nacht lag er noch lange wach. In seiner armseligen Herberge war manches, was ihm den Schlaf verscheuchte — die durch die dünnen Wände hörbaren Geräusche in den Nachbarlogis, der Lärm von betrunkenen Nachtschwärmern auf der Straße, die elende Beschaffenheit seines Bettes, und als Letztes, das Schlimmste — die ihm gewordenen Mittheilungen, mochten sie nun richtig oder unwahr sein.

Soviel wurde ihm immer klarer, je mehr er über das Gehörte nachdachte und grübelte, daß etwas Wahres mit den Lügen vermischt war, die ihm der Bursche hatte aufbinden wollen. Und so gelangte er denn auch zu dem Schluß, daß der Bericht in zwei Theile zerfiel, wovon der letztere nur dazu dienen sollte, den ersten möglichst zu verschleiern. Vor dem Einschlafen glaubte Hans auch zu wissen, wo die Wahrheit aufhörte und die Fabeln anfingen.

Als er erwachte, war der Morgen schon ziemlich vorgerückt und die Herberge von Gästen leer. Nachdem er sein spärliches Frühstück verzehrt hatte, präsentirte ihm die Wirthin, wie üblich, die Rechnung. Er griff in die Tasche und sprang bestürzt von seinem Sitze auf.

Das Weib schielte nach ihm hin, während er bleich und mit zitternden Fingern seine sämmtlichen Taschen durchsuchte.

„Junger Mensch," sprach sie, nachdem sie ihn eine Weile lauernd angeblickt hatte, „mit dem Schwindel kommen Sie bei mir nicht durch."

„Schwindel!" rief er empört. „Ich bin hier bestohlen."

„Unsinn!" fuhr sie ihn an. „Bei mir kehren bloß respektable Leute ein. Hier bestiehlt sie keiner."

„Wenn von Ihren Gästen keiner mich bestohlen hat," entgegnete er scharf, „so thäten Sie besser, mir den Dieb zu nennen."

„Was?" schrie sie erbost, „Sie wollen mir hier an die Ehre meines Hauses! Ich rathe Ihnen, sich keine Unannehmlichkeiten zuzuziehen!"

„Das rathe ich Ihnen!" antwortete er mit zornbebender Stimme. „Ich sage Ihnen, daß ich gestern Abend zwei Pfund in Gold und etwas Silbergeld bei mir hatte, und nun habe ich keinen Groschen mehr."

„Die Redensarten kennt man," sagte sie höhnisch. „Ihr Geld war eben alle, aber wenn Sie glauben, ich werde Sie fortlassen, ohne daß Sie mir Bett und Frühstück bezahlt haben, so sind Sie gewaltig im Irrthum."

„Geben Sie mir mein Geld zurück, dann will ich sofort zahlen," erwiderte er heiser vor Aufregung.

„Was unterstehen Sie sich!" rief sie mit gutgespielter Entrüstung.

Hochaufgerichtet trat Hans auf sie zu.

„Ich gehe jetzt die Polizei zu holen," sprach er drohend. „Sie besitzen Schlüssel zu allen Thüren hier, ich werde dieses Diebsnest durchsuchen lassen!"

„Thun Sie's doch," gab sie zur Antwort, „holen Sie nur die Polizei, aber sofort."

Das ließ er sich nicht zum zweiten Mal sagen, und wenige Minuten darauf traf er auch einen Wächter des Rechts und der öffentlichen Sicherheit an einer Straßenecke. Dem trug er den Fall vor. Der Mann des Gesetzes strich sich den Bart und betrachtete Hans mit lächelnder Miene, als wolle er sagen: „Sie scheinen mir noch recht grün, junger Mann." Doch was er sprach, war nur: „Und welchen Beweis haben Sie dafür, daß die Frau Ihnen das Geld gestohlen hat?"

„Einen absoluten Beweis habe ich allerdings nicht," entgegnete Hans.

„Hm, und können Sie den Beweis erbringen, daß Sie das Geld hatten?"

„Das hängt davon ab, was Sie Beweis nennen. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf."

„Worte sind keine Beweise," sagte der Blaurock achselzuckend. „Es thut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen."

Hans mußte das leider einsehen, und so mischte er sich denn unter die Menge, froh, seine Schmach verbergen zu können.

So war er denn wieder ein obdachloser Vagabund, ohne Freunde, ohne Geld. Jasper Downberrys gut gemeintes Darlehen hatte dem armen Jungen nicht nur nichts genützt, sondern noch eine neue Schranke zwischen ihm und der Schwester aufgerichtet. Nie würde er sich ohne das Geld nach dem Crantockhofe zurückgetrauen. Und drei Pfund dünkten ihm ebenso unerreichbar, wie dreitausend. Wußte er doch nicht, wie auch nur seinen täglichen Unterhalt zu bestreiten. Eine Stunde oder länger durchirrte er die Straßen. Ueberall Menschen, und alle in Eile, offenbar auf dem Wege zur Arbeitsstelle, jeder füllte einen Plan im Leben aus, nur er allein hatte keinen, er war ein Ueberzähliger unter den vielen.

Gegen Mittag begann ihn der Hunger zu plagen, und das machte ihn noch elender und bitterer. In den Eßwaarenläden lagen Vorräthe über Vorräthe gehäuft; vieles davon mußte sicherlich verderben, aber für ihn, da gab es keinen Bissen, kein Krümchen. Im planlosen Hinwandern kam er zur „Hoe", dem herrlichen Aussichtspunkt an der See, doch verweilte er nicht. Es wehte ein eisiger Wind dort oben. Auch regte ihn der Anblick des glitzernden Meeres auf. Die See dünkte ihm ein riesiges Ungeheuer, das sich ihm entgegenwälzte, und drohte ihn zu verschlingen. Von weither hinter dem Wellenbrecher klang es wie ein Rufen aus der Tiefe. Ihm wurde unheimlich bei diesen dumpfen, gurgelnden, grollenden Tönnen, er wandte sich ab und floh von dem Ort.

Als aber der Hunger schärfer nagte und ihm schier unerträglich wurde, da lenkte er die müden Schritte wieder zum Meer, dessen Stimme ihm noch im Ohre klang; doch nicht mehr schaurig oder drohend, vielmehr lockend zum Ausruhen, zum friedvollen Vergessen und traumlosen Schlaf. Warum sollte er sich nicht von aller Qual erlösen, vom Hunger und Elend befreien lassen? Wozu die Bürde des Lebens noch weiter schleppen? War denn das bloße Dasein wirklich so viel werth? Für ihn sicher nicht. Es war gut für die, denen liebevolle Hände sich entgegenstreckten, denen nach des Tages Mühen ein Obdach und Bücher und Freunde winkten. Aber er hatte das alles nicht, und keine Hoffnung mehr, es zu gewinnen. Auch sein Liebestraum war aus. Gemma hatte er nicht wiedergefunden, und wenn auch, was denn? Es stand fest, daß sie einen anderen heirathete, sobald sie alt genug dazu war, was bei den Zigeunern sechzehn oder höchstens siebzehn hieß, und sie zählte nun schon bald fünfzehn Jahre.

So mußte er sie denn verloren geben, und damit war der Preis des Kampfes aus seinem Leben verschwunden. Wozu sollte er nun noch gegen das Schicksal sich wehren? Wofür noch ringen und leiden? Drum fort aus dem Gewühl der Straßen und nach der meerumspülten Höhe, wo die Wellen ihm Ruhe und Frieden verkündeten, mit ihrem eintönig rhythmischen Brausen, das ihn jetzt nicht mehr so schreckte, wie zuvor. Wie das Schaukeln einer Wiege dünkte ihm das Rollen der Wogen, so einschläfernd und beschwichtigend. Er wußte nichts mehr von Angst und Grauen, in seinem Innern war alles still. Ganz dicht an dem steilen Gestade hatte er kleine Buchten gesehen, wo es grün aus der Tiefe heraufschimmerte. Es war Seegras, das unter der spiegelhellen Fluth breit dalag, wie eine Wiesenfläche, die der Sommerwind streift. Keine Seele würde ihn vermissen, niemand ihn dort suchen. Und das Gras war ein weiches Ruhebett, über dem die See ihr Schlummerlied sang.

Zwanzigstes Kapitel.

Jurisprudenz und Liebe.

Als Hans den Rechtsanwalt Reginald Mayne verlassen hatte, rieb sich dieser Herr vergnügt lächelnd die Hände. „Endlich mal ein interessanter Fall," dachte der junge Anwalt, der in diesem Punkt nicht eben verwöhnt war. Zu thun hatte er auch nicht eben viel. In kleinen Landstädten scheuen die Leute den Advokaten und mehr noch die Anwaltsgebühren. Ja, wenn die nicht wären, lägen sie sich wohl oft in den Haaren, aber vor dem Kostenpunkt hatten sie einen gewaltigen Respekt. Wenigstens in Stamer und Umgegend war es so, und Reginald Mayne, obwohl ein anerkannt tüchtiger und gewissenhafter Anwalt, hatte eine Praxis, die just seine Bureaumiethe deckte, und, wenn's hoch kam — wenigstens wie seine Schwestern sagten — ebenfalls noch seinen Bedarf an Schlipsen und Kragen.

Er stützte den Kopf auf die Hand und sann.

„Steckt gewiß so etwas wie ein Roman dahinter. Das sollte sich doch in dem Nest hier noch ermitteln lassen. Mit Vorsicht natürlich. Ob wohl Evchen was weiß?

Der Fall interessirte ihn wirklich sehr, und nicht nur als Juristen. Seit drei Jahren etwa kam jeden Morgen und jeden Nachmittag ein liebliches blondes Schulmädchen an seinem Bureaufenster vorüber, und mehr und mehr war ihm zur lieben Gewohnheit geworden, sie zu beobachten und mit seinen Blicken zu verfolgen. Von jenem Spätherbsttage an, wo er in der Dämmerung die Rolle ihres unbekannten Beschützers übernommen hatte, war eine tiefe Zuneigung für sie in seinem Herzen erwacht, ohne daß er recht wußte, was ihn so zu ihrem Wesen hinzog. Dutzende von Mädchen ihres Alters gingen die Straße entlang, und manche drehte das Köpfchen nach seinem Fenster, aber er hatte für keine weder Auge, noch Sinn. Von all den jungen Damen, die als Freundinnen seiner Schwestern im Hause seiner Mutter verkehrten, wohlerzogenen Mädchen aus guten Familien, nahm er so wenig Notiz, daß er daheim für ehescheu und ungesellig erklärt wurde. Reginald Mayne hatte mit seinen sechsundzwanzig Jahren noch nie geliebt, nicht einmal eine Liebelei angeknüpft.

Zuweilen mußte er lächeln, wenn er daran dachte, was seine Mutter und Schwestern wohl sagen würden, wenn sie ihn auf seinem Späherposten am Fenster gesehen hätten. Und er selbst wußte eigentlich nicht, wie er zu dieser sonderbaren Freundschaft mit einem Kinde gekommen war. Er zählte dreiundzwanzig Jahre und Eva elf, als er ihre blauen Augen zum ersten Mal sah. Sie hatte auf ihrem Wege zur Schule achtlos nach seinem Fenster geblickt. Von Stund' an war sie der Lichtpunkt in seinem täglichen Leben geworden. Es war ihm schier unbegreiflich, daß ihr Anblick genügte, ihn froh zu stimmen. Es gab doch am Ende mehr hübsche kleine Mädchen — inzwischen freilich war sie schon recht groß geworden, aber dennoch das reine Kind. Und gerade das gefiel ihm an ihr. Nichts lag ihm ferner, als der Gedanke, daß sie in ein paar Jahren erwachsen sein werde und er die Rolle eines märchenhaften Unbekannten mit der eines Bewerbers um ihre Hand vertauschen könne. Liebe also war nicht der Grund seiner Sympathie, da hätte er jene Zeit ja herbeisehnen müssen. Nein, ob es ihm auch zuweilen schwer wurde, sich ohne einen herzhaften Kuß von ihr zu verabschieden — und sie hätte ihm in aller Unschuld den rosigen Kindermund geboten — sie war und blieb für ihn das kleine Schulmädchen, deren harmloses Geplauder ihn entzückte, wenn er sie an dunklen Abenden heimgeleitete, und zwar immer noch unter strengster Wahrung seines Inkognito, als ihr stets wachsamer Freund und getreuer Ritter.

Und da Eva ihn nur unter diesem Namen kannte, meinte sie schließlich, daß er in der That so hieß. Längst hatte sie aufgehört, etwas Außerordentliches in seiner Begleitung zu finden, und wenn es dunkelte, zögerte sie schon auf ihrem Wege in der Erwartung, seine wohlbekannten Schritte zu vernehmen. Daß er aber noch immer nicht mit ins Haus kommen wollte, wunderte sie. Im Sommer stellte er sich überhaupt nicht zu ihrer Begleitung ein, da sie dann seines Schutzes nicht bedurfte. Einmal jedoch, an einem Markttag, war sie ihm begegnet, als sie mit ihrem Onkel Jasper durch die Hauptstraße von Stamer ging. Der junge Rechtsanwalt zog den Hut, blieb aber nicht stehen, und Eva erwiderte seinen Gruß erröthend und lächelnd.

„Wer war denn der Herr?" fragte Jasper Downberry und wendete in seiner langsamen Art den Kopf, um dem hochgewachsenen, vornehm aussehenden jungen Mann nachzublicken.

„Ein Herr Ritter," sagte sie ein klein wenig verlegen. „Kennst du ihn vielleicht?"

„Nein, Kind," erwiderte er nach einigem Besinnen. „Ich kenne lange nicht alle Leute in Stamer. Vor Jahren wohnte eine Familie Ritter an der Bodmin-Chaussee. Möglich, daß er zu denen gehört."

„Er wohnt aber in der Stadt. Ich habe ihn öfters hier gesehen."

„Ist er wohl ein Doktor oder so was? Er sieht aus wie was Feines."

„Ich weiß nicht, was er ist, Onkel. Ich habe noch nie danach gefragt."

„Aber er weiß sicher, wer du bist," sprach Jasper; „der, und gewiß noch viele andere. Wo du tagtäglich hier zur Schule kommst, da kennt dich gewiß schon ganz Stamer. Ja, ja, die Stadtleut' verstehen sich aufs Auskundschaften."

Nach dieser allgemeinen Betrachtung Jaspers war nicht weiter zwischen ihnen von dem unbekannten Stadtherrn die Rede gewesen.

Inzwischen war der Winter herangekommen mit den kurzen Tagen, und Eva hatte wieder ihren ritterlichen Begleiter. Aber die Unterredung zwischen Reginald Mayne und Hans Milward sollte diesem Verkehr eine neue, gewissermaßen eine reale Basis geben. Wenigstens dachte der junge Anwalt so. Er hatte jetzt einen legalen Beweggrund, ja sogar die Pflicht, seiner „kleinen" Freundin persönlich näher zu treten und sich auf dem Crantockhofe späterhin in aller Form vorzustellen. Vorher galt es, sie in unbefangener Weise auszuhorchen, und noch heute wollte er den Versuch machen.

Zu gewohnter Zeit stand er also an seinem Bureaufenster. Alle Schulmädchen gingen vorüber, nur Eva kam noch immer nicht.

Das Tageslicht schwand schnell dahin, und der Laternenanzünder begann seine Runde. Da endlich ließ Eva sich blicken.

Wenige Minuten später wanderte Reginald auf dem dunkeln Landweg ihr nach. Sie hörte seine Schritte und blieb stehen.

„Ach, wie gut, daß Sie kommen," rief sie erfreut, „der abscheuliche Herr de Graff hat mich so lange in der Klavierstunde behalten."

„Ich habe dich etwas fragen wollen," sagte er etwas ernster als sonst.

„Und ich wollte Ihnen etwas erzählen," erwiderte sie. „Nämlich — mein Bruder Hans lebt — er war wenigstens vor drei Jahren noch am Leben —" und in einem Athem war die ganze Geschichte heruntergehaspelt.

„Ei, das interessirt mich außerordentlich," sprach der junge Mann, als sie innehielt. „Kannst du mir nun auch wohl sagen, was du von deiner Mutter und deinen ersten Lebensjahren noch weißt oder gehört hast?"

„Warum fragen Sie mich das?"

„Ich habe meine Gründe, die ich dir nicht alle nennen kann. Du mußt wissen, ich bin Rechtsanwalt."

„Ein Rechtsanwalt? Und der Onkel Jasper hielt sie für einen Doktor."

„Und du glaubtest, ich sei ein Schneider, weißt du noch?"

„Ach was! Das dacht' ich ja nur einen Augenblick. Aber daß Sie ein Rechtsanwalt sind, finde ich sehr nett."

„Was findest du denn daran so nett?"

„Ich meinte nur so. Aber ich denke, nur Mädchen fragen so viel."

„Mädchen und Rechtsanwälte stellen viele Fragen."

„Wollen Sie mein Anwalt sein?" fragte sie.

„Wenn du meine Klientin werden willst, gern."

„Ei, das wird hübsch."

„Dann mußt du aber jede Frage beantworten, die ich dir stelle."

„Zuerst, wie alt ich bin, nicht wahr?"

„Natürlich muß ich das wissen."

„Nun denn — erst vierundzwanzig. Und wie alt sind Sie?"

„Vierundzwanzig?"

„Was? Sie wollen auch vierundzwanzig sein? Wer das glaubt? Dreißig sind Sie wenigstens."

„Ich hab' doch nicht mein Alter gemeint?" lachte er gutmüthig.

„So? Also meines? Wie unhöflich. Denken Sie, daß ich noch älter bin?"

„Rechtsanwälte dürfen nicht immer sagen, was sie denken," belehrte er sie scheinbar streng.

„Ach! Ich möcht' aber gern wissen, was Sie denken."

„Nun aber höre auf mit deinen Querfragen. Wie soll ich dabei etwas aus dir herausbekommen?"

„Aus mir was heraus haben wollen Sie? Wie neugierig, hahaha!"

„Na warte — ich werde dich —"

„Erst mich fangen!" Und wie der Wind war sie davon, den Weg entlang. Er blickte ihr seufzend nach. Wie kam es nur, daß er dieses sonnige Wesen mit den lachenden Augen so innig liebte; ein Kind, das noch so gar keines Verständnisses, nicht der geringsten Würdigung seiner Liebe fähig war.

„Von einem Juristen kaum zu glauben," sagte er in grimmiger Selbstverspottung zu sich. „Unsereiner soll kühl und nüchtern denken, und da bin ich mit sechsundzwanzig Jahren der Sklave dieses übermüthigen kleinen Mädchens. Ein wahres Glück, daß niemand drum weiß. Sonst ginge mein ganzer Advokatenruf flöten."

Ein weites Stück lief Eva nicht, und auf dem übrigen Ende Wegs war sie ganz vernünftig. Obgleich sie aber alle Fragen ihres Freundes ernsthaft beantwortete, erfuhr er nicht viel mehr, als er schon durch Hans wußte. Tante Lea, so meinte sie indessen, würde ihm — o, so viel erzählen können.

„So werde ich nächstens deiner Tante einen Besuch machen." Und dann faßte er ihre kleine Hand und hielt sie einen Moment in der seinen. Mit einem leisen „Gute Nacht, Eva" wandte er sich ab und war im Dunkel verschwunden.

Wäre Eva zwei Jahre älter gewesen, so hätte sie vielleicht gewußt, was sein Händedruck bedeutete, und ihr Herz hätte ihr gesagt, was in dem weichen Ton seiner Stimme lag. Sie war aber noch zu sehr Kind, um die Symptome der Liebe zu verstehen. Ihr Herz blieb unberührt von der tiefen Leidenschaft, die zugleich Glück und Schmerz birgt, deren Flamme oft mehr brennt als wärmt, und vielen statt des erträumten Paradieses bittere Kümmernisse bereitet.

Jasper hörte sie singend ins Haus treten, und sein ernstes, nachdenkliches Gesicht wurde heiter. Strahlend kam sie in die Stube und reichte ihrem Pflegevater den Mund zum Kuß.

„Du bist lange ausgeblieben, Kind," sagte er, mit der harten, schwieligen Hand zärtlich über ihr Haar streichend.

„Daran ist Herr de Graff schuld, der nicht pünktlich zur Stunde heimkam."

„Na, laß nur gut sein. Wir haben aber schon mit dem Thee gewartet."

„Und ich hab' auch einen furchtbaren Appetit darauf," lachte sie und flog die Treppe hinan.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Schatten der Vergangenheit.

Reginald Mayne ging mit einer vielleicht zu weit getriebenen Vorsicht zu Werk. Er wollte Evas Seelenruhe nicht stören, ehe er einen triftigen Grund dazu sah. Ein schon erfahrener, bejahrter Advokat würde die Sache wohl etwas energischer betrieben haben. Und ein Einheimischer wäre auch eher zum Ziel gekommen. Der junge Mann besaß wenig Lokalkenntnisse, wie hätte er wissen sollen, was vor fünfundzwanzig Jahren in Stamer Stadtgespräch war. Er kannte Isaak Pengarth wohl dem Namen nach, aber er hatte sich nie genug für den Alten interessirt, um nach dessen Vergangenheit zu fragen. Der Mann genoß noch denselben Ruf, wie ehedem. Direkte Unehrenhaftigkeit konnte ihm niemand nachweisen, doch Gutes sagte man ihm auch nicht nach. Nie wäre es jemand, der in Noth und Sorge steckte, in den Sinn gekommen, sich an ihn um Hilfe zu wenden. Im Gemeinderath wurde der Besitzer von Stamer-Höh als ein nützliches Mitglied erachtet, wenn es galt, den Widerpart zu halten, sobald einmal das Gemüth bei der Majorität mitsprechen wollte und das Herz mit dem Kopfe durchzugehen drohte. Isaak war kein Gemüthsmensch, jegliche Theilnahme für andere war ihm fremd. Er kannte nur einen einzigen Maßstab — das Geld. Und in diesem Punkt hatte er nach der Stameriten Meinung unverschämtes Glück. Er hatte zweimal geheirathet, jedesmal mit Geld, und in beiden Ehen hatten die Frauen ihn mit ihrem Vermögen schalten und walten lassen, sich überhaupt in allem ohne Murren seinem Willen gefügt. Sodann war ihm alles geglückt, was er mit dem Gelde unternahm, daß er sich je einmal verspekulirt hätte, wußte sich keiner zu erinnern. In seinen Familienverhältnissen ging ihm alles nach Wunsch. Sein einziger Sohn Tom war ein solider und äußerst sparsamer Mensch, und seine Stieftochter Emmy Dean hatte einen hergelaufenen Menschen geheirathet und war bald darauf gestorben, ohne Kinder zu hinterlassen, wie allgemein angenommen wurde. — Im Elend war sie gestorben, daran zweifelte niemand. Glückliche Menschen lassen von sich hören und kehren zurück, um sich in ihrem Glück zu zeigen. Die gescheidten Leute in Stamer hatten es ja auch gar nicht anders erwartet. Ach Gott, die arme Emmy! Ein mitleidiges Achselzucken. Und dann war sie vergessen. Wann und woher eigentlich das Gerücht ihres Todes gekommen, das wußte kein Mensch mehr. Der einzige, der es hätte sagen können, war Isaak Pengarth selber, und aus dem war nichts herauszubringen. Jemand hatte mal die Frage an ihn gewagt: „Eure Stieftochter ist ja wohl gestorben?" Ein eisiger Blick, und die mürrische Antwort — „Jawohl, gestorben!" Und damit kehrte er dem Frager kurzweg den Rücken.

Und jetzt war über Emmy Deans traurige Geschichte längst Gras gewachsen. Für die Leute in Stamer war sie nämlich immer Emmy Dean geblieben. Daher konnten Reginald Maynes Erkundigungen nach einer Frau Milward zu nichts führen. Endlich ging er zum Pfarrer und bat um Erlaubniß, im Kirchenbuch nachschlagen zu dürfen. Als er den Namen nannte, schüttelte der Geistliche den Kopf. Seines Wissens war keine Familie Milward im Kirchspiel wohnhaft gewesen — indessen vielleicht vor seiner Zeit. Er war erst vierzehn Jahre hier im Amt. So saß der junge Anwalt denn stundenlang bei der interessanten Durchsicht sämmtlicher Geburten, Trauungen und Todesfälle, die sich um die Zeit vor etlichen zwanzig Jahren in Stamer zugetragen hatten. Die moderig riechenden dicken Folianten gaben die gewünschte Auskunft nicht, und gerade wollte er, enttäuscht und abgespannt, die kalte, dumpfige Sakristei verlassen, als sein Blick auf eine Eintragung fiel, die in schon fast verblichener Schrift einen ihm bekannten Namen aufwies — die Trauung Israel Pomerys, des ältesten Einwohners der Stadt. Der war sein Mann! Warum er nur nicht früher an den alten Schuhmacher gedacht hatte, der die Stadtchronik der Stameriten wie kein anderer kannte.

„Bitte, sprechen Sie nicht über meine Nachforschung," sagte er zu dem Geistlichen, der ihn über den Kirchplatz begleitete.

„Selbstverständlich nicht, aber wenn ich Ihnen irgendwie dienen kann, verfügen Sie über mich."

„Sehr gütig, Ehrwürden. Werde nicht verfehlen" — und hastig, ohne dem guten Pastor, dem die Neugier auf dem Gesicht stand, Zeit zu theilnehmenden Fragen zu geben, verabschiedete er sich und ging nach seinem Bureau, um seinen neu gefaßten Plan zu überdenken.

Am nächsten Tage begab er sich nach Pomerys Werkstatt. Der Alte freute sich nicht wenig über den Besuch des feinen Kunden, der schon aus dem Grunde seine Hochachtung genoß, daß er seine Stiefel nach Maß bei ihm bestellte, und den neumodischen fertigen Kram des Schuhwaarenladens schrägüber verschmähte.

Der junge Rechtsanwalt hatte es nicht schwer, nachdem die etwas umständliche Prozedur des Maßnehmens beendet war, die Unterhaltung in Fluß zu bringen. Der biedere Israel liebte nichts so sehr, als über alte Zeiten zu plaudern, besonders wenn er dabei allein das Wort führen konnte. Reginald ließ ihn eine ganze Weile fortschwatzen. Endlich warf der aufmerksame Zuhörer die Frage hin: „Sie scheinen zu Ihrer Zeit aber auch alle Leute gekannt zu haben, wenigstens alle Leute in Stamer. Erinnern Sie sich vielleicht eines gewissen Milward?"

„Milward — Milward? In Stamer hat's keine Milwards gegeben?"

„Zeitweilig muß der Mann aber doch hier gelebt haben. Er hat, glaube ich, seine Frau hier kennen gelernt, die eine Stamerin war."

„So? Wie mag die denn vorher geheißen haben?"

„Das weiß ich nicht."

„Was hatte der Milward hier zu thun? Was war sein Stand und sein Gewerbe?"

„Maler — Kunstmaler, so viel ich weiß."

(Fortsetzung folgt.)

Der Dachdecker.

Von C. Dilling.

Gerade unter der Kirchhofsmauer wohnte die Mutter des Dachdeckers.

Das Haus war eines der ärmlichsten in dem kleinen Dorfe. Die Wände waren wohl einmal weiß angestrichen gewesen, aber jetzt waren sie schmutziggrau, fast schwarz, mit großen ausgefallenen Stücken in der Mauer, und das eine Ende des Hauses war mit Stroh bedeckt, um es vor dem Winde zu schützen.

Obwohl der Sohn Dachdecker war, war das Dach doch schwarz und baufällig vor Alter, halb mit Moos bedeckt und mit einigen hellgelben Streifen hier und da, wo man die schlimmsten Löcher mit neuem Stroh ausgebessert hatte.

Der Garten wurde von einem verfallenen Zaun und ein paar verkrüppelten Johannisbeerbüschen angedeutet, von denen der Wind und die Insekten alle Blätter abgerissen hatten. Sonst wurde er hauptsächlich von einem großen Haufen alter Baumwurzeln und einer Schicht Reisigholz ausgefüllt.

Beide Thüren standen geöffnet. Durch sie konnte man in eine dunkle Küche hineinsehen, in der ein Hund lag und sich streckte.

Unten auf dem Wege kam die Mutter des Dachdeckers heran und schob einen kleinen, einräderigen Karren vor sich her. —

Es war nicht leicht zu sagen, wie alt sie war, denn so kleine, verschrumpelte und vertrocknete Gestalten werden vom Zahn der Zeit nicht berührt.

Das Gesicht war scharf und sonnenverbrannt, mit rothen Wangen und spitzer, rother Nase, und ihr glattgekämmtes Haar kam unter ihrer schwarzen Bauernhaube zum Vorschein.

So wie sie da stand, klein und dünn, trocken und scharf, hatte sie all' die Jahre ausgesehen, wo man sich an sie erinnern konnte. Der Vater war auch Dachdecker gewesen und die Eltern hatten ein kleines Stückchen Land und das Haus, in dem sie noch wohnte, in Pacht besessen.

Als Marthe — so hieß sie — viel, viel jünger war, aber übrigens ebenso dünn, braun, verschrumpft wie jetzt, hatte sie einen Bräutigam. Er war ein Taugenichts, der ihr untreu wurde und sie verließ. Aber Marthe behielt eine Erinnerung an ihn, eine Erinnerung für's ganze Leben— einen Sohn.

Es war ein unschöner, kleiner Junge, mit großem Kopf und einem Paar großen verdutzten Augen, die sich umsahen, als wenn er sich darüber wunderte, daß er zur Welt gekommen war. Seine Mutter wunderte sich darüber übrigens auch und legte keinen Werth auf diese Erinnerung an den Gesellen.

Wäre er zu finden gewesen, so hätte sie wahrscheinlich ihren Zorn an ihm ausgelassen, so aber mußte der Sohn die Sünden des Vaters entgelten, und der kleine Fritz bekam Prügel, bevor er die Zähne bekam.

Um die Zeit legte Marthe sich den kleinen, einräderigen Karren zu, der sie durch's ganze Leben begleiten sollte.

Um zum gemeinsamen Unterhalt beizutragen, hatte sie angefangen, auf den Gehöften zu waschen und alle mögliche Arbeit zu verrichten. Das Kind mußte sie mitnehmen, denn ihre Mutter war schon todt und der Vater hatte zur Zeit Arbeit, so daß Keiner da war, der auf den Kleinen aufpassen konnte. Die Hausthür wurde abgeschlossen, der kleine Fritz auf den Karren gesetzt und nach der Stelle gefahren, wo Marthe zu arbeiten hatte.

Da saß er in einer Ecke und knabberte an einer Brotkrume und sah sich mit seinen verdutzten braunen Augen um, bis ihm die Zeit zu lang wurde und er zu brüllen anfing.

Dann lief Marthe vom Waschtrog weg und gab ihm ein paar von den vorschriftsmäßigen Klappsen und, von dieser kleinen Zerstreuung ermuntert, verhielt er sich wieder eine Weile ruhig.

So wuchs er auf, bekam Prügel in der Dorfschule, bekam Prügel zu Hause, wurde konfirmirt und begann, dem Goßvater bei der Dachdeckerei zur Hand zu gehen.

Der Großvater starb und Fritz setzte das Geschäft fort.

Die Jahre vergingen und alles ging in der alten Tretmühle. Fritz besorgte Dachdeckarbeiten und die Mutter zog von Gehöft zu Gehöft. Es war nur der Unterschied, daß Fritz nicht mehr auf dem Karren saß. Jetzt hatte sie oft ein Bündel Gras für die Kuh, einen Sack Mehl aus der Mühle oder etwas schmutzige Wäsche auf dem Karren, wenn sie nach Hause kam.

Fritz war ein langer, aufgeschossener Bursche von einigen zwanzig Jahren, so lang, daß die Mutter nicht mehr zu ihm heranreichen und ihn auf den Kopf schlagen konnte; sie mußte denn gerade auf einen Schemel steigen oder sie half sich mit einem Stück Holz, einem Besenstiel, oder was ihr sonst in die Hand kam.

Marthe nannte ihn immer ihren häßlichen Jungen. Eine Schönheit war er ja gerade nicht. Das dunkle Haar hing zerzaust in die Augen nieder und verbarg die ganze Stirn, und das Gesicht war voller Schmutz und Staub. Das schönste an ihm war der frische Mund mit den weißen Zähnen und die großen, verdutzten, braunen Augen.

Er sah beständig aus, als wäre er verwundert darüber, daß er zur Welt gekommen war, und dazu hatte er auch Grund; denn die Welt hatte keine große Freude von ihm und er hatte keine große Freude von der Welt.

Keines von den Mädchen lächelte dem langen, schmutzigen Burschen freundlich zu und keiner von den Knechten des Dorfes kümmerte sich um ihn. Wenn sie zu Tanz und Lustbarkeiten gingen, oder im Kruge zechten, saß er allein zu Hause und ließ sich von der Mutter auf den Kopf schlagen.

Sein einziges Vergnügen Sonntag Nachmittag, wenn er sich gewaschen hatte, bestand darin, in reinen Hemdsärmeln unter den alten Pappeln an der Kirchhofsmauer zu sitzen und sich all' die Grabsteine und die schönen Blumen anzusehen. Ein paar Mal, wenn er gerade gut Zeit am Vormittag hatte, hatte er seine Holzschuhe draußen ausgezogen und sich auf Strümpfen in die Kirche geschlichen; dort war er bei der Thür stehen geblieben und hatte den Pastor so schön von der Liebe sprechen hören, der schönsten von allen Gottesgaben, die selbst den geringsten Sterblichen läutert und erhebt.

* * *

Das Dorf lag wie ausgestorben im Sonnenschein da. Nur ein paar alte Weiber saßen vor ihren Hausthüren und strickten und einige Kinder wälzten sich im Sande. Sonst war alles still, denn es war in der schlimmsten Zeit der Heuernte und Alle die arbeiten konnten, waren draußen auf dem Felde.

Selbst das große hellgelbe Schulgebäude, aus dem immer summende Stimmen ertönten, lag in tiefer Stille da, denn die Kinder hatten Ferien.

Der Dachdecker saß hoch oben und arbeitete an dem neuen Strohdach, unter Beihilfe eines mageren Jungen, der den mehr bezeichnenden, als wohlklingenden Namen „fauler Karl" führte.

Fritz saß fleißig bei seiner Arbeit, legte die Garben zurecht, schnitt das Stroh mit einem großen Messer und ließ die Nadel hin- und hergehen. Es war eine Art Weberschiffchen aus Eisen, mit Stahldraht umwickelt, das der faule Karl hielt, während Fritz das Stroh mit dem Stahldraht an die Sparren annähte.

Unten im Garten ging Schullehrers Stine hin und her und hing die Wäsche zum Trocknen auf.

Der Schullehrer war ein alter Junggeselle und Stine war seine Wirthschafterin. Sie hatte in der Provinzhauptstadt gedient und dadurch etwas feinere Manieren bekommen, war aber frisch und blühend wie ein Dorfmädchen.

Der Dachdecker konnte sich nicht enthalten, ihr ein wenig nachzublicken. Sie nahm sich gut aus in dem reinen, blauen Kattunrock mit der rothkarrirten Schürze und einem kleinen, seidenen Tüchelchen um den Hals. Das Gesicht war freundlich und rothwangig, das glänzende Haar lag in dichten Flechten um den Hinterkopf und wenn sie ihre prallen, bloßen Arme emporstreckte, um die Wäsche aufzuhängen, sah man ihre kräftige Figur.

Jetzt war sie fertig und ging hinein.

Gleich darauf kam sie mit einem großen Krug Weißbier wieder zurück.

„Sie werden durstig sein, Dachdecker," sagte sie mit freundlichem Lächeln, „wollen Sie nichts zu trinken haben?"

Man konnte hören, daß sie ein Mädchen mit Bildung war, sie sagte „Sie", das war ihm vorher noch nicht passirt.

„Vielen Dank, Mamsell," sagte er; er wollte auch zeigen, daß er Bildung hatte. Sie trat einige Schritte auf die Leiter und reichte ihm den Krug hinauf. Er beugte sich, um ihn zu ergreifen, doch das Stroh war glatt und er rutschte ab, stürzte herunter und blieb auf der Erde, mit einem Bein zwischen zwei großen Steinen, liegen.

Stine setzte den Krug hin und eilte auf ihn zu.

„Haben Sie sich sehr weh gethan?"

„Mein — mein Bein thut mir weh."

Er versuchte sich mit ihrer Hilfe zu erheben, sank aber halb ohnmächtig zurück.

„Es ist wohl recht schlimm, was?"

„Ach, es ist nicht so gefährlich," sagte er mit mattem Lächeln, „ich — ich — ich habe nur das Bein gebrochen."

„Großer Gott! — Karl, lauf schnell und hole des Dachdeckers Mutter."

Der faule Karl eilte von dannen.

„Ich bin so durstig."

Sie hielt den Bierkrug an seinen Mund und stützte ihn, während er trank. Er sah sie mit einem dankbaren Blick aus den verwunderten, braunen Augen an. Er war verwundert darüber, daß ihm Jemand so viel Freundlichkeit erweisen konnte.

Marthe kam, vom faulen Karl begleitet, zurück. Sie hatte den Karren mit und war ärgerlich.

„Jetzt bist Du also auch noch gefallen, Du häßlicher Junge, und hast Dich kaput geschlagen?" rief sie. „Nie hat man doch etwas anderes, als Sorgen von dem Jungen. Nun wird er natürlich noch wochenlang liegen bleiben und das bischen verzehren, was ich verdienen kann — gar nicht zu reden, was für Doktor und Medizin draufgeht."

„Schämen Sie sich, Marthe," sagte Stine, „Sie sollten ihn ein bischen trösten, den Armen; statt dessen schelten Sie ihn noch aus."

„Paß Du auf Dich selber auf!" sagte Marthe, „es ist wohl auch Deine Schuld; er hat wohl dagesessen und mit Dir geklascht und ist dabei runtergepurzelt."

Stine ließ den Kopf hängen; gewissermaßen war es ja auch ihre Schuld. Sie hätte ihm nicht den Krug reichen sollen, aber sie that es ja in der besten Absicht, meinte sie.

„Das dachte ich mir wohl," sagte Marthe, „aber jetzt wollen wir ihn auf den Karren legen, dann werde ich ihn nach Hause fahren."

Sie hoben ihn auf und Marthe zog mit Hilfe des faulen Karl ab; doch Fritz litt schrecklich unterwegs, das verletzte Bein hing aus dem Karren heraus.

Stine sah es und eilte ihnen nach.

„Lassen Sie mich helfen!" sagte sie, ging daneben und stützte das gebrochene Bein.

„Danke, wir kommen schon so zurecht."

„Das ganze Unglück ist ja meine Schuld," sagte Stine sanft, „also ist es auch meine Pflicht, zu helfen."

Marthe antwortete nichts, sie ließ sie aber mitgehen.

Fritz lag halb bewußtlos vor Schmerz. Ab und zu öffnete er die verdutzten braunen Augen und sah sich mit einem verwunderten Blick um.

Er wußte nicht recht, wie das alles zugegangen war. Er fuhr ja im Karren nach Hause, wie damals, als er noch ein kleiner Junge war, und Mutter hatte ihn gewiß auf den Kopf geschlagen. Er fühlte es noch, er war so dumpf, so dumpf!

Als sie ihn in's Haus gebracht hatten, ging Stine, und Marthe brachte ihn mit Hilfe des faulen Karl zu Bett, der dann nach dem Doktor geschickt wurde.

Marthe setzte einen Napf mit Milch und einen Krug Wasser auf einen Holzstuhl an sein Kopfende und ging ihrer Wege, nachdem sie die Thür abgeschlossen und den Schlüssel in das offene Fenster am Brett gelegt hatte.

Am Vormittag kam Stine und steckte den Kopf zum Fenster hinein. Sie hatte Marthe fortgehen sehen.

„Wie geht's Ihnen, Fritz?"

„Danke, jetzt ist's etwas besser. Wollen Sie nicht ein bischen hereinkommen, der Schlüssel liegt im Fenster."

Jetzt stand sie drin und sah sich um. Gestern war sie so schnell fortgegangen.

Es war nicht übermäßig reinlich. Marthe wusch augenscheinlich mehr bei Fremden, als bei sich lebst.

Die Diele war ziemlich schmutzig und die kleinen Fensterscheiben auch nicht sehr klar. Das Mobiliar bestand aus zwei Stühlen, einem Klapptisch und einer rothbemalten Kommode. Fritz lag in dem Bett in der Ecke. Die Thür zum Nebenzimmer stand offen und man sah darin Marthes altes Bett mit den blaukarrirten Kattunvorhängen.

Stine brachte einen Teller Hafersuppe mit. Sie war mit Himbeersaft zubereitet und so warm, nährend und erfrischend. Dann legte sie ihm das Kopfkissen zurecht, ging in die Küche und kam mit einem, in kaltes Wasser getauchten Lappen zurück. Sie wischte ihm den Schweiß und den Schmutz von seinem Gesicht und den Händen und strich ihm das Haar aus seiner hohen Stirn.

Fritz lag still und stumm da und ließ sich behandeln, wie ein kleines Kind. Nur seine großen braunen Augen sprachen. Sie bildeten ein verdutztes Ausrufungszeichen über all' diese Güte.

„Fühlen Sie sich jetzt besser?"

„Ja, danke, weit besser. Sie sind so gut; nie ist Jemand früher so gut zu mir gewesen."

„Jetzt muß ich gehen, aber ich werde wiederkommen und nach Ihnen sehen, Adieu."

„Adieu und Dank!"

Die großen, verdutzten, braunen Augen folgten ihr.

Fritz lag still und zufrieden, mit gefalteten Händen da. Nie vorher in seinem Leben hatte er sich so glücklich gefühlt. Er wünschte, er hätte sich sein Bein schon früher, weit früher, gebrochen.

* * *

Die Sonne brannte heiß; doch unter den großen Pappelbäumen vor der Kirchhofsmauer war es frisch und kühl und die Prachtblumen des Herbstes auf den Gräbern standen in ihrem vollsten Flor.

Er war jetzt fast geheilt und, auf einen Stock gestützt, hierher gegangen, um frische Luft zu schöpfen.

Die Krankheit hatte ihm nicht geschadet. Im Gegentheil, das Gesicht war etwas bleich geworden, sah aber dadurch viel feiner aus und die großen, verdutzten, braunen Augen strahlten vor Zufriedenheit, als wäre er verwundert darüber, wie schön die Welt eigentlich war, und der schwarze, wellige Bart, den er sich hatte stehen lassen, während er krank lag, kleidete ihn ausgezeichnet und hob seinen frischen rothen Mund mit den weißen Zähnen.

Selbst den Kopf trug er jetzt frei und hoch. Das kam vermuthlich daher, weil er ihn so lange nicht geduckt hatte, um darauf geschlagen zu werden.

Die junge Frau des Pastors kam gerade aus der Kirchhofsthüre, mit ihrem kleinen Mädchen an der Hand. Sie war die Tochter des früheren Pastors und hatte drin die Gräber ihrer Eltern geschmückt.

„Guten Tag, Fritz," sagte sie freundlich, „na, wie geht's denn mit der Gesundheit?"

„Danke, jetzt bin ich bald kräftig, daß ich wieder arbeiten kann."

„Das wär' ja schön!"

Das kleine Mädchen lief zu ihm hin und legte ihm eine große Rose in die Hand, versteckte sich darauf hinter dem Rock der Mutter und biß sich verlegen in ihr Hutband.

Die Frau Pastorin ging mit einem freundlichen Gruße weiter und Fritz blieb mit der Blume in der Hand sitzen.

Es war das erste Mal, daß er eine so feine Blume in der Hand hielt. Wie schön sie war und wie herrlich sie duftete! Es war übrigens merkwürdig, wie viel schönes es in der Welt gab und wie viele freundliche Menschen man finden konnte, wenn man nur erst einmal das Glück gehabt hatte, sich das Bein zu brechen. Selbst seine Mutter war jetzt weit milder, sie hatte ihn in den letzten sechs Wochen nicht einmal auf den Kopf geschlagen.

Fritz saß in diese Betrachtungen vertieft, die Augen starr auf die Blume gerichtet, als sich leise Schritte neben ihm vernehmen ließen.

Stine stand da.

„Guten Tag, Fritz!"

„Guten Tag, Stine!"

Sein Kopf war ebenso roth, wie die Blume, die er in der Hand hielt.

„Wie kräftig Sie aussehen!"

„Ja, es geht mir ja auch sehr gut!"

Sie nahm an seiner Seite Platz. Er reichte ihr die Blume.

„Bitte, ich bekam sie von dem kleinen Pastorfräulein."

„Danke, soll ich die schöne Rose haben?" sagte sie und befestigte sie kokett an ihrem Busen.

„Für Sie ist nichts zu schön und nichts zu gut, Stine; denn es gibt niemand in der ganzen Welt, der in meinen Augen so schön und gut ist, wie Sie."

„Hören Sie auf, mir Komplimente zu machen, Fritz!"

Er hörte nicht auf sie, sondern fuhr fort:

„Was wäre wohl aus mir geworden, wenn Sie nicht gewesen wären? Ich hätte hier liegen und ganz allein sterben können, ohne daß ein Mensch, nicht einmal meine eigene Mutter, sich darum gekümmert hätte. Da kamen Sie und trösteten mich und halfen mir und waren so gut zu mir, zu mir armen, dummen, häßlichen Burschen."

„Sie sind weder häßlich noch dumm, Fritz!"

„Ja, das habe ich aber gehört, als ich noch nicht so groß war."

„Sie sind im Gegentheil schön, jedenfalls in meinen Augen."

Die verdutzten braunen Augen sahen doppelt verdutzt aus.

„Stine, Sie wollen mich doch nicht ewa zum Narren halten?"

„Nein, Fritz, das thue ich nicht."

„Sollten — sollten Sie mich wirklich ein bischen lieb haben können?"

„Ich habe Dich schon lange sehr lieb, Fritz."

Ihre Hand lag in der seinen.

Ihm schwindelte, sollte das wirklich möglich sein? Dieses schöne Mädchen, das stolzeste im ganzen Dorfe, gehörte ihm? Nein, das mußte ein schöner Traum sein, so wie er sie hatte, als er krank lag. Er wollte doch erst probiren, ob er nicht einen Kuß bekommen konnte, denn dann war es wohl wahr.

Er sah sich um, es war kein Mensch in der Nähe. Ja, es war wahr, er bekam nicht nur einen, er bekam viele Küsse.

„Ich möchte nur wissen, was meine Mutter sagen wird," meinte er, als sie eine Weile gesessen hatten, „sie wird wohl ärgerlich und schlägt mich auf den Kopf."

„Aber das mußt Du Dir nicht gefallen lassen."

„Ach, das thut nicht weh und dann kann sie es ruhig thun, wenn es ihr Spaß macht."

Von dem Tage an war Fritz ein neuer Mensch. Er begann bald von neuem zu arbeiten und arbeitete mit Lust und Kraft, lieferte aber nicht mehr wie früher der Mutter das ganze Geld ab. Sie zankte ihn aus, schlug ihn auf den Kopf, aber das half nichts. Sie bekam es doch nicht.

Der Winter verging.

Die Leute im Dorf sprachen davon, daß Fritz und Stine verlobt waren, aber keiner wagte, Marthe danach zu fragen und sie sagte nie zu jemand ein Wort. Im Frühling riß Fritz das alte Strohdach herunter und legte ein neues auf. Das Haus wurde weiß angestrichen und der Garten ausgerodet. Fritz füllte Erde in die Beete, pflanzte Fruchtbäume und Hopfenranken und wilden Wein an der Hauswand.

„Es ist ja merkwürdig, wie Du das Haus ausstaffirst," sagte Marthe eines Tages in spitzem Tone, „jetzt werden wir aber fein wohnen."

Fritz saß auf der Bank und aß sein Abendbrot.

„Ja, ich will mich verändern."

„Was willst Du Dich?" fragte sie ärgerlich, indem sie sich umdrehte.

„Mich verheirathen," sagte er mit vollem Munde.

„Ich werde Dir mit verändern," rief sie, lief zu ihm hin und schlug aus Leibeskräften auf ihn los.

Fritz saß still wie gewöhnlich und duckte den Kopf zwischen den Schultern, während sie ihn schlug. Als sie aufhörte, sagte er ganz ruhig:

„Du kannst mich immer schlagen, so viel Du willst; aber verheirathen thue ich mich doch; morgen gehe ich zum Pastor und bestelle das Aufgebot."

Marthe lief in ihre Kammer und warf die Thür hinter sich zu. Am nächsten Tage ging er an seine Arbeit und es wurde über die Sache zwischen Mutter und Sohn kein Wort mehr gesprochen.

* * *

Einen Monat später machte sich Marthe am Sonnabend zum Fortgehen fertig.

„Du kommst doch wohl heute Abend nach Hause?" fragte Fritz, „denn ich will morgen Hochzeit halten."

„So wirklich?" fragte sie und ihre Stimme zitterte ein bischen. „Nein, ich komme ein paar Tage nicht nach Hause, ich muß zum Weber nach Köllendorf, seine Frau ist krank."

„Das ist schade, ich glaubte, Du würdest beim Essen mit dabei sein."

„Ach, ihr könnt auch ohne mich essen," sagte sie, nahm ihren Karren und zog ab.

Als sie fort war, lief Fritz hinüber zu Stine und sie fingen an, alles hinüber zu räumen; denn sie war ein solides Mädchen, das Bettzeug und etwas Hausrath hatte; das hatte sie sich in der Zeit angeschafft, wo sie in Dienst gewesen.

Am nächsten Tage nach dem Gottesdienst wurden sie getraut.

Die Trauung war sehr feierlich. Stine weinte, wie es sich für ein Mädchen mit Bildung ziemt, in ein Taschentuch mit gehäkelten Kanten. Fritz stand gebeugt, mit hochgezogenen Schultern, als wartete er darauf, der Pastor solle ihn auf den Kopf schlagen. Aber der sprach so schön von der Liebe, der schönsten von allen Gottesgaben, die selbst den geringsten Sterblichen läutert und erhebt, und nun verstand Fritz, der Dachdecker, es auch weit besser, als damals, als er auf Strümpfen an der Kirchenthür stand.

Der Schullehrer und Stinens Bruder aus der Stadt waren die Trauzeugen und beim Hochzeitsschmaus, der beim Schullehrer abgehalten wurde, ging es hübsch und still zu.

Am nächsten Tag war Fritz wie gewöhnlich auf Arbeit; Marthe kam am Vormittag nach Hause.

Es hingen frische Tannenzweige über der offenen Thür. Sie ging in der Küche, wo weißer Sand auf der Diele gestreut und alles blank geputzt und gescheuert war, und trat von da in die Stube.

Es war niemand drin und des Dachdeckers Mutter blieb verwundert stehen, denn es war alles so verändert.

Die kleinen Fenster waren klar und blank, mit schneeweißen Gardinen, und anstatt der alten, blassen Balsaminen in zerbrochenen Flaschen standen grau angestrichene Blumentöpfe mit blühenden Pelargonien da. Die rothbemalte Kommode war fortgeschoben; auf ihrem Platz stand Stinens neue Kommode mit einem Gipsengel und zwei Porzellanvasen und darüber hingen ein Spiegel und vier eingerahmte Photographien vom Kaiser und der Kaiserin, von Bismarck und Moltke. Auf dem Tische lag eine rothe Decke, die Stines Bruder dem jungen Paar verehrt, mitten darauf stand eine große Petroleumlampe, ein Geschenk vom Schullehrer, und hinten in die Ecke war ein neues, breites Bett mit weißer Decke gekommen.

Marthe versank in Gedanken.

„So sieht es also bei einem jungen Ehepaar aus," murmelte sie. „Ja, ich habe es ja immer gehört, wenn man verheirathet ist, dann hat man es recht schön und ist so glücklich, namentlich im Anfang."

Sie öffnete schnell die Thür zu ihrer eigenen Kammer. Stine stand mitten im Zimmer mit aufgekrämpelten Aermeln und hielt im Ausfegen inne. Sie sah nicht ganz gnädig aus.

„Guten Tag," sagte Marthe ziemlich kleinlaut.

„Guten Tag," sagte Stine ziemlich barsch.

„Du hast wohl viel zu thun?"

„Ach ja," sagte die junge Frau, „man hat hier wohl zu thun, um all den alten Schmutz herauszubekommen, der überall fingerdick liegt."

Etwas von der alten Heftigkeit loderte in Marthe auf.

„Hier in meiner eigenen Kammer werde ich selber schon rein machen, ohne daß Du Dir Umstände zu machen brauchst," sagte sie und wollte Stine den Besen fortnehmen.

„Laß den Besen los."

„Gib ihn mir!"

„Willst Du vielleicht schlagen?" sagte Stine, und stellte sich, den Besen in der einen Hand, die andere in die Seite gestemmt, vor sie hin. „Du glaubst vielleicht, Du kannst noch wie früher hier den Herrn spielen, aber daraus wird jetzt nichts. Wenn Fritz noch Prügel braucht, was Gott verhüten möge, so kann ich das selber besorgen, und alles andere im Hause auch."

„Sei nicht so hart gegen mich, Stine".

„Du bist selber hart gewesen."

„Du hast leicht muthig sein," sagte Marthe; „Du ziehst als ehrbare Frau in Dein neues Heim. Ich habe an der Schande ein ganzes Leben lang getragen, da wird man leicht bitter."

Sie sank auf das Bett und verbarg den Kopf in ihrer rothkarrirten Schürze.

Stine setzte den Besen fort und ging zu ihr.

„Na, Mütterchen, es war ja nicht so schlimm gemeint," sagte sie und streichelte ihr die Schultern. „Uebrigens war es auch das Beste, daß wir uns gleich unsere Meinung gesagt haben, dann brauchen wir uns später nicht schief anzusehen."

Marthe trocknete sich die Augen an ihrer Schürze, es war so lange her, daß sie geweint hatte. Dann nahm sie ihr Strickzeug und setzte sich still hin.

Als Fritz am Abend nach Hause kam, saßen seine Mutter und seine Frau gemüthlich beisammen und plauderten, und dieses gute Verhältniß blieb auch bestehen.

Der Sommer ging seinen gleichen Gang, und das Glück schien in dem kleinen Haus Wurzel gefaßt zu haben und sproßte ebenso freudig wie die Weinranken an der neugestrichenen Wand.

Fritz hatte vollauf zu thun. Stine hielt sein Haus sauber und reinlich, und Marthe ging in den Häusern umher, mit ihrem Karren und half beim Waschen, oder was es sonst zu thun gab.

Sie lieferte indessen kein Geld mehr zum Haushalt, und die jungen Leute baten sie auch nie darum. Sie brauchten es Gott sei Dank, nicht, und wenn sie etwas auf die hohe Kante gelegt hatte, dann mußten sie es ja mit der Zeit erben.

* * *

Zwei Jahre waren verflossen, seit Fritz mit des Schullehrers Stine Hochzeit gehalten hatte.

Es war wieder Frühling. Die Pappeln an der Kirchhofsmauer standen frisch und grün, und im Garten des Dachdeckers blühten junge Syringen und Rothdorn.

Unten auf dem Wege kam des Dachdeckers Mutter und schob wie gewöhnlich ihren einrädrigen Karren vor sich her.

Sie war jetzt recht alt. In der letzten Zeit war sie zu schwach, um in die Häuser zu gehen und dort zu waschen. Wenn sie jetzt mit dem Karren wegzog, lagen weder Mehlsäcke, noch Gras für die Kuh darauf, sondern etwas weit kostbareres; — das war die kleine Marthe, des Dachdeckers Kind.

Als das kleine Mädchen, roth und kreischend, vor einem Jahr zur Welt gekommen war, war es sicher ebenso häßlich, wie es der arme Fritz in demselben jugendlichen Alter gewesen, wurde aber von der Großmutter doch als die personifizirte Schönheit angesehen.

Es sah fast aus, als hätte Marthe all die Zärtlichkeit zurückgelegt, die sie dem Sohne entzogen; denn von dem

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

50c Gürtel für 21c

Zwölf verschiedene Styles zur Auswahl. Alle gemacht mit fancy Rücken- u. Front - Schnallen, Gild oxidirt und Gun Metal Finish. Schnallen-Sets allein sind mehr werth, als wir für die vollständigen Gürtel verlangen, **21c**.

The Fair

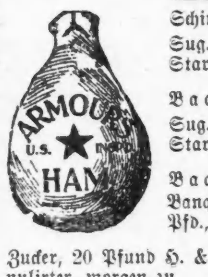
State, Adams und Dearborn Str. — 'Phone Exchange 3

Modes genau passende Schnittmuster für August, Preis 10c

Seidene Handschuhe

Seid. Handschuhe mit doppelten Fingerspitzen, 50c, 75c u. $1 - Qualitäten, nicht ganz tadellos, kaum merklich, 1,500 Paar, nur weiße, alle Gr. von 5 bis 8 einschl.. in den drei Qual., so lange sie vorhalten, per Paar nur **35c**.

Groceries sehr billig



Schinken, Armour's Sug. Cured Star, Pfd., **15c**

Bacon, Armour's Sug. Cured Star, Pfd., **19c**

Bacon, Armour's Banquet, Pfd., **12½c**

Zucker, 20 Pfund H. & E. granulirter, morgen zu **98c**

Zucker, 10 Pfund pulverisirter, speziell für Montag nur **65c**

Schweinefleisch, süß gepökelt, morgen per Pfund nur **12c**

Kaffee, 3 Pfund O. G. J. & M. und 5 Pfund H. & E. granulirter Zucker, **$1**

Kaffee, 4 Pfund unseres regulären 27c Golden Santos und 5 Pfd. granulirten Zucker, Montag, **$1**

Thee, 2 Pfund unseres regulären 50c Old Fashinon Japan und 5 Pfd. granulirter Zucker, Montag, **$1**

Thee, 1 Pfd. der regul. $1-Sorte u. 5 Pfd. gran. Zucker, **$1**

Seife, 10 Stücke Chicago Family oder Jas. S. Kirk's American Family, morgen, **40c**

Butter, Munger's beste Creamery, **19c**

Kartoffeln, fancy, neue, Bushel Sack, **85c**

Catsup, Monarch, Tomato, Pt.-Fl., **14c**

Tafel-Sirup, Gold. Drip, Gal.- B., **33c**

Pflaumen, fancy Santa Clara, Pfd. **5c**

Seife, 10 St., Fairbanks Mascot, **21c**

Letto Cleaning Powder, gr. Schachtel, **9c**

Bettzeug - Verkauf

Bei den jährlichen großen August-Preis-Herabsetzungen haben wir die Haushaltungssachen nicht übersehen. Diese Bettzeug - Offerten repräsentiren in jedem Falle große Ersparnisse. - Befranste Bettdecken, extra große, weiße und farbige, schöne Marseilles Muster, schwere Franse rund herum, morgen **1.19**.

Comforters, leichte, gefüllt mit feiner, weicher Watte, überzogen mit Silkoline, von 1.25 herabgesetzt auf **98c**.

Bett-Kissen, gefüllt mit feiner Qualität Federn, überzogen mit fancy Art Ticking, 6 Pfd. das Paar, Gr. 21 bei 27, jetzt **2.75**.

Baumwoll. Blankets, 11-4 f'cy gestreifte und Plaid, fließgefüttert, Paar **1.10**.

20c Kissen-Bezüge, 45 b. 36, von Restern von Dwight Anchor Betttuchzeug, **13c**.

14.95 Oefen, 7.95

„Perfection" dochtlose blaue Flamme 4-Brenner Oel-Ofen, verrichtet dieselbe Arbeit wie eine Kohlen - Range zu bedeutend weniger Kosten und ist bequemer in der Küche— regul. 14.95 Ofen, **7.95**

3-Brenner dochtl. modernst. Sommer - Oefen in Gebrauch, red. v. 5.95 z. nur **3.95**.

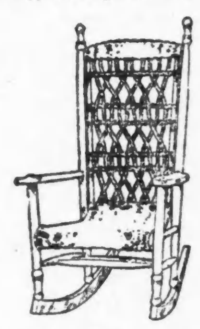
2-Brenner zuverlässige Gasoline-Oefen, waren 2.95, Montag zu **1.65**.

Laundry-Oefen, Nr. 8 Größe, **2.10**

12.95 Nr. 8 Range, jetzt nur **9.95**

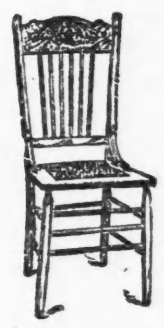
Jährlicher August - Verkauf von Möbeln

Unser August-Möbel-Verkauf umfaßt die Muster-Partien und überschüssigen Waaren, von Fabrikanten gekauft, die ihre Ausstellung während des Juli schließen, ebenfalls spezielle Muster, für uns in großen Quantitäten während der stillen Saison gemacht. Diese Möbel sind durchaus erster Klasse und jedes Stück ist gebaut, Dauerhaftigkeit zu sichern. Die Preise sind niedrig, beinahe alle weniger als reguläre Wholesale-Preise.



Schilf-Schaukelstuhl, wie Bild, große Sorte, hoher Rücken mit Roll, breite Arme, eng gewebt. Schilfsitz und Rücken, regulär 2.25, Montag zu **1.35**

Schaukelstuhl, wie Bild, solider Golden Oak, hoher Rücken, breiter geschnitzter Top, f'cy gedrehte Spindles, starke Arme, Ledersitz, waren 2.25, jetzt **1.45**



Eßzimmer-Stuhl, w. Bild, solid. Gold. Oak, geschnitzt. Top, schw. Rücken-Pfosten, verstärkte Arme, Rohrsitz, Montag red. von $1 auf **65c**

Morris - Stuhl, wie Bild, groß und bequem, mit Haar-gefüllten Polstern, breiten Armen, f'cy Seiten, breite Front m. geschn. Beinen, reg. 7.50, zu **4.95**

Tabourettes, wie Bild, Golden oder Weathered Oak, Mission Style, square Top und Beine Shelf unten, reguläre 75c-Sorte, — Montag **49c**

Tische, wie Bild, solid. Golden Oak, 24zöll. runde Platte, schw. Pfeiler-Zenter mit gr. gebog. Beinen, künstl. Entwurf, reduzirt Montag v. $3 zu nur **1.95**

August-Verkauf von Haushaltungs-Artikeln

Emallirte Einmach-Kessel, garant. die beste gemachte Waare, 8-Qutrt Größe **37c**; 10-Quart Größe **40c**; 12-Quart Größe **59c**.

Theekessel, volle Nr. 8 Größe, platter Boden, **75c**.

4-Qt. Kaffetopf, emallirter Deckel, hohler emallirter Stahlgriff, spez. Preis Montag, **40c**.

4-Qt. Theetopf, derselbe wie oben, Montag, **40c**.

Reis-Kocher, mit nahtlosem emallirten Deckel, volle 3-Quart Größe, Montag zu **95c**.

Milchpfanne, 2-Qt. Größe, **12c**; 3-Qt. **15c**; 4-Qt., **18c**. Pudding-Pfanne, 4-Qt., **15c**; 5-Qt., **18c**. 6-Qt. **21c**. Waschschüssel, m. Eyelets, 11½zöll. Gr, **15c**

12-Quart galvan. eiserner Eimer, dauerhafter wie Holz-Eimer, **15c**.

10-Qt. extra schwere verzinnte Geschirrschüssel, spez. Preis, Montag, **17c**.

Zusammenlegbare Rock - Form, schön nickelplattirt, spez. Preis, **5c**.

Toilette-Papier, extra Qualität, Rolle enthält 1000 Bogen, **5c**.

Gartenschlauch, 50 Fuß Stück von ¾-zöllig., 3-Ply, gekoppelt, fertig zum Gebrauch, spez. Preis Montag, **2.25**.

Eis-Picke oder Shave, solid. Stahl, **7c**.

Carpet-Besen, gute Qualität, dreifach genäht, **10c**.

Turkeyfeder - Abstäuber, gute Qualität — zu **10c**.

Sink Strainers, schw. Blech, blau emallirt, zu **12c**.

Galvan. Wasch-Zuber, lecken und rosten nicht, **39c**.

Frucht-Pressen, 2-Qt. Größe, zur Herstellung von Fruchtsaft, Jellies, etc., spez. Preis Montag, **1.25**.

Draht-Geschirr - Abtröpfer, von extra schw. verzinnten Draht, gemacht, — spez. Preis Montag, **5c**.

Trocken-Batterie, 2½ b. 6, für **20c**.

Elektrischer Fächer, für direkten Strom, 12zöll. Messing-Fächer, mit Messing-Schutz, speziell, Montag, **6.95**.

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary“ kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY

S.-W.-Ecke State u. Van Buren St., Chicago, Ill. Eingang 66 E. Van Buren Str.

SOVEREIGN

$5

$5

BROS.

Seit 28 Jahren in Chicago etablirt.

Positiv das beste Gebiß Zähne in Chicago für fünf Dollars. Alle Arbeit

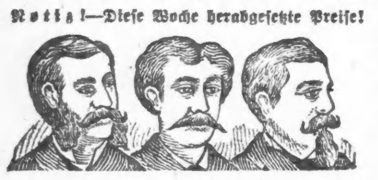
GARANTIRT.

Beste— Südost-Ecke —Arbeit

Washington und Clark Str.

10jl,1mo,frsoml

Notiz!—Diese Woche herabgesetzte Preise!



Wir liefern Euch unser berühmtes $8 Set Zähne — gerade so gut wie die anderwärts verkauften $12 und $15 Sets für nur.......... **$6**

Zähne werden kostenfrei untersucht.—Größte Kundschaft.—Niedrigste Preise.

Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.

Es wird deutsch gesprochen. Offen bis 10 Abds.

McCHESNEY BROS.,

Ecke Clark u. Randolph Str.—Phone Cen. 2047. Offen Sonntags bis 12 Uhr.

8jn,mifrsonmo*

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 E. Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—7. Sonntags 10 bis 12 Vorm. 20ma,1J3

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10ma,didoson*

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Str., berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung.—Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *2

Sind Sie Blind??

Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und entzündete Augen, den Star, und völlige Blindheit heilen wir in kürzester Zeit. Schielen für immer kurirt. Operationen nicht mehr nothwendig. Kosten gering. Schreibt um freie Auskunft. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr Vorm. *2

Spar-Gelder

4 Prozent Zinsen.

Bonds 5 Proz.

Fällig in 1 bis 5 Jahren. Zinsen und Kapital bezahlt durch Stadtkasse.

Erbschaften regulirt.

Vollmachten ausgestellt.

Vorschuß in jeder Höhe.

Deutsches Geld u. Werthpapiere ge- und verkauft.

Drafts, Money Orders.

Schiffskarten

alle Linien.

K. W. KEMPF,

84 La Salle Str.

Sonntags offen bis 12 Uhr.

12jl,didosafon*

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Nächtliches Waidwerk. — Die Rattenfänger haben in Chicago ein einträgliches Geschäft. — Sind fast unentbehrlich einer Plage gegenüber, die ohne ihre Hilfe überhand nehmen würde. — Ratten vom Ballett. — Befreiter Ehesklave. — Mißlungenes Experiment des städtischen Bakteriologen.

Der Rattenfänger von Hameln war der Chronik nach im Nebenamt ein fahrender Sänger und Spielmann; den Rattenfängern in Chicago bleibt für solch brodlose Künste keine Zeit übrig. Sie sind sehr prosaische, hart arbeitende Leute, deren Geschäftsthätigkeit eine viel zu lohnende ist, als daß sie ihr nicht all' ihre verfügbare Zeit opfern sollten. Sie haben zumeist etwas vor sich gebracht und ihre Namen zieren sowohl die Geschäftsbücher von Banken, wie die Register des Steueramtes, wenn sie auch zureichender Gründe halber Sorge tragen, daß ihre berufliche Stellung nicht allgemein bekannt wird.

Mit dem überraschenden Wachsthum der Einwohnerschaft Chicagos hat das seiner langgeschwänzten Nager Schritt gehalten. Beziffert der Zahl der ortsansässigen Ratten sich auch nicht — wie ein wildgewordener Statistiker es einst Schwarz auf Weiß berechnet hat — auf ganze zehn Millionen, so ist sie auf alle Fälle groß genug, und nur durch das sach- und fachkundige Eingreifen der berufsmäßigen Rattenfänger wird es verhütet, daß das Geziefer gar zu sehr überhand nimmt und uns sammt und sonders „von Haus und Hof frißt“. — Was nämlich die Geschwindigkeit der natürlichen Vermehrung anbetrifft, so wetteifern die Ratten selbst mit den Kaninchen auf's erfolgreichste. Ein Rattenpaar, das sich heute in einem Getreidespeicher niederläßt, würde sich, wenn nichts ernstliches dagegen geschieht, binnen Jahresfrist auf fünfzig Exemplare vermehrt haben, eins vielleicht nicht hungriger, gefräßiger und besonders nagelustiger als das andre, aber ungefähr alle einander gleichwerthig. Der Sachschaden, den das Gethier anzurichten vermag, ist ein ganz enormer. Ist es doch in einem großen Kleidergeschäft vorgekommen, daß Ratten im Verlauf einer einzigen Nacht sich durch eine zwei Fuß dicke Lage werthvoller Ueberröcke gefressen hatten, lediglich zu dem an sich nicht unlöblichen Zwecke, aus den Schultertheilen der Röcke Watte zum Nestbau zu gewinnen. Außer dem Nesterbauen und dem Fressen gehört zu den Naturtrieben der Ratten — daher der Gattungsname — auch noch das Nagen. Nagt die Ratte nicht, so wachsen ihre Nagezähne, bis das Thier schließlich nicht mehr imstande ist, das Maul zu öffnen, und elendiglich zugrunde geht. Naturforscher unter den Rattenfängern wollen derartige Fälle hie und da beobachtet haben.

Die einzelnen Rattenfänger haben in der Regel ihre feste Kundschaft, und zwar unter den Hotelbesitzern, den Eigenthümern der großen Geschäftsgebäude, Lagerhäuser, Getreidespeicher, Schlachthausanlagen usw. Nach Privatwohnungen werden sie nur dann gerufen, wenn man sich daselbst mit den gewöhnlichen Hausmitteln des Uebels nicht mehr zu erwehren vermag.

Um seine Arbeit in einem größeren Hotel, oder in einem anderen Anwesen von ähnlicher Ausdehnung gründlich zu besorgen, braucht der Rattenfänger mindestens eine Woche Zeit. Er arbeitet nur in der Nacht, oder doch in der Dunkelheit. Zu seiner Unterstützung hat er einen Assistenten bei sich, der in der Regel zu seiner Verwandtschaft gehört, denn die Rattenfängerei ist ein Geschäft, das sich in der Familie forterbt, und der Köder, welchen der Fänger gebraucht, um sein Wild anzulocken, ist meistens nicht nur Geschäfts-, sondern auch Familiengeheimniß. Ist das Ausstreuen des Köders besorgt, so beginnt der Fänger, von seinem Gehilfen mit dem zur Aufnahme der Beute bestimmten Sack begleitet, seine Runde. Unhörbar ist sein Tritt, denn er hat wattirte Socken an den Füßen. In der einen Hand hat er eine lange stählerne Zange, in der andern eine Blendlaterne. Der Schein dieser Laterne zeigt dem Jäger die versammelte Schaar der Ratten. Das Licht blendet die Thiere, bewirkt aber zugleich, daß dieselben in regungsloser Stellung verharren solange der Strahl auf sie fällt. Zum Nachdenken läßt ihnen der Fänger nicht lange Zeit. Mit kaum jemals fehlender Sicherheit läßt er seine Zange spielen. Er faßt damit die Ratte beim Schwanz und läßt sie in der Tiefe des Sackes verschwinden. Nur selten kommt es vor, daß die Ratte dabei einen Laut ausstößt, oder wüthend in die Zange beißt. Anders gestaltet sich die Sache, wenn der Fänger einen Fehlgriff macht, und die Ratte beim Leib erwischt, statt beim Schwanz. In diesem Falle quietscht das Thier und gibt damit seinen Kameraden das Signal zur Flucht. — Der im Rufe der größten Geschäftstüchtigkeit stehende Chicagoer Rattenfänger hat neulich in einem unserer Schlachthäuser einen Wettkampf mit seinem berühmtesten New Yorker Kollegen ausgefochten und diesen geschlagen. Innerhalb einer Stunde hatte er 64 Ratten eingesackt, während der New Yorker es nur auf 50 brachte. Seine jährliche Durchschnittsbeute veranschlagt der Chicagoer Meisterfänger auf 12,500 Ratten. Er berechnet für seine Arbeit $7 den Tag, bezw. die Nacht, liegt aber der eigentlichen Jagd selten länger als zwei Stunden nach einander ob. Die gefangenen Thiere nimmt er mit nach Haus, und in der Regel gelingt es ihm, dieselben zu dem feststehenden Marktpreise von 10 Cts. das Stück zu veräußern.

Wer denn Ratten kauft? wird die verehrliche Leserin mit schaudernдem Entsetzen fragen. Nun, die „Sportsleute“, Gemüthsmenschen, die für Gesinnungsgenossen in abgelegenen Plätzen Unterhaltungen eigener Art veranstalten. Diese Unterhaltung besteht darin, daß man Hunden (Ratterriers) Gelegenheit gibt, ihre Fertigkeit in der Tödtung von Ratten zu zeigen, und den Sportsfreunden, auf einen oder den andern Hund zu wetten. Sind z. B. vier Hunde zum Wettkampf angemeldet, so läßt man dieselben der Reihe nach auf je 25 Ratten los. Es fragt sich dann, welcher von den Hunden am schnellsten mit seiner Partie fertig wird. Man wird nun meinen, daß es weniger umständlich und vor Allem wohlfeiler sein würde, die Ratten gleich von vornherein von Hunden abthun zu lassen, als erst den Rattenfänger in Nahrung zu setzen. Aber das ist gefehlt. Der vorerwähnte Meisterfänger sammelte einst innerhalb von drei Stunden in einer hiesigen Zuckerzeugfabrik, und zwar in einem einzigen Zimmer derselben 365 Ratten ein. Die Eigenthümer dieser Fabrik hatten es vorher in demselben Zimmer mit einem „Terrier“ versucht, nachdem sich's schon vorher gezeigt hatte, daß sich keine Katze mehr in das Gelaß hinein wagte. Den „Terrier“ fand man am andern Morgen, winselnd vor Angst, in einer Ecke des Raumes kauernd. Er hatte keine Ratte erlegt, die Uebermacht war zu groß gewesen. —

* * *

Daß es auch von jener anderen Sorte Ratten — die man „beim Ballett“ findet — in Chicago geradezu wimmelt, entdeckte zu seinem Schrecken der Regisseur eines hiesigen Theaters, auf welchem nächstens wieder einmal eine neue Operette herausgebracht werden soll. Der Mann hatte durch Zeitungsanzeigen 250 Choristinnen verlangt. Am andern Morgen wurde ihm das Lokal von Tausend jungen Mädchen gestürmt, die angestellt werden wollten, theils auf bereits gesammelte Erfahrung pochend, theils auf ihre Kunstbegeisterung und auf die Reize ihrer äußeren Erscheinung, welche ihnen eine glänzende Bühnenlaufbahn unbedingt sichern müßten. Nur mit Mühe und Noth hat der Regisseur sich des Andranges zu erwehren vermocht. Einer Wiederholung desselben hat er vorgebeugt durch die List, auf den nächsten Tag nur blonde Sopranistinnen zu bestellen, auf den übernächsten blonde Altistinnen, auf den dritten brünette Sopranistinnen und auf den vierten brünette Altistinnen. Auf diese Weise hat er den Gewalthaufen in vier Gruppen getheilt, mit denen einzeln fertig zu werden er sich allenfalls getraut. — Unter den Stellensucherinnen befanden sich übrigens sehr viele, welche behaupteten, sie hätten schon seit der im Januar verhängten Theatersperre nichts mehr zu thun gehabt und deshalb bittere Noth leiden müssen. Sich um anderweitige Beschäftigung umzuthun, es z. B. als Stützen der Hausfrau zu versuchen, nach denen doch eine so große Nachfrage herrscht, ist den angehenden Künstlerinnen nicht eingefallen.

* * *

Der Richter Tuley erbarmte sich dieser Tage eines verliebten Ehekrüppels, der es zwei Jahre lang an der Seite seiner Gattin ausgehalten hatte, die ihn wegen seiner mangelnden Kriegstüchtigkeit verachtete. Die Frau, gegen zwanzig Pfund schwerer als der Mann, gehört zu jener nicht gerade seltenen Gattung von weiblichen Wesen, welche auch Prügel zu den Liebesbeweisen rechnen und nicht zufrieden sind, wenn ihnen solche nicht verabfolgt werden. Frau Effie hatte ihr Möglichstes versucht, um ihren Thomas zu Handgreiflichkeiten zu reizen. Als er dennoch in seiner Sanftmuth und Güte verharrte, ging sie selber zu Thätlichkeiten über. Unzähligemale hat sie ihn vermöbelt, bald mit dem Besen, bald mit dem Nudelholz hat sie auf ihn eingehauen, aber er hielt still — theils aus Liebe, theils aus ritterlicher Abneigung dagegen, rohe Gewalt gegen eine Frau anzuwenden, meistentheils aber wohl, weil die holde Effie ihm an Körperstärke und Gewandtheit in der Waffenführung weit überlegen ist. Ein Freund der Familie versicherte dem Richter, daß Effie den Thomas gelegentlich todtschlagen würde, falls man ihn nicht aus ihren Händen befreie. — Effie ist mit der Scheidung vollkommen einverstanden, fand sich deshalb auch garnicht zur Verhandlung ein. Kopfschüttelnd bewilligte der Richter das Scheidungsgesuch.

* * *

Seit den starken Regengüssen der vorigen Woche werden längs der Wasserkante und den Flußufern sowie in allen den zahlreichen anderen Stadttheilen, die dergleichen hervorzubringen pflegen, laute Klagen über die Mückenplage laut. Das Gesundheitsamt wird mit Beschwerden förmlich überschwemmt und ebenso mit Anfragen, ob es denn gar kein Mittel gebe, um sich der geflügelten Plagegeister zu erwehren. Der städtische Bakteriologe, welcher ohnehin hervorragenden Amtseifer entfaltet, ist durch diese Beschwerden- und Fragenfluth noch zu vermehrter Bethätigung angespornt worden. Neulich las er in einer Fachschrift, daß zur Ausrottung der Mücken sich die Verwendung von Kalk und Kupfersulphat, in Wasser aufgelöst, empfehle. Als vorsichtiger Mann schritt er zur Vornahme eines Experimentes. Er ließ sich in der Gegend der Lebensrettungsstation an der Flußmündung, wo die Mücken am besten gedeihen, ein paar Dutzend der kräftigsten Exemplare einfangen u. wohlverwahrt nach dem Laboratorium bringen, wo er inzwischen mit Hilfe des Stadt-Chemikers gegen zehn Gallonen der empfohlenen Mischung hergerichtet hatte. Der ganze Raum wurde dann mit der Flüssigkeit besprenkelt, und nun ließ man die Mücken los. Sie fingen alsbald lustig umherzuschwirren an, tranken auch von der Labe, die man für sie bereitet, fielen dann aber nicht etwa um, sondern stürzten sich, sichtlich gestärkt, auf das anwesende Publikum. Der Bakteriologe und der Chemiker, sowie die Stenographin der Abtheilung waren bald in die Flucht geschlagen. Zu erneutem Angriff übergehend haben die Männer der Wissenschaft die Unthiere mit Hilfe von Petroleum vertrieben, das dann aber einen so lebhaften Geruch verbreitete, daß auch die Sieger das Feld räumen mußten, ihr Erfolg also auch diesmal kein vollständiger war.

—ss.

Der Dachdecker.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

Augenblick an, wo das kleine Mädchen geboren wurde, bemächtigte sich die Großmutter seiner mit fast grimmiger Liebe.

Heute hatte sie es, wie gewöhnlich, unter den alten Pappeln an der Kirchhofsmauer herumgefahren und dann daneben mit ihrem Strickstrumpf gesessen; aber dann war auf einmal so eine Schwäche über sie gekommen. Mit Mühe und Noth hatte sie den Karren über den Weg schieben können, und Stine mußte das Kind hineintragen.

Fritz saß gerade in seiner freundlichen Stube und trank seinen Kaffee, als Stine sich in der Thür mit der Kleinen auf dem Arme zeigte. Er war etwas voller geworden, und der dunkle, krause Bart reichte ihm fast bis an die Brust; sonst war er ziemlich unverändert, und seine verdutzten, braunen Augen ruhten nun strahlend auf den Eintretenden, als wundere er sich, daß er eine so schöne Frau und ein so hübsches Kind hatte.

Marthe kam hinterher gewackelt. Die Beine konnten sie kaum tragen, und Fritz mußte das Kind halten, während Stine ihr zu Bett half.

Am nächsten Tage wurde es schlimmer. Sie erkannte, daß es bald mit ihr vorbei war, und wünschte mit dem Pastor zu sprechen.

Da kam der denn und saß an ihrem alten Bett mit den blaukarrirten Vorhängen und sprach schön von der Liebe, von der großen Liebe des Herren, und von der Liebe, die wir Menschen uns gegenseitig erweisen sollen; denn die Liebe ist die schönste von allen Gottesgaben, und sie läutert und erhebt selbst den geringsten und häßlichsten Sterblichen.

Als der Geistliche fortgegangen war, rief Marthe ihren Sohn zu sich, und er setzte sich auf die Bettkante.

Die Mutter des Dachdeckers erhob ihre braune, zitternde Hand. Fritz duckte unwillkürlich den Kopf zwischen die Schultern. Vielleicht machte es ihr Spaß, ihm noch einmal, wie in den alten Tagen, auf den Kopf zu schlagen, — nein, doch nicht!

Die zitternde, braune Hand strich freundlich über sein Haar. Es war das erste Liebeszeichen, das des Dachdeckers Mutter ihrem Sohne geschenkt.

Sei nicht böse auf mich, Fritz, weil ich so hart zu Dir gewesen bin.“

„Ich verdiente es ja,“ sagte Fritz, mit Thränen in den Augen, gutmüthig lächelnd, „denn ich war ein großer Schlingel.“

„Du wärst besser gewesen, wenn ich Dich liebevoller behandelt hätte,“ murmelte Marthe, „aber Du hast ja doch noch Liebe bekommen, und ich — ich zuletzt auch noch ein bischen. Danach habe ich mich das ganze Leben gesehnt.“

Sie sank zurück und wurde schwächer und schwächer.

„Da hinten in dem Kästchen, in der obersten Kommodenschublade, liegen zweihundert Thaler, die ich zusammengespart habe. Es soll zu meinem Begräbniß sein, und den Rest soll die kleine Marthe haben, wenn sie groß ist. Gib gut auf sie acht, aber sei nicht zu streng mit ihr. Vergiß nicht, was der Pastor von der Liebe sagte, sie ist die schönste ....“

Der Rest verlor sich in undeutlichem Flüstern.

Des Dachdeckers Mutter war in ihrem alten Bett mit den karrirten Kattunvorhängen zur ewigen Ruhe eingegangen.

Das einzige Kapitel.

Novellette von Karl Herold.

In dem anheimelnden Gartenstübchen einer kleinen Villa saß eine junge Frau am Tische, hatte einige Bogen Papier vor sich liegen und blickte — den Kopf nachdenklich auf die Hand gestützt — vor sich hin. Sie war gegen das Ende der Zwanzig alt, eine volle, angenehme Erscheinung.

Eine Weile hatte sie gesessen, ohne jede Regung. Dann nahm sie mit einer energischen Bewegung die Feder auf und begann zu schreiben:

Erstes Kapitel.

Sämmtliche Bauern des Dorfes waren darüber einig, daß es eine große Rücksichtslosigkeit von der Schulmeisterin sei, mitten in der Heuernte zu sterben. Man hatte erst eine ganze Zeit lang Regenwetter gehabt, freute sich der schönen Sommertage, die nun eingetreten waren, und suchte sie auszunützen. Das Heu mußte so schnell als möglich heimgebracht werden — wie bald konnte wieder Regen kommen! Und nun war die Frau gestorben, und man mußte mit zum Begräbniß gehen, wollte man nicht herzlos scheinen. Sie war erst einundzwanzig Jahre alt und hätte das Sterben auf eine spätere und gelegenere Zeit verschieben können. Im Winter sind ja so viele Tage, wo die Bauern dafür dankbar sind, wenn in ihr einförmiges Leben durch eine Hochzeit, eine Taufe oder ein Begräbniß etwas Abwechslung gebracht wird.

Der Schulmeister war der einzige nähere Leidtragende, der dicht hinter dem Sarge schritt. Er war mit seinem abgeschabten schwarzen Sonntagsrock angethan, den er sonst nur trug, wenn er in der Kirche die Orgel spielte, mit einem vom Vater ererbten alten schwarzen Hut und baumwollenen Handschuhen. Er war ein noch junger Mann und von stattlicher Gestalt, aber er trug den Kopf weit nach vorn geneigt, und man konnte nicht sagen, besonders an diesem Tage, daß er gut aussehe.

Er folgte dem Sarge mit einem dumpfen Wehgefühl in der Brust. Es war nicht eigentlich ein Schmerz — das arme Weib, welches sie da hinaustrugen, welches er zwei Jahre an seiner Seite gehabt hatte, war seit dieser Zeit krank gewesen und die Ruhe ihr wohl zu gönnen, da es Aussicht auf Heilung nicht gegeben hatte. Es war eine Erleichterung für ihn, dieser Tod, der ihn von den Mühen der beschwerlichen Krankenpflege enthob — und dennoch, er hatte das Gefühl einer großen Leere in sich, einer Leere, die er nicht auszufüllen wußte. Hinter ihm kamen die Bauern und die Bäuerinnen, die sich diesen Nachmittag von der Heuernte absparen mußten, unterhielten sich von den Wetteraussichten für die nächsten Tage und von dem Unglück des Schulmeisters. Und darüber waren besonders die Frauen einig, daß er wieder heirathen müsse, obgleich Kinder, die einer Mutter bedurft hätten, nicht zurückblieben. Ueber das Trauerjahr wollte man ihn zwar in den Höfen des Dorfes mit durchfüttern, auf ein Mittagessen alle vierzehn Tage kam es nicht an, aber wenn die Trauer vorbei war, dann mochte er nur zusehen, daß er wieder eine Frau bekomme — schwer würde es freilich sein bei einem so geringen Einkommen — aber in alle Ewigkeit konnte man ihn nicht als Kostgänger brauchen.

Der Sarg war in die Erde gesenkt, und die dumpfpolternden Laute der Handvoll Erde, welche jeder der Leidtragenden hinabwarf, waren verklungen. Truppweise gingen die Bauern aus dem Gottesacker hinaus die Dorfstraße entlang, einsam schritt der Schulmeister hinunter nach dem Schulhause. Er schloß die Flurthür hinter sich ab, er wollte an diesem Tage Niemand mehr sehen. Im Hause war ihm seltsam zu Muthe, so einsam, so verlassen. Er ging deshalb in den Garten hinter dem Schulhause; der war in diesem Jahre ganz verwildert, er hatte keine Zeit gehabt, sich darum zu kümmern, da die kranke Frau jede Minute in Anspruch genommen hatte. So wuchsen nun zwar einige Küchenkräuter und Blumen darin, aber sie waren fast erstickt und verschwunden unter all' dem Unkraut, welches in dem nassen Frühjahr emporgeschossen war. Indeß, es leuchtete doch grün um ihn, selbst farbenbunte Kelche, um die die Schmetterlinge gaukelten, nickten ihm aus all' dem Pflanzengewirr entgegen. Da saß er und träumte von der Todten, die nun aller Entbehrungen und Trübsale überhoben war; von sich selbst, dessen sie weiter warteten. Darüber verging ihm unmerklich die Zeit, der Sommerabend kam mit leichter Dämmerung. Allgemach wurde es dunkler, die Sterne begannen sich am Himmel zu entzünden. Er hatte seit Stunden auf der alten wettergeschwärzten Bank gesessen, die noch von seinem Vorgänger her dastand, und hatte sich beinahe nicht gerührt. Nun erhob er sich doch und ging in das Haus.

Aber viel öder noch als am Nachmittag schien es ihm jetzt in diesen kleinen Räumen in der Dunkelheit. Ihm war, als klinge sein Schritt lauter und unheimlicher als in der Zeit bisher. Er suchte ein kleines Oellämpchen, entzündete es und saß dann davor am Tische, den Kopf in die Hände gestützt, traurig, müde. Irgendwo, in der Thürbekleidung oder in einem der alten wurmstichigen Möbel, tickte die Todtenuhr. Da kam beinahe ein Lächeln in seine Züge. Seine Frau hatte sich davor gefürchtet, er hatte ihr immer mit einem Scherz darüber hinweghelfen müssen. Ihn schreckte das nicht.

Aber was sollte er noch so dasitzen, in die Nacht hinein spintisiren, und alles half doch nichts; änderte nicht, daß er ein unglücklicher Mann war. Er ging deshalb in die Kammer, löschte das Licht und legte sich schlafen.

Nicht eigentlich schlafen, denn trotzdem er sich müde fühlte, floh ihn doch der Schlaf. Er lag mit offenen Augen in seinem Bette und sah hinüber auf die Wand, von deren weißer Farbe sich ein großer dunkler Fleck abhob, dort hingen an einem Kleiderrechen die wenigen Röcke und Kleider der Verstorbenen.

Draußen war der Mond aufgegangen und schaute durch das Fenster herein in die Kammer. Seine Strahlen fielen gerade auf diese Kleider und gaben einen seltsamen Schimmer darum. Da war erst das schwarze Kaschmirkleid, in dem sie mit ihm getraut worden war; das ganz gute, welches sie nur in die Kirche angezogen hatte, solange sie noch ausgehen konnte. Dann kam ein dunkelgrünes, das trug sie auch nur Sonntags. Dann ein altes braunes, für die Woche. Zuletzt ein helles rosa, auf das hatte es der Mond ganz besonders abgesehen. Es leuchtete, hatte fast einen Hof um sich unter seinen Strahlen, und sah aus, als ob es sehr schön sei. Aber diese Mondstrahlen waren Betrüger, sie woben eine falsche Glorie um das Kleid, es war alt, verschossen, fleckig.

Für den Schulmeister war die Glorie aber doch eine echte. In diesem Kleide hatte er sie zum ersten Mal gesehen. Sie war auf dem Gute eines Nachbardorfes Kinderfräulein gewesen, bei ganz Kleinen, die von ihr das Sprechen lernen sollten, die sie bewachte und mit denen sie spielte; eine richtige, Französisch u. Englisch usw. sprechende Gouvernante war sie nicht.

Eines Sonntags im Sommer war ihre Herrschaft herüber auf das Gut zum Besuch gekommen und am Nachmittag, nach der Kirche, ging das Fräulein in der Dorfstraße spazieren. Die beiden Kinder liefen vor ihr her und machten lustige Sprünge nach links und rechts, wenn irgend etwas ihnen auffiel. Das Kinderfräulein aber folgte ihnen, mit dem rosa Kattunkleid angethan, ein schwarzes Schirmchen aufgespannt gegen die Sonne und mit einem Zug großer Wichtigkeit im Gesicht. Sie war ein hübsches Persönchen, wußte es und versuchte zu imponiren, wo es ihr eben gelingen wollte. Bei dem Schulmeister gelang es jedenfalls sofort. Dann fügte es der Zufall, daß man ihn berief, für die älteren Kinder auf jenem Gute Stunden zu geben; dadurch sah er sie häufig, und da sie ihm gefiel und er ihr eine annehmbare Partie dünkte, so kam die Ehe zu Stande. Außer ihrem hübschen Persönchen und ihrer Wichtigthuerei hatte sie ihm weder irdische, noch geistige Schätze zugebracht, selbst das wenige Mobiliar, welches sie brauchten, mußte er anschaffen. Glücklicherweise gelang es ihm, auf einer Auktion billige Sachen zu erstehen.

Die Ehe war, solange die Frau gesund blieb, eine glückliche; später freilich, in ihrer langen Krankheit, verbitterte sie ihm rechtschaffen das Leben. Sie hatte viel zu leiden; er ließ es ihr nicht merken, daß sie auch ihm das Dasein schwer machte. Und jetzt, da sie draußen unter der dunklen Erde schlummerte, da hatte er auch das schon vergessen, und er sah nur noch das zierliche Mädchen im rosa Kattunkleid, das in der warmen Sommersonne den Dorfweg entlang schritt.

Der Mond war etwas gestiegen, der Kleiderrechen lag nun wiederim Schatten. Es war leere Wand, auf die sein Schein fiel. Das Bild der Frau im Rosakleid versank vor dem Schulmeister, er streckte sich und dachte an gar nichts mehr.

Da hörte er ein seltsames Geräusch draußen an der Hauswand, es war nicht stark, verstummte manchmal, ließ sich aber dann mit leisen Lauten beginnend wieder hören. Eine Zeitlang lag er still im Bette und lauschte darauf. Dann erhob er sich und öffnete das Fenster.

„Ist Jemand da?“ fragte er, denn er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß es ein Mensch sein müsse, welcher weine.

„Ja!“ antwortete ihm eine dünne Kinderstimme, „ich bin's, die Anna aus dem Hirtenhause.“

Er kannte sie, sie war eine arme Waise, die der Gemeinde zur Last fiel und die man dem Hirten in die Kost gegeben hatte. Sie ging zu ihm in die Schule, das heißt, sie sollte zu ihm in die Schule gehen. Im Winter kam sie wohl auch, des Sommers aber lag sie draußen auf den Halden mit den Gänsen, die man ihr zum Hüten anvertraut hatte.

„Und was willst Du jetzt in der Nacht hier?“ fragte er wieder.

Sie begann stärker zu weinen als bisher. Aber endlich mit Mühe konnte er doch aus ihr herauslocken, daß sie am Nachmittag in einem alten Kalender gelesen hatte, den ihr seine Frau im Winter für einige Besorgungen, die sie gemacht, geschenkt hatte. Denn das Mädchen war sehr auf das Lesen, und da sie über den ganzen Sommer nicht zur Schule kam, war es ganz gut, daß sie etwas Gedrucktes besaß, um die erworbene Kunst nicht zu verlernen. Aber

(Fortsetzung auf der 13. Seite.)

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

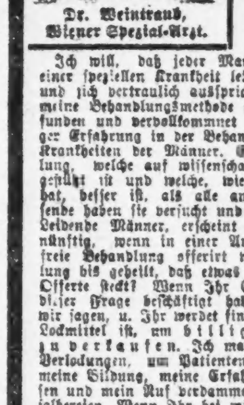
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. lap,frsodi,1J

Eure Krankheit

kann geheilt werden.

Männer, leset dies!

Wegen der günstigen Aufnahme, welche meine $12.50-Offerte gefunden hat, verlängere ich dieselbe auf den Monat August.



Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt.

Diese liberale Offerte wird gemacht, um Allen, die Ihr Geld nutzlos verdoktert haben, eine Gelegenheit zu geben, geheilt zu werden, und um den vielen Leuten, die von Dutzenden von Aerzten nutzlos behandelt wurden, zu zeigen, daß ich die einzigen Methoden habe, um eine nachhaltige Heilung zu erzielen.

Ihr bezahlt nicht für Fehlschläge, sondern für Heilungen.

Wenn ich einen Fall übernehme, so heile ich ihn auch, denn ich übernehme keine unheilbaren Fälle. Ich will jedem Patienten, der bei mir in Behandlung tritt, dies beweisen.

Ich will, daß jeder Mann, der an irgend einer speziellen Krankheit leidet, zu mir kommt und sich vertraulich ausspricht. Ich werde Euch meine Behandlungsmethode erklären, die ich erfunden und vervollkommnet habe nach jahrelanger Erfahrung in der Behandlung von Spezial-Krankheiten der Männer. Es ist eine Behandlung, welche auf wissenschaftlichen Kenntnissen gestützt ist und welche, wie die Zeit bewiesen hat, besser ist, als alle anderen. Denn Tausende haben sie versucht und sie war erfolgreich. Leidende Männer, erscheint es Euch nicht vernünftig, wenn in einer Anzeige, worin Euch freie Behandlung offerirt wird, keine Bezahlung bis geheilt, daß etwas hinter einer solchen Offerte steckt? Wenn Ihr Euch noch nicht mit dieser Frage beschäftigt habt, untersucht, was wir sagen, u. Ihr werdet finden, daß es nur ein Lockmittel ist, um billige Medizinen zu verkaufen. Ich mache keine besonderen Verlockungen, um Patienten zu erlangen, denn meine Bildung, meine Erfahrung, mein Gewissen und mein Ruf verdammen alle solche Quacksalbereien. Wenn Ihr bei mir vorsprecht, untersuche ich Euch gründlich und gebe Euch eine ehrliche und wissenschaftliche Meinung über Euren Fall. Wenn ich nach einer Untersuchung finde, daß Euer Fall unheilbar ist, werde ich es Euch sagen. Wenn ich dagegen finde, daß Euer Fall heilbar ist, versichere ich Euch eine nachhaltige Heilung und gebe Euch eine geschriebene Garantie Euch zu heilen, oder jeden Cent, den Ihr bezahlt habt, zurückzuerstatten, wenn ich keine Heilung in Eurem Falle erziele. Mein geschäftlicher Ruf gibt meiner Garantie Werth, wovon Ihr Euch leicht überzeugen könnt. Ich mache keine falschen Versprechungen. Ich verspreche nichts, was ich nicht halten kann und thue immer, was ich verspreche.

Wenn Ihr meine Office betretet, ist Euch volle Geheimhaltung sicher, denn meine Flucht von Offices nimmt den ganzen dritten Flur des Gebäudes ein.

Leset dies: Ueber 90 Prozent der Männer haben einst im Leben Thorheiten begangen. Solchen Männern reiche ich eine hilfreiche Hand. Ich kann Euch nachhaltig heilen, ganz gleich wer fehlgeschlagen hat.

Ich experimentire nicht und garantire jeden Fall zu heilen. Sprecht heute vor und ersucht um meinen Rath, er ist frei.

Blutvergiftung Ich beseitige jedes Symptom dieser schrecklichen Krankheit in 1 bis 3 Wochen und heile sie in kurzer Zeit.

Absonderungen Diese hören sogleich auf und ich beseitige alle üblen Folgen in kurzer Zeit zu einem mäßigen Preis.

Beschwerden In 15 Tagen kurirt. Kein Schneiden, Schmerzen oder Zeitverlust. Sprecht vor oder schreibt wegen Einzelheiten.

Unvermögen Ganz gleich wie alt, in ein paar Wochen geheilt.

Chronische Leiden Diejenigen, die an Nervenzerrüttung, Hüftgicht, Rheumatismus, Bruch, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Harnkrankheiten leiden, sollten mich sogleich konsultiren. Kein Fall sollte als unheilbar angesehen werden, bis ich ihn diagnosirt habe und meine fachmännische Ansicht darüber gegeben habe.

Hausbehandlung Ein persönlicher Besuch ist immer vorzuziehen, aber wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt mir Eure Symptome und ich schicke Euch ein vollständiges Set verbesserter Symptome-Formulare. Ich berechne nichts für Rath oder Diagnose in Eurem Fall. Hunderte werden durch meine vervollkommneten Methoden der Hausbehandlung geheilt.

Ehe—Ist eine göttliche Einrichtung des allweisen Schöpfers. Wenn Ihr schwach oder krank seid, solltet Ihr kurirt werden, ehe Ihr diesen Schritt unternehmt. Wenn Ihr bereits verheirathet seid, solltet Ihr Euch kuriren lassen.

Beachtet, daß Krampfaderbruch und Verlust der Manneskraft, diese zwei Krankheiten, mehr Elend und Unglück, Selbstmord- und Ehescheidungsfälle herbeigeführt haben, als alle anderen Krankheiten zusammen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,

Office, NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

3. Floor, 246-248 STATE STR.

Sprechstunden: 8:30 Vormittags bis 8 Uhr Abends. — Montags Mittwochs und Freitags nur von 8:30 Vormittags bis 5:30 Abends. — Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

faso*

Berliner Doktoren

heilen, wo andere fehlschlagen.

20 Jahre ein Spezialist.

Haupt-Arzt.

Geht zu dem Expert-Spezialisten. Ganz gleich, wie lange Ihr leidet, ob Ihr jung oder alt seid, oder wer auch fehlgeschlagen hat, Euch zu heilen, konsultirt uns vertrauensvoll. Tausende von Männern, die ihre Gesundheit, jugendliche Energie und männliche Kraft wiedererlangten, sind lebende Zeugnisse der Geschicklichkeit und unvergleichlichen Methoden der Berliner Doktoren.

Wir erzielen schnelle, sichere und nachhaltige Heilungen bei Männern, die an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Nieren- und Blasen-Krankheiten, Blutvergiftung, Wasser-Beschwerden, Krampfaderbruch, Bruch, Hämorrhoiden und anderen Krankheiten leiden.

Nichts ist demüthigender für einen Mann mit Vernunft, als wenn seine Manneskraft gestört ist. Laßt Euch von uns kuriren. Wir heilen Euren Fall unter einer positiven Garantie, und wir haben einen Ruf, jeden Fall zu heilen, den wir übernehmen.

Konsultation, persönlich oder per Post, ist frei. Unsere Bedingungen sind immer mäßig.

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 8; Sonntags von 10 bis 2.

BERLIN MEDICAL CO.,

Eingang: Zimmer 5.

66 E. Van Buren Str., Ecke State, Chicago, Ill.

Schneidet dies aus und gebt es dem Doktor und Ihr erhaltet kostenfreie Untersuchung.

jul16—31,mifaso

Der bekannteste deutsche Arzt in Amerika

Dr. Pusheck,

192 Washington Str.,

Behandelt alle Krankheiten

Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends, um Solchen zu dienen, die tagsüber nicht abkommen können. Sonntags geschlossen.

Allerärztlicher Rath

frei persönlich in der Office oder per Brief. Was Deine Krankheit auch sei—hole Dir Rath oder schreibe.

Push-kuro sowie Cold-Push und Dr. Pusheck's Hauskuren sind hier zu haben.

11juni,so,mi*

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken theilt gerne mit, was einer Freundin nach jahrelangen Schmerzen sofort Linderung, nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte,

Fr. Bohn, 261 Hudson Ave., Chicago, Ill.

13jl,mifrson.1mo

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 5 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

30no,mifaso*

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.

OTTO GEORGI,

1663 Grand Ave. 437 Milwaukee Ave.

21feb,son,1J

Größtes deutsches **Musikgeschäft** an der Westseite.

Allerlei Musik-Instrumente. — Konzertinas eine Spezialität. —

R. Wunderlich,

261 Blue Island Ave.

Tel. Loomis 321.

1mai,fon3mo

Telephone North 1325 Etablirt 1884

GEO. A. KYLE,

Schindeldächer-Kontraktor

Astfreies California Rothholz und Washington Roth-Zeder. Die einzigen Schindeln erster Klasse. Gutters, Tin Painting. Dächer reparirt und Voranschläge geliefert. ab11,6m*

80 HUDSON AVENUE.

Der Stammtisch.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Nein, nein, nicht im Balloon fahren ... richtig fliegen werden die Menschen, sagt er ....

Charlie: Und das Beste dabei ist noch, solche „Fliegmaschine" der Zukunft soll nur 10 Dollars kosten! Du, weißt Du, Grieshuber, ich glaube der gute Mann ist im falschen Prophezeien noch dem Dowie „über" ...

Quabbe: Holland, der der Menschheit in Aussicht gestellt hat, daß sie in absehbarer Zeit in den Stand gesetzt sein wird, zu fliegen und zwar vermöge eines sehr wenig kostspieligen Apparats, ist durchaus kein Mann, der leeres Zeug schwätzt. Im Gegentheil — er ist ein Ingenieur, der bereits Staunenerregendes geleistet hat; mit der Erbauung seiner Unterseeboote hat er der Schiffsbaukunst ganz neue Wege gewiesen. Warum soll er also auch nicht in der Technik der Luftschiffahrt etwas Neues, noch nie Dagewesenes zu Tage fördern können?

Kulicke: Wie heißt der Mann?

Quabbe: Ich sagte doch, Holland heißt er!

Kulicke: Ach so! Holland, Holland .. well, ich wunder dann, ob dieser Holländer nicht der „Flying Dutchman" ist, von dem man so viel tahken thut.

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Janz praktisch wäre die Fliegerei übrijens — denn, wenn man, wie der Holland meint, in 16½ Stunde von New York nach Chicago fliejen könnt, brauchte unser Bürjermeester nicht achtzehn Stunden auf die Michigander Land- und Seestraßen rumzujandeln, wenn ihm beim nächsten Streik det Vaterland um Rettung anrufen duht ....

Quabbe: Sie können doch keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um die Schaale Ihres traurigen Witzes über unseren Bürgermeister zu entleeren. — Uebrigens wissen Sie so gut, wie ich, daß Harrison nicht gerufen wurde, „das Vaterland" zu retten, sondern daß das Pflichtbewußtsein ihn auf seinen Posten zurückgetrieben hat.

Grieshuber: Und das war sehr achtbar, von unserem Herrn Bürgermeister, sehr achtbar.

Charlie: Du thust ja gerade, als wenn er, wunder was für ein Opfer gebracht hätte ...

Grieshuber: Das hat er in der That ...

Charlie: Unsinn! Der Bürgermeister von Chicago gehört ins Stadthaus von Chicago, und nicht in die Hinterwälder von Michigan! — Da, von Opfern reden zu wollen!! ... namentlich jetzt, wo es jeden Augenblick mit Mord und Todtschlag losgehen kann. —Opfer!!!

Grieshuber: So? Das ist wohl kein Opfer, wenn einer da im Schatten kühler Denkungsart die selbstgefangenen Fische sich bratet, und nun mit einmal heidi! heida! Fisch, Pfann' und Feuerzeug im Stich lassen muß, um nach Chicago zu jagen und dann nach achtzehnstündiger Parforcetour gegen ein Beefsteak zu rennen, das noch vor den ante bellum Zeiten der Anatomie eines ebenso zähen, wie theuren Ochsen entnommen wurde?

Charlie: Da ist das Haupt der Stadt nicht mehr gestraft, als die Glieder — die Fleischrechnung für meinen Lunch zu bezahlen, ist jetzt auch die dunkelste Schattenseite meines Kneipwirthlebens.

Grieshuber: Daß Du bei den jetzigen Fleischpreisen Deinen Lunchtisch in die dunkelste Schattenseite Deines Lokals gerückt hast, ist Dir wahrlich nicht übel zu nehmen — aber zu bedauern sind die Gäste.

Quabbe: Wieso?

Grieshuber: Weil sie wie die dreihundert Spartaner zwar im Schatten einhauen, aber, ungleich jenen, schließlich doch kapituliren müssen ...

Alle: Au! Au! Au! —Raus! Mörder!

Charlie: Du wirst anzüglich und unanständig zugleich, Grieshuber.

Grieshuber: Ich meine ja nur, wenn sie genug eingehauen haben, hören sie auf und legen die Waffen nieder ....

Charlie: Na ja, ja ... aber kapituliren kann man auch noch anders übersetzen, als die Waffen oder das Messer niederlegen ....

Lehmann: Faß' det Ding nich so trajisch uff ... det uns jetzt jezeigte Beileid is doch 'n süßer Trost in die so harte Zeit der Noth!

Quabbe: Was? Was ist das? Wer hat Beileid gezeigt? Etwa die Außenwelt? Ich wette, die Deutschen z. B. reiben sich vor Schadenfreude die Hände, daß uns durch die Uneinigkeit im eigenen Lager der Fleischkorb ebenso hochgehängt ist, wie ihnen von der väterlichen Regierung im Interesse des ländlichen Adels und der höheren Viehzucht ....

Lehmann: Wer red't wat von Deutschland! .... Charity oder ooch Mitleid bejinnt zu Hause un' eben hier hat man den jlänzendsten Beweis von diese Tujend erfahren ....

Quabbe: Wie meinen Sie das?

Lehmann: Na ich meine von die Simpatie, wo man uns jezeigt hat! ..

Quabbe: Sympathie? Wann? Wie? Wo?

Lehmann: Jott sejne Ihren Schlaf! — Haben Sie denn wirklich nichts davon jehört, det bereits fast seit einer Woche sämmtliche, mit das Schlachthandwerk verwandte oder verschwäjerte Jewerkschaften an'n Simpatie-Streik jejangen sind ....

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Die Tiehmsters haben es aber nicht sehr geglichen, die Streikers zu dscheunen (to join) — der Shea, was ein Liehder ist, hat selber diehklärt, er sei sorrie, daß die Tiehmsters in den Kuddelmuddel aufgemixt sind.

Quabbe: Es ist anerkennenswerth, daß die „Teamsters-Union" ihren Mitgliedern erlaubt hat, falls sie von ihren bisherigen Arbeitgebern dazu aufgefordert werden, die Gespanne zu füttern ....

Grieshuber: Na ja, da liegt ja aber der Hund begraben und deshalb sind die einsichtsvolleren unter ihnen nicht sonderlich erbaut von der Streik-Order. — Die Pferde ihrer Arbeitgeber sollen sie im Nothfalle füttern — das hat ihnen ihre Union gesagt — aber wie sie bei etwaiger langer Andauer des Streiks im „Nothfalle" ihre eigenen Kinder füttern sollen, das hat die Union ihnen nicht verrathen.

Quabbe: Das Fleisch ist glücklicherweise noch nicht geradezu unerschwinglich theuer — wenn nur die anderen Nahrungsmittel nicht auch gleichzeitig in die Höhe gingen!

Kulicke: Das ist aber der Käs. — Aennihau die Aehr sind schon 4 Cents das Dossant gerähst!

Lehmann: Und wenn die Hühner dem Zug der Zeit folgend an 'nen alljemeinen Simpatiestreik jehen, wird's noch kommen, det die Eier so theuer werden, wie die Kartoffeln in dies Frühjahr ....

Grieshuber: Die staatliche Schiedsgerichtsbehörde hat sich auch wieder mal in ihrer ganzen Ohnmacht gezeigt .... Was hilft die ganze Schiedsrichterei, wenn Niemand da ist, der sich schiedsrichtern lassen will .... Das kommt mir bald so vor, als wenn ein Angeklagter dem Richter sagen würde: „Allerhand Achtung vor Euer Ehren! Im Uebrigen aber können Sie mir gefälligst den Buckel 'raufsteigen — denn die ganze Geschichte hier im Kriminal paßt mir nicht, und ich gehe wieder meine krummbeinigen Wege. Good-bye!"

Charlie: Daß die Packer auf diese beabsichtigten staatlichen Vorschläge zur Güte nicht beißen würden, konnte man sich an den fünf Fingern abzählen ....

Lehmann: Ja, über dieses katheologische „No" von die Packers habe ick mir jerade so sehr und so schrecklich jewundert, wie das Notifika ... ... fakitions-Komite über det „Yes" von Rosenfeldt, mit det er die Nomination annahm.

Grieshuber: Dieses Roosevelt'sche „Yes" ist auch einer der wunderbarsten Aussprüche, die je ein Staatsmann gethan hat.

Quabbe: Ja, aber warum denn nur?

Grieshuber: Weil es, genau gezählt, ihm 3000 Wörter gekostet hat, um den Sinn dieser drei Buchstaben auszudrücken ....

Lehmann: der Anfang von die Rede hat mich nu schon jar nich jefallen ....

Quabbe: Wenn er nach vier Jahren wieder die Benachrichtigung von seiner Nomination bekommt, können Sie ihm ja mit einem diesbezüglichen Wink vorher unter die Arme greifen ....

Lehmann: Wat? Sie? Sie wollen mir uzen? Jüngelchen, da müssen Se früher uffstehen! Ick habe manche Rede jeredet — in's Privatleben un vor die Oeffentlichkeit — ick weeß, wat zu 'ne jeredete Rede jehört .... aber in meine janze Laufbahn als Familjen-, Vereins- und öffentlicher Feierlichkeitsredner hat sich mir nie 'ne bessere Schangse zu so 'nen jroßartig wirkenden Anfang jeboten, wie an 'n Mittwoch den Rosenfeldt! Det will nu woch der Rosenfeldt! Det will nu ooch 'n jroßer Redner sind un' läßt sich so 'ne Jelegenheit entjehen!

Charlie: Quak nicht so viel herum! Was hättest Du, Schlaumeier, gesagt?

Lehmann: „Meine Herren! Unvorbereitet, wie ick mir seit Wochen habe .... und in sicherer Erwartung dieser Ueberraschung ...." Det wäre der richtige Anfang jewesen.

Grieshuber: Allerdings — das hat er verpaßt.

Charlie: Dafür aber hat er nicht vergessen, sich selbst, die Administration und Alles, was mit der republikanischen Partei verwandt oder ihr zugethan ist, gehörig zu beweihräuchern .... Ob er wirklich abergläubisch genug ist, zu erwarten, daß die Stimmgeber auf diesen angenagten Wurm der übelriechenden Selbstverherrlichung beißen werden?

Grieshuber: Was das für Ausdrücke sind! — Selbstverherrlichung? Roosevelt hat nur mit berechtigter Genugthuung auf die vielen Segnungen hingewiesen, deren sich das Land unter seiner Amtsführung erfreut hat ....

Lehmann: .... un' seine anjeborne Bescheidenheit hat 'n sojar bewogen, in viele Sachen sein Licht unter den Scheffel zu stellen ....

Grieshuber: Sieh mal an!

Lehmann: Ja, ja — hat er ein Wort von det schöne, kühle Wetter, wo wir diesen Sommer haben, jesprochen? Keinen Ton nich' — und doch wird det Wetter von Rejierungs-Profeten jemacht, un' Rosenfeldt hätte det beste Recht, den Kredit davon zu beanspruchen ....

Charlie: Es liegt oft hoher Sinn in Deinem tiefen Unsinn — unter einer demokratischen Silbergeld-Administration hätte es uns wahrscheinlich höllisch in die Bude geregnet.

Grieshuber: Den Grandpa Davis soll seine Nomination auch so freudig überrascht haben, daß er sich um 20 Jahre jünger fühlt. So soll er wenigstens neulich in einer Ansprache gesagt haben ....

Lehmann: Det is vielleicht jelogen oder am End' überhaupt nich' wahr; wat aber jewiß und wahrhaftig wahr is, is, det er sich nach seine Wahl im Herbst um einige Millionen Dollar leichter fühlen wird.

Charlie: Etwas gelinder, schreibt der Wetterprophet Walz. Der alte Davis ist ein echter Vollblut-Yankee, und wenn so einer sich bücken soll, macht er sich krumm ....

Grieshuber: Um der Welt zu beweisen, wie rüstig er ist, will er ja ein junges Weibsbild heirathen ....

Charlie: Eine ebenso billige, wie wirksame Reklame ....

Lehmann: Mit's Heirathen sollt' er doch noch lieber warten — wenigstens ein Jahr ....

Grieshuber: Bei seinen 81 Jahren ein wunderbarer Rathschlag, wie ihn nur ein Lehmann ihm ertheilen wird!

Lehmann: Eben deswegen, darum und dieserhalb, weil er so 'n oller Krippenbeißer is, sollt er noch 'n Jahr warten .... Bekanntlich hat 'n oller Mann, wo ein junges Weib heirathet, nischt zu sagen, det Maul zu halten und stille Allet mit anzusehen, wat in 'n Hause vorjeht — na, und wenn der Davis als Vorsitzer von 'n Senat ein Jahr absorbirt hat, denn wird er sich in dieses Amt schon jenügend auf's Maulhalten un' seine vollständige Existenzüberflüssigkeit im Ehestand einjeübt haben. —

Charlie: Wie viel Jahre wird es noch nehmen, bis Du von Deiner Existenzüberflüssigkeit an diesem Stammtisch überzeugt bist?

Grieshuber: Vorläufig bist Du hier am Tisch überflüssig, Charlie — also, hurry up, spring' hinter die Bar und hol' uns die Karten.

Für die Küche.

Bohnen einzumachen. — Die Bohnen werden der Länge nach fein geschnitten. Darauf mengt man sie mit Salz durch (auf je einen Eimer zwei flache Hände voll Salz), läßt sie die Nacht über stehen und drückt sie des anderen Tages leicht in einen Steintopf oder Fäßchen, welches ganz so vorsichtig wie beim Sauerkraut vorbereitet werden muß. Auch hier kann man zwischen jede Lage noch etwas Salz streuen. Außerdem legt man Zweige Bohnenkraut dazwischen. Das Einpressen muß mit den Händen und so fest wie es die Kraft erlaubt, geschehen. Bezüglich des Verdeckens und Verschließens verfährt man ganz wie bei dem Sauerkraut. Auch hier müssen nach stattgefundener Gährung und nach jedem Entnehmen einer Portion Tuch und Faßwände gut gereinigt werden.

Bohnen zu trocknen. — Die Bohnen werden fein nudelig geschnitten, in Wasser kurz aufgekocht, dann auf Papier in warmer Luft getrocknet und in Leinwandsäcken aufgehängt. Beim Zubereiten weicht man sie Abends zuvor in kaltem Wasser ein, stellt sie des Morgens mit frischem Wasser zum Feuer und richtet sie schließlich, sobald sie weich sind, mit eingebranntem Buttermehl her.

Gebrühte Bohnen einzumachen. — Die fein geschnittenen Bohnen werden in kochendes Wasser gegeben und eben nur aufwallen lassen. Dann breitet man sie auf reine Tücher zum Abtrocknen aus. Am besten ist es, wenn man das in einem guten Keller thun kann, weil sie so ihre schöne grüne Farbe behalten. Nun werden sie mit wenig durchgestreutem Salz, ebenso wie die obigen Bohnen, eingemacht und auch ebenso verschlossen.

Grüne Bohnen in Gläsern einzumachen. — Junge grüne Bohnen zieht man ab, schneidet sie der Länge nach in Scheiben, stellt sie mit siedendem Wasser über's Feuer und läßt sie 20 Minuten kochen, nimmt sie dann vom Feuer, füllt sie mit ihrer Brühe in Einmachgläser, gibt in jedes Quartglas ¼ Theelöffel Salicylsäure, füllt das Glas bis zum Ueberlaufen voll, schraubt es fest zu, wickelt jedes Glas einzeln in ein Tuch, stellt die Gläser in einen Kessel mit warmem Wasser, setzt ihn über's Feuer und läßt die Bohnen ¾ Stunden kochen, nimmt sie dann vom Feuer und, wenn kalt, stellt man sie an einen kühlen Ort.

Erbsen einzumachen. — 1) Die ausgehülsten Erbsen werden mit etwas Zucker vermengt, in Flaschen gefüllt und offen in einen Kessel kalten Wassers gesetzt. Man stopft die Zwischenräume mit Heu, Stroh oder Tüchern aus, bringt das Wasser zum Kochen und läßt es 5 bis 10 Minuten wallen. Nachher verkorkt und verwahrt man die Flaschen, läßt sie in dem Wasser erkalten, versiegelt oder verpicht sie und bewahrt sie an kaltem, trockenem Ort auf. Auf 1 Quart Erbsen einen Eßlöffel Zucker. 2) Lege die ausgemachten Erbsen (beste Qualität) in kochendes Wasser und lasse sie zwei bis dreimal aufwallen, schütte dann das Wasser ab und lasse die Erbsen abtropfen und erkalten. Fülle dieselben dann in gut gereinigte trockene Flaschen bis zum Hals und gieße so viel kaltes Wasser darauf, bis die Erbsen davon bedeckt sind, jedoch darf das Wasser den Zapfen nicht berühren, es muß ein leerer Raum bleiben. Die so zubereiteten Flaschen koche im bekannten Wasserbade 1½ Stunden, hebe dann den Topf vom Feuer und lasse die Flaschen darin völlig erkalten. Die so behandelten Erbsen bewahre man an einem kühlen luftigen Orte auf.

Grüne Erbsen mit Salz, in Flaschen. — Die ausgekörbelten, frisch gepflückten, recht jungen Erbsen werden rein gelesen, auf ein Liter Erbsen zwei Eßlöffel Salz gerechnet, mit diesem gut untermischt, in Champagnerflaschen eingefüllt und eingestampft, mit gutem Kork verschlossen, dann mit Bindfaden und nochmals mit Blase fest zugebunden; die Flaschen werden im warmen Bad fünf Minuten gekocht, nach dem Erkalten verpicht.

Grüne Erbsen in Büchsen oder Gläsern. — Die jungen Erbsen werden ausgekernt in kochendes Wasser geworfen, 2—3 Wall darüber gehen lassen, abgetropft, und wenn erkaltet in die Büchsen gefüllt; sie müssen fest eingerüttelt werden, damit oben nur etwa ein Drittel Zoll leerer Raum bleibt. Dann streut man oben darüber einen Kaffeelöffel voll gestoßenen Zucker und gießt bis oben hinauf kochendes, schwach gesalzenes Wasser. Dann werden die Gläser zugeschraubt oder die Büchsen verlöthet und zwei Stunden im Wasserbade gekocht, dann darin abkühlen lassen. Alle eingemachten Gemüse müssen vor Licht geschützt werden.

Senfgurken einzulegen. — Große, völlig ausgewachsene Gurken, möglichst dick und fleischig, werden geschält, in Hälften getheilt, mit einem Löffel von Mark und Kernen befreit, und in beliebig große Stücke geschnitten, dann bestreut man sie mit Salz und läßt sie über Nacht stehen, läßt sie auf ein Sieb abtropfen und trocknet sie mit einem Tuche sauber ab. Nun schneidet man von Küchenkräutern viel Estragon und Basilikum in halblange Stückchen, Meerrettig in Würfel, Chalotten schält und theilt man. Senfkörner knickt man im Mörser und untermengt dies alles mit etwas Piment und Pfefferkörnern, 8—10 Nelken, einigen Lorbeerblättern und etwas Thymian, schichtet diese Gewürze mit den Gurken abwechselnd in Töpfe oder Glasbüchsen, doch muß zuerst und zuletzt Gewürz sein. Hierauf kocht man 1 Liter Weinessig mit 1 Eßlöffel Salz auf 15 Stück Gurken, und gießt ihn kochend auf dieselben. Gießt ihn am anderen Tag wieder ab, kocht ihn auf und gießt ihn kalt auf die Gurken. Dies wiederholt man noch 2—3 Mal, bevor man die Gurken verbindet und an kühlem Ort aufhebt.

Short-Cake aus Pfirsichen. — Auf 1 Quart Mehl, zusammen gesiebt mit 2 Theelöffeln Baking Powder, rechnet man 1 Theelöffel Salz, 3 Eßlöffel Butter, ein Pint Milch und 2 Eier. Die Butter wird kalt in das Mehl eingerieben. Dann zerkleppert man die Eier und gießt die Hälfte der Milch hinzu. Dann thut man das Salz zu dem Mehl und rührt es mit Eiermilch und dann weiter mit der anderen Hälfte der letzteren, bis der Teig den richtigen Zusammenhang hat. Dann theilt man ihn in zwei Theile und rollt beide aus, gibt den ersten in die Pfanne, bestreicht ihn dick mit Butter, legt den zweiten Theil darüber und läßt den Kuchen 20 Minuten backen. Dann löst man die Theile vorsichtig auseinander, d. h. nach dem Abkühlen. Nun belegt man den unteren Theil dick mit Pfirsichen, welche man schon 3 Stunden zuvor in schmale Scheiben geschnitten und mit Zucker durchmengt hatte. Nachdem der zweite Theil des Kuchens verkehrt, mit der Kruste nach unten, überlegt ist, belegt man diesen mit geschälten Pfirsichhälften ebenfalls gut gezuckert.

Gebratener Bluefisch. — Man schneidet den gut gereinigten Fisch in dreifingerbreite Stücke, bestreut sie mit Salz und ein wenig Pfeffer und läßt sie 1 Stunde stehen, trocknet sie ab, kehrt jedes Stück Fisch einzeln in Mehl um und bratet sie in ausgelassenem Speck, Fett oder Oel auf beiden Seiten langsam gar und richtet sie dann auf warmer Schüssel an. In die Pfanne gibt man 1 Eßlöffel Mehl, läßt es einige Minuten unter Rühren schwitzen, gibt 1½ Tasse Bouillon oder Wasser hinzu und läßt es zu einer sämigen Sauce verkochen, passirt sie durch ein Sieb, gibt 2—3 Eßlöffel Senf hinzu und gibt sie zu dem Fisch. Gurken-Salat oder irgend ein grüner Salat und gekochte Kartoffeln kann zu diesem Fisch gegeben werden.

Beefsteak-Pie. — Man schneidet 2 Pfund mageres Rindfleisch in 2 Zoll große Stücke, bestreut sie mit ½ Eßlöffel Salz, ¼ Theelöffel Pfeffer. In einer Kasserolle läßt man 2 Unzen Butter 3 Minuten mit 2 feingehackten Zwiebeln schwitzen, aber nicht braun werden, gibt das Fleisch hinzu und läßt es 1¾ Stunden langsam dünsten, rührt es öfters um und gibt hin und wieder ein wenig Wasser hinzu. Wenn das Fleisch gar ist, legt man es auf eine Schüssel, gibt 1½ Eßlöffel Mehl zu der Sauce, rührt es 2 Minuten, gibt dann 1½ Pint Fleischbrühe hinzu und verkocht das Ganze zu einer sämigen Sauce, wenn zu dick, verdünnt man sie mit Fleischbrühe (wenn keine Fleischbrühe vorhanden sein sollte, so nimmt man anstatt derselben Wasser mit etwas Fleischextrakt vermischt). Man stellt die Sauce warm; 6 geschälte Kartoffeln kocht man halb gar in Salzwasser, seiht sie ab und schneidet sie in Scheiben. Dann belegt man die Seiten einer tiefen Schüssel mit Pie-Teig, legt das Fleisch und Kartoffeln abwechselnd in die Schüssel, bestreut jede Lage mit ein wenig Salz, Pfeffer, feingehackten Zwiebeln und kleinen Stückchen Butter, bedeckt das Ganze mit demselben Teig, macht in die Mitte eine Oeffnung und bestreicht den Pie mit zerquirltem Ei, läßt ihn 20 Minuten backen, nimmt den Pie aus dem Ofen und gießt vermittelst eines Trichters etwas von der Sauce in die Oeffnung des Piedeckels, gibt ihn in den Ofen zurück und läßt ihn noch 1 Stunde backen, sollte der Pie zu braun werden, so bedeckt man ihn mit gebuttertem Papier. Kurz vor dem Anrichten nimmt man den Pie aus dem Ofen, gießt so viel von der heißen Sauce durch die Oeffnung, als der Pie halten kann und servire ihn sogleich. Die übrige Sauce gibt man in einer Sauciere dazu.

Das einzige Kapitel.

(Fortsetzung von der 12. Seite.)

heute waren ihr, als sie die Kindergeschichten wieder einmal durchnahm, zwei junge Gänse weggekommen und hatten sich nicht wiedergefunden. Vom Hirten bekam sie dafür Schläge und die Weisung, den Kalender zum Schulmeister zurückzutragen, sie solle nicht wieder mit dem Buche kommen, über dem sie ihre Obliegenheiten vernachlässige. Sie hatte also den Kalender genommen und wartete nun seit Stunden, daß man ihr öffnete denn die Thür des Schulmeisters war verschlossen gewesen.

Sie hielt den Kalender empor und er nahm ihn aus ihrer Hand. „Aber nun lauf, da Du nach Hause kommst!" sagte er mahnend.

Sie weinte wieder. „Ich kann nicht mehr in's Hirtenhaus gehen, sie werden jetzt alle schlafen, und wenn ich sie aufwecke, setzt es wieder Schläge."

„Im Freien kannst Du doch nicht bleiben!"

„Ich setze mich in eine Ecke an der Thür dort", sagte sie, „kalt ist's ja nicht jetzt in der Nacht."

Da öffnete er ihr die Hausthür und ließ sie herein. Das Bett der Schulmeisterin war jetzt leer; er sagte ihr, daß sie darin schlafen könne.

Sie hatte in ihrem ganzen Leben noch kein so gutes Lager gehabt, obgleich es nicht eben weich war. Und eine seltsame Aufregung ließ weder das Kind noch den Mann schlafen. Sie folgten beide den hellen Vierecken, die das Mondlicht an die Wand warf. Ihm war es beinahe eine Beruhigung, die ihm ihre Anwesenheit gab. Er horchte auf die leichten Athemzüge des Kindes, dann sagte er plötzlich: „Schläfst Du, Anna?"

„Nein!"

„Gefällt es Dir hier?"

„Ach ja!" sagte sie langsam.

„Besser als im Hirtenhaus?"

„Dort gefällt mir's gar nicht. Jeden Tag Schläge, manchmal nicht genug zu essen."

„Ja", sagte er, „Hunger thut weh!"

Da richtete sich das Kind auf. „Als der Vater und die Mutter noch lebten, da haben wir auch manchmal gehungert. Aber so hart wie drüben beim Hirten ist es mir nicht angekommen. Zu Hause in Gesellschaft, da hungert sich's besser, als dort, wo man mir nur nichts gibt, weil das Dorf für mich wenig zahlt. Und den Lohn vom Gänsehüten nehmen sie mir auch noch weg!"

Der Schulmeister sah nach der Decke empor. „In Gesellschaft hungert sich's besser!" murmelte er leise. „Sie hat recht!" Und er überlegte, daß er zwar recht knapp mit seinem Wenigen an Gehalt sei, aber habe es für die Frau ausgereicht, so müsse es erst recht für das Kind ausreichen. Und laut sagte er wieder: „Willst Du bei mir bleiben, Anna?"

Das Kind war erschrocken über die Frage. Ihm war, der liebe Herrgott habe es gefragt, ob es in's Paradies wolle. „Ich?" fragte es mit zweifelnder Stimme.

Er war darauf eine kleine Weile ruhig.

„Ja, Du!" sagte er dann. „Ich lasse Dir ein ordentliches Kleid machen, und Du bleibst bei mir, da ich jetzt gar so einsam bin!"

Da rutschte das Kind aus dem Bette heraus, kam herüber und stand in der Dunkelheit vor ihm.

„Was willst Du?" fragte er.

Da antwortete sie stockend: „Seit der Vater — und die Mutter — todt sind, da hab' ich — Niemand mehr — einen Kuß geben können!"

Da streckte er seine Arme nach ihr aus und sagte: „Von heute an hast Du wieder einen Vater, Kind!"

* * *

Die Schreiberin legte die Feder zur Seite und sann wieder nach. „Nun wird es schon schwerer!" sagte sie. „Das vom ersten Kapitel, das brächte sich auch in Wirklichkeit so zusammen. Aber jetzt gilt es, größere Zeiträume in ein enges Kapitel zu fassen. Doch das wird auch gehen!" Und sie nahm die Feder wieder und schrieb:

„Zweites Kapitel."

Während sie nun überlegte, trat ein Mann leise in das Zimmer. Er war hoch und stattlich gewachsen, aber den Kopf trug er ein wenig vorgeneigt. Das dunkle Haar und der Vollbart bekamen schon hie und da einen leichten Silberschimmer.

Die Frau sah sich, als er hinter ihren Stuhl trat, plötzlich nach ihm um, dann versuchte sie, das Manuskript zu verbergen. Er aber hielt es lächelnd durch die aufgelegte Hand fest. „Ich glaube gar, meine Frau schriftstellert", sagte er lustig, „und das werde ich doch auch sehen dürfen."

Seine Augen überflogen das Papier und kehrten dann zur Schreiberin zurück. „Das sind schöne Sachen!" sagte er lachend. „So muß ich mich von meiner eigenen Frau behandeln lassen, nur weil sie plötzlich ruhmsüchtig geworden ist!"

Die Frau erröthete. „Nein, das mußt Du nicht glauben! Mir war, ich müsse schreiben, um eine Dankesschuld an Dich abzutragen. Wie zu dem armen Dorfschulmeister plötzlich das Glück kam und ihn reich machte, wie er zehn Jahre lang ein gütiger Vater für seine Adoptivtochter war und sie erziehen ließ, daß Niemand mehr das arme Gänsemädchen aus dem Hirtenhause in ihr vermuthet, und wie er dann ihr geliebter Gatte wurde—"

„Das war ja alles nur Egoismus!" sagte er lachend. „Erst war ihm die Adoptivtochter eine gute Gefährtin beim Lernen, und später — da hatte sich das ehemalige Dorfschulmeisterlein, obgleich es nicht mehr der Allerjüngste war, bis über die Ohren in den hübschen Backfisch verliebt. Aber das brauchen doch die anderen Leute nicht alles so genau zu wissen!"

Sie sah mit der Miene des Bedauerns auf das Manuskript nieder. „Es war so schön, unser Schicksal!"

Er wurde ernst. „Eben deshalb! Uns soll das Glück genügen. Lasse den Unglücklichen die traurige Freude, der Menschheit ihre Erlebnisse zu erzählen!"

„Ach!" sagte sie, „was soll da aus der Literatur werden!"

Er lächelte fein. „Es gibt ja auch noch Dichter!" versetzte er.

Da gab sie ihm einen leichten Klapps, sagte: „Böser Mensch!" und wollte das Manuskript ergreifen und zerreißen.

Aber er kam ihrer Hand zuvor und nahm es auf. „Das einzige Kapitel, welches meine Frau geschrieben hat, bewahre ich heilig; mancher Mann wird mich wegen dieser kargen Thätigkeit beneiden!"

Er brach das Papier zusammen und steckte es in die Tasche. Die Frau sah ihm einen Augenblick forschend in's Auge. Da ergriff sie seinen Arm und sie stiegen die wenigen Stufen hinab in den Garten, wo die Rosen blühten.

Ein Säulenheiliger unserer Tage.

Eines besonderen Genusses erfreute sich im vergangenen Frühjahr das nordfranzösische Städtchen Seclin. Es birgt in seinen Mauern einen Mann, der sich für einen geborenen Arzt hält, die ganze lebende Menschheit durch magnetische Striche heilen möchte, dafür aber auch längst ein Denkmal verdient zu haben glaubt. Omer Ledoux — so heißt der Weltbeglücker — hat neulich seinen Traum theilweise verwirklicht gesehen. Sachverständige Mitbürger redeten ihm nämlich ein, daß zur Erreichung seines Zieles vorerst ein photographischer Entwurf des Standbildes nöthig sei, und so bestieg der Heilkünstler auf dem Rathhausplatz von Seclin einen vier Meter hohen Sockel, der unter einer Riesenspinne die Inschrift trug: „Dem Wohlthäter der Menschheit!" Stundenlang stand er, im Frack und die Brust mit Medaillen bedeckt, auf der Säule, während ihm von der Linken ein Kind die Arme entgegenstreckte und von der Rechten ein Lahmer auf Krücken dankbar zu ihm emporschaute. Dazwischen verkündete ein Redner die Heilerfolge des Gefeierten. Eine riesige Menschenmenge umzingelte das lebende Standbild, von welchem zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht wurden. Schließlich brachte die Stadtkapelle dem Säulensteher ein Ständchen, worauf Ledoux selbst das Wort ergriff, um zu versichern, daß er seine Aufgabe noch nicht erfüllt habe, sondern durch weiteres segensreiches Wirken den ihm zuerkannten Titel: „Wohlthäter der Menschheit" zu verdienen denke. Dann wurde eine Leiter angesetzt, und Omer Ledoux stieg von seinem Piedestal herab, um sich mit frischem Muth wieder seinem Magnetismus zu widmen.

Leset die „Abendpost".

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

August-Räumungs-Verkauf von

Suits, Waists und Skirts für Damen,

Der die Massen eifriger Käufer morgen nach hier bringen wird — fast jede Dame findet noch Verwendung für einen neuen Suit, Skirt oder Waist zu dieser Jahreszeit, wenn sie so wenig kosten.

Feine Voile Walking Suits für Damen, aus guter Qual. Voile gemacht, in schwarz, blau u. braun, neue Herbstfacon Blouse-Jacket, nett besetzt, fein getuckter Skirt, ein Bargain zu $12.50, solange 50 vorhalten $4.98

Tailor-made Cheviot, Broadcloth u. fancy Mixture Damen-Suits, in schwarz, blau, braun und lohfarbig, all die neuesten Facons der Saison, Jackets seidengefüttert, alle Größen, wth. $20, $25 u. $30, spez. Montag zu $7.95

Seidene Eton u. Blouse Jackets für Damen, spez. Partie von 150, volle Größen-Auswahl, mit dauerhaftem Futter, reguläre $5.00 Werthe, morgen nur $1.98

Neue 17 Gore Seiden Luster Brilliantine Damen-Skirts, in schwarz, blau und braun, alle Nähte tailor-made, — inverted Plait Rücken, alle Taillen- u. Längenmaße, überall für $3.98 verkauft, Montag, Auswahl $2.98

Leinene Shirt Waist Suits für Damen, Naturfarbe, Waists tucked und mit Braid besetzt, dazu passende Skirts, nur eine kleine Partie, darum ist der Preis so auffallend niedrig. Auswahl $5.00

Schwarze Taffetaseide Jackets für Damen, schön besetzt mit Braid und militärischen Knöpfen, wären billig zu $5.00, Montag, nur $1.98

Weiße u. farb. Damen-Lawnwaists, wth. bis $1, solange sie vorhalten, v 8.30—9.30 Vorm. 19c

Reinwoll. gestrickte Shawls, völlig 25c wth., speziell Montag zu 12½c

Foster Shirt-Waists.

Der Rest unseres Einkaufs von Foster Shirt Waists, alle nett gem. aus weißen u. farbigen Lawns, u. alle zum halben Preis 17c, 48c, 69c

Covert Jackets für Damen, nur Größen 36 und 38, einige seidengefüttert, alle tailor-made $4.98

Schwarze Dreß Skirts für Damen, nett besetzt, Satinbänder, mit Percale gefüttert, zu $1.98

Französische Kinderkleider, Alter 4 bis 14 Jahre, dunkle Percales und Madrascloths, volle Skirts, tiefer Saum, regul. $1.00 Werth, Montag 39c

Spitzen, Stickereien.

Point de Paris Spitzen u. Einsätze, 1½ bis 5 Zoll breit, prachtvolle Werthe, per Yard 10c, 8c, 5c und 3c

Französ. Valenciennes Spitzen, Qual. bis zu 39c wth., Auswahl per Bolt von 12 Yards, 19c, 10c und 8c

Schwarze Seiden Serpentine Spitzen, Andere verlangen 5c bis 12c, per Yard 7c, 5c und 3c

Fabrikreste von Stickereien, echtfarb. Ränder, 5 bis 6 Yds. Längen zu ungefähr dem halben Preis, Yd. 10c, 8c und 5c

14-zöll. Korsetschützer-Stickerei, gewöhnlich 29c, Montag, Yd. 19c

Weißwaaren.

36- und 40-zöll. feine Victoria Lawns, feine Qual., Montag, Yard 4c

Weiß karrirter und gestreifter Nainsook—spez. Montag, Yard 2c

Reste von weißen Lawns, Oxfords u. Madras, Basket Weaves u. Hair Cords, in Waist- u. Kleiderlängen, Werthe bis 25c—spez. Mont. Yd. 7¾c und 4½c

Reste von Seiden-Mull, einfache u. gestickte Tupfen, fast alle Farben, von 8—9 Vorm., Montag, Yd. 6½c

Weiße India Linens u. Persian Lawns, alles importirte Stoffe, völlig 25c werth, Auswahl, Yard, 8½c und 6¾c

Weiße Swiß, import. und hiesige, in Tupfen-Cluster-Effekten etc., regulär bis zu 35c werth, Montag, Yard, 19c, 15c, 10c und 8½c

Schreibmaterial und Bücher

120 Bogen Schreibpapier 8c
100 weiße Woven Kouverts 5c
Tinten-Schreibtablets, werth 5c 2c
Schwarze Tinte, per Flasche 2c
White House Kochbuch 52c
Paintingplays, 50c Buch 25c

Unterzeug.

Hier ist das Vollkommenste im Bargain-Geben—jeder kluge Käufer wird sicherlich prompt erscheinen.

Damenleibchen, mit hohem Hals und langen Aermeln und niedrigem Hals und ärmellos, spitzenbesetzt, knielange Hosen, und Union Suits mit niedrigem Hals, in Knielänge, nicht ein Stück weniger als 35c werth, viele weniger als 45c, Auswahl, Montag 19c

Balbrigganleibchen für Damen, mit langen oder kurzen Aermeln, wenig beschmutzt, die 50c Sorte, Auswahl 25c

Damenleibchen, niedr. Hals u. ärmellos, spez. für Montag, nur 4c

Merinoleibchen für Babies, Größen 1 bis 5, extra speziell 5c

Spitzenbes. Lisle Thread Kinderhosen, Umbrella Facon, nur 12½c

Balbriggan Männer-Unterhosen, gebroch. Größen, morgen, Ausw. 12½c

Gerippte Hemden u. Unterhosen für Männer, in fancy Farben, ausgez. 29c Werth, zu 15c

Alle beschmutzten und zerknitterten Partien von Wilson Bros. Muster-Unterzeug müssen Montag geräumt werden—Sachen die die für 50c bis $2 verk. wurden. Auswahl 69c, 59c, 48c, 39c, 29c u. 19c.

Bänder.

Dieselben Qualitäten sind anderswo nicht zu finden zu nur annähernd diesen niedrigen Preisen.

2,500 Stücke reinseid. Pongee-Bänder, in allen schönen Farben, einschl. weiß und cream, und fancy geblümte und Louisine Seidenbänder für Hals- und Haar-Bänder, alle waschecht, 3½ Zoll breit, völlig 10c werth, Montag, per Yard 5c

Aljation Haar-Schleifen, gefertigt von bester Qualität Taffetabändern, schwarz und Farben, 19c Sorte, morgen nur 10c

Reinseid. Satin Babyband, nette Farben, anderswo für 12½c verkauft, spez. Montag, Spule von 10 Yards 3½c

RHEUMATISMUS

Wir bezahlen $100.00, wenn Krupp's "SAL-LAC" nicht heilt.

Die hartnäckigsten Fälle besonders erwünscht.

Eine der Tausenden Dankbaren.

MRS. A. COOK.

Frau A. Cook, 746 Greenleaf Ave., Chicago, sagt, sie litt seit Jahren an Rheumatismus, war nicht im Stande sich selbst zu helfen und hatte große Schmerzen. Eine Flasche Sal-Lac bewirkte Wunder und sie ist jetzt völlig kurirt.

SAL-LAC wird von den ersten Apothekern verkauft.

Schickt Eure Adresse ein nach einer Frei-Probe—Gemacht von

KRUPP REMEDY CO., - - - CHICAGO, ILL.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der zweite Vice-Präsident des Reichstages Abg. Dr. Paasche, beging das Fest der silbernen Hochzeit. — Lagerverwalter Leipner, der mit seiner Frau in unglücklicher Ehe lebte, war kürzlich mit seinen 1½ und 3 Jahre alten Söhnchen verschwunden und hatte seiner Frau durch eine Postkarte mitgetheilt, daß er sich mit den Kindern das Leben nehmen werde. Jetzt ist seine Leiche in der Spree gefunden worden. Auch die Kinder haben in der Spree ihr frühes Grab gefunden. Leipner hatte einen Drahtgurt um den Leib, an den er offenbar die Knaben angebunden hatte, als er in die Spree sprang. Im Todeskampf dürften sich die kleinen Opfer losgerissen haben, dann aber gleichfalls ertrunken sein. — Die Frau des Bierfahrers Grab aus der Stephan Straße vergiftete sich mit ihren beiden Kindern. Die Frau und der ältere Knabe sind todt: das halbjährige Mädchen konnte durch Gegenmittel am Leben erhalten werden. — Im Schlaf ins Wasser gefallen und ertrunken ist der 39 Jahre alte Kutscher Emil Müntel aus der Grünauerstraße. Er legte sich an der Böschung des Maybachufers schlafen, rollte ins Wasser und wurde zwischen einem Kahn und der Ufermauer als Leiche wiedergefunden. — Lehrer Wilhelm Bake beging sein 50jähriges Jubiläum als Lehrer der städtischen Blindenanstalt. — Durch unvorsichtiges Umgehen mit Spiritus ist wieder einmal großes Unheil über zwei Familien gebracht worden. In der neuen Winterfeldtstraße 42 erlitt die Frau des Schlossers Pfannenschmidt bei der Explosion einer Flasche Spiritus den Tod durch Verbrennen; in der Brandenburgischen Straße 58 zu Wilmersdorf trug die Frau des Ingenieurs Berich ebenfalls bei der Explosion eines Spiritusbehälters lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper davon. — Das Petermann'sche Ehepaar, Togostr. 3, beging die Feier seiner goldenen Hochzeit. Die alten Leute leben in sehr dürftigen Verhältnissen.

Brandenburg. Im Beetzsee, in der Nähe der Militärbadeanstalt, ertrank der 25jährige Arbeiter Max Sucht.

Driesen. Ein Schiffer fand hier eine Leiche auf der Netze treiben und schaffte sie ans Ufer. Es ergab sich, daß es die Leiche der seit dem vorigen Jahre von hier verschwundenen Frau Ehret war.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Monteuer Gustav Malezki wurde auf dem alten Neuroßgärter Kirchhof erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde dem Schauhause zugeführt. Das Motiv der That soll in Arbeitslosigkeit zu suchen sein. —Der 18jährige Arbeitsbursche Otto Glas wurde in der Wohnung seiner Eltern im Schweizer Grund erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde dem Schauhause zugeführt.

Bischofsstein. Der Klempnerlehrling Karl Hank von hier stürzte vom Dach des neuerbauten Bahnhofsgebäudes auf die Erde. Er hat so schwere Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Deeden. Bei einem Streite erhielt der Knecht Schaack von dem Knechte Matthias Baldschun einen Messerstich ins linke Auge. Der Thäter wurde verhaftet.

Eydtkuhnen. Beim Fischen ertrank der 50jährige Kämmerer August Schneider in dem zwischen Gut Kryszullen und dem Eydtkuhner Kirchhofe liegenden Teiche.

Heilsberg. Vor dem Hohen Thore brach Feuer aus, das die größtentheils aus Fachwerk bestehenden Häuser der Familien Kirschnik, Fröhlich, Linck, Gronert, Wolff, Heinrich und Dr. Oswald in Asche legte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Rangirarbeiter Dost gerieth bei der Ausführung von Rangirbewegungen auf dem Legetor-Bahnhofe zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei er am Oberkörper schwere innere Verletzungen erlitten hat. Der Verunglückte wurde nach dem Sandgrubenlazarett überführt.

Briesen. Der Kaiser hat dem Kriegerverein hierselbst zu der Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes einen Fahnenschmuck, bestehend in einem Bande in den preußischen Farben und in einem mit dem preußischen Wappen versehenen Nagel, verliehen.

Elbing. Die 38 Jahre alte unverehelichte Anna Gabel aus Pangritz-Kolonie war seit einiger Zeit verschwunden. Letztens wurde ihre Leiche im Elbingfluß gefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Anna Gabel hatte mehrere uneheliche Kinder und war wieder guter Hoffnung. Als ihr letzter Bräutigam sich anderweitig zu verheirathen gedachte, glaubte sie diese Schmach nicht überleben zu können.

Graudenz. Beim Baden in der Weichsel ertrank der bisher bei einem hiesigen Bäckermeister beschäftigte Bäckergeselle Gustav Trenkel aus Seeheim. Die Leiche wurde unweit der Unfallstelle an der 3. Buhne oberhalb der Weichselbrücke später aufgefunden.

Klein Lutau. Fischer Senski fiel im Lutauer See aus seinem Kahn und ertrank. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ergebnißlos.

Provinz Pommern.

Stettin. Letztens wurde bemerkt, daß ein Mann von der Grabower Freiladenbrücke in die Oder sprang. Die Leiche des Betreffenden ist oberhalb der „Oberwerke" treibend aufgefunden worden, sie wurde sogleich in die Schauhalle des Hauptfriedhofes geschafft; sie ist als die des Arbeiters Wilhelm Treskow, Lange Straße No. 65 wohnhaft, ermittelt worden.

Anklam. Auf dem Hofe der Möller'schen Drogerie explodirte ein Ballon mit Schwefeläther. Die Säure ergoß sich über den Körper der dort beschäftigten Ehefrau des Arbeiters Krüger, welche kurz darauf verschied.

Dramburg. Im Verfolgungswahn erschossen hat sich hier der 40 Jahre alte Fleischer Carl Kiepke. Der Verstorbene war unverheirathet und wirthschaftete mit seiner betagten Mutter zusammen.

Greifswald. Der ordentliche Professor für Kirchengeschichte und christliche Archäologie und Direktor der kirchlich-archäologischen Sammlung an der hiesigen Universität, Consistorialrath Dr. theol. Victor Schultze, feierte sein 25jähriges Jubiläum als akademischer Lehrer.

Helle (Bergen a. R.) Der ca. 60 Jahre alte Kuhhirte Carl Grap, welcher nach Abgang des Schweizers die Hütung der Kühe übernommen hatte, wurde todt auf dem Felde gefunden. Der Bulle hatte ihn angegriffen und am Kopf sowohl wie am ganzen Körper mit den Hörnern und den Füßen so zugerichtet, daß er seinen Geist aufgab.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Ein seltener Fall von Seßhaftigkeit eines Miethers ist hier zu verzeichnen. Die kürzlich verstorbene, 79 Jahre alte Frau Wwe. Fintzen bewohnte seit 54 Jahren bis zu ihrem Ableben dieselbe Wohnung in der Flensburger Straße.

Altona. Die verstorbene Einwohnerin Marie Therese Peters, geb. Matthiessen, hat die hiesige Stadt zur Erbin eines Theils ihres Vermögens eingesetzt; dasselbe beträgt 175,800 Mark. Die Zinsen dieser Summe sollen verwendet werden, um Damen mittlerer Stände ihren Lebensabend zu verschönern. — Die im Stadttheil Ottensen belegene große Möbel- und Holzbearbeitungsfabrik von Markus & Franck wurde durch eine Feuersbrunst zum größeren Theil vernichtet. — Der sechsjährige Sohn des in der Elbstraße wohnenden Arbeiters Rauscher stürzte beim Spielen in die Elbe und ertrank. Rauscher hat bereits sieben Kinder durch den Tod verloren, davon drei durch Unglücksfälle.

Eckernförde. Seine 40jährige Dienstzeit feierte der Holzvogt und Gärtner D. Petersen auf dem benachbarten herzoglichen Gute Binebeck.

Flensburg. Auf der Marinestation Mürwick ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Beim Manövriren kenterte in unmittelbarer Nähe des Torpedoschulschiffes „Blücher" ein mit 14 Mann besetztes Boot. 12 Mann wurden gerettet, während zwei Mann ertranken. Es sind dies der Unteroffizier Mahnke und der Matrose Schnoor. Die Leiche des Unteroffiziers wurde von einem Taucher alsbald gefunden, doch erwiesen sich alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Provinz Schlesien.

Breslau. Durch einen Sturz aus dem Fenster hat der pensionirte russische Gymnasialprofessor Lucian von Pusch, Kohlenstraße 1 wohnhaft, seinen Tod gefunden. Anfänglich schien es, als sei ein unglücklicher Zufall die Veranlassung zu dem unheilvollen Sturze gewesen, doch sprachen die näheren Umstände dafür, daß der seit ca. Jahresfrist völlig erblindete, ungefähr 50 Jahre alte Mann in einem Anfall von Schwermuth den Tod gesucht, und sich zum Fenster hinabgestürzt hatte. — Die 30 Jahre alte Postbotenfrau Auguste Wuttke, welche vor Kurzem in ihrer Wohnung Matthiasstraße 154 bei Explosion einer Spirituskanne schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten hat, ist durch den Tod von ihren Leiden erlöst worden. — Restaurateur Wilhelm Kratzert, Freiburgerstraße 15, feierte zugleich mit seinem 60. Geburtstag sein 30jähriges Geschäftsjubiläum als Gastwirth.

Allgersdorf. Die der Wittwe Gröger gehörige Besitzung brannte völlig ab. Während der Abwesenheit der Frau war ein Fremder ins Haus gekommen, der die neunjährige Tochter der Wittwe auf den Heuboden lockte. Das Kind wurde in den Trümmern als verkohlte Leiche aufgefunden. Der Fremde ist als muthmaßlicher Brandstifter und Lustmörder verhaftet worden.

Brockau. Bremser Sprotte von hier wurde bei Steinau a. O. zu Tode gepuffert; der im Dienste Verunglückte hinterläßt Frau und 8 Kinder.

Görlitz. Sergeant Nitsche vom hiesigen Infanterie-Regiment erschoß sich mit seinem Dienstgewehr aus Furcht vor Strafe.

Provinz Posen.

Posen. Auf den großen, der Firma Elkeles gehörigen und an der Märkisch-Posener Bahn in St. Lazarus belegenen Getreidespeichern brach ein Großfeuer aus, wobei sämmtliche Speicher niederbrannten. Dem Feuer fiel ein in der Nähe belegner, der Firma Brodnitz gehöriger Speicher zum Opfer.

Bromberg. Oberleutnant Hollweg vom 17. Artillerie-Regiment erschoß sich in seiner Wohnung. Der hochbegabte, allgemein beliebte Offizier, der in den besten Verhältnissen lebte, ein Sohn des früheren Oberforstmeisters Hollweg, schritt in einem Anfall von Geistesstörung zu der unseligen That.

Czarnikau. Hier ertrank in der Netze der zehnjährige Schulknabe Arnold Krüger, der Sohn einer Wittwe. Die Leiche des Verunglückten ist nicht gefunden worden.

Inowrazlaw. In dem Privatsteinsalzbergwerk ereignete sich ein tödtlicher Unglücksfall. Der seit 25 Jahren dort beschäftigte Bergarbeiter Rudolf fuhr mit Förderkorb zutage und beugte sich während der Fahrt trotz Verbots über den Korb. Hierbei schug er mit dem Kopf gegen einen Balken, wobei ihm der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt wurde.

Koton. Hier wüthet eine Scharlach-Epidemie. Die Sterblichkeitsziffer ist erschreckend hoch; so starben allein in der Familie Kabot fünf Kinder.

Ostrowo. Lokomotivführer Geletnicke hierselbst beging das 25jährige Dienstjubiläum. Der preußische Lokomotivführerverband übersandte ihm ein Ehrendiplom und der hiesige Lokomotivführerverein überreichte ihm eine goldene Uhr.

Rawitsch. Im Nachbarorte Niepart brannte die Kirche gänzlich ab.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Lehrer an der ersten Bürgerknabenschule Friedrich Neubauer (Vater unseres Stadtarchivars Dr. Neubauer) beging das Jubiläum seiner 50jährigen Thätigkeit als Lehrer. -- Die Juwelierfirma A. Kempfe hier, Breiteweg 192, feierte das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens.

Aschersleben. Kreisarzt Medizinalarzt Dr. Kant, der schon länger kränklich war, ist infolge eines Herzschlages gestorben. Er hat sich um die hiesige Stadt große Verdienste erworben.

Balgstädt. Eines plötzlichen Todes starb hier ein Handwerksbursche Namens Seiler aus Eisleben. Ein auswärtiges Geschirr holte in Freyburg Heu. Oben auf dem Fuder befand sich Seiler. Als dieser nach Kirschen griff, stürzte er herunter und brach das Genick.

Eisleben. Der sechsjährige Knabe Werner Reuter hatte vor kurzer Zeit das Unglück, beim Haschspielen mit dem Kopf gegen einen Laternenpfahl zu stoßen, wodurch er eine Gehirnerschütterung davontrug, an deren Folgen er letztens verstorben ist.

Groß-Schierstedt. Kürzlich badeten hier Knaben oberhalb des Wehres in der Wipper. Der 12jährige Sohn Erich des Schmiedemeisters Golze fühlte sich plötzlich unwohl und bat die anderen Knaben, ihm zu helfen, daß er aus dem Wasser komme. Aber ehe diese ihm zu Hilfe kommen konnten, sank er unter und ertrank. Wahrscheinlich hat ein Schlaganfall den Tod des kräftigen Knaben herbeigeführt.

Halberstadt. Der 4jährige Junge der Familie Hermes spielte in Abwesenheit seiner Mutter mit Streichhölzern, die sich plötzlich entzündeten; er wurde so schwer verbrannt, daß er bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein schwerer Unglücksfall wurde durch die elektrische Straßenbahn veranlaßt. Ein Herr in den mittleren Jahren Namens Paulmann aus Peine gerieth auf der Georgstraße in der Nähe des Hoftheaters unter die Räder eines Wagens der Bahn und es wurde ihm ein Bein abgefahren. Der Schwerverletzte wurde mittels Krankenwagens dem städtischen Krankenhause I zugeführt. — Die goldene Hochzeit feierte Hausbesitzer Karl Schönfeld, Nieschlagstraße 33 in Linden wohnhaft. Der Kaiser übersandte die Ehejubiläums-Medaille mit Begleitschreiben. Der Joseph-Verein überraschte das Jubelpaar durch ein Ständchen, und von Nah und Fern trafen Glückwünsche ein.

Alvesrode. Der über 70 Jahre alte Müllergeselle Steinmeyer gerieth bei dem Mühlenbesitzer Grube hierselbst auf traurige Weise um's Leben. Steinmeyer ist die Treppe hinuntergefallen und hat hierbei den Schädel gebrochen und noch mehrere andere schwere Verletzungen erlitten, wodurch der Tod sofort eingetreten ist. Müller Grube und sein Sohn, welche noch beschäftigt waren, hörten das Gepolter und als sie hinzueilten, fanden sie Steinmeyer in den letzten Zügen.

Bersenbrück. Ein ebenso trauriger wie sonderbarer Todesfall hat die Familie des Häuerlings Schulte betroffen. Der Familienvater, der seit einiger Zeit nicht ganz wohl war, hat beim Kühehüten sein Leben verloren. Der genaue Sachverhalt wird wohl kaum festzustellen sein, doch ist man der Ansicht, daß er die Leine zur Leitung der Kühe sich um den Körper gebunden hat und die Kühe den armen Mann förmlich erdrosselt haben.

Göttingen. Fabrikant Wilhelm Lambrecht, der Erfinder des Wettertelegraphen und zahlreicher meteorologischer Instrumente, ist gestorben. Lambrecht hat ein Alter von 71 Jahren erreicht.

Jerstedt. Die neunjährige Tochter des Arbeiters Sander machte sich während der Abwesenheit der Eltern am Feuer in der Küche zu schaffen. Dabei fingen die Kleider des Kindes Feuer, das so schnell um sich griff, daß das Kind bald ganz in Flammen stand. Obwohl ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, ist das Kind an den erhaltenen schweren Brandwunden gestorben.

Provinz Westfalen.

Münster. Arbeiter Ludwig Hochschulte, welcher am 15. Februar seinem Bruder einen Messerstich in den Arm beigebracht hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Sofort nach seiner Abführung brachte sich der Verurtheilte einen tiefen Messerstich in den Hals bei. Man fand ihn blutüberströmt bewußtlos am Boden liegen.

Altenberne. Die Dienstmagd Elise Schurholt aus Dorstfeld, welche von dem siebzehnjährigen Burschen Ahlhardt aus Eifersucht angeschossen wurde, ist im hiesigen Krankenhause gestorben. Ahlhardt erschoß sich nach Begehung des Verbrechens selbst.

Bochum. Auf der Zeche Hannover I gerieth der Bergmann Thebosse unter herabfallendes Gestein. Der Tod trat sofort ein. Auf der Zeche Constantin, Schacht II, stürzte der Bergmann Beckmann den Bremsberg hinunter und starb auf der Stelle. — Raubmörder Schomburg, der im Februar den Zechenbeamten Schellenberg ermordet hat, wurde hier hingerichtet.

Dortmund. Auf dem Eisenwerk Union trug sich ein schwerer Unfall zu. Der Vorarbeiter Fischer, sowie ein Schmied wurden durch ausströmende Hochofengase verbrannt. Beide wurden ins Hospital geschafft, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

Hagen. Der 32jährige Agent W. Reuter hierselbst, der in der Ruhr bei Herdecke ein Bad nehmen wollte, wurde von Krämpfen befallen und versank in den Fluthen. Die Leiche wurde nicht aufgefunden.

Rheinprovinz.

Aachen. Wegen eines an dem Gendarmen Kalde aus Kohlscheid verübten Mordversuches wurde der 20jährige Tagelöhner Mengers aus Klinkheide in Haft genommen. Mengers hatte dem Gendarmen in der Nähe seiner Wohnung aufgelauert und auf ihn einen Revolverschuß abgefeuert. In dem Revolver befanden sich noch vier nicht abgeschossene Patronen.

Barmen. Der 56 Jahre alte Erdarbeiter Carl Pepinghaus, Oberdörner Straße 107 wohnend, ist im St. Petruskrankenhaus gestorben, und zwar infolge eines Rippenbruches. Auf welche Weise er die Verletzung erlitten, ist noch unbekannt. Wie verlautet, soll er in Rittershausen einer Hochzeit beigewohnt haben, und der Unfall soll ihm in der Nacht auf dem Wege nach seiner Wohnung zugestoßen sein.

Burg. Im Familienkreise begingen das Fest der goldenen Hochzeit Albert Mühlhausen und Frau Karoline, geb. Schmitz. Mühlhausen, von Beruf Schuhmacher, ist 77 Jahre, seine Frau 70 Jahre alt.

Düsseldorf. Im 74. Lebensjahre ist hier der Landschaftsmaler Nabert gestorben. Sein eigentliches Gebiet war Harzlandschaften. Der Verstorbene war längere Zeit Schriftführer des „Vereins Düsseldorfer Künstler". — Assistenzarzt Remscheider ist im Krankenhaus des Dr. Mialles infolge Vergiftung bei der Operation eines Patienten gestorben.

Hamborn. Der gestorbene Fabrikbesitzer Eduard Morian in Neumühl hat der evangelischen Kirchengemeinde hierselbst 100,000 Mark für den Bau eines Krankenhauses vermacht.

Koblenz. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Gasthofbesitzer Pies und dessen 19jähriger Sohn zu verantworten wegen fahrlässiger Tödtung. Der junge Pies erschoß am Ostermontag ein Kochfräulein, indem er mit einem Jagdgewehr seines Vaters spielte, das angeblich nicht geladen war. Der Sohn erhielt eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen, während der Vater Pies zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Aus dem Fenster gesprungen ist der Monteur Senger, wohnhaft Kasernen Straße No. 5. Senger war seit länger denn Jahresfrist an einem hartnäckigen inneren Leiden erkrankt. Dadurch war er wirthschaftlich sehr heruntergekommen und aus Verzweiflung darüber begab er sich an das Fenster, schwang sich auf die Brüstung und stürzte sich hinab. Der Todte hinterläßt zwei unmündige Kinder.

Frankfurt. Dem Streckenarbeiter Benz wurde auf dem Bebraer Bahnhof Sachsenhausen das rechte Bein abgefahren. Der Verunglückte kam sofort ins städtische Krankenhaus, wo er starb. — Eine Revolver-Affäre, die sich am 13. Februar Rothkreuzgasse 18 abspielte, führte den Trödler Christian Meißner auf die Anklagebank. Er war mit den dort wohnenden Kiesler'schen Eheleuten verfeindet und hat auf zwei Gäste des Ehepaares geschossen. Die Wunden waren schmerzhaft, aber nicht gefährlicher Natur. Meißner ist nach dem Gutachten der Aerzte Dr. Roth und Dr. Laquer zurechnungsfähig, wenn er auch an krankhafter Erregung leidet. Das Gericht erkannte auf acht Monate Gefängniß, wovon zwei Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Hersfeld. Bei dem Versuch, in einen Kahn zu steigen, kippte dieser um und drei junge Leute stürzten in den Fluß. Während es den Gebrüdern Börner gelang, an das Ufer zu schwimmen, ertrank der 24jährige Arbeiter Sauer. Seine Leiche wurde gefunden.

Reutershausen. Ein schweres Unglück hat sich in dem hiesigen Spatbergwerke zugetragen. Während der Schicht stürzte plötzlich eine Schachtwand ein und begrub die Belegschaft unter sich. Von den abstürzenden Felsmassen wurde der Bergmann Weber sofort getödtet, der Bergmann Gerlach tödtlich verletzt, die übrigen kamen mit leichteren Quetschungen davon.

Mitteldeutsche Staaten.

Apolda. Frau Brandes, geb. Kreiter, stiftete 10,000 Mark zur Errichtung einer Kreiter-Stiftung für Arme zum Andenken an ihren Vater, den Commerzienrath Kreiter.

Dessau. Ein neues großes Vermächtniß ist der mit Stiftungen schon so reich gesegneten Stadt Dessau zutheil geworden. Der jüngst verstorbene Ingenieur Eugen Rabe, der auch Stadtverordneter war, setzte die Stadt zur Universalerbin seines sich auf 100,000 Mark belaufenden Vermögens ein. Aus demselben soll eine „Rabe-Dittmar-Stiftung gebildet werden. Die Zinsen sollen zu Renten von jährlich 360 Mark an alleinstehende bedürftige Einwohner, die mindestens 10 Jahre hier ansässig sein müssen, verwendet werden.

Gräfenroda. Das im Geragrunde gelegene Wohn- und Fabrikgebäude des Glasbläsers Schmidt ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Besitzer und seine Ehefrau wurden unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Greiz. Hier verunglückte der 60 Jahre alte Geschirrführer Steudel aus Kurtschau dadurch, daß er zu Falle kam und daß die Räder des schwer beladenen Wagens ihm beide Beine abfuhren.

Jena. Buchdruckerei-Geschäftsführer Feodor Neuenhahn konnte in körperlicher und geistiger Frische sein goldenes Berufsjubiläum begehen. Seit 43 Jahren ist der Jubilar in der hiesigen Universitätsbuchdruckerei G. Neuenhahn thätig.

Sachsen.

Dresden. Der bei der Firma C. Bender, hier, Tannenstraße, als Werkführer thätige Wilhelm Koch feierte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Von Seiten der Mitarbeiterschaft und der Firma wurde der Gefeierte mit Geschenken geehrt. — Der frühere Bankier Gorge beschwindelte den Oberleutnant Schuricht von der Riesaer Artillerie um 20,000 Mark und wurde deshalb vom hiesigen Landgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Ein langjähriger treuer Beamter bei der Königl. Gemäldegalerie, Gustav Ernst Theodor Schmidt, Kustos a. D., ist nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben.

Borna bei Leipzig. Hier brach Großfeuer aus, wodurch das der Pianofabrik G. Heyl gehörige Dampfsägewerk mit dem Maschinenhaus eingeäschert wurde. Der Schaden ist beträchtlich, doch dürfte der Betrieb aufrecht erhalten werden können.

Burgstädt. Erhängt aufgefunden wurde im Walde der verschwundene Einwohner Rich. Schmidt.

Conradsdorf. Infolge eines Schwermuthanfalles hat sich der Bergarbeiter Reich im Erbgerichtsbusch erhängt. Reich war krank und hatte zudem noch einen Sohn durch den Tod verloren.

Freiberg. Todt aufgefunden wurde der Geschirrwascher Arnold, beim Fuhrwerksbesitzer Mann in Stellung, in der Branderstraße unter einem mit Kalk beladenen Lastwagen. Das rechte Hinterrad stand noch auf dem Oberleib der Leiche.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Georg Roßmann, Pedell am Ludwig Georgs Gymnasium, und dessen Ehefrau feierten das Fest der silbernen Hochzeit. — Der allgemein bekannte und geschätzte Straßenreinigungsinspektor und Marktmeister Dick ist im Alter von beinahe 70 Jahren gestorben. Er hatte als Feldwebel die Kriege von 1866 und 1870—71 mitgemacht und sich hierbei so ausgezeichnet, daß er das eiserne Kreuz erhielt.

Büches. Der Güterschuppen der hiesigen Eisenbahnhaltestelle ist mit sämmtlichen in ihm lagernden Frachtgütern ein Raub der Flammen geworden. Das Stationsgebäude erlitt erhebliche Brandbeschädigungen.

Gießen. Dem Geheimen Forstrath Theodor Heyer wurde aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Hirschhorn. Der Kirchenrath Kalbhenn von Burggräfenrode, Kreis Friedberg in Oberhessen, feierte hier, wo er seine erste Stelle als Seelsorger bei der 1854 gegründeten evangelischen Gemeinde antrat, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar war Gegenstand zahlreicher Ehrungen. So ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Gießen zum Ehrendoktor.

Bayern.

München. Professor Franz v. Defregger hat, nachdem er seinen erkrankten Arm wieder frei bewegen kann, die Leitung der Malklasse Defregger in der Akademie der bildenden Künste wieder persönlich übernommen. —Der Magistrat hat beschlossen, nach Paul Heyse, der nun 50 Jahre hier seinen Wohnsitz hat, eine Straße zu benennen. — Militärmusikdirigent Christian Röder des bayerischen 1. Schweren Reiter-Regiments, welcher am 6. November 1903 auf eine 36jährige Dienstzeit zurückblickte, trat in Pension.

Augsburg. Der zweitälteste Verein Augsburgs, die Gesellschaft „Typographia", beging am 3. Juli die Feier des 75jährigen Bestehens. Die Buchdrucker haben damit die diesjährige Johannisfeier verbunden.

Arnstorf. Der in weitesten Kreisen bekannte Bierbrauereibesitzer Georg Schuster hier hat sich die Halsschlagadern geöffnet. Er wurde todt aufgefunden.

Burghausen. Graf Törring-Jettenbach hat der hiesigen priv. Feuerstutzenschützengesellschaft anläßlich ihres 450jährigen Jubiläums einen prächtigen silbernen, innen vergoldeten Becher gestiftet.

Dachau. Im Walde zwischen Riedenzhofen und Biberach überfiel der Dienstknecht Max Ostermeier von Fürholzen den Krämer von Biberach, der ziemlich viel Geld bei sich trug, brachte ihm eine bedeutende Kopfwunde bei und wollte ihm das Geld abnehmen. Da der Angegriffene sich aber kräftig wehrte, entfloh der Räuber. Die Gendarmerie von Haimhausen verhaftete ihn.

Hof. Der vor Kurzem wegen Unterschlagung verhaftete Buchhalter Max Bergmann hat sich im hiesigen Landgerichts-Gefängniß erhängt.

Württemberg.

Stuttgart. Der Ehrenvorstand des Stuttgarter Liederkranzes, Oberpostmeister a. D. Robert Steidle, ist im Alter von 71 Jahren eines jähen Todes gestorben.

Cannstatt. Der hier wohnhafte ledige Schuhmacher Maier wurde in einem Weinberghäuschen erhängt aufgefunden.

Geislingen a. Steig. Der Knecht des Bauermüllers Straub, Wolfgang Scheible von Urspring, gerieth auf dem Heimwege unter sein mit circa 80 Ctr. Korn beladenes Fuhrwerk. Der Wagen ging ihm über die Brust und der Tod trat sofort ein. Die Leiche wurde kurz darauf von einem desselben Weges fahrenden Knecht gefunden. — Fünf Knaben vergnügten sich mit Schaukeln eines Nachens, wobei der 12jährige Schüler Zimmermann von hier ins Wasser stürzte und ertrank.

Ludwigsburg. Die 48 Jahre alte Pächterin der Wirthschaft zur Krone hier, Emma Grabherz, wurde in ihrem Ausschank erstochen aufgefunden. Als der That verdächtig ist der von seiner Frau getrennt lebende Taglöhner Brumm von hier verhaftet worden. Die Getödtete ist Mutter mehrerer Kinder. Ihr Mann ist vor kurzem im Zuchthaus gestorben.

Liebenzell. Die dreihundertjährige Zugehörigkeit Liebenzells zu Württemberg wurde in Anwesenheit des Königs festlich begangen. Auf dem Rathhause wurde dem König eine Adresse überreicht; am Abend nahm er im Kurpark einen großartigen Fackelzug entgegen.

Baden.

Karlsruhe. Der Großherzog hat dem Oberbaurath Professor Dr. Otto Warth an der Technischen Hochschule das Ritterkreuz des Ordens Berthold des Ersten verliehen.

Donaueschingen. Der Kaiser verlieh dem Gendarmerie-Major Schmitt in Konstanz den Kronenorden 3. Klasse, sowie den Wachtmeistern Hellriegel in Donaueschingen, Baumann in Waldshut und Drittes in Villingen die preußische Verdienstmedaille.

Freiburg. Dem Exprorektor der hiesigen Universität, Geheimen Hofrath Professor Du. Richard Schmidt, wurde das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Heidelberg. Ein 5 Jahre alter Knabe des Taglöhners Wingerter fiel in einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel und verbrühte sich derart, daß er starb.

Kleinlaufenberg. In der Villa Ruth, Sprachanstalt des Besitzers Melzer-Laufenburg kam das 3½jährige Kind desselben auf gräßliche Weise ums Leben. Die Mutter hatte es zu Bett gebracht. Nicht lange darnach hörten die Bewohner schreien und nahmen Rauch wahr. Die Mutter eilte ins Schlafzimmer des Kindes, fand das Bettchen in Flammen und mitten darin das Kind, das solche Brandwunden erlitt, daß es bald darauf verschied. Das 9jährige Söhnchen des Schuhmachers Brenastuhl fiel beim Fischen auf Schweizerseite in den „Laufen" und wurde von den Stromschnellen fortgerissen. Die Leiche wurde nicht aufgefunden.

Rheinpfalz.

Frankenholz. Infolge von Leichtsinn büßte der auf der Gruppe Frankenholz beschäftigte 18jährige Schlepper Jakob Schneider aus Liebesthal bei Kusel sein Leben ein. Um schneller aus der Grube zu kommen, wollte er sich in den 84 Meter tiefen Blindschacht am Seil hinunterlassen. Als jedoch durch die Reibung seine Hände brannten, ließ er los und stürzte hinab. Der Körper kam furchtbar zerschmettert unten an.

Germersheim. Amtsgerichtsgefängnißverwalter Kaspar Hauser hier ist verschwunden. Nachdem derselbe auf einem Spaziergange den Rhein entlang gesehen wurde, wurden daselbst Nachforschungen vorgenommen und es fanden sich Hut und Schnupftabakdose am Rheinufer oberhalb der städtischen Fähre vor. Es liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß Hauser seinen Tod im Rheine gesucht hat. Bis jetzt ist kein Motiv bekannt, daß ihn zu diesem Schritte geführt haben könnte, zumal er seinen Dienst jederzeit gewissenhaft und pflichttreu erfüllt hat.

Elsaß-Lothringen.

Ammerschweier. Ein Feuer brach in der Nacht aus und verbreitete sich, da es an reichen Heuvorräthen gute Nahrung fand und eine Zeit lang die Wasserleitung ihre Schuldigkeit nicht thun wollte, mit großer Schnelligkeit über 7 Wohnhäuser aus, die mit ihren Nebengebäuden vollständig in Asche gelegt wurden.

Gendertheim. Der ehemalige Reichstags-Abgeordnete für Straßburg-Land, Baron von Schauenburg, ist gestorben.

Groß-Movenvre. In dem zwischen Brieg und Homecourt (Frankreich) gelegenen Walde fand man die Leiche eines 14jährigen Mädchens, dessen Eltern, Jarquis mit Namen, in Homecourt wohnen. Das Mädchen, in dessen Seite ein Dolchmesser steckte, ist ermordet worden.

Uedingen. Bahn-Assistent Walf bei der Reichseisenbahn ist beim Baden in der Mosel ertrunken.

Mecklenburg.

Schwerin. Verliehen wurde der Preußische Rothe Adlerorden 3. Klasse an den Kammerherrn v. Engel im Haag; der 4. Klasse desselben Ordens an den Rechnungsrath Eingrieber in Schwerin.

Boizenburg. Der unlängst bei dem Automobilunglück schwer verletzte 74jährige Stellmacher Schlichting aus Bennin ist im hiesigen Krankenhause an den erhaltenen Verletzungen gestorben. — Das Ehepaar Schaeferer sr. feierte das seltene Fest der eisernen Hochzeit.

Friedland. Während des Turnens des hiesigen Männerturnvereins verunglückte im Bauer'schen Garten der Schlosserlehrling Paul Petreuscheck aus Carolinenthal bei Strasburg und zog sich eine schwere Fußverletzung zu.

Gägelow. Pastor Sohmkow blickte auf eine 25jährige Amtsthätigkeit zurück. Er wurde 1879 zweiter Pastor in Dömitz, auch Seelsorger der Zuchthaus- und Festungskirche dortselbst, kam 1895 als Pastor nach Crivez und 1900 nach hier.

Oldenburg.

Oldenburg. Der seit einiger Zeit vermißte Dragoner Faeder von der 5. Eskadron des oldenburgischen Dragoner-Regiments ist als Leiche in der Hunte gefunden worden. Vermuthlich liegt Selbstmord vor aus Furcht vor Strafe, da der Dragoner ohne Urlaub nach Delmenhorst gefahren war.

Eversten. Die Wirthschaft „Zum grünen Jäger" des Herrn H. Kayser an der Hauptstraße hierselbst ging in diesen Tagen durch Kauf in den Besitz des Wirthes Oltmer vom Kanal, der seinen Wirthschaftsbetrieb daselbst anderweitig verkaufte, über. Der Kaufpreis beträgt 33,000 Mark. — In dem hiesigen Armenhause hat sich der traurige Fall zugetragen, daß sich der Armenhäusling Schütte aus Munderloh mit einer Schußwaffe das Leben genommen hat.

Hammelwarden. Die Eheleute D. Osterloh und Frau hierselbst konnten ihre goldene Hochzeit begehen. Das noch sehr rüstige Ehepaar hat noch immer sein in Fünfhausen am Deiche gelegenes Haus inne, in das es nach seiner Hochzeit eingezogen ist.

Freie Städte.

Hamburg. Ertrunken ist der 20jährige Arbeiter Luhwald, wohnhaft Hammerbrook Straße. Er hatte eine mit Holz beladene Schute durch das Fleet an der Schleusenbrücke geführt. In der Nähe der Adolphsbrücke glitt er auf seiner Schute aus und fiel in's Wasser. — Redakteur Dr. Hofmann feierte sein 25jähriges Jubiläum als Redaktionsmitglied der „Hamburger Nachrichten". Er hat viele Jahre lang die Ansichten Bismarcks für das Hamburger Blatt niedergeschrieben.— Als Leiche aufgefunden wurde in der Nähe der Lombardsbrücke der seit einiger Zeit vermißte Knabe Karl Johann Meyer. Jedenfalls ist der Knabe beim Spielen verunglückt und ertrunken. — Der 9 Jahre alte Sohn des Ewerführers Andreas Koch, dessen Verschwinden kürzlich Aufsehen erregte, ist beim Angeln bei Steinwärder in die Elbe gefallen und ertrunken. Die Leiche wurde jetzt geborgen. — Die hiesige Assekuranz-Firma Heinrich Schmerfahl beging ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Schweiz.

Bern. Ueber die Baumwollspinnerei Emmenhof, welche durch rechtswidrige Spekulationen ihres Direktors Hotz das gesammte Aktienkapital von einer Million Francs einbüßte, wurde mit Zustimmung der Kreditoren der Konkurs verhängt.

Appenzell. Beim Wildkirchlein ist die 24jährige Kellnerin Kollen über einen Felsen abgestürzt; sie war sofort todt.

Basel. Beim Rangiren im Hauptbahnhof stürzte der Rangirmeister Suter unter einen Wagen, wobei ihm beide Beine und der rechte Arm vom Leibe getrennt wurden. Sein Befinden ist hoffnungslos.

Genf. Professor Albert Rilliet, Maire von Bellevue, hochverdient um den Unterricht in Chemie und Physik an den Sekundarschulen und der hiesigen Universität, ist gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Prater verletzte der 35jährige Johann März, ein abgewirthschafteter früherer Grundbesitzer, seine Gattin, die sich schon vor Jahren von ihm losgesagt hat, durch einen Revolverschuß lebensgefährlich und tödtete sich durch einen zweiten Schuß. Johann März und seine Frau stammten aus Watzelsdorf in Niederösterreich, wo sie ein schönes Anwesen hatten. — In der Neueichgasse No. 95 in Favoriten hielten drei Schwestern im Alter von 75, 55 und 36 Jahren ihren 56jährigen Bruder Anton Schivka, einen ehemaligen Wirthschaftsbesitzer, seit geraumer Zeit gefangen. Als ein Detektiv in das bezeichnete Haus kam, fand er Anton Schivka auf einem Misthaufen im Stalle, ganz abgemagert. Der Mann wurde in's Spital überführt. Die Schwestern behaupten, ihr Bruder sei ein unverbesserlicher Säufer, der ihnen nur Schande machte daher ihnen kein anderer Ausweg bliebe, als ihn gefangen zu halten. — In der Paulanerkirche im 4. Bezirk fand die Erneuerung des Ehebündnisses des Ehepaares Josef und Marie Bischof, das vor 50 Jahren in der Schottenfelder Pfarrkirche getraut wurde, statt. Josef Bischof steht im 77. Lebensjahre, seine Frau ist um 5 Jahre jünger. — In einem Anfall von Geistesstörung stürzte sich der Archivdirektor des Ministeriums des Innern, Regierungsrath Dr. Thomas Fellner, vom vierten Stock seines Wohnhauses in den Lichthof hinab und war sofort todt. Er war Neurastheniker und sollte eben einen Urlaub antreten. — Der Schiffmann Josef Weiß des Baggerschiffes „Vulkan" zog unterhalb der Augartenbrücke, gegenüber der Herminengasse, die Leiche eines Mannes in Dragoneruniform aus dem Donaukanal. Das Kommißhemd des Mannes trug in Schwarzdruck die Aufschrift: „Wildhofner, 1. Zug." Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Todte mit dem desertirten Dragoner Ferdinand Wildhofner des 15. Dragoner-Regiments identisch ist und daß er Selbstmord verübte.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Lelievre, bisher Postperzeptor in Bad Mondorf, wurde zum Telegraphen-Perzeptor in Luxemburg-Stadt in Ersetzung des Herrn Flohr ernannt.

Diekirch. In der Nacht wurde im Hotel zu Midi (Gebr. Kohn) ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Schublade des Zahltisches wurde erbrochen und dessen Inhalt sowie Briefmarken von kleinem Werth entwendet.

Die Mode.

Es ist bemerkenswerth, daß in der gegenwärtigen Mode eigentlich zwei stark contrastirende Stilarten nebeneinander zur Geltung gebracht werden: Die weiten, losen Formen der leichten Sommertoiletten und -Mäntel und die eng anliegenden Schoßtaillen und Paletots der englischen Promenadenkostüme. Nur die weiten Rockformen werden auch für die anschließenden, mit mäßig weiten Aermeln gearbeiteten Taillen beibehalten.

Je leichter und durchsichtiger die Gewebe erscheinen, desto reicher sind auch die horizontal angebrachten Volant-, Puffen-, Kräuschen- und Spitzengarnituren. Die kleinkarirten Taffete hat man an Rock und Taille oft mehrmals über Schnur eingekräust, wodurch einfache aber wirkungsvolle Verzierungen geschaffen werden. Weiße Spitzen- und Stickereipassen und Aermelvolants geben diesen mit Sammetbandschleifen und -Rüschen garnirten Kleidern lebhaftere Wirkung.

Zu Staminekostümen trägt man gern starkfädige Spitzenblusen. Sehr eigenartig wirkte die Anordnung eines modernen, weiten Rockes aus weißem Voile-Chiffon. Der Futterrock war mit einem bis zur Kniehöhe ansteigenden Voile-Chiffon-Volant garnirt, der durch den feinen, nur unten in Säum-

1.
Einfaches Kleid mit neuartigem Volantrock.

chengruppen abgenähten, oben eingereihten Oberrock klar hindurchschimmerte. Hübsch sind auch an Voilekleidern tunikaartige Blendenbesätze, die sich einem breiten, oben in Kräuschen und Puffen eingereihten Volant anschließen.

Als besonders neu zu nennen sind die losen Mantelformen, deren Aermel nur aus flügelartig losen Capetheilen bestehen. Sie lassen sich über den leichten Sommertoiletten sehr bequem anlegen und ihre hellen Champagner-, Reseda- und Zimmetfarben geben ihnen ein besonders elegantes Aussehen, das durch die reichen, auf Seide oder Leder gestickten Garnituren noch eindringlicher wird. Für diese Wagen- oder Abendmäntel nimmt man auch vielfach als Reversbesatz ect. japanische Sleeves. Zum praktischen Bedarf eignen sich fußfreie covert-coat-Kleider mit farbigem Tuchbesatz, der meist in Lederfarben (braun, gelb und roth) gewählt wird. Es tauchen hier eigenartige, neue Formen auf: Röcke, über deren einzelne Theile sich keulenartig abgerundete, flach aufgesteppte Doppelplatten legen, die vom Gürtel bis fast zum Saum herabreichen. Das kurze Bolero ist gleichartig ausgestattet. Als Hochsommerneuheit sind die mit fußfreiem, futterlosem Rock und gleicher Faltenbluse gearbeiteten kleinkarirten Taffetkostüme hervorzuheben.

Die langen, nach der Figur ausgearbeiteten Schoßtaillen reichen oft

2.
Kleid aus gemustertem Leinen mit Satinbesatz.

halb über den Kleiderrock herab. Häufig sind die Schöße etwa eine Handbreit unter dem Taillenabschluß glatt oder bogenförmig ausgeschnitten, angesetzt. Man schließt die Taillen und Paletots vorn mit Knöpfen und Knopflöchern. Sehr reizvoll wirken dafür die hohen, in ciselirten Metallrand gefaßten Perlmutter- und die gemalten Lederknöpfe in Metallfassung; sie finden zu den dunklen, aus Tweed-, Cheviot- und cover-tcoat-Stoffen gearbeiteten Jackenkleidern viel Verwendung. Zu den melirten, mittelfarbenen Herrenstoffkostümen passen die flachen, mit Rillen gemusterten gold- und stahlfarbenen Knöpfe; zu den Kleidern aus korn-, zimmet- und kupferbraunem, champagner- und maisfarbenem Tuch, sehen muschelartig gedrehte Elfenbein- und helle Perlmutterknöpfe sehr vornehm aus.

3.
Kleid mit Volantschmuck und gestickter Garnitur.

Braun in allen Schattirungen ist Modefarbe geworden; doch wird das beliebte, tiefe Grün für die Herbstmode übernommen, auch ein dunkles Prunefarben soll wieder modern werden.

Das in unserem ersten Bilde dargestellte Kleid aus resedagrüner Voile schmückt ein ¾ Zoll breites, auf dunklerem Taffet gesticktes Börtchen. Es umrandet die unten jäckchenartig eingereihte Blusentaille und garnirt auch wie ersichtlich den lose auf Futter ruhenden Rock. Dieser besteht aus einer schmalen, in der Mitte in zwei gegeneinander gekehrte Falten gesteppten Vorderbahn, der sich die oben gereihten Hinterbahnen mit den stufenartig aufsteigenden Volanttheilen anfügen. Den übrigen Schmuck des Kleides bilden ein Einsatz nebst Stehkragen und Manschetten aus elfenbeinfarbener Seide und Guipüre, sowie ein breiter Gürtel aus graugrünem, weichem Leder mit altsilberner Schnalle.

Rothe, weiß aufgesteppte Satinstreifen von ¾ bis 2¼ Zoll Breite garniren das zweite Kleid aus weißem, roth gemustertem Leinen. Ein rother Lackledergürtel umspannt die leicht bauschende Bluse, die oben eine runde, aus Leinen und englischer Sti-

4.
Praktisches Jäckchenkostüm aus Leinen mit zweitheiligem Rock.

ckerei zusammengesetzte Passe hat. Im Geschmack der Mode von 1830 sind der Bluse weite Glocken angeschnitten, die über bauschende Puffärmel fallen. Der futterlose Rock ist in 1¼ Zoll breiten Zwischenräumen mit der sich in der Breite abstufenden Streifengarnitur ausgestattet. Die vier unteren Streifen sind glatt, der obere, schmalste ist in Schlingen aufgenäht.

An der dritten Toilette aus weißer Serge bringt eine orangefarbene, mit Kurbelstickerei geschmückte Seidenapplikation eine sehr feine Wirkung hervor. Sie überdeckt die runde Passe nebst Stehkragen aus weißer Seide, von der sich noch eine schwarze Sammetbandschleife effektvoll abhebt; außerdem bildet sie die Umrandung des großen, eigenartigen Pattenkragens, der wie ersichtlich die Passe umgibt. Goldknöpfchen, sowie ein weißer Gürtel aus geflochtenem Seidengummi und goldverziertem Leder bilden den weiteren Schmuck des Kleides. Der leise auf Futter ruhende Rock ist bis zur schmalen Vorderbahn in Falten geordnet; er schließt hinten unter einer Tollfalte. Etwa von Kniehöhe ab umziehen ihn drei je 2 Zoll breite Schrägstreifen, die sich mit Knöpfen geziert und pattenförmig zugespitzt auf den Vordertheil legen; sie decken den Ansatz von 4, 4½ und 5 Zoll breiten Serpentinevolants. Die Blusentaille hat man in leicht bauschende Falten arrangirt, die hinten mit dem Rock übereinstimmend eine Tollfalte bilden. Ueber den Ansatz der Passe legt sich der tief auf die Arme fallende, mit Knöpfchen geschmückte Pattenkragen. Er ist hinten nur leicht gerundet; vorn decken seine bis zum Gürtel reichenden Patten den Schluß der Taille, die Passe wird nach der linken Achsel übergehakt. Die geschweiften und oben abgerundeten Aufschläge der weiten Bauschärmel sind ebenfalls reich mit Knöpfchen und mit Stepperei geziert.

Der futterlose, fußfreie Rock des letzten Kleides aus starkem, rothem Leinen ist hinten in zwei gegeneinander gekehrte Falten geordnet. Unten hat man ihn, etwa 6 Zoll vom Rand entfernt, in 1 Zoll breiten Zwischenräumen mit eingesteppten Säumen von 3 Zoll Breite geziert. Ebenso breite Säume umziehen auch das mit Haken und Oesen geschlossene Blusenjäckchen, das außerdem ein großer, runder Schulterkragen garnirt. Seinen Ansatz deckt ein Pattenkragen, der gleich ersterem mit weißem Leinenpaspel und Stepperei umrandet ist. Auch die breiten Patten an den Bündchen der mit drei Säumen geschmückten Bauschärmel zeigen weiße Umrandung; für den vorn spitzen, mit dem Jäckchen verbundenen Gürtel hat man nur rothes Leinen verwendet. Er ist mit waschbarer Einlage, das Jäckchen mit leichtem Futter versehen. Eine helle Bluse dient als Vervollständigung des Kostüms.

Ein Denkmal Friedrichs des Großen.

Friedrich dem Großen ist in dem brandenburgischen Orte Neutrebbin ein Denkmal errichtet worden, doppelt interessant, weil die Motive hierzu von den sonst allgemein üblichen etwas abweichen. Liegt doch dieser Denkmalsschöpfung der Dank einer ganzen Bevölkerung gegenüber dem Landesvater zugrunde, der ihr einstmals durch Urbarmachung des sog.

Denkmal Friedrichs des Großen in Neutrebbin.

Oderbruchs, einer mehr als zwölf Quadratmeilen umfassenden, von zahlreichen Armen des Oderflusses durchzogenen Fläche, zu einer Heimath verholfen hat. Von Zeit zu Zeit regelmäßig wiederkehrende Ueberschwemmungen hatten dieses Gebiet nach und nach in eine Sumpflandschaft verwandelt, von deren Bodenertrag sich die Bewohner desselben nur kärglich ernähren konnten. Da unternahm es Friedrich der Große, die ihm von dem König Friedrich Wilhelm I., seinem Vater, hinterlassene, höchst schwierige Aufgabe der Urbarmachung auszuführen und das Oderbruch urbar zu machen, was erst nach siebenjähriger angestrengter Thätigkeit gelang.

Die Statue steht auf einem 12 Fuß hohen, gefällige Formen aufweisenden Granitsockel. Einige Stufen führen zu diesem Postament, dessen Vorderseite eine in Bronze gegossene, mit Aehrenkränzen gezierte Rokokokartusche mit der Inschrift „Friedrich der Große" schmückt. Auf der entgegengesetzten Seite erscheinen in Bronzearbeit auf einer Reliefkarte die Dammanlagen des vielverzweigten Oberlaufs neben den neugegründeten Dörfern des Oderbruchs.

Glaublich.

„Wer war denn der Herr, der uns eben so höflich grüßte?"
„Das war mein Schneider, lieber Onkel — der möchte Dich schon längst gerne einmal kennen lernen!"

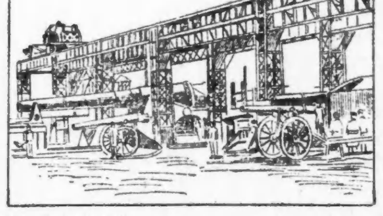
— Mehr fein Geschmack. Bekannter: „Gehen Sie mit in „Ein Glas Wasser"? Es soll sehr hübsch sein." Bierhuber: „Das glaube ich wohl, aber ich gehe lieber in „Maß für Maß"!"

Im Dusel.

„Ja, was machen denn Sie da?"
„No, das seh'n S' doch — anläuten thu' ich!"

Panzerplatte und Kanonenrohr.

In dem gewaltigen Kampf, dessen Donner jetzt aus dem fernen Ostasien zu uns herüberdringen, handelt es sich nicht nur um die Vorherrschaft in Ostasien, sondern auch um den Vorrang der beiden wichtigsten technischen Faktoren im modernen Seekrieg, nämlich von Panzer und Geschütz, und die Techniker verfolgen den Gang der Ereignisse mit derselben Spannung wie die Politiker und Militärs. Zum erstenmal treten sich hier die Flotten zweier Seemächte gegenüber, die mit allen technischen Errungenschaften der Gegenwart zu Schutz und Trutz ausgerüstet sind, und der Ausgang des Kampfes wird bestimmend sein für die Rüstungen sämmtlicher Militärstaaten. Das Material, das sowohl für den Panzer wie das Geschütz heute am meisten angewandt wird, ist der Stahl, und gerade die Herstellung eines zähen, elastischen



Geschützstand auf dem Kruppschen Schießplatz bei Meppen.

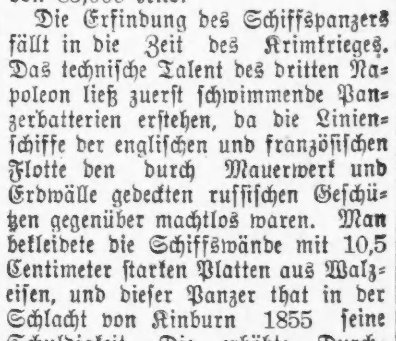
Gußstahles begründete den Weltruf der Firma Krupp, in deren riesige Arbeitsstätten unsere Bilder den Leser führen.

Die heute am meisten geschätzten Methoden zur Gewinnung feinster Stahlsorten fußen auf der Gußart in Tiegeln. Es war ein englischer Uhrmacher Namens Benjamin Huntsman in Sheffield, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Neuerung einführte, Stahlsorten wiederholt in Tiegeln umzuschmelzen. Er war dabei bestrebt, für seine Uhrfedern ein besseres Material zu erhalten, als das damals übliche Schweißeisen, und erreichte dies auch nach manchen Schwierigkeiten mit der Herstellung feuerfester und haltbarer Tiegel, worin er durch Einschmelzen eine annähernd homogene Masse erzielte. Aber der kleine Block, das Produkt des Inhalts eines einzelnen Tiegels, gab dieser für die Stahlfakration richtigen Neuheit einen nur sehr geringen Verwendungskreis. Friedrich Krupp in Essen führte die englische Neuerung mit Glück in die deutsche Praxis ein, und sein Sohn

Ein Blick in die Essener Werkstätte für Schiffs- und Küstengeschütze.

Alfred brachte es sodann durch Vereinigung des Inhalts mehrerer Tiegel zu dem Erfolge, daß er im Jahre 1851 einen Gußstahlblock im Gewichte von 2100 Kilo in London ausstellen konnte. Heute liefern die Gußstahlfabriken des Rheinlandes durch Zusammenschmelzen von besonders zu diesem Zweck hergestelltem Rohmaterial und nachfolgenden Zusammenguß aus Tiegeln Blöcke bis zum Gewicht von 85,000 Kilo.

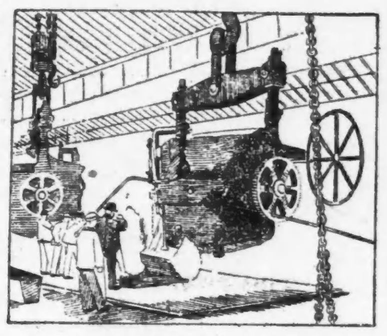
Die Erfindung des Schiffspanzers fällt in die Zeit des Krimkrieges. Das technische Talent des dritten Napoleon ließ zuerst schwimmende Panzerbatterien erstehen, da die Linienschiffe der englischen und französischen Flotte den durch Mauerwerk und Erdwälle gedeckten russischen Geschützen gegenüber machtlos waren. Man bekleidete die Schiffswände mit 10,5 Centimeter starken Platten aus Walzeisen, und dieser Panzer that in der Schlacht von Kinburn 1855 seine Schuldigkeit. Die erhöhte Durchschlagskraft der Geschosse zwang zur



Das Walzen einer Panzerplatte.

Verstärkung der Panzer. Bald mußte man sich dazu entschließen, vom Eisen zum Stahl überzugehen. Man schweißte zunächst Stahl auf Eisen. Derartige Platten heißen Compoundplatten. In letzter Zeit hat auch in der Panzerfabrikation der Nickelstahl siegreich das Feld behauptet. Nachdem es Krupp gelungen war, ein besonderes Härtungsverfahren zu erfinden, wobei der Oberfläche der Platte ähnlich wie beim Cementirungsprozeß Kohlenstoff zugeführt wird, war es sogar möglich, die Stärke der Panzerplatten wiederum zu vermindern. Die größte Stärke des Schiffspanzers in Nickelstahl mit Kruppscher Härtung, den jetzt alle Staaten verwenden, beläuft sich ungefähr auf 30 Centimeter (circa 12 Zoll.)

Das Geschützrohr wird zunächst als massiver Stahlblock gegossen. Darauf wird erst die Seele gebohrt und werden die Züge eingeschnitten. Die Expansionskraft der stetig vergrößernden Pulverladung führte namentlich bei den schweren Schiffsgeschützen dazu, das eigentliche Geschützrohr noch durch einen im glühenden Zustand daraufgezogenen Mantel und



Das Gießen des Stahlblocks.

verschiedene Ringe zu verstärken. Nur England ging hierin einen eignen Weg. Die englischen Constrükteure, von dem Gedanken ausgehend, daß Stahl am zähesten in der Gestalt von Draht ist, legten um das Kernrohr ein Gewinde von Draht. Man nennt darum die englischen Geschütze auch Drahtkanonen. Solche Geschütze führen die japanischen Linienschiffe, die sämmtlich in England hergestellt sind. Das schwerste Kaliber, das die Marinen fast sämmtlicher Staaten an Bord haben, ist 30,5 Centimeter. Das heißt: der Durchmesser der Seele des Rohrs beträgt 30,5 Centimeter. Nur Deutschland verwendet geringere Kaliber als schwere Artillerie. Als es Krupp gelungen war, auch schwere Geschütze als Schnellfeuergeschütze zu construiren, verringerte man das Kaliber der schweren Artillerie der deutschen Flotte sogar auf 24 Centimeter. Die gewaltigste Kriegswerkstätte der Welt ist die Kruppsche Fabrik in Essen, an deren technischen Errungenschaften alle Mächte theilgenommen haben, wenn sie auch nicht direkt ihr Kriegsmaterial aus Essen beziehen. Sie ist die einzige Firma der Welt, die ein modernes Linienschiff im eignen Betriebe herstellen und völlig ausrüsten kann. Aus diesen Rüstkammern des Weltkrieges sind bis jetzt rund 40,000 Geschütze hervorgegangen.

Gleich und gleich gesellt sich gern.

„Kellner, alles, was Sie mir hier vorgesetzt haben ist ungenießbar; rufen Sie mal den Wirth."
„Lassen Sie den nur weg; der ist auch ungenießbar."

— Ueberflüssig. „Haben Sie schon 'mal eine Reise um die Welt gemacht?" — „Wozu denn, man kommt ja schließlich doch wieder an der alten Stelle an."

Sonderbar.

Junge Frau: „Tausend Küsse sendet mir mein Männchen auf einmal von der Reise!. . . So viel' bekomm' ich zu Hause das ganze Jahr nicht!"

— Mißverstanden. Na weißte, Mama, unser Lehrer ist so ungebildet, du glaubst es gar nicht, nichts weiß er. Alles fragt er uns und will es von uns wissen.

Naivität und Dummheit.

Dame „Doktorchen, wir haben uns gestern Abend über Naivität und Dummheit gestritten. Bitte, wie würden Sie das auseinderhalten?"
Doktor: „Naivität wäre es, wenn ich an Ihre Krankheit glauben würde, Dummheit, wenn ich nichts dagegen verordnete."

— Aus anderem Holz. Das sag' ich dir aber, Mama, wenn ich der Papa wär', ich ließe mir nicht so viel von dir gefallen wie er.

Eine pietätvolle Wittwe.

„. . . Wünschen Sie nicht auf dem Grabstein etwas angebracht, das den Charakter Ihres seeligen Mannes besonders kennzeichnet?"
„Wenn's nicht gar zu viel kostet, dann machen S' halt a' Schweinsharel mit Gurkensalat d'rauf — dös hat er am liebsten gegessen!"

— Er weiß etwas. Ohne Geld kann man nichts auf der Welt machen. — O doch. — Na, was denn? — Schulden.

— Halbundhalb. Die Hälfte unserer Patienten verdanken wir schlechten Köchen, sagte der junge Arzt. — Und die andere Hälfte den guten, sagte sein erfahrenerer College.

— Gottsei Dank. „Herr Kapitän, Herr Kapitän," fragte der Schiffsjunge, „ist etwas verloren, wenn man weiß, wo es liegt?" — „Nein, du dummer Tölpel du!" — „Gott sei Dank! Dann ist auch Ihr silberner Löffel nicht verloren, denn ich weiß, er liegt auf dem Grunde der See."

Naiv.

„Um des Himmelswillen, Marie, Sie singen ja den ganzen Tag bei Ihrer Arbeit!"
„Freilich, Herr Professor — da geht die Arbeit viel flinker von der Hand — probiren Sie's nur einmal!"

— In der Schule. Wenn du zehn Pfennig hast und der Hans hier hat fünf, und du nimmst sie und thut sie zu deinen dazu, was gibt das? — Eine große Keilerei!

— Unbegründete Angst. Mama, haben die Englein alle weiße Flügel? — Natürlich. Alle. — Ach, dann möcht' ich kein's werden. Da muß man gewiß jeden Augenblick gewaschen werden.

— Gefährliche Drohung. Du, Papa, ich rathe dir, hau' mich nie wieder. Wir sind in der Religion gerade bei David und Goliath, und da könnt' es dir schlecht gehen.

— Eine Kundige. Köchin (der die Milch übergelaufen ist): „Mein Gott, die ist ja heute furchtbar schnell in's Kochen gekommen!" Frau: „Ja, das glaube ich. Ich habe sie nämlich gestern schon halb gekocht."

Wittwenschmerz.

„So oft ich da vorbeikomm', muß ich an mein' lieben seligen Mann denken; g'rad' so hat er immer ausg'schaut, wenn er auf d' Nacht z' Haus 'kommen is — der Haderlump!"

— Getäuscht. Gast: „Ich habe gemeint, hier im Lokal sei Concert — ich habe es doch von draußen gehört?" Kellner: „Ach, das sind nur die Thüren, die so quietschen!"

— Aus der Naturgeschichte. Der Elephant ist sehr leicht zu erkennen, denn er hat vorn einen Schwanz und hinten auch einen. Den vorne nennt man auch Rüssel.

— Stilblüthe. „. . . Diese Hypothese ist eine Seifenblase; ihr müssen wir auf den Zahn fühlen und ihr den Boden unter den Füßen hinwegziehen!"

— Rechthater. Warum weinst du denn, Hänschen? — Ach, Großpapa, weil das Leben so schwer ist. Man ist immer nur brav, wenn man das thut, was man nicht will.

Zecher's Neugier.

Zecher (dem der erste Sohn geboren worden): „Jetzt bin ich doch neugierig, ob der Milch trinken wird?"

— Frommer Wunsch. Ach, Muttchen, ich wäre so gern ein Fluß. — Warum denn, du Dummchen du? — Ach, der braucht nie aus seinem Bett 'rauszugehen.

— Ein Musikenthusiast. Ich sag' Ihnen, mein Lieber, es geht nichts über Musik. Seit meine Tochter spielt und meine Frau singt, krieg' ich die Nachbargrundstücke um's halbe Geld.

— Unbegreiflich. Ich versteh' das nicht, im Kochbuch steht, die Kuchen sind so wunderbar gut, und so oft ich sie mache, kann kein Mensch sie essen.

— Beim Examen. Sie sehen, daß das rechte Bein des Patienten bedeutend länger ist, als das linke. Die Folge davon ist, daß der Mann hinkt. Was würden Sie in so einem Fall thun? — Auch hinken, Herr Professor.

„Helena".

Skizze. Von Hermine Villinger, Karlsruhe.

Ein Bauernmädchen mit einem ungefähr zweijährigen Knaben an der Hand stieg in die „Elektrische" am Bahnhof.

„In d' Grenadierkasern'", sagte sie zum Schaffner.

Der stand da mit weit aufgerissenen Augen und starrte das Mädchen an. Sie trug die schwarze Seidenhaube der Hanauerinnen mit den großmächtigen Flügelschleifen mitten auf dem Kopf. Ein weißes über der Brust gekreuztes Tuch und ein dunkelblauer Rock vervollständigten ihren Anzug.

Daran war nun weiter nichts Verwunderliches; es kamen oft Landleute in ihrer Tracht nach der Residenz. Was den Schaffner um seine Fassung brachte, war die große Schönheit des Mädchens. Auch nachdem er ihr das Billet gegeben, wich er nicht von der Stelle. In seinem ganzen Leben hatte er nichts Aehnliches gesehen wie dieses rosige feingeschnittene Gesicht mit den dunklen Veilchenaugen.

Alt und Jung, Mann und Weib, wer sonst einstieg — aller Blicke richteten sich sofort im höchsten Erstaunen auf das Mädchen.

Merkte sie es nicht oder war es ihr gleichgiltig? Nichts rührte sich in ihrem Gesicht.

„Da schau," sagte sie zu dem Kleinen und hob ihn zumFenster, „das isch se, d'Residenz —"

„Waren Sie noch nie hier, Fräulein?" erkundigte sich der Schaffner.

„„Nai", lautete die Antwort der schönen Hanauerin, „un 's g'fallt mer au gar net, pfui Teufel!"

Man lachte rings um sie her.

Der Schaffner meinte: „Das thut mir aber leid, daß es Ihne bei uns nit gefallt."

„Möcht au wisse worum," sagte sie, „in dere böse Angelegenheit, wo i herkumm — 's isch wege dem do" — sie zeigte mit dem Ellenbogen nach dem Buben — „der Vader isch Serschant. Jetzt han i g'hört, er will nach Südafrika. Drum geh' i zum Hauptmann, daß i nit um mi Sach kumm—"

Das Mädchen sah ganz ernsthaft drein, während die Leuten im Wagen alle mit lachendenMienen dasaßen und sich höchlichst an der Offenheit des Landkindes ergötzten.

„So, zum Hauptmann wolle Sie?" sagte ein altes armselig gekleidetes, sehr weit von dem Mädchen entfernt sitzendes Frauchen, „also zum Hauptmann?"

Die junge Hanauerin wandte sich der Fragerin zu: „'s wird Bescht si—"

„Ich weiß nit, ich weiß nit," meinte die Alte und wiegte den Kopf hin und her.

Neben ihr in der Ecke saß ein Mensch, groß und breit, mit Händen wie Löwentatzen. Ueber seinem Gesicht lag's wie ein Hauch von Mehl; auch seine kräftigen Brauen waren durchstäubt. Seine überaus ehrlichen Augen hingen wie gebannt an dem Gesichte der schönen Hanauerin.

Zum zweitenMal schon fuhr ihn der Schaffner an: „Sie habe ja amMarktplatz aussteige wolle, Sie!"

Da knurrte der in sich Versunkene wie ein bissiger Hund auf; im nächsten Augenblick sahen sich die beiden wie Todfeinde an.

Der Schaffner stand wieder vor dem Mädchen.

„So, zum Hauptmann...." nahm er die Unterhaltung wieder auf.

„Sie, da wüßt ich was Besseres," fuhr ihm das alte Weibchen in die Rede, „so ein Hauptmann, was kann denn der mache. Da muß was Schriftliches her, was allein hilft. Sehe Sie, ich bin einmal in so einer Verlegeheit gewese — schickt mir der Schreiner eine Rechnung von elfMark! Jesses, elf Mark! Der Rest sei's von der Aussteuer von meinerTochter. Der Mann war todt—ich hab kei Wörtle gewußt, daß er nit alles zahlt hat. Ich denk, mich rührt der Schlag —. Wenn man so arm ist wie ich — elf Mark! Ich hab nit gewußt wo 'naus und wo 'nein. Da sagt mir Jemand: „Gehe Sie in Rechtsschutz, dort wird Ihne umsonst geholfe." Also ich nix als in Rechtsschutz. Da sitze ein paar Frauenzimmer — nurFrauenzimmer sind's, aber ich sag Ihne, rede könne sie, ein Advokat ist nix dagege. Gleich habe sie 's schriftlich gemacht, und der Schreiner ist auf vier Mark runter. Drei hab ich zusammengespart gehabt — die vierte habe sie mir im Rechtsschutz gebe. Eine von den Dame ist selber mit mir zum Schreiner. Vor ihre Auge hat er's aufsetze müsse, daß ich meine Schuld bezahlt hab. Dann hat sie noch an ihn hingered — zehn Minute lang — wunderschön! Ich hab heule müsse —und wer sagt: „In Gottesname, ich will mich mit drei Mark begnüge," war der Schreiner. Ich hab gar nit gewußt, was ich der Dam vor Dankbarkeit anthun soll. Wie ich drauße war, hab ich ihr für ihre Last und Müh die Mark zurückgebe wolle. Da lacht sie und sagt: „Die gehört nun Ihne —"

Es waren etliche Leute ausgestiegen und andere gekommen. Das Frauchen rückte zu dem Mädchen herauf.

Ein paar Polytechniker hatten sich dem schönen Geschöpf gegenübergesetzt und suchten einen Blick von ihr zu erhaschen.

Der Schaffner wich nicht von der Thüre. Der große breite Mensch nicht aus seiner Ecke.

Das alte Frauchen redete weiter:

„Gehe Sie nit zum Hauptmann, gehe Sie in Rechtsschutz. Männer sind Männer; die halte immer zusamme und finde nix dabei, wenn einer eine sitze laßt. Im Rechtsschutz, das sollte Sie einmal sehe, wie dort die Mädle aus und eingehe und alle wird geholfe, ganz umsonst; jede kommt zu ihrem Recht. Und kein Mensch schnauzt sie an. Du lieber Gott, wie hat mir das so wohl gethan, die freundliche Behandlung; als wäre man was Extraordinärs, so sind sie mit mir umgegange. Anders als die Mannsleut, die am liebsten so ein altes Weible todt trete thäte wie en Maikäfer."

„Das Fräulein wird nit todt trete" meinte der Schaffner.

Die Leute im Wagen lachten, dem Burschen in der Ecke schoß das Blut bis in die Haarwurzeln.

„Nehmen Sie Ihren Bu," drang die Alte in das Mädchen, „und kommen Sie mit in Rechtsschutz, ich weis' Ihne den Weg —"

Die junge Hanauerin war unschlüssig.

„Wenn Sie meine — Sie könnte am End' recht habe — uf d' Mannsleut hab i auch kei Widuz...."

In dem Schaffner flammte es auf: „Sie, da sind Sie aber auf dem Holzweg — zum Beispiel, ich, ich nehme Ihne mitsammt Ihren Bu—"

Jetzt erhob sich der in der Ecke. Er war so groß, daß sein Kopf beinahe die Decke des Wagens berührte.

„Wenn Sie jetzt nit auf der Stell dasMädle in Ruh lasse", sprach er mit einer wahren Donnerstimme, „so fliege Sie mitte in d' Westendstraß' nein, daß es nur so krache thut!"

„Was — was", kreischte der Schaffner, „ich bin hier in meinem Recht — Sie muckse sich nit oder S i e fliege—"

„Das wolle wir sehe," meinte der andere.

Im Wagen saßen jetzt außer den Betheiligten nur noch zwei Soldaten die großes Interesse an der Sache nahmen und sich damit ausgezeichnet unterhielten.

Das alte Frauchen saß ganz zusammengeduckt da:

„Nur keine Händel," stammelte sie, „um Gotteswille, Mädle, habe Sie denn gar kein Aengste — Sie sitze jo da, als wenn nix wär —"

„J werd mi ufrege," gab ihr die Hanauerin zur Antwort, „wegen mir sin schon mehr Ohrfige g'floge als Stern am Himmel sin. Darum hat er mir jo abg'schriewe, der Serschant, wil ihm sine Knoche lieber sin als mi G'sicht —"

„Ich sag's Ihne auf meine Ehr'!" rief der Schaffner aus.

„So fangt jeder an," fiel ihm das Mädchen ins Wort, „gegen d'Ehr bin i abg'härtet."

Jetzt stand der Große mitten im Wagen:

„Die Frau hat recht," sagte er zu dem Mädchen, „gehe Sie mit der Frau sie meint's gut —"

Er hatte schon den Kleinen auf dem Arm.

„Ich laß nit anhalte," schrie der Schaffner.

Aber da stand jemand an der Haltestelle. So stieg man unbehelligt aus.

Der Schaffner schüttelte ihnen die Faust nach: "Ich laß nit locker, ich werd schon komme —"

Das Mädchen stand da, gelassen wie immer. Der Alten zitterten die Arme.

„Ach Gott, ach Gott," jammerte sie „was für Sache — was für Sache — daß es so hergehe kann in der Welt — ach Gott, ach Gott —wo hab ich denn nur hingewollt — wie auf den Kopf bin ich geschlage."

Plötzlich wurde sie still — aller Schrecken wich aus ihrem Gesicht. Der junge Mann hatte ihr ein Dreimarkstück in die Hand gedrückt.

„Jetzt fahrt Ihr miteinander in den Rechtsschutz," sagte er, „und bleibt dort, bis ich komme. Ich hab auf dem Marktplatz zu thun; aufschiebe laßt sichs nicht — Geschäft ist Geschäft."

Die Hanauerin nickte. Sie schien sich der Führung dieses Mannes nicht ungern zu überlassen.

So fuhren sie mit der nächsten Elektrischen in die Stadt zurück. Er half ihnen noch beim Aussteigen und sah ihnen nach, wie sie über die Gasse gingen.

„Natürlich, jeder Laff muß stehe bleibe," brummte er in sich hinein. Plötzlich lachte er laut auf und sah auf seine beiden Fäuste nieder.

In der Rechtsschutzstelle übernahm die alte Frau die Führung; sie fühlte sich sehr als alte Kundin und begrüßte die beiden Damen, die an einem großen Tisch in der Mitte des Zimmers mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt waren, wie alte Bekannte.

„Jetzt denke Sie mal daher," begann sie, und ihre Hände zitterten vor Eifer, „drei Mark hat er mir gebe — so ein unverhofft's Glück! Dafür übernehme ich die Verantwortung. Das Mädle hat zum Hauptmann wolle, ich hab gesagt: Zum Rechtsschutz, nix als zum Rechtsschutz! Jetzt mache Sie's nur gleich so schön glatt wie bei mir; 's ist ein Serschant diesmal."

Auch die beiden Damen konnten die Blicke nicht von dem wunderschönen Mädchen lassen.

„Nehmen Sie Platz," sagte die Aeltere, „der Kleine ist schon recht schwer."

„Das merk i kaum," meinte das Mädchen, indem es sich auf den nächsten Stuhl niederließ.

„Und jetzt will ich Ihne den ganze Fall erzähle," fing die Alte an.

Nein, den wollten die Rechtsschutzdamen von dem jungen Mädchen selber hören.

„Bitte, reden Sie," wandten sie sich an die junge Hanauerin.

Sie erhob sich wie gezwungen von der Artigkeit der Damen, setzte der alten Frau den Kleinen auf denSchooß und stand nun da, die Hände über dem Leib gefaltet, und erzählte mit ihrem wunderschönen, unbeweglichen Gesicht die Geschichte von ihrem Sergeanten, der sie hatte sitzen lassen und nun nach Süd-Afrika wollte.

„Am End'," schloß sie, „thut er dann nie mehr zahle und ich bin doch so arm; d'Muetter lebt noch; e paar Aecker isch alles, was wir habe."

„Aber dann könnten Sie doch in Dienst gehen," meinte die Jüngere der Rechtsschutzdamen, „etwas zu verdienen suchen?"

„O je," sagte das junge Mädchen, „mehr als zehnmal hab i's schon versucht; i kann schaffe und wollt gern verdiene, aber 's will mi jo niemand im Hus habe. J bring mit dere Fratz de Unfriede mit, wo i hinkomme. Wär i nur wüscht wi d' Nacht! So schlecht wie i hat's kei Maidli uf der ganze Welt. Sie werde sehe, i krieg au kein Mann. Zum Karessire, jo do sin se alli bi der Hand. Aber—wie mer der Serschant g'schriewe hat—sine Knoche seie ihm lieber als mi G'sicht — so denkt e jeder."

Sie seufzte tief auf.

„Ja, und sie rührt sich nit," berichtete das alte Weibchen voll Eifer, „ich bin ja dabei gewese; dagesesse ist sie wie ein Muttergottesle, und über ein mal hätt's gleivoll eine Schlägerei gebe."

Das Mädchen nickte: „So isch's immer. Kaum bin i us der Schul g'si, isch d' Rauferei losgange, und wann i nur e Wörtli mit eim' g'red hab, hat er g'wiß am andere Tag nimmer grad laufe könne."

Die Alte schaute die Rechtsschutzdamen an: „Jetzt, was mache mer?"

Es pochte, und eh noch jemand herein gesagt hatte, trat der große mehlbestaubte Mann über die Schwelle. Unschierig, aber sicher trat er vor die beiden Damen hinter dem Tische hin:

„Sie werden entschuldigen, ich bin der Bäcker Weger. Mein Vater hat sich vom Geschäft zurückgezoge, ich bin ein selbstständiger Mann. Wie ich das Mädle gesehe hab in der Elektrische — wie ein Dunnerschlag war's — ich hab auf einmal gewußt — ich weiß nit — kurzum —"

Er wandte sich an die Hanauerin: „Fräulein, da schaue Sie emmal meine Händ an — ist das nit en Staat? Schaue Sie mal her — die Tatze — damit will ich Ihne Ruh schaffe für Ihr ganzes Lebe. Ein wahr's Pläsier wär' mir's. Ich bin sonst ein wenig träg. Das thät mich aufrappeln. Ich glaub, das wär mir ganz gesund."

Er streckte ihr die Rechte hin:

„No, habe Sie Muth — wolle wir's mit einander versuche?"

Sie sah ihn ernsthaft an und reichte ihm die Hand:

„Sie sin jetzt der Erscht, der die Sach emol am rechteZipfel anpackt und kei G'fasel macht. J sag nit nei — denn mit dem Hirothe wär dere Geise g'streut."

Ihre nüchternen Worte rührten ihn bis zu Thränen. Er wandte sich schnell von ihr ab und nahm das Kind vom Schoß der Alten.

„Wisse Sie," wandte er sich an die Rechtsschutzdamen, „ich hab keinen Prozeß gewollt; der Sergeant soll seineGroschen behalte. Ich hab mir nur denkt — bei Ihne ist sie gut aufgehobe, bis ich mit meim Geschäft fertig bin. Adieu beisammen."

Die beiden Damen sahen dem abziehenden Paar auf das höchste belustigt nach.

„Das war unser a l l e r s c h ö n s t e r Fall," sagte die Aeltere.

Die Einladung zum Kaffee.

Als Heinrich Heine Ende November 1827 nach München reiste, um dort die Redaktion der Politischen Annalen zu übernehmen, wurde der Dichter der „Reisebilder" bald nach seiner Ankunft von einer gräflichen Familie eingeladen, um fünf Uhr bei ihr den Kaffee einzunehmen. Er ging hin und fand zu seiner Ueberraschung eine zahlreiche Gesellschaft vor, die hier ihr opulentes Mahl bereits eingenommen hatte und deren Verdauung durch Heines Witz und Laune unterstützt werden sollte. Die nächste Einladung zum Kaffee lehnte der Dichter ab und ebenso die dritte. Trotzdem blieben die Einladungen nicht aus und Heine schrieb daher ärgerlich unter das letzte Einladungsschreiben:

„Gnädigste Gräfin!

Ich habe die Ehre, Ihnen zu meinem Bedauern mittheilen zu müssen, daß ich der freundschaftlichen Einladung nicht Folge leisten kann. Ich habe nämlich schon im Säuglingsalter den Grundsatz angenommen, meinen Kaffee immer nur da zu trinken, wo ich gespeist habe und diesen Grundsatz möchte ich um keinen Preis nochmals verletzen."

— Von der Schmiere. — Zuschauer (zu seinem Nachbar): „Wirf doch auch einmal auf den andern, sie spielen ja auf Theilung."

$2.50 Korsets zu 1.89

Herabgesetzt auf diesen niedrigen Preis für die sofortige Räumung — Echte NemoSelf-Reducing Korsets, gerade Front, mit dreifachen, verstärkten Steels, speziell passend für starke Figuren, jedes Paar $2.50 werth, Auswahl........ 1.89

Kabo Korsets, gerade Front, volle gored Hüfte und üfte, Tape Eyelets, Garter Tabs befestigt, regulärer $1 Werth, für........ 49c

Underwaists, für Kinder, Nazareth Facon,— gewöhnlich 12½c, jetzt für........ 7c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

Spitzen, Stickereien

Wunderbare Werthe unseres großen Einkaufs des Bergungs-Lagers des Steifel Spitzen-Lagers.
$1 weiße und schwarze neueSeide Bands, 15c, 10c
$1.25 schwarze u. weiße Seide Med. Spitzen, 10c
$1 breite schwarze und farbige Spitzen Bands, 10c
Weiße und lohfarbige Cluny Spitzen Bands....5c
10c feine Valenciennes Spitzen und Einsätze....3c
12 Yd. Bolt franz. Val. Spitzen Edges..25c, 15c
$1 u. $2 schwarze seid. Allover Spitzen, 69c u. 29c
15c und 20c breite Cambric und Swiß Stickereien, Gallons und Bands........7c
35c breite offengearbeitete Korset Cover Stick. 19c

Massen von unvergleichlichen Bargains in hochfeinen zuverlässigen Waaren

Diese großen Mitt-Saison-Räumungs-Verkäufe im ganzen Laden bringen die niedrigsten Preise des Jahres. Jeder Dollars werth von Sommer-Waaren muß weg, ohne Rücksicht auf den Kostenpreis oder früheren Verkaufspreis. Nur Waaren von durchaus zuverlässigem Charakter werden verkauft, und wir betonen die Thatsache: zu absolut den niedrigsten Preisen. Jede Abtheilung liefert ihren Antheil zu den wunderbaren Räumung-Verkauf-Bargains, mit neuen Frühherbst-Mustern am Montag in vielen Departements. Beachtet, Ihr erhaltet Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf, Baar, Charge oder C. O. D.

Größter aller Verkäufe von Muslin-Trachten

Wir haben die ganze Ueberproduktion der Muncie Garment Company, Muncie, Ind., angekauft, bestehend aus über 2,800 Dutzend Stücken, einschließlich Beinkleidern, Korset-Covers, Gowns, Unterröcken, Chemises, sowie einer Partie von Kinderkleidern. Jedes Kleidungsstück ist rein, frisch und neu, unmittelbar aus den Arbeitsräumen der Muncie Co., welche als die Muster-Fabrik des Landes bekannt ist. Und die Preise, zu welchen wir diese feinen Kleider offeriren, würden nicht einmal die Herstellungs-Kosten decken.

Beinkleider

Beinkleider, Umbrella Facon, mit breiter hohlgesäumter Ruffle, französisches Yoke Band 10c

Beinkleider, Umbrella-Facon, mit Reihen von Spitzen-Einsatz, Cluster von Tucks, breite Ruffle von Tucks, dazu passend........ 25c

Beinkleider, Torchon Spitzen-Einsatz u. Ruffle von Spitzen dazu passend........ 49c

Beinkleider, Cambric, Umbrella Facon, mit Spitzen, Stickerei und Band besetzt........ 98c

Unterröcke

Walking Skirts, UmbrellaFacon, hohlgesäumte Ruffle, französisches Yoke Band— zu 19c

Extra feine Unterröcke, hohlgesäumte Tucks, mit 16 Reihen von Torchon Spitzen Einsatz, breiter Ruffle, 1.25 werth, für........ 98c

Extra lange Unterröcke, Umbrella Facon, mit hohlgesäumtem Ruffle........ 25c

Unterröcke, Umbrella-Facon, Spitzen oder Stickerei und Tucks........ 49c

Gowns

Gowns, zwei Reihen Stickerei-Einsatz, garnirt mit Ruffle am Hals und Aermeln, jetzt für nur........ 25c

Gowns, von extra feinem Stoff gemacht, hohlgesäumt, Cluster von Tucks und Reihen von Spitzen........ 49c

Extra feine Gowns, Empire Hals und Aermel, mit Band und Spitzen besetzt..... 98c

Korset-Ueberzüge

Korset-Ueberzüge, franz. Facon, einige mit Hals und Aermel mit Spitzen garnirt, in diesem Verkauf........ 10c

Franz. Korset-Ueberzüge, mit Spitzen und Baby Ribbon garnirt........ 25c

Korset-Ueberzüge, garnirt mit neue Snowball Muster Spitzen, Front und Rücken, für........ 49c

Chemise

Leibchen, Hals und Aermel mit Spitzen garnirt, an der Front offen — für nur........ 25c

Extra lange Leibchen, mit Yoke von Stickerei oder Spitzen, breiter Rock-Ruffle, schwer tucked........ 49c

Vollständige Auswahl von Filmy franz. Lingerie, $20, herunter auf........ 2.00

Verschiedene Kleidungsstücke

Extra große Beinkleider und Korset-Ueberzüge, von Cambric, mit breitem Ruffle, hohlgesäumt und tucked, Umbrella-Facon,— für........ 39c

Kinder-Trachten

Beinkleider für Kinder, von Pride of the West Muslin gemacht, mit Cluster von Tucks und Spitzen, herabgesetzt auf nur........ 5c

Hoch-Saison-Verkauf von Rugs

Wir wünschen ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß die in diesem Verkauf eingeschlossenen Rugs die größten jemals von uns offerirten Werthe sind, und jeder derselben trägt unsere persönliche Garantie bezüglich Dauerhaftigkeit u. Werth.

Royal Wilton Rugs — drei berühmte Fabrikate zur Auswahl —

36x63 Zoll	6x9 Fuß	8¼x10½ Fuß	9x12 Fuß
4.98	17.50	26.00	29.00

Arminster Rugs—ein vollständiges Assortiment v. Herbst-Designs

27x54 Zoll	6x9 Fuß	8¼x10½ Fuß	9x12 Fuß
1.98	13.98	19.00	22.00

Wilton Velvet Rugs—der niedrigste Preis, welcher je für beliebte Rugs quotirt wurde—

8¼x10½ Fuß	9x12 Fuß
16.50	19.00

Brussels Rugs — Reguläre Fabrik gewobene, mit Medaillon-Zentrum—

9x9 Fuß	9x12 Fuß
10.00	12.50

Smyrna Rugs, 30x60 Zoll....85c
Brussels Gewebe Ingrain Teppich, Yard breit, Yd.. 19c
Smyrna Rugs, 36x72 Zoll, 1.29
Brussels Teppich, Hallen u. Treppenmust. übereinst., Yd. 45c

Familien-Leinen

Ein Verkauf, der bedeutende Ersparnisse an extra gutem Leinen bietet.

Hohlges. Tischtücher, 2½ Yds., reinleinen, silbergebleicht, $2.25 Werthe, zu........ 1.43

Reinlein. Servietten, ½-Dtzd. Partien, zu 86c, 65c, 52c und........ 37c

17z. Küchen RollerHandtuchz., 7½c
Damask Handtücher, gek. Franse, 8c
Bef. Servietten, alle reinesLein., 5c

Kauft Uhren für eine Kleinigkeit

Marmorirte eiserne Ansonia Standuhren, acht Tage gehend, Kathedral Gong Schlag, für 5 Jahre garantirt — Eure Auswahl von positiven $5.00 Werthen für....... 3.95

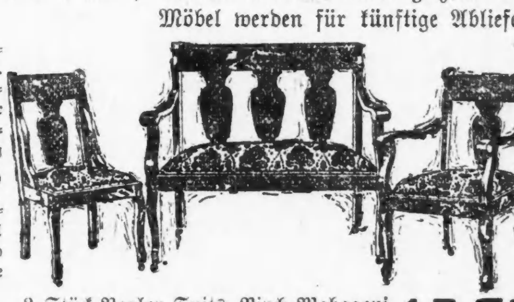
Wm. A. Rogers' allerfeinste Silberwaare, in fancy Carleton Mustern, zu diesen sehr herabgesetzten Preisen:

Shearman Bros. Company's ganzes Wholesale-Lager garantirter Möbel

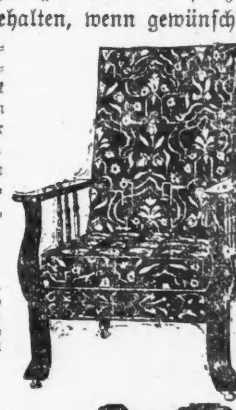
Dieses riesige Lager von 350 Wabash Ave., bestehend aus über 3500 Stücken, einschließend Stühle, Couches, Divans, Davenports, Schaukelstühlen und Odd-Stücken, werden wir am Montag zum Verkauf auflegen zu etwa 25 Prozent unter den Wholesale-Preisen. Möbel werden für künftige Ablieferung zurückbehalten, wenn gewünscht.

Türkische Stühle, wie Abbild. beste Stahlkonstruktion, Haar gefüllt, gepolstert in Sterling Leder.. 24.75

Echte Leder-Couches, 30 Zoll breit, Diamond Tufting, beste Stahlkonstruktion, großer Quarter-Sawed Oakrahmen, polirt, zu... 18.75



3-Stück Parlor Suits, Birch-Mahagoni eGstelle, sehr stark, Roll Rücken, gepolstert in feiner Qualität Verona.. 15.75



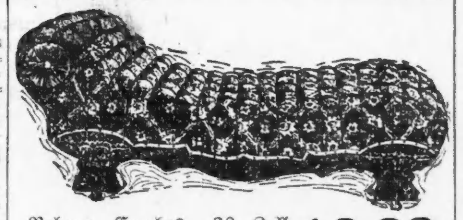
Morris-Stühle, ausgesuchte Golden Oak Rahmen, schön geschnitzt, sehr leicht verstellbar, wendbare geblümte Velour-Polster, zu 5.48

Roman Stühle, Mahagoni-Finish, eingesetzte Rücklehne, gepolstert mit Verona, 3.69

Fabric-Koid Couches voller Quarter-Sawed Oak-Rahmen, polirt, Stahl-Konstruktion, trägt sich länger wie irgend ein imitirtes Leder, — Montag, zu nur.... 9.98

Dressers, genau wie Abbildung, ausgesuchtes Golden Oak, Quarter-Sawed Oak Top, 22x28 Plate-Spiegel, geschnitzter Rahmen........ 8.98

Dressers, Golden Oak, Maple oder Mahagoni-Finish 2 kleine und 2 große Schubladen, 24x30 ovaler Platespiegel, geschnitzteStandards, zu....... 11.98



Velour Couches, 30 Zoll breit, 8 Reihen Tufting, Sanitary StahlKonstruk., 10.98

Kombination Bücherschrank, wie Abbild'g. verstellbare Shelves, extra Schubladen, 10x12 Plate-Spiegel,....... 9.75

Velour-Couches, massiver Oak-Rahmen, gepolstert mit geblümter Velour, sehr stark und dauerhaft, zu........... 3.98

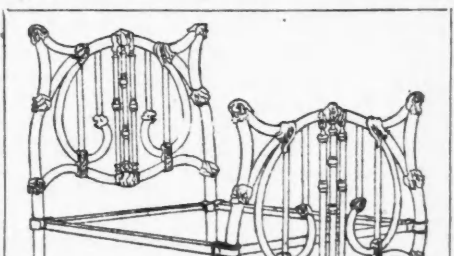
Angle Eisen Frame Spring, feiner Stoff-Ueberzug, Coil Spring gestützter Zenter, morgen zu........... 2.69

40-Pfd. Matratze, gemacht von feiner Qualität Filz, überzogen mit sehr starkem, dauerhaftem Ticking, morgen........ 5.98

Schaukelstühle, in ausgesuchtem Golden Oak, große hohe geschnitzte Rücklehne, sehr stark und dauerhaft.... 2.98

Roman Stühle, Golden oder Weathered Oak und Mahagoni-Finish, überzogen mit geblümten Velours und Corduroys........ 98c

Eßzimmertische, ausgesuchtes Golden Oak, große 4-eckige Fluted Beine, ausziehbar auf 6 Fuß........ 4.98



Eisen- u. Messingbetten, genau wie Abbild., große contin. Pfosten, Messingfüllung, Colonial-Entwurf, Kompositfarben 13.75

Eßzimmerstühle, wie Abbildung, volles Quarter-Sawed Oak, französ. Beine, Claw Füße, gepolstert mit echtemLeder über Rohr boden, zu...... 2.29

Parlor-Tische, 24x24-zöll. Platte mit extra Shelf darunter.......... 98c

Piedestal Eßzimmer-Tische, Quarter-Sawed Oak Top, schön polirt, Claw Füße, ausziehbar bis zu 6 Fuß, morgen zu...... 9.75

Hier sind Bargain-Offerten, die Ihr nicht übersehen solltet

Drahtthüren, 1⅛ Zoll dick, von Kiln getrocknetem Holz gemacht, mit der besten Sorte Draht-Tuch überzogen, herabgesetzt für den August-Verkauf auf........ 49c

Fancy Drahtthüren, in natürlicher Holz-Politur und lackirt, speziell herabgesetzt für diesen Verkauf auf........ 98c

16zöll. verstellbare Draht-Fenster....12c
18zöll. verstellbare Draht-Fenster....18c
24zöll. verstellbare Draht-Fenster....25c
30zöll. verstellbare Draht-Fenster....29c
6 Fuß Trittleiter, von norwegischen Fichten gemacht........ 35c
Teppich-Besen, 3mal genäht, gut gemacht, für........ 12c

Imperial fertig-gemischte Farbe, per Gallone 85c

10 Qt. galvanisirte Wassereimer....12c

Western Star Waschmaschine, verstellbares Zuber-Regal, jetzt.... 1.98

Gewürz-Kabinette, acht Schubladen, vonHartholz gem. u. lackirt....... 39c

BroomanSanitär Sink Strainers, v. schwerem Blech, emaillirt, herabges. 12c

Bissells Domestic Teppich-Feger... 1.25

Bleiweiß, in Leinsamen-Oel, gemahlen, Pfd... 2½c

No. 1 Möbel-Firniß, Pt. B. 12c

No. 8 Waschkessel, von Extra-Qualität Blech, Kupferrand u. Boden.... 59c

Zusammenlegb. Lunch Boxes, Blech, hübsch lackirt.: 10c

Unser monatlicher Verkauf von Groceries

Eine Liste, welche den großen Verkauf in der Modell-Grocery anregt.

Fein granulirter Zucker, 10 Pfund........ 48c	Lenox Seife, 10 Stücke morgen für........ 29c	Jumbo Patent-Mehl, ¼-Faß Sack........ 1.36
Star Brand kondensirte Milch, 12-B. 1.00	Amber Seife, 60 Stück in der Kiste... 2.59	Cider-Essig, Gall.-Krug........ 23c
Java u. Mokkakaffee 4½ Pfd., $1; Pfd.. 25c	R. & Co.'s Scouring Seife, 5 Stücke...... 19c	Richelieu Salat-Dressing, ½-Pt..... 23c
Fancy Golden Santos-Kaffee, 5½-Pfd. $1; Pfund........ 20c	Mule Team Borax, 1-Pfd.-Packet........ 12c	Schöne Queen Oliven, Pintflasche.... 25c
Vesium od. Minute Cereal, groß. Packet 20c	4-Unzen Flasche Queen's Vanilla-Extrakt zu........ 25c	Monarch Cherry oder Erdbeeren Jam, Pfund........ 15c
Domestic Macaroni od. Wheatall, 3 Pad 25c	Paraffin Wachs, 1-Pfd.-Packet........ 12c	Rumford's Backpulver, Pfd-Büchse. 25c
Cube Loaf Zucker, 5 Pfund........ 30c	Deutscher Vogelsamen, Pfund-Packet........ 7c	Atkinson's Frühstücks-Kakao, ½-Pfund-Büchse........ 19c
Franz. Market N.O. Melasse, ½ Gall..... 45c	Ganze gemischte Picklinggewürze, Pfd..... 22c	Huylers Premium Chokolade, Pfund.. 32c
Beste Perlen-Tapioca, 5-Pfund..... 19c	Baked Beans, in Tomaten-Sauce, 3-Pfund-Büchse........ 12c	Fancy Seeded Rosinen, Pfd.-Packet... 10c
Ovale Fairy Seife, 5 Stücke für........ 19c	Fancy Red Alaska Salmon, Pfd.-Büchse. 17c	Pure Maple Zucker, Pfund-Stück....... 15c
Haushalt Ammonia ½-Gall.-Krug...... 15c	Potted Zunge oder Schinken, ½-Pfd.-Bü... 8c	Rock Salz, 100-Pfund Sack....... 49c
Gold Dust Waschpulver, 4-Pfund-Packet........ 17c	Corned Beef, 2-Pfd.-Büchse........ 23c	
Zinfandel Claret-Wein, die Gallone........ 69c	Angelica Wein, reich und alt, Gallone...... 1.25	Feiner Portwein, regulärer Preis $2, Gallone... 1.35
Sunnybrook Sour Mash, 10 Jahr alt, Gallone........ 2.85	3-Star Cognac Brandy, Galls. 2.80; ½-Gallone für........ 1.45	Vernin Ginger Ale, 25c für leere Flaschen, per Dutzend........ 98c
Monogram Rye, 10 Jahre alt, 4 Flaschen, 2.80; Quart...... 80c	Blackberry Brandy, sehr fein, die Gallone für.......... 1.10	Blue Label Sherry Wein, 8 Jahre alt, die Gallone...... 1.15

Ulmer Malte Beer

OFFICE 171 N. DESPLAINES ST. CHICAGO.
TELEPHONE MONROE 77 OR MONROE 44

ist ein dunkles Bier der bayerischen Sorte. Die meisten dunklen Biere sind gefärbte Täuschungen, aber Ulmer ist nicht. Es hat die natürliche Farbe eines starken, reinen Malz-Bieres. Wir garantiren, daß der feinste und theuerste Malz in Amerika und nichts anderes, gebraucht wird, um diesem Gebräu seine Stärke und den wirklichen Werth als ein Muskel bildendes Nährmittel zu geben. Es ist besser als die besten importirten dunklen Biere und wird in erster Klasse Buffets für 5c das Glas verkauft. Es wird nur in der Brauerei auf Flaschen gezogen und kostet 75c per Dutzend Flaschen, irgendwo in der Stadt abgeliefert. Aerzte verschreiben es für säugende Mütter und Genesende.

Vergeßt dies nicht „Little Mary's" willen.

WACKER & BIRK BREWING & MALTING CO